

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Haus geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Nr.:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Wg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frachten-
kosten. 2 Wg. 50 Wg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, auswärts 25 Wg. zuzüglich.
Bezugs-Verordnungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Kioskschriften sowie die
126 Kioskschriften in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld die dortigen 33 Kioskschriften und in den
benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Wg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „kleiner Anzeigen“
in einheitlicher Spaltenform; 20 Wg. in davon abweichender Spaltenform, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Wg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Wt. für lokale Anzeigen; 2 Wt. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Kannahme: für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 569.

Wiesbaden, Dienstag, 7. Dezember 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Stimmungswechsel?

Wie dieser Tage eine Berliner Korrespondenz mel-
det, steht die Preussische Regierung gegenwärtig nicht
mehr auf dem Standpunkte, daß zur Einführung von
Schiffahrtsabgaben eine Änderung der Reichsver-
fassung nötig ist. Nach dieser Meldung, die aus mehr-
fachen Gründen sehr glaubwürdig erscheint, ist also
abermals in dieser Frage bei der Preussischen Regie-
rung ein Stimmungswechsel eingetreten. Von allem
Anfang an ist die Angelegenheit der Schiffahrtsabgaben
zugleich eine Frage der Reichsverfassung gewesen. Die
Gegner der Abgaben verweisen auf Artikel 54 der
Reichsverfassung, der Befahrungsbefugnisse auf den
natürlichen Wasserstraßen verbietet. Zuerst erklärte die
Preussische Regierung, die Reichsverfassung wider-
spreche ihren Abgabepänen nicht. Dann schien sie
darauf hinzuwirken, den Widerspruch des Artikels
54 durch „authentische Interpretation“ zu beseitigen.
Diesen Standpunkt verließ sie wiederum, als sie im
Bundesrat der Entwurf des Abgabengesetzes ein-
brachte, der in Artikel 1 eine Änderung der Reichsver-
fassung vorsieht zur „Ausräumung sämtlicher Streit-
fragen“. Dieser Artikel mußte nach der Begründung
„im Bundesrat mit der im Artikel 78 der Reichsver-
fassung bezeichneten Mehrheit angenommen werden“,
er würde als abgelehnt gelten, sobald 14 von den 58
Stimmen im Bundesrat dagegen stimmen.

Nur aus der Erkenntnis, daß mindestens 14 Stim-
men im Bundesrat dem Abgabengesetz entgegen-
stehen, würde sich der abermalige Stim-
mungswechsel in der Preussischen Regierung er-
klären. Die Hoffnung auf Ausräumung sämtlicher
Streitfragen, die in der Begründung des Gesetzesentwurfs
ausgesprochen wurde, hat sich als trügerisch erwiesen
angesichts des immer lebhafteren Widerpruchs, dem der
Gesetzesentwurf fast allenthalben, selbst bei vielen der bis-
herigen Abgabefreunden begegnete. Die Verfassungs-
änderung erscheint nachgerade aussichtslos: wofür
man kann auch anders! Nur der Ernst der Frage hin-
dert uns, hier an die Fabel vom Fuchs und den Trau-
ben zu erinnern.

Jene Berliner Meldung sagte, „auf Grund von gut-
achtlichen Interpretationen“ halte Preußen jetzt wieder
eine Änderung der Reichsverfassung für nicht nötig.
Im Gegenteil! Die Gutachten der hervorragendsten
Staatsrechtslehrer und vor allem das Gutachten des
Reichsjustizministers haben gerade betonen, daß ohne
Verfassungsänderung Schiffahrtsabgaben ausgeschlossen

sind. Nicht durch neuerliche Reichsgutachten, sondern
durch die Haltung Sachsens, Badens usw. im Bundes-
rat wurde der jetzige Stimmungswechsel Preußens
verursacht.

Und was plant Preußen nunmehr? Über die Diffe-
renzen, die es in der Abgabenfrage mit anderen Bun-
desstaaten hat, will es der erwähnten Meldung zufolge
eine Entscheidung des Bundesrates herbeiführen. Da
es sich um eine eigene Angelegenheit des Bundesrates
handelt, würde nach den bisherigen Gepflogenheiten
ein Schiedsgericht, wahrscheinlich das Reichsgericht,
darauf entscheiden, ob Preußen trotz der Reichsver-
fassung Schiffahrtsabgaben einführen darf.

Dadurch wird plötzlich die allerbedenklichste
Seite des ganzen Abgabestreites in
helles Licht gerückt. Soeben erst hat im sächsischen Land-
tag der sächsische Finanzminister in Aufsehen erregen-
der Weise den Widerspruch Sachsens gegen Schiffahrts-
abgaben erneut betont, hat es ausgesprochen, daß durch
das Abgabengesetz Sachsen empfindlich geschädigt und
die staats- und verfassungsrechtlichen Beziehungen der
Bundesstaaten zueinander beeinträchtigt würden. Und
trotz dieser Bedenken soll Sachsen, sollen Baden, Hessen
und andere Bundesstaaten durch Gerichtsurteil gezwun-
gen werden, sich den preussischen Abgabepänen zu
fügen? Das ist nicht mehr der Geist, in dem einst von
Bismarck die Reichsverfassung geschaffen wurde, in dem
sie jahrzehntelang zum Wohle des Reichsgedankens, des
guten, bundesstaatlichen Einvernehmens gewahrt wor-
den ist! Es war bisher nicht üblich im Reiche, daß ein
Bundesstaat dem andern gegen dessen ausgesprochene
Interessen seinen Willen aufzwingt. Leider hat es
neuerdings nicht an Versuchen gefehlt, diese gute, uns
von Bismarck überkommene Tradition zu erschüttern.
Wir wollen hier nicht deutlicher werden; nur an den
Kompromissantrag Camp zur Reichsfinanzreform sel-
erinnert. Der Petersburger Entwurf des Abgabengesetzes
mit seinen Zwangsverbänden zielt geradezu auf die
Majorisierung der kleinen Bundesstaaten ab. Soll nun
wirklich dieses Abgabengesetz auf dem Wege der Ver-
gewaltigung deutscher Bundesstaaten
durchgesetzt werden? Oder soll jene Veröffentlichung
nur eine Drohung an die abgabengegnerischen Bundes-
regierungen sein, um ihnen zu zeigen, wie Preußen
seinen Willen durchsetzen könnte, auch wenn sein Ge-
setzentwurf im Bundesrat abgelehnt würde? Sei dem,
wie ihm wolle! In jedem Falle treiben gewisse Leute in
einem preussischen Ministerium ein gefährliches Spiel.
Denn gefördert würden durch die Einführung der Ab-
gaben nur einseitig ostelbisch-agrarische und preussische
eisenbahnschicksalliche Interessen, empfindlich ge-
schädigt aber würde das bundesstaatliche
Einvernehmen im Reiche. Und das sind doch
die Schiffahrtsabgaben wohl nicht wert!

Politische Übersicht.

Noch einmal die Steuerbelastung in Deutschland und im Ausland.

Es wird uns geschrieben: Die in Nr. 562, Donner-
stag-Abendausgabe vom 2. Dezember, mitgeteilte ver-
gleichende Steuerbelastung in Deutschland, England,
Frankreich und Nordamerika bedarf entschieden der
Nachprüfung. Wenn nach dieser ganz allgemeinen
tabellarischen Zusammenstellung in Deutschland z. B.
in toto 48,17 W. pro Kopf der Bevölkerung die Steuer-
last betrüge, in Nordamerika dagegen fast das Doppelte:
80,80 W., so könnte das zu dem Glauben führen, als ob
die Steuerlast noch bei weitem mehr in Deutschland
angezogen werden könnte, wir gewissermaßen darauf
vorbereitet werden sollten. Dagegen läßt sich nun fol-
gendes einwenden: In Nordamerika ist zunächst der
Geldwert ein ganz anderer; auch heute noch kann
man sagen, daß man für einen Dollar dort (4,16 W.)
als Gegenwert eine Mark hier bei uns setzen muß. Ein
Beispiel genügt: Bei uns kostet die Fahrt in der
Straßenbahn $\frac{1}{10}$ Mark und mehr noch in mittleren
Städten, in Nordamerika fährt man für $\frac{1}{10}$ Dollar
alle Straßenreden, selbst 1-2 deutsche Meilen weit.
Legte man diesen Maßstab an, dann erhielte man die
Zahlen 48,17 : circa 20,20 W., also rund circa 48 W. für
Deutschland, circa 20 W. für Nordamerika, was schon
richtiger wäre. Nun ist aber noch folgendes zu be-
achten: Nordamerika hat keine zahlreichen Fürstentümer
zu dotieren, die einzige Zivilliste ist die des Präsidenten
mit etwa 150 000 Dollar, find mit Repräsentations-
geldern rund 1 Million Mark. Welche Ausgaben fallen
demgegenüber dem deutschen Volke zur Last! Ferner:
Nordamerika hat kein Beamtenheer wie wir, es hat
vor allem keinen Pensionsstand wie Deutschland, weder
keine Zivillisten noch keine Militärs. Die Beamten sind nicht
auf Lebenszeit angestellt, sondern wechseln mit dem
Präsidenten circa alle 4 Jahre; Pensionen gibt es
dennoch im allgemeinen nicht. Und was bei der etwa
30 000 Mann starken United States Army an Pen-
sionen herauskommt, in der kein deutsches Avancement
existiert, kann man sich denken. Nordamerika weiter
hat auch keine Staatsgymnasien, keine Universitäten im
unserem Sinne, diese sind meist Privatinstitute, sondern
besteht meist nur mit den Städten Public schools und
High schools, in ersteren wird nur Lesen, Schreiben,
Rechnen und United States history gelehrt, ihr Be-
such berechtigt schon zum Beziehen der Universitäten
und ist demnach schon die Vorbildung für Advokaten,
Richter, Ärzte und andere mehr. Wo bleiben da die
Ausgaben? Die Flotte ist doch auch nur wenig größer
als die deutsche. Dazu kommen bei uns noch die Hun-

Feuilleton.

Die Naturgeschichte des Berliners.*)

Von Karl Scheffler.

Alle Hauptstädte Europas sind anders entstanden als
Berlin. Sie sind geworden, wie sie sind, weil sie von An-
fang an natürliche Mittelpunkte waren und Sammelbecken,
in denen die besten Energien des Volkes in dem Maße zu-
sammenschossen, wie das Gemeinschaftsgefühl wuchs;
weil sie das Herz der Länder waren, zu dem alle Kräfte
hinstrebten, um gleich auch wieder befruchtet zurückzulehren.
Dahin finden wir in Hauptstädten wie Paris, Wien, Lon-
don, Kopenhagen, in Großstädten wie Hamburg, Köln,
Dresden oder München immer eine wirkliche, in sich abge-
schlossene Stadtwirtschaft und eine Bevölkerung, die einen
Vollkreislauf darstellt. Eine Bevölkerung, die bestimmte
nationale Eigenschaften in Reinkultur verkörpert und in der
alles, was in der Provinz zirkuliert, in der Hauptstadt
gewinnt. Anders in Berlin. Das ist entstanden infolge
eines Vorstoßes pionierender germanischer Stämme ins
Wendengebiet. Es ist in der Folge nur gewachsen, wenn
neuer Zuzug aus dem Westen, dem Süden oder gar aus
fernen Ländern kam. Stieg die Bevölkerungsziffer, so ge-
schah es, wenn Markgrafen, Kurfürsten und Könige neue
Kolonisten in die Mark zogen. Berlin ist buchstäblich ge-
worden wie eine Kolonialstadt, wie im neunzehnten Jahr-
hundert die amerikanischen und australischen Städte tief im
Busch entstanden sind. Wie der Panke das Produkt von
deutschen, englischen, irischen, skandinavischen und slawischen
Vollkreisläufen ist, so ist der Berliner das historische Pro-
dukt einer Mischpopulation, deren Bestandteile aus allen
Teilen Deutschlands, aus Holland, Frankreich und den
slawischen Ländern stammen. Niemals wäre diese künst-

liche Mischung möglich gewesen, wenn nicht die Eroberung
des Neulandes, wenn nicht die Not des Lebens einigend
gewirkt hätte. Nur durch den harten Zwang von Gefahr
und Not waren die fremdartigen Elemente zu verschmelzen.
Auswanderer pflegen nicht der Mäße des Volkes anzu-
gehören. Der Flüchtling, der es zu etwas bringt, ist zu allen
Zeiten daheim geblieben und hat zu Hause das Regiment
geführt. Die Kolonisten, die nach dem fruchtbaren Osten
zogen, in die fruchtbare junge Germanieninsel Berlin oder
die sich dahin ziehen ließen, zuerst von den Kolatoren,
Mönchen und Markgrafen, später von den Kurfürsten und
Königen und endlich von den neuen wirtschaftlichen Mög-
lichkeiten der Großstadt, das waren im wesentlichen halb
oder ganz Enterbte. Es waren energiegeliche, willensstarke,
beutehungrige und freizeitsuchende Menschen, erblose
Söhne, Unterdrückte, Verstoßene und solche, die zu Hause
nicht im besten Ruf standen. Und dann der große Haufe
Vertriebener und Kaskader, der sich von Unruhestiftern durch
die Anpreisung wohlfeiler Anbauhandels herüberlocken oder
sich von Vorkaufgegangenen herüberlocken ließ. Ein Kultur-
bildner ist solche Mischbevölkerung nicht. Sie kommt erst
spät oder gar nicht zur Ruhe des Gemütes, wird schwer nur
zu einer geistigen Einheit und findet darum nicht schön-
heitsvolle Lebensformen. Aber dafür wird sie widerstands-
fähig, praktisch, hart und zäh im Daseinskampf, wird
hantelhaft unternehmend und im profanen Sinne tüchtig
im Wollen und Vollbringen.

Als der Sohn eines bunten Auswanderergeschlechtes ist
der Berliner also, wie er uns aus den Jahrhunderten ent-
gegentritt, zu betrachten. Als ein Abkomme jener ersten
Mischriesen und Niederlagen, die im zwölften Jahrhundert
aus der Ostmark vordrangen, die Wenden nach Alt-Mark,
auf die kumpfige Hufeisen zurückdrängten und sich am
rechten Ufer des Flusses festsetzten; als ein Nachfahre jener
von den Eiferern geführten, germanischer, jener von
dem Wendenbesieger Albrecht dem Bären herübergerufenen
Rheinländer und Niederländer, deren Erfahrung in der
Kultivierung kumpfigen und sandigen Landes sie als be-
sonders geeignet zur Bewirtschaftung des märkischen Bodens
erscheinen ließ. Aber nach den ersten Pionieren, die zugleich
mit Pflug und Schwert eroberten, drangen jahrhundert-

lang dann neue Ansiedler herzu, sie kamen von allen Seiten
während der Regierung der Askaniern und Wittelsbacher,
während der Kämpfe zwischen Bürgern, Adel und Fürsten,
während die Mark erobert, verwüstet, verpfändet und von
den Reichsfürsten so recht wie ein fernes Meiergut behauptet
wurde, von dem nur der Zins interessierte. Sie kamen als
Söldner, Abenteurer und Vaganten und blieben als Kolo-
nisten, als Ackerbürger, Handwerker oder Krämer in Köln
und Berlin. In dem Maße, wie die besiegten Wenden dann
nicht mehr so sehr als Feinde, als Paria betrachtet wurden,
als man sie nicht mehr so strenge zwang, in Kieken und
Sumpfdörfern den neuen Herren aus dem Weg zu gehen,
sind in der Folge auch eine germanisch-slavische Blut-
mischung statt. Wie viele Elemente der wendischen Sprache
in die der Eroberer hinübergenommen wurden und wie da-
durch ein charakteristisches Kolonistengeschlecht entstand, so
mischte sich auch vom Denken und Empfinden der Besiegten
manches in das der Sieger, deren Art determinierend und
wesentliche Züge dessen ausprägend, was uns in der
späteren Geschichte als märkisch und speziell als Berlinisch
entgegentritt. Diese germanisch-slavische Blutmischung hat
so im ganzen Nordosten, bis hinunter nach Sachsen und
Schlesien, einen eigenen Typus geschaffen; in Berlin resul-
tierte daraus aber eine eigene Nuance, weil die Blut-
mischung dort früher und intensiver als anderswo erfolgte.
Diese Mischung hatte längst begonnen, als die Hohenzollern
in die Mark kamen, als der schwarze Tod würgend durch die
schmutzigen Gassen der beiden Oberstädte Köln-Berlin
schritt, die junge Siedlung entvölkerte und immer neuen
Zuzug aus dem Reich forderte. Am Anfang des sech-
zehnten Jahrhunderts werden charakteristische Schimpfreden
wie „wendische Hunde“ oder „wendische Panzer“, die vor-
her oft genug bei Tumult und Aufruhr über den Rühlens-
bann und die Lange Brücke herübergerufen worden sind,
bereits vergessen worden sein. Denn zu diesem Zeitpunkt
hatten sich die unendlich heterogenen Elemente der Doppel-
stadt notdürftig schon geeinigt; oder sie hatten sich vielmehr
im wahren Sinne des Wortes „zusammengeräuert“. Als
dann aber der Dreißigjährige Krieg die am Flußübergang
allen durchziehenden Soldatenhaufen offen daliegenden
Städte schwer getroffen, ja, fast vernichtet hatte, als die Be-

*) Berlin, ein Stadtschicksal, betitelt Karl
Scheffler ein fesselndes Buch, das im Verlage von Erich
Reiß in Berlin erscheint und in dem er es unternimmt, die
Entwicklungsgeschichte und die Großstadtschicksale der deutschen
Reichshauptstadt in großen Zügen zu analysieren. Wir geben
aus diesem Werk einen interessanten Abschnitt, der die Ent-
stehungsgeschichte des Berliners behandelt, wieder.

berte von Millionen für Invaliden-Versicherungen und Kolonisationen im Osten. Dann aber noch ein anderer sehr beachtenswerter Punkt, es sind die städtischen oder Gemeindeabgaben. Während diese bei uns von 100 Prozent im Minimum bis 400 Prozent und darüber der Staatssteuern betragen, sind sie in nordamerikanischen Städten und Gemeinden kaum $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ so hoch, man kann sagen, lächerlich gering, nur Hausbesitzer bezahlen etwa so viel wie deutsche hier. Aus alledem geht hervor, daß die reichsamtlichen Zahlen in Wirklichkeit zu ganz anderen Werten bei der Nachprüfung führen, und die Steuerverhältnisse keineswegs so liegen, als ob in Deutschland noch weitere größere Steuererhöhungen der Steuern möglich wären, namentlich im Vergleich mit dem Auslande. Dieses werden wir sicher wohl schon überholt haben, denn wir haben die meisten Ausgaben, wie obige Betrachtung lehrt, auch gegenüber Frankreich und England, und dabei im Vergleich mit allen die am wenigsten steuerkräftige Bevölkerung.

Bebel.

Der Abgeordnete Bebel wird binnen kurzem seine Memoiren veröffentlichen. Es ist natürlich, daß diese Ankündigung allgemeinem Interesse begegnet, denn Bebel ist sozusagen das Urbild des deutschen Sozialdemokraten, der einflussreichste Führer der Partei, und sein Leben seit den Jünglingsjahren hängt mit der Geschichte der Partei innig zusammen. Dieses Interesse machen sich einige Leute zunutze, die schon jetzt allerlei über den Inhalt des Bebel'schen Werkes „verraten“. Was sie mitteilen, ist, wie der Kundige leicht erkennt, teils Erfindung teils Wiederholung bekannter Tatsachen und Ansichten Bebel's, von denen man vermuten kann, daß sie in dem Buche erörtert werden. So soll Bebel einen „nationalen, ja fast deutsch-nationalen“ (also keinen französisch-nationalen!) Standpunkt zum Ausdruck bringen. Nun, unseres Wissens hat die Sozialdemokratie immer national zu sein behauptet und läßt „international“ nicht als identisch mit „antinationale“ gelten. Wichtig ist auch, daß Bebel wiederholt den „nationalen“ Standpunkt gegenüber dem engeren, dem partikularistischen Gegensatz, betont hat, z. B. auf dem Frankfurter Parteitage, wo er den Antrag zugunsten eines Reichsvereinsgesetzes befürwortete und sich sogar mit dem Wegfall aller Partikularstaaten und Partikulargesetzgebungen einverstanden erklärte. Ob Bebel aber wirklich, wie behauptet wird, seinen Parteigenossen jetzt zureden will, die nationalen Kräfte (was im Zusammenhange so viel bedeutet, wie: die staatlichen Kräfte) mehr zu achten? Und ob er die Sozialgesetzgebung des Reiches jetzt höher bewertet, als er bisher in seiner ganzen parlamentarischen und agitatorischen Tätigkeit zum Ausdruck gebracht hat? Wir stehen doch vor, dies abzuwarten. Den Mut, seinen Parteigenossen auch einmal entgegenzutreten und ihnen die Wahrheit zu sagen, darf man Bebel allerdings zutrauen. Ob er das in beachtenswertem Maße tun wird, interessiert uns so sehr, als er nach dem Tode Engels' und Liebknechts der einzige überlebende Führer ist, dem die Partei solches gestattet. Allenfalls genießt bei dem süddeutschen Teile der Partei noch Bollman das nötige Ansehen, um als Kritiker der Partei aufzutreten zu dürfen. Im übrigen hat der Klassengedanke über die Persönlichkeit gefiegt, innerhalb der sozialdemokratischen Partei nämlich. Daher auch das Leisetreiben der Revisionisten, die sich immerfort gegen den Verdacht der Ketzerei wahren. Wenn Bebel einmal nicht mehr sein wird, so wird man nur noch die Waffe und nicht mehr die Führer der Partei in den politischen Kalkül einzustellen haben.

Aus der Zeit der Caprivischen Sammlerkrisis.

Aus dem Werke „Rudolf v. Bennigsen“, herausgegeben von Professor Hermann Nocken-Seidelberg, das in den nächsten Tagen bei der Deut-

schon Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinen wird, teilt die „Nationalzeitung“ einen Brief des Generals von Stosch an Bennigsen vom 3. Juli 1894 zu Bennigsen's 70. Geburtstag mit, der interessante Ausführungen über den von Stosch schon damals als wahrscheinlich angenommenen Kanalarwechsel enthält. Darin heißt es u. a.:

„Ich blide etwas besorgt in die nächste Zukunft, weil die Reichsregierung täglich an Kraft und Ansehen verliert und eine Besserung gar nicht in Aussicht steht. Das liberale Bürgertum müsse sich wieder zusammenfinden, damit es besser werde.“

Die Kräftigung der Reichsregierung müßte freilich damit Hand in Hand gehen. Zunächst ist aber das Gegenteil wahrscheinlich. Dies zu verhindern, möchte ich Ihre Hilfe in Anspruch nehmen. Der Kaiser hat einem Vertrauten gegenüber geäußert: „Caprivi ist mir bequem, aber nicht symmetrisch, der Mann entbehrt der Phantasie, er versteht mich nicht, wenn ich ihm weitere Gedanken mitteile. Ich nehme als Nachfolger einen jüngeren Mann, der mir persönlich näher steht und mir gegenüber keinerlei Rückhalt auf seine Vergangenheit hat; er soll nur mein Mann sein.“ Nach den verschiedensten mir gewordenen Mitteilungen ist dieser Mann der Graf Eulenburg, Votschafter in Wien. Ich kenne ihn nicht, wie man mir von zwei urteilsberechtigten Männern sagt, ein Ehrenmann, fleißig und zuverlässig, aber alle Dinge von einem idealen Standpunkt aussehend, den Kaiser vergötternd und mystisch angehaucht, sehr musikalisch und dergleichen. Ein reicher Mann und auch innerlich unabhängig. Man zweifelt, ob er so leichtsinnig sein könnte, den Kaiser anzunehmen.

Neben Eulenburg, doch dem Kaiser weit ferner stehend, wird genannt Bülow, Votschafter in Rom, geistig aber viel bedeutender wie Eulenburg, dabei voller Kenntnisse; Summa Summarum seines Vaters, des Staatssekretärs unter Bismarck, Sohn; schlaue, berechnend und vorsichtig. Der letztere wäre immer besser wie der erstere. Die Wahl soll vor sich gehen, sobald die Herren auf ihrem Votschafterposten warm geworden sind. Man hätte also Zeit, den Krieg gegen sie zu führen —

Es ist damals freilich etwas anders gekommen. Nicht ein jüngerer Mann, sondern Hohenlohe, und erst geraume Zeit später rückte Bülow auf den Platz, für den er schon damals mit in Betracht kam. Daß die Wahl nicht auf Eulenburg fiel, wird heute wohl jedermann als ein großes Glück für Deutschland ansehen. Gerade dieser Rückblick zeigt auch wieder, wie verhängnisvoll ein rein persönliches Regiment, bei dem der größte Schmeichler in erster Linie steht, werden kann.

Deutsches Reich.

* Zum Kieler Wertprozeß. Häßlich ist es, wie die Reisehändler des Prozeßes im „Total-Anzeiger“ geschildert werden: „Das System ist verurteilt — die Angeklagten sind freigesprochen!“ Ganz Deutschland lacht heute befreit; denn selten hat ein Urteil so den Nagel auf den Kopf getroffen, wie das im Kieler Wertprozeß gefällte. Je mehr die Verhandlung in die Breite ging und nach dem ganzen Umfang der Anklage griff, desto mehr veränderte sich die Situation der Angeklagten. Als schwere Betrüger, die nach langer Untersuchungshaft die wohlverdiente Strafe finden sollten — wurden sie in den Gerichtssaal geführt. Aus diesen großen Betrügern wurden allgemach immer kleinere. Dann wandelten sich die kleinen Betrüger in smarte Geschäftsleute, die nur ein wenig allzu smart zugegriffen hatten, bis auch schließlich diese Rolle nur noch als Maske erschien und aus den Angeklagten Zeugen wurden, Zeugen gegen die Wertverwahrung, die sie auf das Sünderbänkechen gesetzt hatte. Und das befreiende Lächeln, das auf aller Lippen

schwebt, wird nicht zum letzten noch dadurch verstärkt, daß wir uns beinahe sagen müssen: Eigentlich sollten wir noch den Herren Freigesprochenen dankbar sein, daß sie dieses — Material an Verwaltung ans Licht zogen.“

* Über die Schiffsabgaben. Am 6. d. M. werden die beiden Amtsblätter in Dresden und Karlsruhe gleichlautende Denkschriften der sächsischen und badischen Regierung als Entgegnung auf die preussische Denkschrift über die Schiffsabgaben enthalten.

* Warum die Tugendrose verlesen wird. Aus welchen Gründen Isabella von Spanien von Pius IX. die Tugendrose erhalten, darüber hat der im Sommer verstorbene spanische Votschafter in Wien, Marquis de Casa Aresano, nach Mitteilungen von S. Müng im Dezemberheft der „Deutschen Revue“ folgende interessante Eröffnungen gemacht: „Als sich im Rate der Kurie Stimmen gegen diese Verleihung aussprachen, begegnete ihnen der Papst auf die Inspiration gewisser Elemente im Kardinalskollegium, die für die Verleihung waren, mit dem Bemerkens, es könnte der Kirche in Spanien von Schaden sein, wenn die Kurie zu hartes Gericht über die Königin hielt. Man dürfte patriotische Empfindlichkeiten in Spanien nicht verletzen, wo so große kirchliche Interessen im Spiele stünden. Es sei allerdings nicht zu leugnen, daß Königin Isabella keinen tugendhaften Lebenswandel führe. Aber die Schuld sei nicht an einem Gang zum Kloster gelegen, sondern die Königin sei schwermütig und infolge dessen zu Erzeß des Fleisches geneigt. Diese krankhafte Veranlagung aber sei, da sie in das Gebiet der Psychose gehöre, mit dem Mantel der christlichen Liebe zu bedecken.“ Und also erhielt die tugendlose Isabella die goldene Tugendrose des Papstes.

* Die Auswanderung über Bremen betrug im November 1908, im Vorjahre 10 407 Personen, darunter Deutsche 955 gegen 721. Seit dem 1. Januar d. J. sind 154 777 gegen 83 195 (1907: 248 629) ausgewandert, darunter Deutsche 11 502 gegen 9699. — Die Auswanderung über Hamburg betrug im November 1908 13 120 Personen gegen 8400 und 16 950 im November 1908 bzw. 1907. Seit Anfang des Jahres sind 135 718 Personen ausgewandert gegen 71 630 im Jahre 1908 und 183 316 im Jahre 1907.

* Die Kunst der Ruance. In der Registratur der Berliner Universität stehen, wie der Simplicissimus angibt, aus dem Eingang übereinander drei braune Papptafeln mit folgenden Aufschriften: Studienplan für die Herren Studierenden der Jurisprudenz. Stundenplan für Mediziner. Anweisung für Philosophen (Theologie)-Besitzer.

BC. Schiffsunfälle im Jahre 1908. Über die Schiffsunfälle im Jahre 1908 bringt das 4. Heft des Jahrganges 1909 der Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs einige Mitteilungen. Danach wurden im Jahre 1908 432 deutsche Seeschiffe mit einem Gesamttonnage von 342 521 Registertonnen netto von Unfällen betroffen, davon 232 Schiffe mit 23 522 Registertonnen an der deutschen Küste und 200 Schiffe mit 249 099 Registertonnen außerhalb der deutschen Küste verunglückten. Beteiligt waren 65 Fischereifahrzeuge mit 2547 Registertonnen und 377 Kauffahrtfahrzeuge mit 339 974 Registertonnen. Von den Unfällen waren 222 leichter und 154 schwerer Art, während 56 den gänzlichen Verlust des betroffenen Schiffes herbeiführten. 117 Schiffe strandeten, 2 kenterten, 4 sanken, 108 stießen mit anderen zusammen, 8 blieben verschollen und 135 erlitten Unfälle anderer Art. Bei den Unfällen büßten 163 Menschen ihr Leben ein, und zwar auf Fischereifahrzeugen 47 und auf Kauffahrtsschiffen 116, von denen 3 nicht zur Verlesung gehörten. An der deutschen Küste und auf den mit ihr in Verbindung stehenden, von Seeschiffen befahrenen Binnenwasserstraßen erlitten im Jahre 1908 insgesamt 444 Schiffe mit 158 132 Registertonnen Unfälle. Darunter befanden sich neben den oben angeführten 232 deutschen Seeschiffen 82 deutsche Fluss- und sonstige Fahrzeuge mit 12 737 Registertonnen (unter Ausschluss der offenen, lediglich dem örtlichen Waren- oder Personenverkehr dienenden Fahrzeuge) und 190 fremde Schiffe mit 77 573 Registertonnen. Ausführlichere Nachweisungen wird der Band 225 der Statistik des Deutschen Reichs enthalten.

Parlamentarisches.

Zur Wohnungsreform. Die nationalliberale Reichstagsfraktion beantragt, in Erwägung, daß das Vorgehen einzelner deutscher Staaten auf dem Gebiete der Wohnungsreform dringend zusammenfassender allgemeiner Ziel-

völkerung infolgedessen so begünstigt worden war, daß man in Berlin nur noch 556 Haushalte und in Köln 379 zählte, als in der unter schwedischer Oberhoheit hinvegetierenden Stadt so großes Elend herrschte, daß von den Bürgern ernsthaft der Plan einer Massenabwanderung, einer Aufgabe der Stadt erwogen wurde, da waren es wieder fremde Einwanderer, vom Großen Kurfürsten nun herbeigerufen, die die Lücken füllen mußten. Daß Berlin nach dem Dreißigjährigen Kriege so ganz verfallen konnte, ist ein deutliches Zeichen, daß es zu diesem Zeitpunkt sogar eine Stadt mit unerschütterlichem Stadtbewußtsein noch nicht war. Magdeburg ist in schrecklicher Weise zerstört worden, aber niemand hat daran gedacht, die Stadt aufzugeben. Denn in diesem Falle war die Stadt ihren Bewohnern eine Heimat, eine rechte Vaterstadt; und das eben vermochte selbst das Berlin der Spätrenaissance seinen Bürgern noch nicht zu sein. Die Doppelstadt war einmal kein natürlicher Mittelpunkt, zu dem das Leben des Landes immer aufs neue gravitierte und in dem sich die Elite des Volkes sammelte, sondern ein vorgegebener Posten, der von Jahr zu Jahr aufs neue verteidigt sein wollte und zu dem immer neue Menschenmassen, Germanen und Slaven, Franzosen und Juden halb gewaltsam hingeführt werden mußten.

Und als sich die Straßen nun unter des Großen Kurfürsten Aug ordnender und mehrender Regierung wieder füllten, als die zerstörten Häuser aufgebaut, die leeren Wohnungen bezogen und neue Stadteile angelegt wurden, da konnte ein schöpferisches Heimatsgefühl selbst von diesem genialen Mann nicht mitgeschaffen werden. Denn nun wurde Berlin von neuem der Ort eines wahrhaft kolonialen Völkergemisches. Die französischen Eugenotten, die in so großer Zahl herbeigezogen wurden, daß man ihnen besondere Stadteile mit eigenen Schulen, Gerichten, Kirchen und Spitalen anweisen mußte, die lange Zeit mehr als ein Fünftel der ganzen Bevölkerung ausmachten und die französische Sprache in Berlin einbürgerten, brachten fremde romanische Elemente und Kulturformen, die ganz äußerlich bleiben mußten, weil die östliche Stadt für die Segnungen der importierten Industrien längst noch nicht ein fruchtbarer Boden war; die einwandernden Holländer suchten dort, wo sie als Baumeister und Organisatoren Wirkungsmöglich-

keiten fanden, ihre heimische Lebensart in die Mark zu übertragen, ohne daß ein starker Kolonialgeist ihre Eigenart doch hätte verarbeiten können. Daneben kamen dann Scharen von Pfälzern und Schwabern, von Salzburgern und von böhmischen und mährischen Methodisten. Es bedurfte wieder der angestregten Arbeit einiger Generationen, bis die Refugies Berliner, die Holländer, Waldben, Skerkeicher und alle die anderen gute Märkte geworden waren. Die Stadtbewölkerung wuchs sogar noch ganz unheimlich und setzte sich aus vielen verschiedenen Interessentkreisen zusammen, als Friedrichs des Großen Kriege, als die aus Werbetruppen bestehenden Heere immer neue Volkselemente wieder in die junge Preußenresidenz brachten, als dieser mächtige Wille eine eigene Kommission zur Herbeischaffung von Kolonisten“ einsetzte und seine Gesandten in den fremden Ländern anhielt, „fleißigen und arbeitamen“ Arbeitern alle möglichen Vorteile zu versprechen, als er mit Hilfe von Pfälzern, Schwaben, Polen, Franken und Westfalen den Oberbruch trocken legte, mehr als eine Provinz „im Frieden“ eroberte, und als alle diese Fremdlinge von nun an Berlin als ihr Hauptzentrum zu betrachten hatten. Nichts ist bezeichnender dafür, was der jungen Kolonialstadt auch zur Regierungszeit des großen Friedrich noch am meisten not tat, als der fast verzweifelte Ausruf dieses großen Kolonialators: „Menschen, vor allem Menschen!“

Es leuchtet ein, daß eine so gewordene Bevölkerung nicht schöpferisch in Dingen höherer Kultur sein kann. Dazu gehört Ruhe, konservatives Behagen und eine sichere, stetige Entwicklung. Nicht einmal eine Fremdkultur konnte entstehen; denn die aus alten Kulturbeständen kommenden Fremden, denen in Berlin so bereitwillig Unterkunft gewährt wurde, waren durchweg Vertriebene, Flüchtlinge und Verstoßene. All ihr Sinnen mußte viele Generationen hindurch darauf gerichtet sein, ein neues Hauswesen zu gründen, aus dem Nichts neuen Wohlstand zu gewinnen. Sie mochten wollen oder nicht: auch sie waren darauf angewiesen, materiell zu handeln und zu denken. Das heißt: auch sie mußten sich dem Geiste der Stadt unterwerfen, dessen Schicksal von je darin bestand, daß die Bewohner Berlins zu viel immer mit dem Erhaltungskampf, mit dem Ringen um die nackte Existenz zu tun gehabt haben, um zum Gefühl ihrer

selbst kommen zu können, um des Überschlusses fähig zu sein, voraus Kulturformen erst hervorzugehen.

Eine Stadtbewölkerung mit gewissen typischen Zügen tritt dem Betrachter erst in den ersten Jahrzehnten des neunzehnten Jahrhunderts entgegen. Um diese Zeit waren die Volksteile und Rassenmischungen besser verschmolzen als jemals vorher oder nachher, und man erblickt darum nur in dieser Zeit ein Berlinertum mit eigentlichem Profil. Zu den Friedensjahrzehnten nach dem Siebenjährigen Kriege und mehr noch nach den Befreiungskriegen kommt endlich der fremde Einschlag als ein spezifisch Berliner Zug zum Vorschein. Ein laises Bürgerbegehren macht sich bemerkbar. Die Berliner dieser Zeit sind immer noch ein „verwegenes Geschlecht“, wie Goethe sagte, sind nüchtern, praktisch, materiell und schwer einzuschüchtern; aber sie beginnen endlich doch im gewissen Sinne eine Einheit zu werden. Sie begannen ihre Mission, den profanen Wert ihrer Eigenart zu begreifen. In dem Berliner, wie er als Typus nun hervortritt, ist nichts Panisches. Er ist bildungsbegeistert bis zum Übermaß und eifrigstlich bedacht, alles Lernbare zu lernen, alles zu Begreifende zu verstehen; aber er ist als Skeptiker und Ironiker — sogar Selbstironiker — auch der geborene Kritiker aller Werte, die er selbst hervorbringen nicht imstande ist. Reich an Interessen, aber nicht begeisterungsfähig, überall immer mit seiner bilderlosen Phantasie die Materie beherrschend; ohne natürliche Anlage für das zwerflos Schöne und musikalisch Klingende, aber tauglich für jede Arbeit fast, die der Tag fordert und die dem Tage nützt. Romantischer Geist ist in diesem Berliner zur Lust am parodistischen Wit geworden, und süddeutsches und niederländisches Kulturbewußtsein zu einem Kulturbegriffe, dessen Werkzeug der Effektizismus ist. Nachklänge des Slaventums sind bemerkbar und man entdeckt viele provinzielle Kleinbürgerzüge, die aus Schlesien und Sachsen stammen. Eine trodene Gefühlskälte herrscht vor und in vielen Aufregungen kommt der spöttische Reiz leidenschaftlich strebender Autodidakten zum Vorschein. Es fehlt das Pathos, das falsche, aber auch das echte, und damit fehlt die Fähigkeit, sich schön darzustellen. Es ist in dieser Stadtbewölkerung keine Großmütigkeit und keine aristokratische Konzilianz; statt dessen ist ihr viel häuerliche Bedauern und bureau-

sich nicht, daß es auch aus den Kreisen der Geschäftswelt selbst an Widerspruch gegen die beabsichtigte völlige Sonntagsruhe nicht fehlen werde.

Wir glauben ebenfalls, daß dieser Widerspruch nicht ausbleiben wird, und zwar hauptsächlich aus den Reihen der kleineren und kleinen Geschäftskreise, die nach ihren Erfahrungen sehr mit der Sonntagsruhe zu rechnen haben, mit einer Kundschäft, die vielfach nach der bisher bestehenden Arbeitsteilung am Sonntag kaum in der Lage ist, Einkäufe zu machen, wie sie sie am Sonntag ausführen gewohnt ist. Gewiß wäre es ein nur zu begrüßender, idealer Zustand, wenn am Sonntag überhaupt jegliche Beschäftigung im Handelsgewerbe wegfällt und jedermann das „göttliche Gebot“, am 7. Tage sollst du ruhen, befolgen könnte. Das ist aber leider ein Ding der Unmöglichkeit, wie schon durch die in der Petition selbst zugeführten Ausnahmen bezeugt wird. Man wird sich daher genügen lassen müssen, an der beschränkten Sonntagsruhe im jetzigen Umfang in allen den Fällen festzuhalten, wo ohne empfindliche Benachteiligung bestimmter Kategorien von offenen Handelsgeschäften eine Erweiterung nicht durchzuführen sein wird. Man halte gründliche Umfrage, und man wird dann schon das Urteil derer, die sich durch die neuen Pläne in ihrer wirtschaftlichen Existenz bedroht fühlen, erfahren. Auf alle Fälle sind die vorgeschlagenen Ausnahmen völlig unzureichend. Es mag richtig sein, daß in manchen Zweigen des Handelsgewerbes die beschränkte Sonntagsruhe ohne mißliche Folgen sich zur völligen Sonntagsruhe ausdehnen läßt, aber alle mit nur einigen Ausnahmen über einen Stamm scheren, das hieße denn doch das Kind mit dem Bad ausschütten. Die völlige Sonntagsruhe gilt in einer ganzen Reihe von Geschäften geradezu als ein Umding, namentlich für einen Stur- und Badespaß von der Ausdehnung und Bedeutung Wiesbadens. Die zur Ausnahme vorgesehenen Geschäfte: Bäder, Metzger und Friseur bis 9½ Uhr vormittags genügen nicht nur für diese, wie man glaubt, sondern es sind hauptsächlich auch die kleineren Speisegeschäfte, die sogenannten Vorkosthandlungen (Butter, Eier, Obst, Gemüse usw.), die Zigarrenhandlungen und die Blumenhandlungen, die ein großes Interesse an einer ausgedehnten Beschäftigungszeit an Sonntagen, mindestens in der bestehenden Weise, haben, und die sich sicherlich sehr gegen eine weitere Verkürzung der Gelegenheit, etwas zu verdienen, wehren werden. Sie sagen sich nicht mit Unrecht, daß solche Gelegenheiten abnehmen in dem Maße, wie die Steuern und Abgaben zunehmen und finden darin nichts weniger als eine gerechte und weise Einrichtung. Tatsächlich haben gerade die Gewerbetreibenden und Ladeninhaber durch die Staatssteuern (Einkommensteuer usw.), sowie die vermehrten städtischen Abgaben (Kanalbenutzungsgebühr u. a.) ungewöhnliche Belastungen erfahren, abgesehen davon, daß die Unkosten für die soziale Gesetzgebung bereits lange schon größtenteils auf ihren Schultern ruhen. Der Einwendung, daß der Verbrauch auf jeden Fall gedeckt werde, und wenn dies am Sonntag nicht geschehen könne, so am Montag, begegnen die interessierten Kreise mit der glaubhaften Entgegnung, daß dies keineswegs der Fall sei, wie ziffernmäßig nachgewiesen werden könne. Die Zigarrengeschäfte z. B. verlieren einen beträchtlichen Teil ihrer Einnahmen besonders durch die sonntägliche Konkurrenz der Wirt- und Hotels, die Friseur würden am Sonntag sehr vermehrt werden, wenn sie nur bis 9½ Uhr vormittags ihre Geschäftsräume offen halten dürften, zumal sich schon jetzt am Sonntagmorgen der Andrang bei ihnen kaum bewältigen läßt, und die Blumenhandlungen erst recht dürfen sich eine gänzliche Kallstimmung am Sonntag nicht gefallen lassen, wollen sie nicht nur eine Haupteinnahme missen, sondern auch dem Publikum nicht die fernere Ausübung schöner Sitten und Gebräuche, wie das Schenken hübscher Blumenpenden in den verschiedenen Formen gerade am Sonntag, zu erschweren oder unmöglich zu machen. Können doch besonders die Kinder Floras meist nur unmittelbar vor dem Gebrauch gekauft werden. Sollen sie nicht an ihrem Wert wesentlich einbüßen. Der Hinweis auf Frankfurt, wo allerdings seit einiger Zeit völlige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe eingeführt ist, wohl auch nicht ohne schwere Bedenken seitens der kleineren und kleinen Handelsgewerbetreibenden, die sicherlich auch in der genannten Mainstadt nicht auf Rosen gebettet sind, ist für Wiesbaden mit seinen ganz anderen geschäftlichen Lebensbedingungen unzutreffend und sollte daher lieber nicht gemacht werden. Wiesbaden ist ein internationaler Kurort, ein Fremdenplatz, und hat schon aus diesem Grunde allen Anlaß, gegenüber den Wünschen und Bedürfnissen seiner Passanten und Gäste möglichst entgegenkommend zu sein, abgesehen vom übrigen großen Publikum und von der Lage vieler seiner Geschäftstreibenden, denen eine abermalige Verkürzung der Geschäftszeit und damit des Erwerbs durchaus unerwünscht sein muß und die nur für größere und große Geschäfte mit ihrem wohlgeordneten inneren Betrieb, der zu jeder Zeit zu funktionieren vermag, ohne es äußerlich erkennen zu lassen, bedeutungslos sein wird. Und gerade die Zeit zwischen 11½ und 1 Uhr spielt hierbei eine nicht zu unterschätzende Rolle. Deshalb auch mögen die maßgebenden Behörden eingehend prüfen, ob sie fernerhin ohne Verletzung berechtigter Interessen entbehrt werden kann. Wir glauben, daß sie dann zu einem verneinenden Bescheid kommen und den Antrag der 626 Unterzeichner der Eingabe wegen Einführung völliger Sonntagsruhe im Handelsgewerbe ablehnen wird.

Die Kurtag.

Der Entwurf der Kurtagordnung, wie er das Ergebnis der Beratungen der damit beauftragten Kommission ist, ist jetzt an den Magistrat gegangen. Über die grundlegenden Bestimmungen dieses Entwurfs wurden schon vor einigen Tagen im „Wiesbadener Tagblatt“ nähere Mitteilungen gemacht, so daß nur noch einige Angaben über die technische Gestaltung der Kurtag, ihre Erhebung und Wirksamkeit nachzuholen wären.

Die Bedenken, die hinsichtlich der Heranziehung der nicht zu Kurzwecken in Wiesbaden sich aufhaltenden Fremden erhoben wurden, entkräftet der Entwurf durch die geschickte Fassung der Bestimmungen des ersten Paragraphen, der es gegebenenfalls jedem Fremden ermöglicht, rasch und leicht den Nachweis zu erbringen, daß er zu anderen als Kur-, Erholungs- oder Unterhaltungszwecken hier anwesend ist. Die Gefahr, daß dabei Täuschungen der Kurverwal-

tung und damit Schädigungen der Kasse unterlaufen könnten, ist nicht sehr groß. Die Besorgnis hinsichtlich des Hausbesuchs ist ebenfalls gegenstandslos geworden, denn der Familienbesuch wird zur Kurtag solange nicht beantragt, als er kostenlose Aufnahme bei dem Gastgeber erhält. Hier ist schon eher eine Benachteiligung der Kurverwaltung möglich, weil eine Nachprüfung der Angaben recht schwierig ist, wie überhaupt gerade in den nicht ausgesprochenen Fremdeninstituten Täuschungen am ehesten vorkommen werden.

Die Kurtag ist grundsätzlich innerhalb der ersten drei Aufenthaltstage bei der Kurtag zu entrichten. Zur Anmeldung der Fremden werden die Wohnunggeber ordnungsgemäß verpflichtet. Wohnunggeber, die diese Pflicht vernachlässigen oder unrichtige Angaben hinsichtlich der Kurtag, können strafrechtlich verfolgt werden und haben der Kurtag für den entstandenen Ausfall zu haften. Inwieweit der Magistrat eine strafrechtliche Verfolgung bei offensichtlich unrichtigen Angaben wird beantragen und durchsetzen können, erscheint sehr fraglich, doch wird der nachlässige Vermieter ganz unzweifelhaft zum Schadenersatz herangezogen werden können.

Jedem Fremden, der innerhalb jener drei Tage eine Kurtag nicht bezahlt hat, wird die Karte durch einen Beamten zugestellt unter sofortiger Einziehung des Betrags. Die Wohnunggeber haben sich zu vergewissern, daß ihr Mieter die Kurtag bezahlt hat. Bleibt ein Kurfremder über die Zeit hier, für die er Kurtag bezahlt hat, so ist eine der Aufenthaltverlängerung entsprechende Kurtagkarte zu lösen und der Preisunterschied nachzuzahlen. Die Kurtag soll, wie erwähnt, zum Besuch aller dem Verkehr freigegebenen Räume des Kurhauses mit gewissen, leihweise aufgeführten Einschränkungen berechtigen. Die auf den Namen des Inhabers lautende Karte ist deshalb bei dem Besuch des Kurhauses und seiner Konzerte dem Aufsichtspersonal vorzuzeigen. Eine mißbräuchliche Verwertung der persönlich gültigen Karte hat deren Einziehung zur Folge und unterliegt strafrechtlichen Bestimmungen.

Beschwerden über die Erhebung der Kurtag sind an die Kurverwaltung schriftlich zu richten, haben jedoch keine aufschiebende Wirkung hinsichtlich der Zahlung der Gebühr.

Die für die Kurtag und an Tagesarten eingehenden Gelder dürfen nur zu Zwecken verwendet werden, die dem Kurverkehr der Stadt Wiesbaden nützlich sind und ihn fördern; sie sind getrennt von den anderen städtischen Einnahmen zu verwalten. Der Reinertrag der Kurtag wird nach den Berechnungen des Herrn Oberbürgermeisters und jenen des Kurdirektors auf rund 330 000 bis 350 000 M. geschätzt.

Personal-Nachrichten. Dem Geheimen Oberregierungsrat, a. D. Ernst Wilhelm Schütte in Berlin, früherer Polizeipräsident in Wiesbaden, wurde der erste Adel verliehen. — Probantmeister a. D. Karl Secht hier selbst, bisher in Lüben, erhielt den Orden Adlerorden 4. Klasse. — Getreidehändler Stegmann Hermann, Mitinhaber der Firma A. Wittenberger Nachf., ist zum stellvertretenden Handelsrichter bei dem hiesigen Landgericht ernannt.

Weihnachtspakete. Die Reichspostverwaltung richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtseinkäufen bald zu beginnen, damit die Paketmengen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Fest zu sehr zusammenballen. Bei dem außerordentlichen Anschwellen des Verkehrs ist es nicht tunlich, die gewöhnlichen Beförderungsrufen einzuhalten und namentlich auf weite Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtstest zu übernehmen, wenn die Pakete erst am 22. Dezember oder noch später eingeliefert werden. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Etwas auf dem Verpackungsmaterial vorhandene ältere Aufschriften und Beschriftungen müssen beseitigt oder unkenntlich gemacht werden. Die Verpackung von dünnen Pappstücken, schwachen Schachteln, Zigarrenstücken usw., ist im eigenen Interesse der Abnehmer zu vermeiden. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Paket selbst gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, das der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier; dagegen dürfen Formulare zu Postpaketadressen für Paketadressen nicht verwendet werden. Bei in Leinwand verpackten Sendungen mit Fleisch und anderen Gegenständen, die Feuchtigkeit, Fett, Blut usw. abgeben, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Der Name des Bestimmungsortes muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketanschrift muß sämtliche Angaben der Postpaketadresse enthalten, also auch den Ort, wohin die Pakete mit Postnachnahme den Betrag der Nachnahme, sowie den Namen und die Wohnung des Absenders, bei Einpaketen den Vermerk durch Einboten usw., damit im Falle des Verlustes der Postpaketadresse das Paket doch dem Empfänger ausgeteilt werden kann. Auf Paketen nach großen Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Postbezirk (C., W., SO. usw.) anzugeben. Zur Vereinfachung des Betriebs trägt es wesentlich bei, wenn die Pakete schon frankiert aufgegeben werden. Die Versendung mehrerer Pakete mittels einer Paketadresse ist für die Zeit vom 10. bis 25. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland — ausgenommen Argentinien — gestattet. Nach Argentinien können auch in dieser Zeit mehrere, jedoch höchstens drei Pakete mit einer Postpaketadresse versandt werden.

Eine Neuerung an den Eisenbahnwagen wird jetzt versuchsweise eingeführt. Es handelt sich darum, die Klassenbezeichnung bei den Personenzügen besonders augenfällig zu machen, da, wie wir vor einiger Zeit berichteten, die Eisenbahnverwaltung den äußeren Anstrich der Wagen aller Klassen gleichartig gestalten will. So hat man denn neuerdings schwarze Emailmalereien mit großen, weißen, arabischen Ziffern angebracht, die außerordentlich deutlich wirken. Derartige Schilder hatten bisher unter anderen die württembergischen und die belgischen Staatsbahnen.

Das Rauchen im Straßenbahnwagen großer Unfug. Ein Schreinermeister soll auf der Fahrt in der Straßenbahn von Nombach nach Mainz im Wagen geraucht und dadurch „groben Unfug“ verübt haben. Er bekam einen Strafbefehl von 4 M. wegen groben Unfugs, gegen den er Einspruch erhob. Das Schöffengericht war der Ansicht, daß „grober Unfug“ vorliege und verwarf den Einspruch.

Ausnahmen im Geschäftsverkehr. Nach einer polizeilichen Bekanntmachung dürfen die Geschäftsinhaber an den drei letzten Samstagen und den letzten fünf Wochentagen vor Weihnachten, sowie am ersten Wochentag vor Neujahr ihre Läden bis 9 Uhr abends zum Verkauf offenhalten.

Anerkennung als höhere Lehranstalt. Mit Ermächtigung des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten hat das Königl. Provinzialschulkollegium zu Cassel die von der Oberlehrerin Luise Spiess geleitete, hier selbst in der Rheinstraße 28 gelegene private Mädchenschule als höhere Lehranstalt im Sinne der Bestimmungen vom 18. August 1908 anerkannt und in seinen Geschäftskreis übernommen, während bisher sämtliche derartige Anstalten derselben amtlichen Aufsicht wie die Volksschulen unterstellt waren. Diese Anerkennung verleiht der Schule Rechte, welche den Privatanstalten bisher verweigert waren. Die Schule ist künftighin ermächtigt, den Zöglingen, welche die erste ihrer 10 Klassen mit Erfolg absolviert haben, ein Reifezeugnis zu erteilen, welches sie berechtigt, ohne weitere Prüfung in jedes Lehramtsseminar und in jede Handelsschule einzutreten. Ferner werden die aus der Privatschule in eine öffentliche höhere Mädchenschule übergehenden Schülerinnen ohne weiteres in die entsprechende Klasse der öffentlichen Schule aufgenommen. Andererseits erwachsen der Schule durch diese Anerkennung auch gesteigerte Pflichten. Insbesondere wird auf der Mittel- und Oberstufe der überwiegende Teil der wissenschaftlichen Stunden durch akademisch gebildete Lehrkräfte erteilt und der Mathematik, der Physik, der Chemie und der Naturgeschichte erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet. So tritt die seit 1841 bestehende private Mädchenschule, welche der Reihe nach unter der Leitung der Frau Dr. Scholz, des Fräuleins Freye und des Fräuleins Hoffmeister gestanden hat, in die Reihe der staatlich anerkannten höheren Lehranstalten ein.

Ravenstein-Freier. Unter Teilnahme von einigen hundert Turnern und Touristen wurde am Sonntag auf dem Feldberg eine Gedenkfeier für August Ravenstein, der vor 100 Jahren geboren wurde, entfalt. Sie trägt in getreuer Wiedergabe das Bild des Gefeierten und die Widmung der Turnerschaft und des „Tausendjährigen“ für den „Gründer des Turnwesens in Frankfurt a. M. und der Feldbergturnfeste“. Das in Mischelast angefertigte Relief ist eine Arbeit des Frankfurter Künstlers Georg Bäumler. Bei der Feier hielt der Vorsitzende der Frankfurter Turnerschaft Professor Vender die Gedächtnisrede. Für den „Tausendjährigen“ sprach dessen Vorsitzender B. Mittel, für die Deutsche Turnerschaft den Mittelrheinkreis und den Feldbergkreis aus, der zweite Kreisvorsitzende K. Münch-Hadenburg, für die Schule und die Turnlehrerschaft der städtische Turninspektor von Frankfurt Herr Weidenbusch, für den Mainzer Turnverein, dessen Vorsitzender Aug. Ravenstein einige Jahre war, Herr Mühl. Im Namen der Familie Ravenstein dankte dessen Sohn, Architekt Simon Ravenstein. Das gemeinsame gesungene Lied „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ beschloß die Feldbergfeier. Am Nachmittag fanden sich die Teilnehmer im „Frankfurter Hof“ in Cronberg ein, wo noch mancher Rebnen der Verdienste Ravensteins gedachte.

Weihnachtsbesonderzug nach Berlin. Am 22. Dezember werden von Frankfurt a. M. folgende Sonderzüge mit 2. und 3. Klasse zu sehr ermäßigten Fahrpreisen über Elm-Gulda nach Berlin, Potsdamer Bahnhof, gefahren: Ab Frankfurt a. M. Süd 9 Uhr 42 Min. abends und 11 Uhr 22 Min. abends, an Berlin 10 Uhr 28 Min. früh und 12 Uhr 15 Min. mittags. Die zwei Monate zur Rückfahrt geltenden Fahrkarten kosten ab Frankfurt a. M. Süd 2. Klasse 38 M. 20 Pf., 3. Klasse 24 M. 90 Pf. Die Fahrkarten sind bereits am 14. Dezember zu haben. Die Rückreise kann mit jedem Zug angetreten werden. Für D- und Luruszüge sind die tarifmäßigen Zuschläge zu zahlen. Die von Wiesbaden, bezw. Frankfurt a. M. ausgehenden Reisenden tun gut, den ersten Sonderzug zu benutzen, da der zweite von Straßburg aus sehr stark besetzt sein wird.

Jubiläum. Am 15. Dezember sind es 30 Jahre, daß Hausvater Sturm im „Evangelischen Vereinshaus“, insbesondere der „Herberge zur Heimat“, seinen verantwortungsvollen und arbeitsreichen Posten bekleidet.

Vom Rolschuhport. Man schreibt uns: Der wieder auslebende und allgemeinen Anklang findende Rolschuhport ruft Erinnerungen aus alter Zeit wieder wach, wie auch in dem vor kurzem erschienenen Artikel des „Wiesbadener Tagblatt“ berichtet wurde. So wurde ich durch den letzteren auch wieder lebhaft in meine Jugendzeit versetzt, in welcher die fahrenden Künstler, Seiltänzer usw. noch an der Tagesordnung waren und Abwechslung und Unterhaltung in abgelegene Gegenden brachten. Ich gedenke noch gerne daran, wie z. B. Anfangs der 70er Jahre ein Zirkus in meinem Heimatort, einem kleinen Landstädtchen, sein Zelt aufschlug. War dies an sich schon ein Ereignis, das von der Jugend in gebührender Weise gewürdigt wurde, so steigerte sich unser Interesse in ganz ungewöhnlichem Maße durch die Ankündigung der Sensationsnummer, welche nichts mehr und nichts weniger ankündigte als: man höre und staune: „Schlittschuhlaufen bei Schneegestöber mitten im Sommer“. Zur Erklärung brauche ich wohl nicht mehr viel hinzuzufügen. Die Schlittschuhe waren die Rolschuhe, das Schneegestöber wurde künstlich durch aus der Höhe des Zirkus herabwirbelnde weiße Wolken (wahrscheinlich aus Wolle) dargestellt. Mitten in diese sommerliche Winterpracht demte man sich Jungen und Mädchen in ihrer Ausgelassenheit, und wenn man noch eine starke Dosis jugendlicher Phantasie dazumischt, hat man die herrlichste Winterlandschaft hervorgezaubert. Und schon war es, wenn auch viele auf die Nase purzelten und die Schneeflocken auf den Kleidern uns sehr schwer schmelzen wollten. Auch Wettläufe wurden veranstaltet. Ob ein solches Unternehmen, allerdings der Neuzeit entsprechend, noch etwas raffinierter ausgearbeitet, nicht auch auf dem Andreasmarkt gezogen hätte und schöner gewesen wäre als wie das verzauberte Schloß, die Menschenfreier oder so manche andere „Vollbelustigung“?

Gegen die offenen Rolschuhe auf Bauten. Die zum Ausstopfen von Bauten verwendeten offenen Rolschuhe herab infolge der überaus giftigen Wirkung des Kohlenoxydgases oft Unfälle herbeigeführt, die meist tödlich oder jedenfalls unter schweren Gesundheitschädigungen verlaufen. Deshalb hat das Reichsversicherungsamt gemeinsam

Abg. Dr. Leonhart (freis. Vpt.) begründet die Interpellation seiner Partei, und führt aus: Im Verlaufe des Prozesses haben sich Zustände herausgestellt, die zur Beurtheilung des auf der Westt. geübten Systems führen mußten. In der Hauptsache ist zu bemängeln, daß den Aufstichsbeamten jegliche Sachkenntnis fehlt. Der ungesunde Einfluß der Bureaukratie hat sich besonders bei diesem Betriebe gezeigt, der ein moderner Betrieb sein sollte. Denn was wußte man vor 10 Jahren von Unterseebooten, drahtloser Telegraphie usw. Die Schreibarbeit der technischen Beamten nimmt ein Drittel ihrer ganzen Dienstzeit in Anspruch, und auch höhere Organe haben sich im Bureaubetrieb anzureiben. (Sehr richtig! links.) Speziell haben sich die Verhältnisse bei der Magazinverwaltung als unhaltbar herausgestellt. Ihre Vorgesetzten sind ein Intendanturrat und ein

Affessor, die aus der Verwaltungslaufbahn in die Marine kamen, ohne Sachkenntnis und ohne daß sie Materialkenntnisse gehabt hätten. Die Gehälter der Magazinaufseher sind derart unzulänglich, daß es auffallen muß, daß sie, die mit Millionen zu tun haben, nicht über kurz oder lang auf Abwege kamen. Eine Buchführung im kaufmännischen Sinne hat die Kaiserliche Werft nicht gekannt, so daß es an jeglicher Übersichtlichkeit fehlt. Es wurde alles der Revisionskommission vorbehalten, die aber auch die tatsächlichen Verhältnisse nicht übersehen kann. Daher muß das Revisionswesen auf eine ganz andere Grundlage gestellt werden. Bei diesen Zuständen ist der Rechnungshof niemals in der Lage, die Arbeit sachgemäß zu kontrollieren. So ist es gekommen, daß jahrelang die großen Unregelmäßigkeiten vorkommen konnten. Wie war es z. B. möglich, daß ein Magazinverwalter bis zum 70. Lebensjahr im Dienst bleiben konnte? Dazu kommt, daß die Werft ein Meer von Beamten hat wie kein anderer staatlicher Betrieb, von Beamten, deren Haupttätigkeit in unschriftlicher Schreibarbeit besteht. Der Prozeß richtet sich vor allem gegen das Verwaltungssystem. Die Beamten müssen ein größeres Verantwortlichkeitsgefühl bekommen, es müssen kaufmännische Hilfsarbeiter hinzugezogen und es muß eine jährliche Bilanz gezogen werden. Die Marineverwaltung hat ja in den Zahlmeistern kaufmännisch vorgebildete Leute. Durch zweifelhafte Änderung des Submissionswesens kann Erhebliches gespart werden. Und muß sich die Frage aufdrängen, ob denn wirklich die Werftbetriebe die einzigen sind, in denen in diesem Maße mit dem Gelde der Steuerzahler gewirtschaftet wird. Auch bei der Flotte besteht bedauerlicherweise die Bestimmung, daß die Schiffe an Material und Vorräten keine Überschüsse mit in den Heimathafen zurückbringen dürfen. Die Überschüsse werden daher rasch verbraucht, aber auch Unregelmäßigkeiten sind da möglich. Vor allen Dingen muß dem technisch gebildeten Personal ein Maß von Verantwortlichkeit eingeräumt werden. Die bürgerlichen Parteien sind ausnahmslos der Ansicht, daß wir eine Flotte haben müssen, wie sie einer Großmacht zukommt. Andererseits müssen wir aber auch darauf sehen, daß das Geld der Steuerzahler nicht so verpulvert wird, wie wir es in den letzten Wochen haben beobachten müssen.

Abg. Regien (Soz.) führt zur Begründung der sozialdemokratischen Interpellation aus: Ähnliche Verhältnisse wie in Kiel bestehen auch in Wilhelmshaven. Dort hätte ein Magazinbeamter mit 1800 Mark Jahresgehalt nicht ein Vermögen von vielen Tausenden ansammeln können. Gefordert werden muß, daß die bisherigen Beamten, die in dem Kieler Prozeß bloßgestellt wurden, nicht weiter in ihrer Stellung gelassen werden. Es wäre angebracht Herrn Frankenthal zum Werftdirektor zu machen. Die bisherigen Herren Beamten ließ er sicherlich im Amt. (Sehr gut! und Heiterkeit links.) Bei Gelegenheit der zweiten Staatsberatung werden wir die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission beantragen. Reinem Staatsbetrieb und keinem Ressort werden die Mittel so bewilligt und vom Reichstag zur Verfügung gestellt, wie der Marine. Es wäre ebenso gut, der Verwaltung ein Pauschquantum zu bewilligen. Eine Kontrolle über die wirkliche Verwendung haben wir doch nicht. Das ist der Grund alles Übels. Auf der Kieler Werft sollen Schiffe auf Stapel gelegt sein. Für die der Reichstag die Mittel noch nicht einmal bewilligt hat. Das ist doch nur möglich dadurch, daß Überschüsse aus dem Pauschquantum erzielt werden. (Sehr gut!) Das Beamtenpersonal ist viel zu groß. Auf je acht Arbeiter der Werft kommt ein Offizier und ein Beamter, die Vorräte nicht einmal eingerechnet. Da ist es gar nicht anders möglich, als daß sich solche Zustände herausbilden, wie wir sie erlebt haben. Beim Verbrauch von Farbe und Holz fehlt es an jeder sachgemäßen Kontrolle. Die Arbeiter werden keine Aufklärungen über Unregelmäßigkeiten geben, wenn sie von den Beamten gemahnt werden. Wenn der Staatssekretär die Beschwerden der Arbeiter nicht in so brüderlicher Weise zurückgewiesen hätte, dann hätten die Beamten nicht so wirtschaften können (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz: Von Unterschleifen, von denen in den Interpellationen gesprochen wird, kann sowohl bezüglich der Beamten wie bezüglich der Angehörigen nicht die Rede sein, denn das Schmutzgericht hat dieselben freigesprochen.

(Große Heiterkeit.) Die Interpellationen gehen auch insofern zu weit, als sie von kaiserlichen Werften sprechen während es sich doch lediglich um den Ullmaterialbetrieb in Kiel handelt. Ich kann die ganzen Vorzommisse nur dem Umstand zuschreiben, daß tatsächlich einem Beamten ein zu großes Vertrauen in seine Tätigkeit und Korrektheit entgegengebracht worden ist. Die Altmagazine habe ich einer eingehenden Untersuchung unterzogen und habe, sobald sich nur die ersten Anzeichen unterzeigten, daß Unregelmäßigkeiten stattfinden, mit meiner Faust eingegriffen, so daß ich glaube, auf der Kaiserlichen Werft in Kiel werden sobald derartige Unregelmäßigkeiten nicht wieder zutage treten.

Durch den Prozeß ist festgestellt worden, daß die Gehaltskontrolle für Ullmaterial verbesserungsbedürftig ist, ferner, daß die Aufsicht durch die höheren Vorgesetzten nicht immer ausreicht.

Letzte Nachrichten.

Die deutsch-afrikanischen Diamanten.

Schw. Berlin, 6. Dezember. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblattes“.) Im Reichstag sind aus dem südafrikanischen Schutgebiet heute zwei Depeschen eingegangen, die sich auf die Diamantenfrage beziehen. In der ersten übermittelt der Bürgermeister von Lüderichsdorf eine Entschädigung, die von einer zahlreich besuchten Versammlung Lüderichsdorfer Bürger einstimmig angenommen wurde. Die zweite Depesche ist von Einwohnern von Keetmanshoop eingekauft worden, die sich der Lüderichsdorfer Resolution anschließen und gegen jede Politik protestieren, die durch Verschönerung von überaus wertvollen Konzeptionen, wie z. B. an die Deutsche Diamantengesellschaft, die Werte aus dem Lande herausziehen, die Schulden aber dem Lande belassen.

Zur Reichsland-Frage.

hd. Paris, 6. Dezember. Der Berliner Vertreter des „Matin“ hat mehrere Reichstags-Abgeordnete über den im Reichstag eingebrachten Antrag auf Einführung einer reichsständischen Verfassung interviewt. Der Abgeordnete Frey-Colmar erklärte, nach seiner Ansicht sei die Gewährung der republikanischen Verfassung für die Reichslande die beste Lösung. Der Abgeordnete Storz betrachtet die Autonomie für Elsaß-Lothringen als notwendig. Er sagte: 1870 begingen wir den Fehler, daß wir Elsaß nicht für Baden und Lothringen nicht für Preußen annektiert haben. Jetzt ist es dazu zu spät und es bleibt keine andere Wahl als die Autonomie. Die Schwierigkeit liegt in der Frage der Souveränität. Auch mit dem bisherigen Vizepräsidenten, Abgeordneten Paasche, hatte der Berliner Vertreter des „Petit Parisien“ eine Unterredung über die gegenwärtige parlamentarische Lage. Paasche meinte, Konservative und Zentrum allein könnten zusammen ohne die Polen keine Majorität bilden. Die Majorität würde keinen dauernden Bestand haben. Das Zentrum werde in Schulfragen nicht mit den Konservativen zusammengehen. Die Polen ihrerseits würden ebenfalls bei jeder Frage, die ihre Nationalität betrifft, sich zu den Konservativen in Gegensatz stellen. Nach Ansicht Paasches werde es sich daher für den gegenwärtigen Reichstag um ein Fortwurseln mit Majoritäten handeln, die sich bald von rechts bald von links bilden werden, je nach Bedeutung der Gesetzesvorlagen.

Die Zarin schwer erkrankt.

hd. Rom, 6. Dezember. Die „Tribuna“ meldet aus Petersburg, die Zarin sei in Livadia ernstlich erkrankt, ihr Zustand sei hoffnungslos. Der Zar sei sehr niedergeschlagen.

Die Türkei und der Balkanbund.

Konstantinopel, 6. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die Zeitung „Saba“ dementiert auf Grund von Meldungen aus authentischer Quelle die Blättermeldungen, welche behaupteten, die Türkei sei eingeladen worden, dem Balkanbund beizutreten. Das Blatt bemerkt hierzu, die Pforte würde, auch wenn sie eine Einladung bekäme, ohne Bögen antworten, daß sie die Notwendigkeit eines solchen Bundes nicht einsehe und daß die Türkei nur nach Abschluß von Entente mit anderen Ländern in den Balkanbund eintreten könnte.

Offizierselbstmord.

hd. Berlin, 6. Dezember. Aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache verübte heute auf der Spandauer Chaussee unweit von Schloß Ruhwald der Major z. D. Rüdiger von Sch. vom Landwehrbezirk 1 Berlin Selbstmord, indem er sich mit seinem Dienstrevolver eine Kugel in den Kopf jagte.

Ein Grubenunglück.

Gildesheim, 6. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Ein schwerer Unfall ereignete sich heute früh auf dem 720 Meter tiefen Schacht der Gewerkschaft „Silbesa“ bei einer Sohlfahrt. Er wurde dadurch veranlaßt, daß ein Teil des Steuermechanismus der Fördermaschine von dieser sich löste und dadurch die Maschine aus der Gewalt des Maschinisten geriet. Das südliche Fördergestell wurde mit Gewalt gegen die Seilschleife gezogen, während das nördliche Gestell in die Tiefe stürzte. Das zum Ausgleich dienende Untersetzgerriß und stürzte in den Schacht. Auf dem südlichen Gestell befanden sich vier Personen, ein Grubenarbeiter und drei Bergleute, die mit leichteren Verletzungen davonkamen. Die vier Bergleute auf dem nördlichen Gestell stürzten mit in die Tiefe. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, sind drei Mann tot, während der vierte schwer verletzt geborgen wurde. Die Bergungsarbeiten werden nach Kräften gefördert.

Mord.

hd. Oypfen, 6. Dezember. Gestern mittag ist hier ein Mord verübt worden, der in der Bevölkerung große Aufregung verursacht. Im Alsbart-Hospital hat ein Kranker die diensttunende Schwester erwürgt. Der Mörder ist ein Mann, der zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes interniert ist. Die Schwester liegt hoffnungslos darnieder.

Verhaftete Fälscher.

hd. Toulouse, 6. Dezember. Die Polizei verhaftete drei Personen, die falsche Rentenpapiere angefertigt haben. Es handelt sich um mehrere Millionen Frank.

hd. Berlin, 6. Dezember. Die Nachforschungen in Sachen des Berliner Frauenmordes haben ein greifbares Resultat noch nicht ergeben. Die Obduktion, die vor mittags stattfinden sollte, wurde bis mittags verschoben, da kein Richter zugegen war.

wh. Frankfurt a. M., 6. Dezember. (Internationale Ausstellung für Sport und Spiel.) Das Preisaus schreiben zur Erlangung von Plakaten wurde das Resultat, daß 84 Entwürfe eingereicht wurden. In der am 4. Dez. stattgefundenen Sitzung der besonders gebildeten Jur. von welcher die Herren Kunstmaler Kroll, Stadtrat v. Grunelius, Rechtsanwalt Dr. Joseph, Architekt Lemm, Professor Rudolph, Kunstmaler Lopenheim und Stadtrat Saarmann anwesend waren, wurde ein zweiter Preis, „Rotto“, mit 400 M. Herrn Joseph Corregio-Frankfurt a. M., ein zweiter Preis dem Rotto „Seil“ mit 400 M. dem Herrn Walter Rottmann-München, ein dritter Preis dem Rotto „Sport und Spiel-Feld“ mit 200 M. dem Herrn Andreas Haber-Frankfurt am Main zuerkannt. Sämtliche Entwürfe sind vom Mittwoch, den 8. Dezember, bis zum Mittwoch, den 15. Dezember, von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 3 Uhr im Sitzungssaal der alten Sendeburgischen Bibliothek am Eschenheimer Tor öffentlich ausgestellt.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 6. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die Börse begann die neue Woche bei wesentlich stillerem Geschäft als an den Vortagen und nicht einheitlicher Haltung. Neben dem nach den starken Steigerungen der letzten Zeit erklärlichen Realisationsbedürfnis wurden auch auf Grund der Vorkammer Bergarbeiterversammlung Befürchtungen laut, daß es wegen der Einführung des Zwangsarbeitsnachweises möglicherweise doch noch zu einer Aufstandsbewegung im Revier kommt. Am Montanmarkt machte sich dies durch starke Rückgänge bemerkbar, die sich allerdings in engen Grenzen hielten und nur bei Harpener

über 1 Prozent betrugen. Fester setzten sogar Reinstahlwerke und Kambacher ein. In Dortmund E-Aktien wurde späterhin das Geschäft etwas reger. Die übrigen Marktberichte wurden infolge fester Tendenz an den Westbörsen und New York überwiegend fest. Lebhaftester Verkehr hatten in Rückführung der Pariser Hausse 1909er Russen. Auch die Aktien russischer Banken wurden in die allgemeine Aufwärtsbewegung der russischen Werte mit einbezogen. Heimische Banken bei stillem Geschäft wenig verändert. Für österreichische Werte zeigte sich geringes Interesse. Von Bahnen lagen Amerikaner auf New York fest. Pennsylvania stellten sich unter Berücksichtigung des Dividendenabschlages sogar höher. Schiffahrtsaktien ziemlich bedauert. Auch in Elektrizitätsaktien herrschte Realisationsneigung, doch zeigte sich für Edisonaktien später Interesse. Das Geschäft blieb auch weiterhin still bei ungefähr behaupteten Kursen. Am Montanmarkt jedoch bröckelten die Kurse auf fortgesetzte Realisierungen ab. Tägliches Geld 4 Prozent und darunter. Auf das Anziehen des Privatdiskonts schwächte sich die Tendenz später weiter ab. Die Reichsbank begab wiederum unter der Hand Reichsbankcheine. In dritter Börsenhälfte ankaltend stiller. Die Tendenz war mehrfach schwankend. Kassamarkt der Industriewerte uneinheitlich und stiller. Privatdiskont 4 1/4 Prozent.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

Mathaus, Zimmer Nr. 30; geöffnet an Hochzeiten von 8 bis 10 Uhr; für Eheschließungen nur Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Geburten:

21. November: dem Damen Schneider Maximilian Müller e. S., Herbert.
22. " dem Hotelier Hermann Eierdanz e. S., Wilhelm Hermann.
22. " dem Monteur Ed. Märner e. S., Eduard Jul.
23. " dem Damen Schneider Johann Huth e. S., Gustav Heinrich.
23. " dem Speisestützer Fritz Erfurth e. L., Elisabeth.
24. " dem Oberkellner Ladislaus Adam e. S., Ludwig Otto.
24. " dem Zünfgerherr Christ. Stöcker e. L., Maria.
24. " dem Kaufm. Jos. Kugentz e. L., Vera Selma.
24. " dem Hotelportier Eugen Herze e. L., Luise Henriette.
24. " dem Viktualienhändler Christian Kraft e. S., August Willi.
25. " dem Tagelöhner Philipp Ober e. S., Karl Robert.
25. " dem Maurerherr August Gang e. L., Elisabeth.
25. " dem Schmiedegehilfen Wilhelm Krüger e. S., Wilhelm August.
25. " dem Glasreiniger Alb. Wittlich e. L., Irma Gertrude.
25. " dem Missionar Wlth. Spach e. S., Dietrich.
26. " dem Heilgehilfen und Kaffee August Wilhelm Klein e. S., Karl August.
26. " dem Hausdiener Em. Herber e. L., Franziska Katharina.
27. " dem Fuhrmann Valentin Rablertwein e. L., Helene.
27. " dem Buchhalter Emil Schulze e. S., Emil Hermann.
27. " dem Maurerherr Karl Besier e. S., Eduard Karl.
28. " dem Kaufmann Em. Reiz e. S., Karl Heinrich Emil Wilhelm.
28. " dem Tagl. Joh. Karl Koller e. L., Marie Elise.
28. " dem Fuhrm. Karl Schorbag e. L., Christina.
28. " dem Hausdiener Wilhelm Witschbach e. S., Wilhelm Hermann.
29. " dem Hotelbedienten Johann Ferdinand e. S., Karl Friedrich.

Aufgebote:

- Bahnarbeit. Robert Daniel Emil Langenau in Schierstein mit Wilh. mine Luise Eva Marmann daselbst.
- Stadthilfsbote Franz Pfeiffer mit Johanna Wam hier.
- Schlossergehilfe Christian Krug mit Marie Reichmann hier.
- Buchbinder Wich. Hereth mit der Witwe Marie Windmüller, geb. Gerlach, hier.
- Kol. Kammermeister Erich Erthel mit Frida Odense hier.
- Schreinermeister Peter Scheim in Heimbach mit Dorothea Elisabeth Weigel daselbst.
- Hausdiener Karl Brink mit Luise Rink hier.
- Feinmechaniker-Friedr. Zeller in Frankfurt a. M. mit Marie Gopfert daselbst.
- Rufener Karl Dauer in Wolfstein mit Anna Elisabeth Wüthel daselbst.

Eheschließungen:

- Pfarrer Wilhelm Biemendorf in Solgappel mit Wilhelmine Margarete hier.
- Schneider Adam Müller mit Auguste Gerke hier.

Stirbefeile:

30. November: Wilhelm, S. d. Hausdieners Otto Durbach, 1 J.
1. Dezember: Wwe. Marie Gerlach, geb. Jäger, 60 J.
1. " Stationsvorsteher 1. Kl. a. D. Friedrich Henningsen, 74 J.
1. " Kaufmann Karl Böhm, 21 J.
1. " Privatier Luise Albert, geb. Cron, Wwe., 64 J.
1. " Rentnerin Caroline Rohde, 75 J.
2. " Rentnerin Franziska Rohde, geb. Bradowitz, 78 J.
2. " Rentnerin Marie Fuhr, 50 J.
3. " Josephine, geb. Rothbach, Ehefrau des Privatiers Nikolaus Straghuber, 88 J.
3. " Hausdienerin Anna Subernagel, 82 J.
3. " Verkäuferin Marie Margarete Wüthel, 19 J.

Geschäftliches.

Jede Woche nahm ich 2 Pfund zu!

Rigboz, 1. Februar 1909. Ich war früher immer mangelnd, hatte Lungenkatarrh und war sehr blutarm und nervös. Da wurde mir von Bekannten Ihr „Diosion“ empfohlen, welches ich mit Gacac regelmäßig täglich einmal getrunken habe. Schon nach dem 8. Paket merkte ich, daß ich mein Kräftezustand besserte, da ich aber immer noch schwach war, nahm ich „Diosion“ weiter und habe so nach und nach ca. 12 Pakete verbraucht. Jede Woche nahm ich 2 Pfund zu und ich fühle jetzt bedeutend besser an. Ich fühle mich wieder ganz wohl. Früher probierte ich viele andere Nahrungsmittel, aber was Gesundheit und Lebenskraft anbetrifft, so gefällig wie Ihr „Diosion“ am besten. Gestatten Sie, daß ich Ihnen meinen innigsten Dank ausspreche; ich werde nicht versäumen, bei allen meinen Bekannten und Verwandten „Diosion“ zu empfehlen. Mit aller Hochachtung Frau Hedwig Wille, Mainzerstraße 68, V. H. Unterjocher benachbart. Der Vorstand des 7. Polizei-Reviers i. V. Kreis-Polizei-Wachmeister. Diosion ist das beste und billigste Mittel zur Kräftigungsmittel. Paket 3 Mk. in Apotheken und Drogerien.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 23 Seiten und die Verlagsbeilage „Der Roman“.

Leitung: W. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur: W. Schulte, Handel, Druckerei und Sport: H. Degehorst; für Wiesbadener Nachrichten: E. W. Herberich; für Allgemeine Nachrichten: W. Schulte und Verlagsbeilage: H. Degehorst, für die Anzeigen und Verlagsbeilage: H. Degehorst; Druck: W. Schulte.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Ruf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Briefgebühren.
Bezugs-Verhältnissen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Kreisstellen, sowie die
125 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Elberfeld: die dortigen 24 Ausgabestellen und in den
benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Presse: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Werbeflächen; 2 Mk. für auswärtige.
Werbeflächen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Kumulation: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 570.

Wiesbaden, Dienstag, 7. Dezember 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Kieler Werft vor dem hohen Hause.

Δ Berlin, 6. Dezember.

Die Kieler Werftverwaltung stand heute auf der Anklagebank des Reichstags. Aber die Verhandlung enttäuschte ziemlich allgemein. Die beiden Ankläger Dr. Leonhart und Legien waren entschieden ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Der Kieler Arzt Dr. Leonhart hat in Kiel fast täglich dem Prozeß beigewohnt, aber er verstand es doch nicht so recht, ein Bild von den Mißständen zu geben, die der Prozeß zutage gefördert hatte. Auch wie es auf der Werft zugeht, schilderte er zu wenig, trotzdem er sich als Abgeordneter alle möglichen Auskünfte hätte verschaffen können. Seine Darlegungen brachten wenig Neues. Auch rhetorisch war seine Rede nicht wirksam, so daß das Haus nicht recht gefesselt wurde. Nicht besser machte seine Sache der Sozialdemokrat Legien, der sonst zuweilen ein ganz guter Redner ist. Der Staatssekretär v. Tirpitz sprach ebenfalls ziemlich langatmig. Er war in der Form verbündlich, er gab auch Versprechen zu, die er indes alsbald abgestellt hätte, im übrigen aber verteidigte er natürlich sehr stark die Kieler Werft. Nach seiner Ansicht haben die technischen Beamten auf der Werft genügend Einfluß. Daß bezüglich der Reform der Verwaltung nichts veräußert werde, dafür hätte er sogar in England und Amerika Studien machen lassen.

Im temperamentvollsten sprach Herr Grabberger, der in seiner Mappe schon von früher her ziemlich viel Material gesammelt hatte. Auch der Nationalliberale Dr. Semler riskierte heute eine Lippe. Man hat ihn selten so scharf sprechen hören. Die Nationalliberalen wollen anscheinend Setonen (deutsch), daß sie jetzt zur Opposition gehören. Er nahm sich auch den Staatsanwalt gehörig vor. Selbst Herr von Damm hatte Ausstellungen zu machen. Nur der Konservative Kreth ging mit ein paar antisemitischen Witzchen über die ganze Sache hinweg, trotzdem die „Kreuzzeitung“ den Kieler Prozeß doch sehr ernstgenommen hat.

Herr v. Tirpitz sah sich schließlich veranlaßt, noch einmal das Wort zu nehmen ohne freilich viel Neues zu sagen. Er bat um jeden Preis um gut Wetter bei dem Reichstag und freidete es diesem hoch an, daß er mit dem Flottengesetz etwas ganz Vorzügliches geschaffen hätte. Im übrigen suchte er ausführlich zu rechtfertigen, daß der Oberwerftdirektor kein Techniker, sondern ein Offizier sein müsse.

Die Verhandlung wird morgen fortgesetzt. Das einzige Gute, was heraus springen wird, ist dies, daß der Reichstag von jetzt an der Marineverwaltung wohl mehr auf die Finger sehen wird. Bisher hat er ziemlich kritiklos alles von ihr hingenommen.

Deutscher Reichstag.

Fortsetzung des Drahtberichts in der Morgen-Ausgabe.

§ Berlin, 6. Dezember.

In der Beantwortung der Interpellationen über die Kieler Werftaffäre

führt Staatssekretär v. Tirpitz weiter aus: Auch bei den Verkaufsbedingungen kann wohl manches verbessert werden. Ich habe angeordnet, daß mehr Aufsichtsbeamte angestellt werden, ferner, daß die Kontrolle bei der Feststellung des Gewichts durch älteres Personal ausübt wird, des weiteren, daß das Verladen nur durch Werftpersonal stattfinden hat und daß fremdes Personal möglichst fern bleibt. Auch ist eine stärkere Kontrolle für die das Altmateriale befördernden Fuhrwerke vorgesehen. Die Aufsicht soll dadurch verstärkt werden, daß der Verwaltungsdirektor vom Bureau dienst mehr entlastet wird, damit er Gelegenheit findet, in den Außenbetrieb mehr einzugreifen. Gegen direkte Untreue wird schließlich ein absoluter Schutz geschaffen werden können. Darunter haben auch Privatinsstitute zu leiden. Der Staatssekretär geht sodann auf mehrere von dem Abg. Leonhart gemachte Ausstellungen ein und weist bezüglich des von der Werft für eine Kleinigkeit veräußerten und nachher von dem Käufer für 1000 M. weiterverkauften Mastes der „Hertha“ nach, daß eine bessere Verwertung wegen der hohen, 900 M. betragenden Transportkosten nicht möglich gewesen sei. Nachdem der Staatssekretär noch betont hatte, daß vielfach die Zeitungsberichte über den Prozeß mit dem amtlichen Stenogramm nicht übereinstimmen, fuhr er fort: Die Insinuation, daß bei Schiffsbauten die Beamten aus erparten Beständen sich bereicherten, muß ich auf das schärfste zurückweisen. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten) Die Dinge in dem Prozeß erscheinen doch vielfach anders, wenn man das amtliche Stenogramm darüber in der Hand hat. Die Werft hat auf die gegen sie erhobenen Angriffe nicht antworten können, während die Angeklagten frei waren und sagen konnten, was sie wollten. Was die in der Interpellation gewünschte

sparsame Wirtschaft nach kaufmännischen Grundsätzen anbetrifft, so ist die Ausbildung der Verwaltungsbeamten allerdings nicht ausreichend. Eine Änderung ist nötig, aber nicht leicht. Ein Kaufmann an der Spitze der Werft ist allerdings nicht möglich, denn die Werft ist der große Mobilmachungsapparat und Stützpunkt für die Flotte, wo die militärischen Rücksichten überall vorwiegen und im Kriege den ersten Platz einnehmen. Die Magazinverwalter werden überall in den Staatsbetrieben nicht so hoch bezahlt wie gerade bei uns. Die Zahl der Beamten ist im Vergleich zu den Privatwerken gar nicht so ungebührlich, namentlich, wenn man die gewaltige Magazinverwaltung berücksichtigt und den Umstand, daß wir einen Hafen zu verwalten haben. Die Behauptung, daß die erparten Bestände auf den Schiffen nicht gebucht und dadurch Unterschlagungen möglich würden, ist unrichtig. Solche Bestände müssen sowohl für die Werft, wie für die Schiffe rechnungsmäßig aufgeführt werden. Ich habe die technischen Betriebe, die feinerzeit in

hohem Maße von der Bureaucratie abhängig waren, davon freigemacht, so sehr es möglich war, und ich denke darin fortzufahren.

Wir haben geeignete Personen nach Amerika und England geschickt, um die dortigen Privatwerften zu studieren. Wo wir einen Mangel an Sparsamkeit im Werftbetriebe gefunden haben, da haben wir energisch eingegriffen, und ich bin dabei von dem durchaus integren Personal allerbestens unterstützt worden. Ich kann also sagen, daß die Werft ihre gewaltigen Aufgaben gut erfüllt hat. Es ist uns tatsächlich gelungen, trotz der raschen Entwicklung unserer Marine den Ruhestoff von Jahr zu Jahr zu steigern und die Unkosten relativ immer mehr zu verringern. Der Staatssekretär führt eine Reihe von statistischen Zahlen an, auf die sich diese Feststellung stützt und fährt dann fort: Die Leistungen unserer Kaiserlichen Werften weisen in bezug auf die beständig rationeller werdende Art der Betriebe einen gewaltigen Fortschritt auf. Ich kann wohl sagen, daß sich ihnen in den technischen Leistungen kein anderer Betrieb in der Welt an die Seite stellen kann. Es liegt mir fern, hier eine Fanfare zu blasen, aber bei der allgemeinen Beunruhigung, die durch den Prozeß im Lande entstanden ist, habe ich mich für verpflichtet, diese Leistungen hier hervorzuheben. (Beifall.) Gewiß sind bei einem großen Betriebe Unebenheiten und Fehler möglich.

Wenn ich aber auf jede Unebenheit achten wollte, könnte ich die Nase nicht über Wasser halten.

Mit der kaufmännischen Buchführung, deren Zweck hauptsächlich eine Ersparrung an Tinte und Papier ist und von der man sich eine psychologische Wirkung verspricht, soll nun in Wilhelmshaven ein Versuch gemacht werden. Eine Jahresinventur ist nicht durchführbar. Aber wir könnten eine Art laufender Inventuraufnahme einführen. Der Staatssekretär faßt schließlich seine Ausführungen dahin zusammen: Ich erkenne an, daß bei der Altmaterialverwaltung in Kiel Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind und mangelhaft gearbeitet wurde. Ich stelle fest, daß das grundsätzlich geändert ist. Aber eine Verallgemeinerung muß ich im Interesse des mit unterstellten Personals, dem ich in jeder Beziehung Dank und Anerkennung schuldig bin, im Interesse der Kaiserlichen Marine und im Interesse des deutschen Volkes, das beunruhigt ist, auf das energisch zurückweisen. (Beifall.)

Auf Antrag der Abgg. Strunne und Singer wird Besprechung der Interpellation beschlossen.

Abg. Kreth (konf.): Eine gewisse Presse hat versucht, die Aufmerksamkeit von der Mißgeschicklichkeit Frankenthal und Jakobson (Heiterkeit) abzulenken und auf die Marineverwaltung die Schuld zu schieben. Die Verlogenheit dieser Presse ist ja wiederholt gekennzeichnet worden. (Unruhe links.) Ich gebe zu, daß auf dem in Rede stehenden Gebiet nicht immer mit der nötigen astyprenkischen Sparsamkeit gewirtschaftet worden ist. Die Nachprüfung der Angaben des Staatssekretärs behalten wir uns für die Beratung des Marineetat in der Kommission vor. Wir haben auch gesehen, daß bei den Panzen Millionen unterschlagen worden sind, und Millionen halten doch auch die Banken nicht für Abfälle. (Heiterkeit.) Wir

Fenilleton.

Aus der Geschichte des Jyankali.

Das furchtbare Gift Jyankali, das in den jüngsten großen Vorderversuchen eine so bedeutende Rolle gespielt hat und überhaupt eins der ärgsten und am meisten verwerflichen Gifte ist, war schon den alten Ägyptern bekannt. Die Kroost berichtet, waren die giftigen Eigenschaften der Pfirsichblätter, die eine gewisse Menge von Blausäure enthalten, den ägyptischen Priestern bereits geläufig, und man zögerte nicht, sie auszunützen. Aus den Pfirsichblättern braute man ein höllisches Getränk, das dazu diente, die Freier an der Gottheit zu töten. Die Wirkung des Giftes tritt fast unmittelbar nach der Einführung in den Körper ein: nach einer kurzen Periode der Bewusstlosigkeit erschläft der Pulsschlag, der Atem stockt, Atemkrämpfe treten auf und der schwindende Atem verrät einen charakteristischen Geruch von bitteren Mandeln. Unter Konvulsionen erfolgt dann schnell der Tod. Bei plötzlichen Todesfällen, so erzählt ein Auser im „Gaulois“, ist schon oft der Verdacht von Jyankali vergiftung laut geworden, und mehr als einmal kam es dabei zu harten Widerprüchen zwischen den Sachverständigen. In der Geschichte der Jyankali vergiftung soll erwähnt, der sich in Gambia ereignete. Ein Greis, er hieß Bralet, starb plötzlich nach einem Souper mit seinem Reffen. Drei Tage später liefen Denunziationen ein, die den Reffen beschuldigten, den Greis mit Jyankali vergiftet zu haben. Der Leichnam ward exhumiert und nach der ersten Untersuchung erklärten die Ärzte, daß Bralet an einem Gift gestorben sei, das sie noch feststellen würden. Nach der Analyse sagten die Sachverständigen einstimmig aus, daß Bralet mit Jyankali vergiftet sei. Die Untersuchung wurde wiederholt: das gleiche Ergebnis. Der Reffe steht unmittelbar vor seinem Todesurteil. Im letzten Augenblick ruft der

Verteidiger den berühmten Chemiker Orfila zum Sachverständigen auf. Orfila bewies dann, daß alle Symptome eines Schlagflusses vorlägen und keine der ärztlichen Analysen von Chambray Jyankali ergeben habe. Der Reffe wurde freigesprochen. Orfila, der die Wirkungen des Jyankali zu seinem besonderen Studium gemacht hatte, wirft die Frage auf, ob das Vorhandensein von Jyankali im Körper eines Toten überhaupt den Beweis einer Vergiftung bedeuten könne. „Ich zögere nicht“, antwortete er, „dies zu verneinen; in der Tat fehlt es nicht an Beispielen, daß man im Körper gesunder oder kranker Menschen Jyankali vorfand, und es ist nicht unmöglich, daß es sich unter dem Einfluß gewisser chemischer Kräfte entwickelt. Andererseits ist es nicht bewiesen, daß das Gift sich nicht nach dem Tode durch gewisse Reaktionen bildet.“ Wie dem auch sei, bewiesen ist, daß der Leichnam eines Menschen, der infolge von Jyankalivergiftung gestorben ist und das Gift in größerer Menge genommen hat, bei der Autopsie einen bitteren Mandelgeruch ausströmt, der sich übrigens rasch verflüchtigt. Und darin liegt eine gewichtige Handhabe für die Annahme eines Verbrechens oder Selbstmordes. Unbedingt wirksame Gegengifte kennt man einstweilen nicht; gegen kleinere Mengen von Jyankali empfiehlt Fuchner Ammoniak, Orfila schwache Chloreinathmungen oder Terpentinöl. Der berühmte französische Physiologe Claude Bernard hat seinen Hörern im Collège de France einmal ein bedeutendes Experiment mit Jyankali vorgeführt, um zu beweisen, daß das Gift keinerlei organische Zersetzungen hervorruft, sondern nur eine Lähmung des Lebensorganismus herbeiführt. Er vergiftete einen Hund und ließ dann unmittelbar darauf einen elektrischen Strom durch den Körper des Tieres laufen. Wenige Augenblicke später öffnete der Hund wieder die Augen, der Herzschlag kehrte zurück, mit ihm die Bewegung und nach zwei Stunden war der Hund wieder so munter und gesund, daß er mit großem Appetit sein Futter verzehrte, als ob nichts geschehen wäre.

C. K.

Aus Kunst und Leben.

C. K. Ein neues Rheinisches Museum. In den zahlreichen und bedeutsamen Pflanzstätten der Kunst, die am Rhein von der Schönheit und Größe alter Kultur Zeugnis ablegen, ist eine neue getreten: das Rheinische Provinzial-Museum zu Bonn, das vor kurzem in einem schönen modernen Bau der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Zwar hatte ein Bonner Provinzial-Museum als Schweizerinstitut des Rierer Museums bereits bestanden; aber erst die ganz bedeutende Vergrößerung und die völlige innere Umgestaltung der Anstalt haben sie nun wirklich zu einer Sehenswürdigkeit gemacht, die den Bewohnern und Besuchern von Bonn hohe Anregung gewährt wird. Den Grundstock der Sammlungen des Museums bilden, wie wir einem Aufsatz von H. Reiche in dem von Dr. Hermann herausgegebenen „Cicerone“ entnehmen, die Kollektion von Gemälden, die die Erben Otto von Bismarck der Stadt Bonn überwiesen haben, dann die Gemäldesammlung des kunsthistorischen Instituts der Universität, dann die Abteilung mittelalterlicher Kunst, die wichtige Werke der rheinischen Kunstgeschichte vereinigt und in den letzten Jahren außerordentlich vermehrt worden war. Die Gemäldesammlung wurde noch durch Gaben der Stadt Bonn und des Berliner Kaiser-Friedrich-Museums vervollständigt. Der Neubau wurde mit einem Kostenaufwand von über 1/2 Millionen Mark durch die rheinische Provinzialverwaltung ausgeführt; er ist ein Werk des Regierungsbaumeisters Heinrich Noetigen, der sich in glücklicher Weise mit dem kleineren alten Bau verbindet und praktische wie ästhetische Forderungen anprechend befriedigt. Ein durch Erd- und Obergeschloß gehender, mit mächtiger Glasfronte bedeckter Lichthof wird von Seitengängen und Emporen flankiert, hinter denen sich die neuen Säle und Kabinette heranziehen, die durch einen dem Altbau parallelen Quersüßel verbunden werden, welcher das Gesamtgebäude nach der rückwärtigen

behalten und unsere Stellungnahme für die Kommissionsberatung vor und werden dahin wirken, daß mit der größten Sparfameit in der Marineverwaltung gewirtschaftet wird. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Erzberger (Zentr.): Der Staatssekretär wird den heutigen Tag in seiner Laufbahn nicht rot anfrischen. Wenn der Staatssekretär Recht hätte, dann wäre an der ganzen Chabruje von Kiel gar nichts dran. (Heiterkeit.) Dann würde für die Kieler Werft das Wort gelten: „Das Kind, kein Engel ist so rein, Laßt's eurer Schuld empfohlen sein!“ (Zuruf: Huld! — Heiterkeit.) Warum hat denn dann der Kieler Prozeß überhaupt stattgefunden? Warum betreibt die Werft dann noch einen Zivilprozeß gegen die Angeklagten? Gewiß, es hätte noch schlimmer kommen können; aber mit dem, was der Prozeß gebracht hat, können wir, glaube ich, durchaus zufrieden sein. (Zuruf: In's Zufrieden?)

Weite Kreise des Publikums sehen in der Freisprechung der Angeklagten die schärfste Verurteilung der Bureaufraße.

(Sehr richtig! links.) Etwas stimmt in der Maschinenie in der Tat nicht. Keine politischen Freunde bedauern die Kieler Vorkommnisse und verlangen, daß der Staatssekretär unbefristet um Stellung und Person die erforderlichen Maßnahmen trifft, um die Wiederkehr solcher Vorfälle zu verhindern. Der Staatssekretär sagt, sofort nach Bekanntwerden der Unterschleife hätte er mit eiserner Faust eingegriffen. Das ist doch das mindeste, was wir verlangen müssen. (Sehr richtig!) Wenn alle Vorschriften beachtet worden wären, hätten diese Unterschleife Jahre lang nicht passieren können. Deshalb müssen auch nach der Freisprechung Disziplinarverfahren eingeleitet werden, die sich nicht auf die Unterbeamten beschränken dürfen. (Sehr richtig!) Der Staatssekretär hat uns vorwurfsvoll gesagt, wir hätten ihm ja die großen Summen für die Marine zur Verfügung gestellt, und suchte so den Reichstag zum Mitschuldigen zu machen. Wir werden uns dies Wort merken für die Verhandlungen der Budgetkommission. (Sehr gut! links.) Es fällt mir nicht ein, den Staatssekretär persönlich und moralisch für die Vorkommnisse verantwortlich zu machen. Aber schweigen und alles seinen Gang gehen lassen, wollen wir auch nicht.

Die kaufmännische Durchführung tut's nicht, bei ihr kann auch geschummelt werden.

(Heiterkeit.) Auch die in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlichten Reformvorschlüsse können nicht befriedigen. Es muß ein kaufmännischer Geist in die Werftverwaltungen übernommen werden. In den technischen Instituten der Heeresverwaltung haben wir durchaus tüchtige Offiziere, die technisch besonders ausgebildet sind. Warum geht die Marine nicht denselben Weg? Wichtig Prozent der Ausgaben der Marine sind doch technischer Natur.

Beschäftigen Sie Kaufleute und Techniker, das ist der einzig richtige Weg.

Die Kieler Werft hat 3. B. zehn Direktoren. Davon ist einer Admiral, fünf sind andere Offiziere, drei Techniker und einer ist Jurist. Und dann soll kaufmännisch gewirtschaftet werden!

Mehr Öffentlichkeit, mehr Licht muß in die Marineverwaltung hinein.

Fort mit der bisherigen Geheimnisträuerei! Recht schlimm wird bei den Vergewaltungen geschändet. Eine Firma hat — um einmal zu einer Versteigerung zu kommen — einen Artikel, der sie selbst 540 M. kostet, mit Verlust für 360 M. an. In Kiel aber bedauerte man in dem bekannten hektographierten Schreiben, darauf nicht eingehen zu können. Von allen Reichsressorts zeigt die Marineverwaltung das geringste Entgegenkommen. Wir glauben gern, daß der Staatssekretär den guten Willen hat, zu helfen. Aber das Maß der Reformen genügt uns nicht. Wir wollen eine Bilanz haben, eine Änderung der Organisation und ein schärferes Hervortreten des technischen

Strahlenfront abschließt. Durch den alten Bau nach Material und Charakter bestimmt, zeigt das wohltuend einfach gehaltene Äußere des Neubaus in rotem Sandstein die Formen italienischer Renaissance in freier moderner Vertiefung. Die Reihenfolge der Sammlungen wird durch zwei Säle mit prächtigen Altarmen eröffnet, bietet dann eine reiche Übersicht über die museischen Funde, die bei den erfolgreichen Grabungen des Museums gemacht wurden und wichtige Werte römischer Kleinplastik und römischer Grabdenkmäler umfassen. Schön und lehrreich ist auch die Sammlung römischer Skulpturen, denen sich die fränkischen Altarmen, besonders interessanter Goldschmuck, anschließen. Die mittelalterliche Abteilung gliedert sich in eine Vorführung rheinischer Keramik des Mittelalters, mit der folgende Werke der Kunst verbunden sind, und in die herrliche Sammlung der gotischen Skulpturen, die dann historisch durch Bildwerke der Renaissance und des Barock fortgesetzt wird. Die letzten 10 Säle enthalten die Gemäldesammlung, in der rheinische und westfälische Meister, die Niederländer des 15. und 16. Jahrhunderts und die Holländer recht gut vertreten sind.

* Mag Liebermann über die zeichnenden Künste. Aus Anlaß der soeben eröffneten Schwarz-Weiß-Ausstellung der Berliner Sezession nimmt ihr Präsident, Professor Mag Liebermann, im Katalog das Wort, um trotz des geringen Interesses, welches das Publikum den zeichnenden Künsten entgegenbringt, auf die Zeichnung als die Grundlage aller bildenden Kunst den Ton zu legen. „In der Zeichnung offenbaren sich die Intentionen des Künstlers klarer als im vollendeten Werke, weil der Stift dem Gedanken williger folgt als die schwer zu bewältigende Farbe oder der noch schwerer zu handhabende Meißel. Die Zeichnung erleichtert daher das Verständnis für das fertige Kunstwerk; sie ist der Brückstein für das Talent des Künstlers ebenso wie für den Geschmack des Publikums.“ Daneben hat aber auch eine materielle Erwägung den neuen Versuch der Sezession veranlaßt, das Publikum für Graphik zu interessieren. „Es ist eine leider nicht zu leugnende Tatsache, daß unendlich viel mehr Bilder gemalt als gekauft werden. Es muß daher, zumal dem jungen Künstler, eine andere Möglichkeit auf Erwerb aus seiner Kunst geboten werden. Und diese Möglichkeit gibt vor allem die Graphik; sie ist als Illustration für die unzähligen täglich erscheinenden Zeitschriften und Bücher ein Bedürfnis. Die Illustration wird verlangt, während

Personals. Dann werden wir nicht mehr gezwungen sein, hier im Reichstag über so unruhigliche Zustände zu reden. Das deutsche Volk hat eine sehr schwere Steuerlast auf sich genommen. Mit diesen Mitteln muß daher sparsam gewirtschaftet werden. (Beifall.)

Abg. Dr. Semler (nat.-lib.): Der Staatssekretär hat die Kieler Werft keineswegs ganz reinzuwaschen versucht, sondern er hat gewisse Mängel zugegeben. Die Zeitungsberichte über den Kieler Prozeß waren gut, so gut, wie Zeitungsberichte überhaupt sein können; das muß auch festgestellt werden. Es müssen auf der Kieler Werft eigenartige Zustände geherrscht haben, denn in der Verhandlung hat Herr Frankenthal gesagt, in Wilhelmshaven hätte er keine Geschäfte machen können. Die jungen Applikanten konnten wirklich den Kniffen und Schlichen der Herren Frankenthal und Genossen nicht folgen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß es sich hier nicht um eine Personalfrage, sondern um eine Frage der Organisation handelt. Vom juristischen Standpunkt aus gibt der Kieler Prozeß auch zu denken.

Der Prozeß war kein Stolz für die deutschen Juristen. Aber den Steinheil-Prozeß haben wir uns notiert und den Balken dieses Prozesses übersehen wir.

Der Skandal der Prozeßführung war vielleicht viel größer als der Skandal auf dem Altseifenhof.

(Sehr richtig! links.) Die Anklage selbst mußte die Submissionen fallen lassen. Es war eine starke Zumutung an unsere holsteinischen Bauern, auf eine so unklare Anklage hin zu verurteilen. Recht bedenklich war auch der Verkehr der Staatsanwaltschaft mit einigen Polizeibeamten und deren Projektbeteiligung an dem Ertrag des Zivilprozesses. Der Kieler Prozeß bedeutet eine schwere moralische Schädigung auch unserer Justiz. Die Marine hat niemand angegriffen, und insofern hat der Staatssekretär gegen Windmühlen geschossen. Je mehr Opfer wir für die Marine bringen, desto mehr müssen wir darauf bringen, daß sparsam gewirtschaftet wird. (Beifall links.)

Abg. Freiherr v. Camp (Reichsp.): Ich kann dem Abg. Semler nicht zugeben, daß durch den Prozeß das Ansehen der Justiz und der Werftverwaltung schwer geschädigt worden sei. Unregelmäßigkeiten kommen in jedem großen Betriebe vor.

Das Submissionswesen muß gründlich geändert werden. Es ist vielfach der größte Krebsbissen für eine Staatsverwaltung, indem die Submittenten so disparitätisch behandelt werden, daß ausländische Firmen sich kaum beteiligen können. Eine sachliche Kontrolle durch Buchführung mag ja zweckmäßig sein. Indessen dürfen im allgemeinen kaufmännische Grundzüge, zu denen zum Beispiel auch das Schmiergeldwesen gehört, für eine Staatsverwaltung nicht vorbildlich und zweckdienlich sein. Auch eine formalistische Kontrolle durch viele Beamten wird sich nicht empfehlen. Die Oberrechnungskammer muß derart ausgebaut werden, daß die Kontrolle durch sie nicht bloß auf dem Papier steht, sondern daß sie wirklich eine sachgemäße Kontrollinstanz für die staatlichen Betriebe bildet. (Beifall rechts.)

Staatssekretär v. Tirpitz: Ich bin vom Abg. Erzberger verschiedentlich mißverstanden worden. Ich bin über die Unregelmäßigkeiten keineswegs leicht hinweggegangen. Im Gegenteil, ich habe gesagt, ich bin mit der äußersten Energie von vornherein eingeschritten, sobald ich nur Mitteilung von diesen Dingen bekommen habe. Wenn der Abg. Erzberger ausführt, es wären Materialien über Bord geworfen worden, möchte ich doch bitten, wenn er hier eine derartige Beschuldigung ausstößt, mir die Möglichkeit zu geben, das zu untersuchen, damit ich in der nächstfolgenden Woche einschreiten kann; denn das wäre ja ein so unerhörtes Mißbrauch, ein so unerhörtes Verschwenken von Reichsgut, daß ich mit der größten Rücksichtslosigkeit vorgehen würde. Keineswegs will ich den Reichstag mit für die Dinge verantwortlich machen, wie der Abg. Erzberger zu meinen schien. Das liegt mir durchaus fern. Ich bin dem

das Elbild leider immer mehr zum Kunstortel geworden ist. In der Graphik kann der Künstler sein Talent nicht nur am schnellsten verwerten, er kann es in ihr auch am freiesten zeigen. Ludwig Richter und Schwind's Zeichnungen, Reichels Totentanz, Menzels Illustrationen zu Anglers Geschichte Friedrichs des Großen gehören zum Schönen, was diese Künstler geschaffen haben.“ Eine Neuauflage der Lithographie und der Radierung wäre für alle Teile gleich willkommen. Dem Künstler flößen „aus den zu neuen Ansehen erlangten Kunstblättern Entnahmen zu, die er aus dem Elbild ad! so oft vergeblich erwartet.“ Dem Publikum „bietet die leichtere Anschaffung der Lithographie und Radierung die Möglichkeit, den Einzelbesitz an bildender Kunst zu vergrößern. Und indem der Bild durch ein öfteres und bequemes Anschauen der Blätter den Geschmack vertieft, wird die Graphik gerade wie die Hausmusik, die die größte Förderung für die Pflege und das Verständnis der Kunst ist, den Sinn und die Freude an bildender Kunst erhöhen helfen.“

1. Das Nadiummisleid der Lote Fuller. Lote Fuller, die jetzt in New York mit einer Schar von 30 Tänzerinnen auftritt, hat, wie der „American“ berichtet, ein neues „Nadiummisleid“ erfunden, ein Gewandwunder, das aus 300 Meter Schleierstoff angefertigt und mit einer chemischen Zusammensetzung behandelt ist, die von ihr selbst hergestellt wurde, und die in der Dunkelheit einen seltsamen Glanz ausstrahlt. Die berühmte Tänzerin hat ja, um ihre vielbewunderten Farben- und Lichteffekte zu erzielen, einschneidende chemische Studien angestellt und die Laboratorien der berühmtesten Pariser Forscher, darunter besonders das der Frau Curie, immer wieder besucht.

Theater und Literatur.

J. C. L. Aus Berlin wird uns geschrieben: In der Komischen Oper hat die brillante Oper „Das Verhängnis“ von Victor Heindl mit der Musik von Jan Brandis-Tunz einen im ganzen recht freundlichen äußeren Erfolg gehabt. Freilich erhoben sich auch hier und da Stimmen der Opposition, aber sie blieben nicht aus dem Gefühl der Langeweile entstanden, sondern als aus dem grundsätzlichen Widerstand gegen eine Sache, die keinen Anlaß bietet, sich für sie oder gegen sie zu ereifern. In dem wirtschaftlichen Kampf zwischen dem Bühnenverein (den Bühnenleitern) und der Bühnen-

Haus dankbar, daß es das Flottengeheß bewilligt hat. Dadurch ist erst eine rationelle Entwicklung der Werften möglich gewesen. Die Werft stellt einen Mikroskop aus der wie ein einzelnes Schiff. Nicht verschiedene Teile müssen zusammenarbeiten. Techniker können daher nicht an der Spitze stehen, sondern Spezialisten, und das sind unsere Seeoffiziere. Das volle Verständnis und die nötige Überfahrt kann nur der Seeoffizier haben, der im aktiven Leben der Marine steht. Für die obersten Posten, auch für den des Staatssekretärs, können nur Seeoffiziere in Betracht kommen. Mit dem Provisionsversprechen für den Berliner Kriminalkommissar, hat die Werft nichts zu tun. Der Herr bekommt nur das, was seine vorgesetzte Behörde für richtig hält.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.): Auf die Tribüne nötigt mich die Bemerkung des Abg. Semler über die Kieler Prozeßführung. Ich habe in meiner amtlichen Eigenschaft Gelegenheit gefunden, einer ganzen Reihe von Sitzungen dieses Prozesses beizuwohnen und kann dem Untersuchungsrichter das Zeugnis ausstellen, daß die Untersuchung mit größter Sorgfalt und größtem Fleiß vorbereitet worden ist. Daß die Untersuchung nicht rascher abgeschlossen werden konnte, war wesentlich Schuld des einen Angeklagten, der auf Rat seines Verteidigers keine Auskunft gegeben hatte. Auch das Vorgehen der Staatsanwaltschaft verdient keinen Vorwurf, denn sie war von der Schuld der Angeklagten überzeugt. Der Prozeß ist durchaus zu Recht geführt worden.

Das Haus vertagt sich.
Weiterberatung: Dienstag, 1 Uhr: Außerdem britisches Handelsprovisorium, Ätaven- und Waisenversicherung, Handelsvertrag mit Portugal, Rechnungssachen. Schluß 6½ Uhr.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser nahm gestern vormittag im Neuen Palais den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts v. Valentini entgegen.

Das Großherzogspaar von Hessen ist gestern abend 8 Uhr 12 Min. von Kiel nach Darmstadt abgereist. Die Großherzogin-Mutter von Luxemburg ist von Karlsruhe nach Schloß Hohenburg in Oberbayern gereist.

* Eine Kundgebung für die preussische Wahlrechtsreform. Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht eine von ihm einer großen Anzahl bekannter Persönlichkeiten auf den verschiedenen Gebieten des Wissens und des Erwerbslebens mit dem Ersuchen um ihre Zustimmung und Unterschrift vorgelegte Kundgebung für die Reform des preussischen Wahlrechts und eine erste Liste von ungefähr 550 Unterzeichneten, darunter von 12 Stadtverordnetenvorsitzenden, 20 Universitätsprofessoren, 22 Professoren aus Heidelberg, 9 Professoren aus Marburg, 2 aus Jena, 12 aus Gießen, zwei aus Frankfurt a. M., 1 aus Mannheim, 150 hervorragenden Vertretern des Handels und der Industrie, einer großen Anzahl der angesehensten Schriftsteller Deutschlands, vielen Künstlern und 70 der bekanntesten Ärzte und Rechtsanwälte des Deutschen Reiches.

* Das 50jährige Jubiläum der Hamburger Bürgerschaft. Aus Anlaß der Feier des 50jährigen Jubiläums der Bürgerschaft wurde gestern mittag im großen Saale des Rathauses ein Festakt gehalten. Bürgermeister Dr. Burckhard hielt die Festrede. Nach einem vom Hamburger Lehrergesangsverein vorgetragenen Liede hielt der Präsident der Bürgerschaft, Landgerichtspräsident Engel eine Rede, in der er u. a. auf die langjährigen schweren Kämpfe hinwies, die der durch den gemeinschaftlichen Entschluß des Senats und der erdgefessenen Bürgerschaft erfolgten Verabschiedung des Verfassungsgesetzes vom 11. August 1859 vorausgingen. Redner gedachte hierauf der Entwicklung des Hamburger Handels und der Schifffahrt unter dem

genossenschaft (den Schauspielern) wurde mehrfach versucht, die Existenzbedingungen der Bühnengenossenschaft dadurch zu schwächen, daß Bühnennichtmitgliedern die Mitwirkung bei künstlerischen zugunsten der Pensions- und Witwen- und Waisenanstalten der Genossenschaft unterjagt wurde. Diese Maßregel hat aber nicht den beabsichtigten Erfolg gehabt. Durch das einmütige und energische Vorgehen der Bühnengenossenschaft sind die außerordentlichen Einnahmen der Pensionsanstalten der Genossenschaft nach dem soeben erschienenen Rechenschaftsbericht im Jahre 1909 um 57 000 Mark gestiegen. Sie betragen für 1909 143 000 M. Die größten Reinerträge erbrachten Berlin (68 000 M.), die beiden Rufsvorstellungen der Berliner Bühnennichtmitglieder (50 000 M.), New York (erstes deutsches Künstlerfest 10 000 M.), Hannover (6000 M.), Leipzig (5100 M.), Halle (4000 M.) und Braunschweig (3900 M.).

Gorki arbeitet jetzt am dritten Teile eines Romans „Chronik der kleinen Stadt Auzow“.

Blühende Kunst und Musik.

Der verstorben: Geheimen Justizrat Oberlandesgerichtsrat Wilhelm Boehm-Frankfurt a. M. vermachte 100 000 Mark für Stipendien an talentvolle Maler und Bildhauer.

Wissenschaft und Technik.

Die anlässlich des 150jährigen Geburtstages Schillers im Schillerhaus zu Weimar tagende Generalkonferenz der deutschen Schillerstiftung beschloß, dem zu Wiesbaden wohnhaften Schriftsteller H. W. Brecht eine Ehrenangelegenheit zu überweisen. Brecht ist im letzten Jahr durch seine in verschiedenen deutschen Blättern veröffentlichten ethnographischen Arbeiten über die Zigeuner weiteren Kreisen bekannt geworden. Die Internationale Gesellschaft für Zigeunerkunde machte ihn zu ihrem Mitglied. Wie wir hören, arbeitet er zurzeit im Auftrag der Ethnographischen Society an einer Geschichte der Zigeuner in Hessen und in Nassau.

Von Gaeckels Weltreisen erschien soeben im Verlag von Alfred Kröner in Leipzig das 24. bis 25. Band. Es dürfte wohl kaum ein zweites Werk eines deutschen Gelehrten geben, welches bei Lebzeiten seines Autors eine gleich große Verbreitung fand, allerdings auch wohl kaum einen zweiten Verleger, welcher es unternommen hätte, ein solches Buch für 1 Mark dem deutschen Volke darzubieten.

igt hat.
Werken
us dar
müssen
an der
ind un-
nütige
aktiven
uch für
glere in
für den
zu tun.
Behörde
gt mich
Prozes-
selegen-
dieses
richter
größter
Das
konnte,
f Nat
ortwurf,
gt. Der
berdem
senber-
schaffen.
nahm
des des
gestern
burg
gerüst.
rechts-
t eine
fön-
n des
dem
vor-
schien
550
neien-
fforen
2 aus
A. M.
n des
der
weisen
rechts-
urger-
äums
Saale
r Dr.
Sam-
hielt
ident
rigen
mein-
nenen
Ber-
brauf-
des
dem
hrfach
schaft
ntwir-
tuen-
wurde.
g ge-
n der
hmen
eben
57 000
Die
ie
nster
erfeit
hülle
mans
chits-
0 000
er.
lers
ber
oben-
e ju
ver-
appi-
amt
ener-
etzel
Ge-
in
250.
ines
auch
men
dar-

mächtigen Schutz von Kaiser und Reich zu seiner heu-
tigen Höhe, an der aber auch Hamburgs Bürger stets
offenwillig mitgearbeitet hätten. Nach dem Vortrage
der Hamburgischen Hymne wurde der Festakt ge-
schlossen.

*** Kaiser und Schauspielerin.** Zu den Angaben des
„Gil Blas“ über den Vortrag der Schauspielerin Mme.
Granier auf dem kaiserlich-donnersmarchischen Schlosse
Reuders, die wir nach Veröffentlichungen der „Rhein-Westf.
Ztg.“ mitteilen, erläßt Fürst Hensel von Donnersmarch
folgende Erklärung:

„Madame Granier hat den Monolog „Conférence sur
l'amour“ von André Beaunier im Reuderschen Schlosse vor-
getragen, den sie früher gleichfalls vor Ihren Majestäten dem
König und der Königin von England vorgetragen hat. Der
Vortrag des Monologs ist jederzeit aus dem Original festzu-
stellen und ist selbstredend hier zuvor geprüft worden. Die
Wittlungen des „Gil Blas“ über diesen Vortrag sind von
Anfang bis zu Ende erfunden und haben weder dem Vor-
trag noch dem Inhalt nach die geringste Ähnlichkeit mit dem-
selben. Sie sind übrigens von keiner größeren Pariser Zeitung,
deren wohl der authentische Wortlaut bekannt ist, wiedergegeben
worden.“

Zu dieser Erklärung bemerkt u. a. die „Rhein-Westf.
Ztg.“: „Es wird wohl jedermann, dem das monarchische
Ansehen am Herzen liegt, ohne weiteres zugeben, daß es
besser gewesen wäre, wenn diese Festungsfestung der franzö-
sische Schwindel eine Woche früher erfolgt wäre. Die
Frauen und Männer, die gegen die Dementi-Rede der Granier
Stellung nahmen, taten es übrigens nicht nur aus sittlichen
Gründen, sondern auch aus nationalen. Wir sind gewohnt,
mit Walter von der Vogelweide „deutsche Frauen und
deutsche Jucht“ über alles zu stellen. Ähnlich sollte auch der
Kaiser denken und fühlen. Das Dementi des Fürsten
Donnersmarch wird übrigens nirgendwo Eindruck machen.
Wenn der Fürst den „Gil Blas“ und die Granier nicht ver-
kagt, wird man die Erklärung nur für eine diplo-
matische Ausrede halten. Auch müßte man im In-
teresse des Kaisers verlangen, daß die deutsche Regierung
sich amtlich und feierlich wegen einer derartigen Be-
leidigung des Kaisers beschwört.“

*** Der Allgemeine Delegiertentag der Deutsch-Konser-
vativen Partei** findet am 11. Dezember in Berlin statt.
Auf der Tagesordnung stehen: Referate über die Haltung
der konservativen Fraktion in der Frage der Reichsfinanz-
reform, Erstattet von den Reichstagsabgeordneten Dietrich
und Graf Westphal, ein Vortrag des Oberbürgermeisters
Dr. Beutler-Dresden über „Politische Parteien und wirt-
schaftliche Vereinigungen“, ein Referat des Reichstags-
abgeordneten Grafen v. Schwerin-Löwitz über „Die wirt-
schaftlichen Aufgaben der konservativen Partei“ und eines
des Reichstagsabgeordneten Maltewitz über „Mittelstand
und politische Parteien“.

*** Die Reichstagswahl in Eisenach** ist auf den
29. Januar festgelegt. Als deutsch-sozialer Kandidat ist
der Postverwalter Gerdich-Ternbach aufgestellt.

*** Die Wertzuwachssteuer** zum ersten Male in einem
Bundesstaat angenommen. Der Reichstagsabgeordnete
Neumann-Hofer erzielte im lippschen Landtag die
obligatorische Einführung der Wertzuwachssteuer für
das ganze Land, die heute in dritter Lesung angenom-
men wurde. Lippe ist also der erste Bundesstaat, der
die Wertzuwachssteuer einführt.

*** Die Beamtenbefreiungen in Rattow.** Nachdem
in der vorigen Woche fünf Lehrer und ein Rektor von Rattow
nach kleinen Landgemeinden versetzt worden sind, weil
sie bei der Stadtverordnetenwahl in Rattow für den po-
litischen Kandidaten gestimmt haben, wird demnächst
eine Anzahl von Post- und Eisenbahnbeamten aus
denselben Grunde versetzt werden. Wie jetzt bekannt wird,
hieß es in der Begründung der Versetzungsbeschlüsse der
Lehrer, daß diese Lehrer dadurch, daß sie für den politischen
Kandidaten stimmten, ein pflichtwidriges, unpatrio-
tisches Verhalten, sowie einen Mangel an politischer Ein-
sicht, nationalem Empfinden und an Verständnis für ihre
Verantwortlichkeit als Staatsdiener wie als Erzieher der
Jugend gezeigt hätten. — Die „Wiener Fr. Pr.“ will von
der Maßregelung von 400 Beamten wissen. — Die „Köln.
Volksztg.“ verteidigt übrigens ebenso wie ihre ultramontane
Kollegin in Breslau die Abstimung der Strafverfechten
Beamten für die Polen, da auf der einen Seite die Polen
als Vertreter der christlichen Weltanschauung gesehen
hätten, auf der anderen liberalen Völkern als Vertreter
des Atheismus.

*** Einen unerhörten Rohheitsakt** verübten die sozial-
demokratischen Wädergesellen an dem Vorsitzenden des
Zweigbundes Mitteldeutschland der national gesonnenen
Wädergesellen in Frankfurt a. M. anlässlich einer von
legitimem Bund einberufenen Versammlung. Diese
sozialdemokratischen Wädergesellen besetzten den Saal
und verließen denselben nicht trotz wiederholter Auf-
forderung des Vorsitzenden und der Polizei, so daß der
Wirt sich veranlaßt sah, allen den Saal zu verweigern.
Nun stimmten die sozialdemokratischen Wädergesellen
ein Freudenfest an, daß sie ihr Ziel erreicht hatten.
Auf den Vorsitzenden Hermann Dreitz stürzten sich
2 bis 3 Dutzend Genossen und bearbeiteten ihn mit
Stöcken, Säulen, Schlüssel, so sogar mit Schlag-
ringen, die sie zu diesem Zweck mitgebracht hatten, so
daß derselbe überaus zugerichtet wurde am ganzen Körper
und eine Gehirnerschütterung erlitt und schwer dar-
nieder liegt. Es ist dieses schon der zweite Rohheits-
akt an Dreitz. Schon im Vorjahre wurde er in
Darmstadt zu einer öffentlichen Versammlung von den
sozialdemokratischen Wädergesellen eingeladen und als
er der Einladung Folge leistete, bearbeitete man ihn
mit Messern und nur einem glücklichen Zufalle ver-
dankte er sein Leben. Das Messer dieses Vorfalles zer-
brach an seiner Taschenuhr. Diese Rohheitsakte wieder-
holen sich im öffentlichen Leben in erdverderlicher Weise,
daß man Andersdenkende mit dem Messer, Knütteln
oder Fäusten gleiche Gefinnung beibringen will.

Parlamentarisches.

Ein 2. Nachtragsetat für 1909 ist dem Reichstag zuge-
gangen. Er fordert 1. 102 292 M. infolge der außerordent-
lichen Instandsetzung des Dienstgebäudes des Reichsjustiz-
amtes; 2. 44 250 M. für kartographische Arbeiten im Reichs-
kolonialamt. Zur ersten Forderung ist zu bemerken, daß

nach dem Wechsel im Reichsjustizamt sich ein durchgreifender
Umbau der Wohnung des Staatssekretärs erforderlich ge-
zeigt hat, der schon früher beabsichtigt war, von dem aber
schließlich Abstand genommen wurde, weil Dr. Nieberding
keine andere Wohnung beziehen wollte. Die Wohnung
hatte seit 30 Jahren keine Reparaturen erhalten, so daß
nicht der geeignete Zeitpunkt zur Vornahme der Arbeiten
gekommen ist. Der neue Staatssekretär behält vorläufig
seine Privatwohnung bei. — Die zweite Forderung ist
nötig, weil sich infolge der Entwicklung der Schutzgebiete
sowie Kartenmaterial bei der Zentralverwaltung ange-
sammelt hat, daß eine Vermehrung der Hilfskräfte nicht zu
umgehen war.

Die freisinnige Fraktionsgemeinschaft war gestern
abend wieder versammelt, um den Etat zu beraten. Es
wurde beschlossen, bei der ersten Besprechung des Etats im
Plenum diesmal im Gegensatz zum vorigen Jahre nur
einen gemeinsamen Redner für alle drei freisinnigen
Fraktionen vorzuschicken. Als dieser erste Etatredner wurde
der Abg. Biecher bestimmt.

Die Verfassungsanträge der freisinnigen Fraktions-
gemeinschaft sind gestern abend im Reichstag eingegangen.
Sie unterscheiden sich nur wenig und nur formell von den
gleichen im vorigen Jahre gestellten Anträgen.

Ein Erklärungs des Erbpriuzen zu Hohenzollern-Langen-
burg. Erbpriuz zu Hohenzollern-Langenburg richtete an den
Vorsitzenden des Wahlprüfungsausschusses der bürgerlichen Parteien
ein Schreiben, in dem er zur Rechtfertigung der Übernahme
des Vizepräsidenten ausführt: er sei nicht parteipolitisch,
sondern allein patriotischen Erwägungen gefolgt, welche ihm
geboten, sich dem Rufe der Pflicht in einem Augenblick nicht
zu verschließen, wo seine Annahme der Wahl als einziges
Mittel erscheine, um eine die tiefbedauerlichen Gegensätze
zwischen rechts und links noch verschärfende Zusammen-
setzung des Präsidiums zu verhüten.

Das Präsidium der polnischen Fraktion hat Fürst
Rabizki übernommen, sein Vertreter ist Abg. Czarnik.
Auffallend ist, daß die Vertreter der radikalen
Richtung, Kulerski und Koranyi, keinem Parlamentsaus-
schuß mehr angehören. Man hat sie anscheinend wegen
Bruchs der nationalen Solidarität gestraft.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderung. Dem letzten aktiven Offi-
zier der vormaligen hannoverschen Armee, General der
Infanterie W. v. Ullrich, Gouverneur der Festung Ulm
auf beiden Ufern der Donau, ist der erbetene Abschied unter
Stellung z. D. und unter Verleihung des Roten Adler-
ordens 1. Klasse bewilligt worden.

Eine bemerkenswerte Refordfahrt hat soeben die
7. britische Unterseebootflotte, aus 10 Schiffen bestehend,
zurückgelegt. Sie fuhr von Portsmouth nach Dundee
und legte die Strecke in 56stündiger Fahrt auf dem Wasser
zurück, bei sehr ungünstigem Wetter und hohem Wellen-
gang. Die Entfernung beträgt 512 Meilen und die Durch-
schnittsgeschwindigkeit war 9,8 Knoten.

Deutsche Kolonien.

Neue Eingeborenen-Schulen. In Tabora, der größten
städtischen Niederlassung unseres ostafrikanischen Schutz-
gebietes, sowie in dem von der Zentralbahn nimmermehr er-
reichlichen Kilosa, Bezirk Morogoro, soll je eine Eingeborenen-
Schule unter Leitung eines europäischen Lehrers gegründet
werden, um der dichten und lernbegierigen Bevölkerung in
beiden Bezirken genügende Gelegenheit zu ihrer kulturellen
Entwicklung zu geben.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Das Kabinett Bekerle beschloß einstimmig, dem
Kaiser zu erklären, seine Bemühungen zur Lösung der
Krisis seien als beendet zu betrachten, d. h. als ge-
scheitert.

Professor Bahrmund legte Berufung gegen die
kirchliche Erklärung des Professorenkollegiums der
Fakultät, welche die Abmachungen Bahrmunds mit
dem Unterrichtsminister verurteilte, an den akademi-
schen Senat ein und beantragte Disziplinarunter-
suchung gegen sich selbst. Der akademische Senat wies
heute die Berufung zurück und lehnte die Einleitung
einer Disziplinaruntersuchung aus Mangel an An-
laß ab.

Italien.

Die Leichenfeier für den verstorbenen Abgeordneten
A. Fortis fand auf Staatskosten statt: die Leiche
ward in seine Heimat Forlì übergeführt. Die Beerdigung
ward auf seinen und seiner Familie Wunsch bürgerlich
und einfach feiert. Fortis ist als Präsident ohne Sakra-
mente gestorben und darum ist auch sein Sterbezimmer
nicht, wie sonst üblich, in eine Totenkapsel verwandelt
worden.

Frankreich.

Eine Rede des Deutschenfreiers Déroulède.

Der bekannte Nationalist Déroulède hielt an-
lässlich des Jahrestages der Schlacht von Chamigny
eine Ansprache, in der er hervorhob, Frankreich dürfe
niemals auf Wiedererlangung der ver-
lorenen Provinzen verzichten, denn es handele sich
um Interessen, Ehre und Existenz Frankreichs. Unter
keinen Umständen dürfe es eine Annäherung an
Deutschland geben, es sei denn durch einen be-
waffneten Zusammenstoß. Inmitten der be-
geisterten Kundgebungen der Volksmenge rief Déroulède,
Frankreich werde die verlorenen Provinzen wieder-
erobert.

Die Aeroplane als Kriegswaffe.

Auch der „Temps“ beschäftigt sich eingehend mit der
Frage der militärischen Verwendung der
Lenkbalkons und der Flugmaschinen und
berichtet darüber u. a.: Der Kriegsminister General
Brun sei keineswegs durch die große Zahl der deutschen
Lenkbalkons beunruhigt. Nach den Erfahrungen, die man
bei den letzten Manövern und auch bei späteren Ver-

juchen gemacht habe, könne man behaupten, daß der
Militärlenkbalkon dem Oberbefehlshaber keines-
wegs diejenigen Dienste leiste, die man von ihm er-
wartete. Der Lenkbalkon müsse, um den Geschossen der
Infanterie und der Artillerie zu entgehen, sich in eine
Höhe von 1500 Meter erheben, dann aber sei er außer-
stande, die Stellungen und Bewegungen des Gegners
zu erkennen. Überdies sei dem Lenkbalkon ein neuer
Feind entstanden: der Aeroplan, welcher schneller,
föhrer und leichter zu handhaben sei. Sprengstoffe
mit sich führen und mit diesen den Lenkbalkon in einer
Sekunde kampfunfähig machen könne. Erst vor
kurzem seien Aviatiker mit einer Mitrailleuse im Ge-
richte des Aeroplans 375 Meter hoch gestiegen. Der
Kriegsminister lege der Verwendung der Aeroplane die
größte Bedeutung bei. Er habe die Absicht, ein Ver-
suchslaboratorium bei Marjeille, eine Aviatikerschule in
der Nähe von Paris und eine Aviatikerschule auf dem
Flugplatz bei Bordeaux zu errichten. Bezüglich des
Zyps der Militär-Aeroplane sei noch keine Entscheidung
getroffen. Vorläufig habe der Kriegsminister mehrere
Ein- und Zweidecker bestellt.

Die Juwelen des Exultans Abd ul Kfs.

Die Versteigerung der Juwelen des Exultans Abd
ul Kfs wurde auf Ansuchen El Mokris aufgeschoben.
El Mokri ließ durch seinen Anwalt erklären, daß der
Bischof in Verlust geraten sei und hinter-
legte im Namen der marokkanischen Regierung einen
Schek von 1½ Millionen Frank zur Deckung des Dar-
lehns sowie der Kosten.

England.

Ein britisch-deutsches Kongoabkommen?

Das „Reuterische Bureau“ erfährt von gutunterrichteter
Seite, daß die Nachrichten von einem geheimen
britisch-deutschen Kongoabkommen in London lebhaftes
Ersinnen hervorgerufen haben. Ein neues Abkommen,
das den erwähnten Verträgen als Grundlage dienen
könnte, besteht nicht, wie schon einmal festgestellt wurde.
Ein englisch-deutsches Abkommen, das im letzten Mai
geschlossen wurde, betrifft die lokale Grenzfrage
zwischen Deutschland und England in der Gegend, wo
die britische und deutsche Grenze mit der des Kongo-
staates zusammenstößt. Das Abkommen schließt nach
seiner Seite hin eine beträchtliche Gebietsab-
tretung in sich und enthält weiter nichts als eine
Grenzberichtigung, die sich auf die Arbeiten
von den Grenzkommissionen stützt und rein geographi-
sches Interesse hat. Soweit dieses Abkommen die
Grenze des Kongostaates betrifft, wird es Gegenstand
gemeinschaftlicher Verhandlungen der drei
beteiligten Mächte sein, die in Brüssel stattfinden
werden. Darüber hinaus steht das britisch-deutsche
Abkommen nicht im entferntesten zu der Frage einer
Reform des Kongostates in Beziehung und hat auch zu
ihm niemals in Beziehungen gestanden.

Die Königin von Spanien, die zum Be-
suche ihres erkrankten Bruders, des Prinzen von
Battenberg in London weilte, ist wieder nach Spanien
abgereist.

Türkei.

Die Pforte unternahm Schritte bei der persi-
schen Regierung wegen des drohenden Zusammen-
stoßes türkischer Truppen mit persischen Irregulären
in der strittigen türkisch-persischen Grenzzone.

Marokko.

Die Reverbisten der katalonischen Brigade
haben sich gestern nach Spanien eingeschifft.

Vereinigte Staaten.

Die Versicherungsbehörde des Staates New York er-
ließ die strafrechtliche Verfolgung des Präsidenten und
der Direktoren der Phoenix-Feuerversicherungs-Gesell-
schaft in Brooklyn wegen Unregelmäßigkeiten bei der
Handhabung der Fonds der Gesellschaft und wegen
Fälschung eines Berichtes an die Behörden.

Das Staatsdepartement gibt die Ernennung von
William Calhoun-Chicago zum Gesandten in Peking
bekannt.

Der nordamerikanische Kongress ist zusammen-
getreten.

Mittelamerika.

Der Kreuzer „Dirie“ nahm von dem bei Wilming-
ton aufgelaufenen Kreuzer „Bairie“, die für Mittel-
amerika bestimmten 700 Marinesoldaten an Bord und
fuhr nach Colon ab.

Luftschiffe und Aeroplane.

Die Zeppelinsche Nordpol-Expedition.

bd. Kiel, 7. Dezember. Das Reichsamt des Innern
hat den Fischerdampfer „Poseidon“ dem Zeppelin-Nordpol-
Unternehmen von 1910 zur Verfügung gestellt. Der
Dampfer wurde gestern vom Prinzen Heinrich in Kiel be-
sichtigt. Während der Wintermonate wird das Schiff um-
gebaut werden.

**„Typ Malécot“ Sieger in der französischen Luftschiff-
konkurrenz.**

Aus Paris wird uns von sachmännischer Seite ge-
schrieben: Die engere Konkurrenz zwischen dem System
„Spieß“ und dem sogenannten „gemischten System“ ist nun-
mehr zugunsten des Typs „Malécot“ seitens der französi-
schen Heeresverwaltung, die bekanntlich für die französi-
sche Luftschiffindustrie eine Konkurrenz von Entwürfen
ausgeschrieben hatte, entschieden worden. Es hat dies in
vielen Kreisen Statten erregt, und man geht wohl nicht fehl
in der Annahme, daß die Entscheidung für den verurtheil-
ten Ausbau dieses Systems wesentlich auf die
„République“-Katastrophe zurückzuführen ist, deren Wieder-
holung auf alle Fälle vermieden werden soll. Das neue
Luftschiff soll in vergrößerter Form der Militär-Luftschiff-

fahrt dienstbar gemacht werden, und es ist anzunehmen, daß die Seeresverwaltung auch noch andere Verbesserungen ausführen wird. Das Luftschiff wird am besten als ein Luftschiff mit tragfähigen Drachenschiffen charakterisiert, und stellt eine Verbindung von Luftschiff mit Flugmaschine dar. Man hofft, daß das neue System die Vorteile des Drachenschiffes mit denen der Luftschiffe verbindet. Aus einem gasgefüllten Tragkörper wird ein Teil der für den Flug notwendigen Tragkraft entnommen. Zwischen Ballon und Gasraum befindet sich eine weite Segelfläche, von der man hofft, daß sie dieselben Vorteile wie beim Drachenschiff entwickeln wird. Gegenwärtig ist der „Ralecol“ nur ca. 1000 Kubikmeter groß, würde sich also kaum für die Zwecke der Seeresverwaltung eignen. Besonders Vertrauen setzt man auf den fallschirmartigen Abstieg des Luftschiffes, der bei Verletzungen des Gasraumes nützlich werden kann. Die ersten Versuche mit dem System „Ralecol“ zeigten, daß schäpferwerte Eigenschaften dem neuen Typ eigen sind. Man rühmt vor allem die gute Gleichgewichtshaltung, die leichte Steuerbarkeit und die Eigengeschwindigkeit von ca. 37 Kilometer in der Stunde. Infolge der Tragfläche konnte sich das Luftschiff mit einer Überlastung von über 100 Kilogramm in der Luft halten, womit es den Beweis lieferte, daß es schwerer als die Luft ist. Auch die Landungsfähigkeit hat sich vollumfänglich bewährt. Der abwärtsführende Gleitflug imponierte durch seine Ruhe. Trotzdem kann man nur betonen, daß es sich zunächst nur um Versuche handelt, und es gibt Stimmen, die die Abkehr vom halbstarren System (Lebaudy) und dem umstürzen („Belle de Paris“ usw.) nicht gutheißen. Zumal das Ausland — in Österreich, Rußland, England und Spanien sind Schiffe der letztgenannten Typen bestellt — wird nicht angenehm berührt sein, wenn die französische Seeresverwaltung sich jetzt plötzlich einem neuen System zuwendet.

Eine Todesluftfahrt.

Paris, 6. Dezember. Der spanische Abiatiser Hernandez, welcher heute vormittag bei einem Flug in der Nähe von Nizza den Tod fand, war von Beruf Damenschneider. Er hatte mit einem seiner Gehilfen vor mehreren Monaten einen dem Wrightschen ähnlichen Zweiflügler erbaut und in Nizza vorgeführt. Es war ihm damals jedoch nicht gelungen, einen erfolgreichen Flug zu absolvieren. Der Unfall ereignete sich auf einer ausgedehnten Ebene in der Nähe von Antibes. Es war Hernandez gelungen, sich nach drei vergeblichen Versuchen in die Lüfte zu erheben. Er flog ungefähr 25 Meter hoch, nicht wie es zuerst hieß 500 Meter, plötzlich stellte sich der in Schraubenlinie aufsteigende Apparat mit seinem oberen Teil nach unten, schlug zu Boden und begrub den Abiatiser unter sich. Hernandez war sofort tot.

sr. Ein Aeroplanrennen von Paris nach Brüssel wird anlässlich der nächstjährigen Brüsseler Weltausstellung geplant. Die Strecke beträgt 300 Kilometer, ist also nach den letzten Leistungen der Abiatiser durchaus nicht unüberwindlich, zumal die Strecke nützlich in Etappen bezwungen werden soll. Mit der näheren Ausarbeitung der Propostionen wurde eine Kommission betraut.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 7. Dezember.

Erholungsheime für kaufmännische Angestellte.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

In Ihrer Morgen-Ausgabe vom Freitag, den 26. November ex., Nr. 551, bringen Sie einen mit I. B. unterzeichneten Artikel mit obiger Überschrift, der gewiss allen Handelsangestellten aus dem Herzen gesprochen sein dürfte. Leider ist es noch nicht so weit, daß die großen industriellen Unternehmungen, die hierfür durch ihre reichlichen Mittel ja in allererster Linie in Betracht kommen, als Arbeitgeber sich berufen fühlen, für ihre Angestellten Heime zu schaffen, wo sich dieselben während ihres Sommerurlaubs mit wenigen Kosten erholen könnten, um gestärkt zu ihrem angestrebten Beruf zurückzukehren. Die Angestellten sind in dieser Beziehung ganz auf sich selbst angewiesen.

Um nun auch den Winderbemittelten Gelegenheit für sich und ihre Familien zu geben, während ihres in der Regel ziemlich beschränkten Urlaubs, die angegriffenen Herzen zu stärken, hat es sich in erster Linie der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig zur Aufgabe gemacht, neben seinen anderen bekannten Wohlfahrtsanstalten auch die Erbauung von Erholungsheimen für seine Mitglieder zu fördern. Ein solches Heim steht bereits im Erzgebirge inmitten herrlicher Waldlandschaft zwischen den Orten Schneeberg, Aue und Riebschlema am Abhang des Klosterberges, an dessen Fuß die Mulde vorbeifließt. Das stattliche Gebäude ist mit allen Bequemlichkeiten einer modernen Sommerfrische ausgerüstet, und es ist dafür Sorge getragen, daß alle Vorzüge, die man an einer Sommerfrische schätzt, hier an einer Stelle vereinigt sind. Der größte Vorzug ist jedoch der, Ausgezeichnetes zu bieten, ohne die Erholungskosten zu hohen Ausgaben zu zwingen. Zugelassen werden nur Verbandsmitglieder und deren nächste Angehörige; Kranke werden nicht aufgenommen, wohl aber Genesende, deren Zustand keinerlei Belästigungen für andere verursacht. Das Erholungsheim enthält 30 Fremdenzimmer und ist auch den ganzen Winter über im Betrieb. Die Preise sind bei guter Verpflegung auffallend niedrig, worüber ein Prospekt des Verbandes jede gewünschte Auskunft erteilt. Für einige besonders bedürftige Kollegen besteht auch ein Freistellenfonds, aus dem mäßige Unterstützungen zur Bestreitung des Unterhalts oder der Fahrtkosten bewilligt werden können. Leider reichen jedoch hier die Mittel noch nicht aus, um jedem Ansuchen zu entsprechen. Den Besuchern stehen allerlei Unterhaltungsmittel, Lesekiste, Klavier, großer Garten, Waldpark mit Lauben und Liegestühlen, ferner Bäder mit Brausen usw., zur Verfügung. Die nähere und weitere Umgebung bietet Gelegenheit zu lohnenden Ausflügen ebenso wie zu bequemen Spaziergängen.

Weitere Erholungsheime sind geplant im Taunus, Riesengebirge, Oberbayern und an der See. Aber die Mittel,

die hierzu erforderlich sind, sind groß, und die Projekte können daher nur in Zwischenräumen verwirklicht werden. Das nächste Heim, was zur Erbauung kommt, ist dasjenige in unserem herrlichen Taunus, und es schweben zurzeit mit einzelnen Gemeinden wegen eines geeigneten Platzes bereits entsprechende Verhandlungen. Allein für dieses Unternehmen ist ein Kapital von 130 000 bis 150 000 M. erforderlich, steht aber erst etwa der vierte Teil zur Verfügung. Da das Heim schon im Laufe der nächsten 2 bis 3 Jahre in Angriff genommen werden soll, um den im Westen unseres deutschen Vaterlandes wohnenden Verbandsmitgliedern künftig weite Reisen zu ersparen, so ist der Verband bezüglich des fernern nötigen Kapitals auf freiwillige Unterstützungen angewiesen. Möchten doch recht viele Spender zur Verwirklichung dieser segensbringenden Unternehmungen beitragen, und möchten insbesondere diejenigen Kollegen, welche noch keinem Verband angehören, sich dem Leipziger Verband anschließen, um dessen gemeinnützige Bestrebungen zu fördern zu ihrem eigenen Wohl und zum Vorteil des gesamten deutschen Kaufmannstandes. Kurt Herrmann, Vorsitzender des Kreisvereins Wiesbaden im V. D. G. zu Leipzig.

Personal-Nachrichten. Dem im „Hotel Oranien“ hier zurzeit weilenden Ehepaar Graf und Gräfin Guidotto v. d. L. von Donnersmard wurde in der vergangenen Nacht ein Sohn geboren. — Ein alter Wiesbadener, der frühere Oberpostdirektor Ludwig Sprunke, Ludwigstraße 8 wohnhaft, feiert morgen seinen 80. Geburtstag.

Die Stadtverordneten sind auf Freitag, den 10. Dezember l. J., nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Nachbewilligung von 4000 M. für das geänderte Projekt des Baldweges nach der Platte und Neubewilligung von 5000 M. für die Ausführung der Umgehungsstraße von Pfleiderer Straße bis zum 3. Heumweg. Ber. Bau. 2. Bewilligung des im Haushaltsplan für 1909 nicht vorgesehenen Teilbetrags des Wittwengeldes für die Witwe des Oberlehrers A. D. Dr. G. N. Kuhlmann. Ber. Fin. 3. Vorschläge des Magistrats betr. die Museumshausfrage. 4. Entscheidung der Frage über die Ausstellung der Wettbewerbs-Entwürfe für das Bismarck-National-Denkmal. 5. Entwurf eines Ortsstatuts betr. die Reinigung der dem öffentlichen Verkehr übergebenen Gehwege. 6. Abänderung des Fluchtlinienplanes der Wegeüberführung südlich der Kupfermühle. 7. Entwurf einer Kurtagordnung für die Stadt Wiesbaden. 8. Verwendung des Überschusses von 450 M. aus dem für die Vergütung der Lehrpersonen der Frauenschule bewilligten Betrage von 3000 M. zur Anschaffung von Chemikalien usw. für den Chemieunterricht in der Frauenschule. 9. Neuordnung der Gehälter der städtischen Beamten und Lehrer. Ber. des vereinigten Finanz- und Organisations-Ausschusses.

Völlige Sonntagsruhe. Man schreibt uns: „Die Ausführungen in der heutigen Morgen-Ausgabe Ihrer geistl. Zeitung über die völlige Sonntagsruhe habe ich mit großem Interesse gelesen und möchte ich mir gestatten, einige Worte hinzuzufügen. In der Eingabe an den Magistrat wird bekanntlich Frankfurt a. M. als Beweismittel herangezogen, daß es wohl möglich sei, eine gänzliche Sonntagsruhe durchzuführen. Jeder einsichtige Kaufmann wird aber unbedingt zugeben müssen, daß Wiesbaden gar nicht mit Frankfurt a. M. zu vergleichen ist. Schreiber dieses ist Inhaber eines großen Warenwarengeschäfts an erster Lage, so daß er sich wohl ein Urteil gestalten kann, ob Sonntags-Einkäufe gemacht werden, die eventuell auch am nächsten Tag noch gemacht worden wären. Sehr häufig ist es in meinem Betrieb vorgekommen, daß Sonntags Posten von mehreren hundert Mark gekauft wurden, und zwar von Leuten, die am nächsten Tage abreisen. Daß man bei den heutigen ungünstigen Zeiten, wo die Geschäftsumsätze täglich wachsen, sich selbst die Gelegenheit beschneiden will, seine Waren umzusetzen, ist mir unverständlich. Beschränkt man die Verkaufszeit auf die Stunden von 12 bis 1 Uhr, wie es ja in den meisten Geschäften schon gehandhabt wird, dann hat man den ganzen Vormittag, um sich seiner Familie zu widmen und im Sommer Frühjahrszüge machen zu können. Hoffentlich haben die Herren Stadtverordneten genügend Einsicht, die Interessen der selbständigen Kaufleute wahrzunehmen und die Eingabe glatt abzulehnen. Die Gehälter der Angestellten werden durch Windernehmungen der Geschäfte nicht zurückgehen, wohl aber die Steuerkraft der selbständigen Kaufleute, und doch sollte man gerade dafür sorgen, diese zu heben.“

Mundart-Abend. Der hiesige Zweigverein des „Allgemeinen deutschen Sprachvereins“ hatte seine Mitglieder gestern Abend zu einer Veranstaltung eingeladen, die der Pflege heimatlichen Lautes gewidmet war. Der deutsche Mundart — von überall verständlich zu sein, muß man wohl (leider Gottes) sagen, daß vom „Dialekt“ die Rede ist — war der Abend gewidmet, und wie sehr alle Bestrebungen, die Volkssprache zu pflegen, in die Breite gehen, das bewies der starke Besuch an Mitgliedern und Gästen und die Teilnahme sehr zahlreicher Damen. Gerade dieser letzte Umstand ist erfreulich, denn bei den Frauen wird die heimatische Redeweise am besten aufgehoben sein und beibehalten werden; sie legen im Umgang mit den Kindern, die sie gebären und erziehen, den Grund für den Schutz und die Erhaltung unserer Volkssprache. Direktor Dr. Höfer leitete den Abend ein mit einer Belehrung darüber, daß es schwierig wäre, die Mundart im Schriftbild wiederzugeben und festzuhalten, weil dabei die Melodie des Ausdrucks verloren ginge, welche für das innere Verständnis jeder Mundart von wesentlicher Bedeutung wäre. Dann erzählte Gottfried Cramer, der Direktor des „Haus- und Grundbesitzervereins“, in wassauischer Mundart einige Eigenheiten, mit denen er — vornehmlich mit der „Wiesbadener Volks-Buch-Geschichte: De hollte Rab“ — starken Erfolg hatte. Oberlehrer Fritz Wagner ließ in „Eölscher“ Redeweise einer ersten Geschichte einige Schwänke folgen. Direktor Höfer trug einige Dichtungen des Frankfurter Stols vor, und dann kam Lehrer Rudolf Dieß, unser bekannter Heimatdichter, mit eigenen Werken. Die Herren wußten die Zuhörer zu fesseln, und es zeigte sich, daß das Verständnis für die Eigenart deutscher Sprache doch noch recht tief wurzelt und überall auf liebevolles Miterleben rechnen kann. Vorträge wassauischer Lieder schlossen die wohlklingende, im Jahre leider nur einmal stattfindende Veranstaltung.

L. A.

Die Abteiluren der Eisenbahnwagen bilden, wenn sie plötzlich zugeschlagen werden, eine Gefahr für die Hände der Reisenden. Die Eisenbahndirektion Frankfurt hat soeben an die Betriebsinspektionen, die Bahnhöfe und das Zugbegleitpersonal eine diesbezügliche Verfügung gerichtet, in der es heißt: „Unter den Umständen, die den Reisenden zustoßen, nehmen die Fingerberührungen durch Zuschlagen der Abteilüren während des Ein- oder Aussteigens der Fahrgäste einen besonders großen Raum ein. Aus den Angaben der Verletzten und aus eigenen Beobachtungen haben wir die Überzeugung gewonnen, daß das Zugbegleitpersonal hierbei häufig nicht ohne Mitschuld ist. Beim Schließen der Türen erfolgt zwar der Achtungsruf, aber im gleichen Augenblick wird auch die Tür zugeschlagen, so daß keine Zeit vorhanden ist, den Ruf zu beachten. Indem wir dem Zugbegleitpersonal die größte Vorsicht beim Schließen der Abteilüren zur besonderen Pflicht machen, machen wir darauf aufmerksam, daß wir Fälle der gedachten Art in Zukunft strenger als bisher verfolgen.“

Die Betriebssicherheit der Personenzüge. Die zulässige Kilometerzahl für Schnellzugswagen beträgt 40 000, für Personenzüge 55 000. Haben die Wagen diese Strecke zurückgelegt, so sind sie zur bahnamtlichen Untersuchung den betreffenden Werkstätten zuzuführen. Es kommt nur vor, daß die Wagen infolge Einstellung in den Zugpark einer anderen Station länger laufen als zulässig ist, so daß die Betriebssicherheit gefährdet erscheint. Um dieses Längerenbenutzen der Wagen fortan unmöglich zu machen, sind soeben von der Eisenbahnverwaltung neue Bestimmungen erlassen worden, die geeignet erscheinen, die Betriebssicherheit in den der Personenbeförderung dienenden Zügen noch weiter zu erhöhen.

Die Steuererklärung steht wieder vor der Tür, die Formulare hierzu werden eben verschickt und der gewissenhafte Staatsbürger wird sich alsbald auf die nach „Pflicht und Gewissen“ zu beantwortenden Fragen des Herrn Fiskus vorbereiten müssen, je nachdem die Sache für ihn mehr oder weniger kompliziert werden sollte. Das Papier zu den „Steuererklärungen zum Zweck der Veranlagung“ ist diesmal rosafarben, wahrscheinlich, um den gegenwärtigen Zeitläuften zu entsprechen, die so rosig sind wie selten.

Ehrende Auszeichnung. Der „Verein deutscher Eisenhüttenleute“ hielt am 5. d. M. in Düsseldorf seine Herbstversammlung ab, zu der sich über 2000 Mitglieder und Ehrengäste des Vereins eingefunden hatten. Zu dieser Versammlung war auch eine Abordnung der Königl. technischen Hochschule zu Berlin, bestehend aus dem Rektor magnificus Herrn Professor Mathesius und den Herren Geheimrat Professor Dr. Wiehe und Professor Stauber, erschienen. Diese Herren überbrachten, wie uns mitgeteilt wird, im Namen der Technischen Hochschule unserem Mitbürger, Stadtverordneten Kassenez, seine durch die Technische Hochschule erfolgte Ernennung zum Dr.-Ing. honoris causa. Die gleiche Ehre wurde Generaldirektor Hilgenstod aus Dahlenhausen zuteil. Die Auszeichnung erfolgte in Würdigung der Verdienste der beiden Herren um die Einführung und Ausbildung des Thomasverfahrens zur Darstellung von Flußeisen und Stahl, dem bekanntlich der enorme Aufschwung, den die deutsche Eisenindustrie in den letzten 30 Jahren genommen hat, zu verdanken ist.

Handwerk und Militärverwaltung. Nach der Mitteilung einer Berliner Korrespondenz hat der Kaiser die Anregung dazu gegeben, daß bei Vergebung von Arbeiten und Lieferungen im Bereich der Militärverwaltung das Handwerk in tunlichst großem Umfang beteiligt werden soll. Das preussische Kriegsministerium hat den ihm unterstellten Behörden mitgeteilt, daß von der Bestimmung, die eine Mitwirkung von besonderen Sachverständigen bei der Aufstellung von Verbindungsanträgen vorsieht, ansehnlich bisher nur wenig Gebrauch gemacht ist. Der Kriegsminister betont, daß durch ihre zweckmäßige Anwendung den Wünschen der Handwerker wie den Interessen der Bauverwaltung gedient ist. Die ausführenden Behörden sind deshalb angewiesen, bei der Aufstellung solcher Anträge künftighin in jedem Fall zu prüfen, ob sich nach Lage der Umstände eine Zuziehung von Sachverständigen aus den Kreisen des Handwerks empfiehlt.

Der Zucker wird teurer. Wie mitgeteilt wird, steht ein größerer Preisausschlag auf Zucker bevor, da sämtliche Fabriken ihre Preise wesentlich erhöht haben. Dies ist recht bedauerlich; bei den ohnehin schon teuren Zeiten und dem jetzt eintretenden größeren Bedarf werden den Hausfrauen hierdurch wieder größere Opfer auferlegt.

Weiberlist. Im letzten Artikel „Die Woche“ vom Sonntag, den 5. Dezember, war nach dem Bericht unseres ständigen Gerichtsreferenten einer Schöffengerichtsverhandlung Erwähnung getan, aus der geschlossen werden mußte, die städtische Armenverwaltung habe in einem bestimmten Falle zwar die Unterstützungsbedürftigkeit einer Frau mit zwei Kindern anerkannt, jedoch vorgegeben, keine Mittel dafür zu besitzen. Dazu teilt nun der Magistrat, Armenverwaltung, uns folgendes mit:

„Die Ehefrau des Lünchers R. R. in Wiesbaden, Mutter zweier Kinder, welche von ihrem Mann getrennt lebt, hatte, nachdem sie am 13. August d. J. aus dem Krankenhaus infolge Entbindung entlassen war, Anfangs September bei der Armenverwaltung Antrag auf Unterstützung gestellt. Daraufhin wurde ihr mit ihren Kindern Aufnahme in unserm Armenhaus, wo sie mit ihnen vollständigen Unterhalt gehabt hätte, bewilligt. Die Ehefrau R. R. machte jedoch hiervon keinen Gebrauch, sondern übergab ihr jüngstes Kind einer Frau G., welche dasselbe auf das Armenbureau, Zimmer Nr. 14 des Rathauses, mit der Behauptung brachte, eine ihr unbekannte Frau habe ihr das Kind am Bahnhof für einen Augenblick zum Aufbewahren gegeben, sei aber nicht mehr zurückgekommen. Daraufhin wurde die Unterbringung des Kindes sofort von uns veranlaßt. Gegen die unbekannte Frau wurde Anzeige bei der Polizei erhoben in der Annahme, daß es sich um eine Kindesaussetzung handle. Nachträglich stellte sich aber heraus, daß die Ehefrau G., welche mit der Lünchers-Ehefrau R. R. bekannt ist, im Einverständnis mit der letzteren gehandelt hat. Die Stadt sollte auf diese Weise gezwungen werden, das Kind außerhalb des Armenhauses, in welchem Kind nur mit den Müttern aufgenommen werden, unterzubringen, damit sie der Fürsorge für dieses überhaupt entzogen wäre. Dies sind die Tatsachen, welche auf Grund unserer Akten

zu dem vorliegenden Fall festzustellen sind. Es geht daraus hervor, daß der Ehefrau A. R. nebst ihren Kindern Armenunterstützung angeboten worden ist, diese aber von der Genannten abgelehnt worden ist, und daß sie ein Mandat aus-geführt hat, um die Stadt irregulieren. Noch zu bemerken ist, daß weder das Gericht noch die Staatsanwaltschaft un-tere Akten eingezogen hatte, aus welchen zu ersehen gewesen wäre, daß die Angaben der Ehefrau A. R. in der Gerichts-verhandlung den Tatsachen nicht entsprechen.

Diese Darstellung gibt allerdings ein anderes Bild von der Sache und rechtfertigt die städtische Armenverwaltung vollständig. Die gerichtliche Verhandlung ohne Zuziehung der städtischen Akten war natürlich der Irrtum herbeiführen und falscher Beurteilung Vorjuch leisten.

Kinderaustausch. Bekanntlich findet ein Kinderaus-tausch zwischen Frankreich und Deutschland, besonders nach dem Rheinland statt. Die „Gesellschaft für internationalen Kinderaustausch“, die unter dem Schutz des französischen Unterrichtsministeriums steht und deren Zentralstelle sich in Paris befindet, veröffentlicht in ihrem letzten Bericht eine Übersicht über die im letzten Sommer erfolgten Austausche. Die Zahl betrug im Gründungsjahr 1903 nur 23, in diesem Jahre belief sie sich auf 163. An Austausch waren zu ver-zeichnen: Frankreich mit Deutschland 112, mit England 48, mit Österreich 2.

Zur Frage einer Gebührenerhebung in den Königl. Bibliotheken hört der „Verf. Zol.-Anz.“, daß es sich nicht darum handelt, in Zukunft für jedes einzelne Buch eine Leihgebühr in Anspruch zu bringen; es besteht vielmehr die Absicht, eine Jahresgebühr von 5 M., bezw. eine Halbjah-resgebühr von 2 M. 50 Pf. für Benutzung der Bibliotheken einzuführen. Ein endgültiger Beschluß ist bisher weder nach der einen noch nach der anderen Seite gefaßt worden. Die Angelegenheit ruht zurzeit beim Kultusministerium. Die eventuell durch eine Gebührenerhebung sich ergebenden Beträge sollen zur Vermehrung des Bestandes der Bibliotheken dienen.

Der Sturm in den letzten Tagen hat an vielen Orten große Verwüstungen angerichtet. So sind auch in unseren schönen Taunuswäldern die Spuren heute noch zu sehen. Man geht durchs Nessel und sieht gleich an der Beaufschlagung auf den unteren, sonst so herrlichen Weg, der über den Spielplatz auf die Chaussee nach der Leichterweidstraße führt. Aber in welchem Zustand präsentiert sich derselbe? Vor lauter Gestrüpp, dürren Zweigen (Ästen), allem Laub kann man da gar nicht treten, obwohl gerade dieser Weg ohne Steigung einer der besuchtesten Wege im nahen Wald ist. Nicht jedermann mag die andere Promenade an der Fahrstraße wählen, gerade dieser ruhige, vom Wagenver-kehr abgeschlossene Weg ist deshalb beliebt. Offensichtlich wird von berufener Seite schleunigst Abhilfe geschaffen.

Das gestohlene Zwanzigmarsstück. Am ersten Andreas-marktag erschien ein 13- bis 14-jähriges Mädchen an einer Verkaufsbude, verlangte für 10 Pf. Zunderware und bezahlte mit einem Zwanzigmarsstück, auf welches die Frau jedoch nicht herausgehen konnte. Während nun ihr Mann in einer Nebenbude das Geldstück wechseln wollte, befragte die Frau, der die Sache verdächtig vorkam, das Mädchen nach der Herkunft des Geldes und sprach dabei die Vermutung aus, ob es das Geld nicht vielleicht gestohlen habe. Das Mädchen entfernte sich hierauf schleunigst unter Zurücklassung des Zwanzigmarsstücks. Eltern oder sonstige Personen, die in der letzten Zeit um einen ähnlichen Geldbetrag bestohlen wurden, werden ersucht, auf der Polizeidirektion, Zimmer 20, Anzeige zu erstatten.

Vermißt wird seit Mittwochabend die 12 Jahre alte Frida Schlegelmilch, belleidet mit rot- und schwarz-gezeichnetem Kleid, grauem Cape mit Kapuze. Sie ist die Tochter des Arbeiters Wlth. Schlegelmilch in Dohheim, Schönbergstraße 2, und war am letzten Mittwochabend aus-geschickt worden, Einkäufe zu besorgen, aber nicht mehr in die elterliche Wohnung zurückgekehrt. Wer über den Ver-bleib des Kindes irgendwelche Auskunft geben kann, wird gebeten, diese den Eltern schnellstmöglich zukommen zu lassen.

Das „arte“ Geschlecht. Zu einem großen Schach kam es gestern in der unteren Hellmündstraße. Ein Hausherr wollte einer Frau, welche mit einem kleinen Schrank per Kinderwagen auszugehen vorhatte, denselben einhalten. Aber o weh! Die Hofdame nahm eine Schubade und ging dem Vermieter damit zu Leibe, dergestalt, daß die Schubade in Trümmer ging und der Hausherr flüchten mußte. Ein herbeigekommener Schutzmann stellte die Ruhe wieder her.

Nicht fidele Herren begruben gestern Abend den Andreasmarkt in der Kerostraße. Sie zogen zu diesem Zweck mit Pauke, Harmonika usw. in verschiedenen Lokalen der benannten Straße umher, der Aufhänger voran mit einem „Laternen“. Einige der lustigen Brüder, die sich durch die Nacht ihrer Instrumente sehr bemerkbar machten, sollen massiert gewesen sein.

Schülersebstmordversuch. Der 17-jährige Unterprimarier Julius R. aus Langenschwalbach brachte sich heute vormittag gegen 9 Uhr in selbstmörderischer Absicht in seiner Wohnung Faulbrunnstraße 5 eine Schußverletzung in die Lunge bei. Die Sanitätswache brachte den Schwerverletzten nach dem Krankenhaus zum Roten Kreuz. Die Tat des als nicht unbegabt geschilderten jungen Mannes, der stets heite-ren Gemüts war und sich bei Lehrern und Mitschülern all-gemeiner Beliebtheit erfreute, — er besuchte die Unterprima des Königl. Realgymnasiums —, erregt Verwundern. Die Ursache zu dem Selbstmordversuch ist wohl nur in nervöser Überreizung zu suchen. — Wie wir noch hören, ist der Verletzte einer Operation unterzogen worden und sein Zustand nicht lebensgefährlich.

Durchgegangen ist gestern vormittag einem Rutscher in der Bahnhofstraße das Pferd misant dem Führer. Während das Pferd die Bahnhofstraße durchraute, löste sich die Deichsel vom Wagen und das Pferd galoppierte weiter die Nikolastraße entlang, wo es zu Fall kam und dadurch ausgefallen werden konnte.

Eine Verkehrsstörung entstand gestern nachmittag gegen 1/2 5 Uhr in der Kirchstraße dadurch, daß an einem größeren Fournagefuhrwerk die Achse gebrochen war und der Wagen quer über dem Geseise der elektrischen Bahn liegen-blieb. Nach geraumer Zeit war das Hindernis beseitigt und die zu beiden Seiten angesammelten Straßenbahnwagen konnten ihren Weg fortsetzen.

Ein gesundes Portemonnaie. Auf dem Karussell der Berg- und Talbahn, das während des Andreasmarkts auf dem Sedanplatz stand, wurde am ersten Andreasmarkt-tag ein Damenportemonnaie mit einem anscheinend größe-ren Gelbbetrag verloren. Das Portemonnaie fand sich bei einem Karussellangestellten mit einem noch erheblichen Rest-betrag vor, trotzdem der Betreffende die Nacht hindurch von dem Geld schon ziemlich verausgabt hatte. Die bisher noch unbekannte Verliererin des Portemonnaies wird ersucht, sich wegen Rückerstattung ihres Eigentums an die Polizeidirek-tion, Zimmer 20, zu wenden.

Automatenräuber. In der vergangenen Nacht wur-den die beiden Warenautomaten vor den Häusern Bleich-straße 16 und Rettelstraße 16 erbrochen und ihres In-halts beraubt. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Schneebericht. Die Schneehöhe auf dem Feldberg beträgt heute 35 Zentimeter, auf dem Westerwald 1 Zentimeter.

Kurhaus-Abonnement. Die Kurverwaltung hat in diesem Jahre schon sehr frühzeitig durch größere Anzeigen und zahlreiche Rundschreiben zu dem Kurhaus-Abonnement für das Stalenderjahr 1910 eingeladen. Wie wir hören, ist sie dabei er-folgreich gewesen, da Kurabonnements für das nächste Jahr be-reits in großer Zahl erfolgt sind, besonders im Hinblick auf die Vergünstigung, daß diese Karten noch für den Rest des Jahres gleichberechtigt mit den diesjährigen Abonnementkarten sind und mithin an allen Vorteilen des Abonnements teilnehmen. Die Lösung der Karten kann mündlich oder schriftlich an der Kurkasse erfolgen. In den Preis der Karte ist die Garberode-gebühr einbezogen.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. Die Übungsstunden der Kolonne finden von jetzt ab wieder jeden Mittwochabend 8 Uhr im Turnsaal der Oberrealschule an der Oranienstraße statt. Anmeldungen werden daselbst gerne ent-gegengenommen.

Königlich Preussische Klassenlotterie. Die Erneuerung der Lose zur 1. Klasse 222. Lotterie hat bis zum 22. Dezember stattgefunden. Die Auszahlung der kleineren Gewinne der 5. Klasse 221. Lotterie erfolgt sofort nach Erscheinen der amt-lichen Gewinnlisten, voraussichtlich vom Dienstag, den 14. Dez., ab; die der höheren Gewinne (von 1000 M. an) etwa 8 Tage später.

Bekauwechsel. Frau Rechtsanwält Dr. C. Wiemer verläuft ihr in Neuviad a. Rh. gelegenes Haus nebst Praxi ihres verstorbenen Mannes an Herrn Justizrat Roth aus Riedel. Das Geschäft wurde vermittelt und abgeschlossen durch das Immobilien- und Hypothekengeschäft von Joseph Stern u. Sohn, Wiesbaden, Bismarckring 20.

Theater, Kunst, Vorträge.

Frankfurter Stadttheater. (Spielplan.) Opern-haus. Dienstag, den 7. Dezember: „Baron Trenk“. Mitt-woch, den 8.: „Soffmanns Erzählungen“. Donnerstag, den 9.: „Der fliegende Holländer“. Freitag, den 10.: „Die lustige Witwe“. Samstag, den 11.: „Die weiße Dame“. Sonntag, den 12., nachm. 4 Uhr: „Ein Walzertraum“. Abends 7 Uhr: Zum erstenmal: „Athen“. Montag, den 13.: „Madame Butter-flie“. Dienstag, den 14.: „Der Mann und die Zimmerfrau“. Mittwoch, den 15.: „Prima-Valerina“. — Schauspielhaus. Dienst-ag, den 7. Dezember: „Wenn der junge Wein blüht“. Mitt-woch, den 8.: „Kasale und Liebe“. Donnerstag, den 9.: Schiller-Jubiläum zum 150. Geburtstag des Dichters (7. Abend): „Wallen-stein Lager“. Hierauf: „Die Piccolomini“. Freitag, den 10.: Schiller-Jubiläum zum 150. Geburtstag des Dichters (8. Abend): „Wallenstein Tod“. Samstag, den 11.: „Am weichen Hölz“. Sonntag, den 12., nachm. 3 1/2 Uhr: „Alt-Heidelberg“. Abends 7 Uhr: „Wenn der junge Wein blüht“. Montag, den 13.: „Wenn der junge Wein blüht“. Dienstag, den 14.: „Ein Hallenfest“. Mittwoch, den 15.: „Am weichen Hölz“. Donner-stag, den 16.: „Ein Sommernachtsstraum“. Freitag, den 17.: „Die fremde Frau“.

Rassanischer Verein für Naturkunde. In der am Donnerstag, den 9. Dezember, im Kasino, Friedrichstraße, abends 8 1/2 Uhr, stattfindenden wissenschaftlichen Abendunter-haltung des „Rassanischen Vereins für Naturkunde“ wird Herr Professor Dr. Wilhelm Presenius sprechen. Nichtmit-glieder können eingeführt werden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Eine ebenso vornehm wie wirksame Kasse hat das Barenhaus Vornach mit seinen diesjährigen Weihnachts-dekorationen ausgestattet. Die meisterhaft hergerichteten Schau-fenster, die sowohl die wertvollsten Erzeugnisse der Mode wie auch die täglichen Bedarfsgegenstände in geschmackvollen Arrange-ments aufweisen, sind ständig belagert. Besonders erregt das große Spielwarenfenster, das in origineller Darstellung eine Modellbahn in vollem Betriebe zeigt, berechtigte Bewunderung. Im Innern des Hauses haben kundige Hände ein zeitgemäßes Schaupiel, eine Wettfahrt zwischen Ballons und Zeppelins Luftschiff inszeniert, was seine Zugkraft auf groß und klein ausübt.

Rassanische Nachrichten.

Eine Gaszentrale für den Rheingau?

r. Aus dem Rheingau, 6. Dezember. Schon lange Jahre ist eine Verewegung im Gange, die Rheingauorte mit Gas zu versehen. Nachdem lange für und wider gesprochen und geschrieben war, fanden sich die Gemeindevertretungen der in Aussicht genommenen Orte unter dem Vorsitz des Königl. Landrats, Geh. Rat Wagner-Rüdesheim, im „Saalbau Rhythmann“ zusammen, um zu der Frage Stellung zu nehmen. Von dem Vorstehenden wurden die Vorteile des Gasbetriebs für den Haushalt eingehend dargestellt. Nach den Ausführungen eines Sachverständigen kostet eine Zentrale für die betreffenden Orte ungefähr 450 000 M. ein kleines Gaswerk 250 000 M. Das Kubikmeter Gas soll 18 bis 20 Pf. kosten und die Anlage bei diesem Preise einer Reingewinn erzielen. So einleuchtend auch die Vorteile sind, welche der Errichtung einer solchen Anlage gegen-überstehen, so schwere Bedenken müssen gegen eine Reue-lastung der Gemeinden erhoben werden. Zu den Lasten werden alle herangezogen, während die obenwähnten Vorteile nicht jeder genießen kann. Außerdem kommen die Rheingau-Elektrizitätswerke gegenwärtig dem Publikum in einer sehr zuvorkommenden Weise entgegen, daß jedermann sein Heim elektrisch beleuchten kann, während ihm bei Er-richtung eines Gaswerks erhöhte Steuerzettel und ähn-liche Unannehmlichkeiten in Aussicht gestellt werden. Dringend tut es, zu sparen, und nicht das ohnehin durch die Ge-haltssteigerungen der Beamten schon genug belastete Budget der Gemeinden noch weiter zu beschweren.

Von der Ritterschloß.

S. S. Gadenburg, 4. Dezember. Das Projekt der Ritterschloß hat in jüngster Zeit eine Abänderung erfahren. Die Sperrmauer soll in der Nähe der Ritterschloß unterhalb des Dorferschloß errichtet werden, von hier aus wird auch der Wasserfall durch das Gebirge geführt. Anfangs plante man seine Ausmündung in der Nähe von Rögert (Kreis Allen-firchen), nach dem neuen Projekt soll aber der Stollen nach

Strede weiter geführt werden, und zwar bis Selmenrod (Kreis Allenfirchen), weil auf diese Weise noch einige Meter Gefälle gewonnen werden.

d. Jbstein i. L., 6. Dezember. Der Wahlverein der Freisinnigen Volkspartei Jbstein hält heute nachmittag eine öffentliche Versammlung im Gasthaus „Zum Löwen“ angesetzt und abgehalten. Der große Saal war dichtbesetzt, was wohl auf die große Quantität der Redner, die Herren Stadtratsordnenen Goll und Dröll zurückzuführen ist. Auch die Unmögend war stark vertreten. Erster Redner war Herr Dröll. Er sprach über Land- und Forstwirtschaft und die Lage der Landwirtschaft. Ihm ist Jbstein nicht fremd, vor 25 Jahren besuchte er die hiesige Pflanzenschule und legte damals den Grund zu seiner Existenz. Er steht mitten im gewöhnlichen Leben drinnen und in daher auch als Redner besonders berufen, über Fragen des Landwirts und Mittelstandes zu sprechen. Der Redner be-rührte die Frage zum Schutze der Handwerker und des Mittelstandes, wie das Gesetz gegen Schmiergelder, das Ge-setz zur Sicherung der Bauforderungen, die Privatbeamten-verordnung, wobei er es für angebracht hielt, daß die Hand-werker von Staats wegen geschützt werden, sich einer Lebensversicherung anschließen, Recht eingehend behandelte er das Submissionswesen. Er stellte hier Forderungen zum Besseren und zwar: 1. die Arbeit soll nicht dem Billigsten gegeben werden, 2. eine kleine Ausföhrung ist nötig, 3. die Ausföhrungen sollen rechtzeitig erfolgen und 4. muß vom Stellen einer Auktion Abstand genommen werden. Der Redner erntete lebhaften Beifall. Der zweite Redner war der bekannte freisinnige Parlamentarier Goll aus Frankfurt; er sprach über „Politische Zeit und Streit-fragen“. Der Redner behandelte in wirkungsvoller Weise die Stellung des Freisinnigen zum Zentrum und zur Sozial-demokratie; er beschäftigte sich im weiteren Verlauf seiner Rede mit der Finanzreform und dem Wahlrecht. Die eben in Vorbereitung befindliche Vereinigung der linksliberalen Parteien fand einen fröhlichen Verteidiger in ihm, wie er auch ein freundschaftliches Verhältnis mit den National-liberalen will. Zum Schluß ging er auf eine Redebewegung des Abgeordneten Barßing, die dieser vorigen Sonntag auf der Tenne geäußert, ein. Herr Barßing meinte dort, er wolle von der Geschäftsleitung der national-liberalen Partei fordern, die linksliberalen Gruppen um eine bündige Erklärung zu ersuchen, ob sie, wenn ein Sozialdemokrat gegen einen National-liberalen zur Wahl stünde, für letzteren ein-treten würden? Herr Goll erklärte dazu, siehe der national-liberalen Kandidat auf der linken Seite, dem solle es an Unterstützung nicht fehlen, siehe er aber so weit rechts, daß die Konservativen von der Auffassung eines eigenen Kandi-daten glauben absteigen zu dürfen, dann ist die Sache anders.

cc. Neuenhain, 4. Dezember. Infolge des Fremdenzuzugs, der auf die steigende Bedeutung unseres Dorfes als Kurort zurückzuführen ist, hat Neuenhain sich in den letzten Jahren er-blich vergrößert. Damit zusammen hängt denn auch die Vermehrung der Schülerzahl, die jetzt die Anstellung eines vierten Lehrers nötig machte. Von den der Gemeinde vorge-schlagenen drei Bewerbern wurde der Lehrer Deul von Weisel einstimmig gewählt. Die Anstellung erfolgt mit dem 1. Januar nächsten Jahres. Da es an einem Lehrsal mangelt, so hat die Gemeinde für nächstes Jahr den Neubau einer Schule beschlossen.

d. Sindlingen, 6. Dezember. Der Sohn der Eheleute M., die kürzlich wegen Mißhandlung des katholischen Pfarrers bestraft wurden, ist jetzt von der Regierung der evangelischen Konfession zugewiesen worden. Damit ist denn dieser Fall endgültig geregelt.

Aus der Umgebung.

Die eigene Frau aus dem Fenster geworfen? Mainz, 7. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Vergangene Nacht stürzte in der Schloßergasse die 13-jährige Frau des Weikers Wiesdorf aus dem Fenster des 3. Stockes in den Hof und war sofort tot. Der Mann, der vorher mit ihr in Streit geraten war, wurde unter dem Verdachte, die Frau aus dem Fenster geworfen zu haben, verhaftet.

Mainz, 7. Dezember. Rheinpegel: 1 m 78 cm gegen 1 m 77 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

Wiesbadener Fußballverein 1. — Wiesbadener Germania 1. 0:0. Ligaspiel der B-Klasse, 2. Runde. Das Spiel fand am vergangenen Sonntag auf dem Gersgrabenplatz an der Schier-stener Straße statt. 240 Ubr gab der Schiedsrichter das Zeichen zum Anfang und beide Mannschaften entfalteten sofort ein außerst schnelles Tempo, wie man es nur selten bei den Ligaspielen der B-Klasse zu sehen bekommt. Wie war eine Mannschaft der anderen lange überlegen, trotzdem der Wies-badener Fußballverein zeitweise nur mit 10 Mann spielen mußte, da abwechselnd einige Spieler der Mannschaft spiel-unfähig waren. In aufregenden Momenten vor beiden Toren mangelte es nicht, doch die beiderseitige gute Verteidigung ver-hinderte jeden Erfolg. Gegen Schluß kam der Wiesbadener Fußballverein besser auf, doch die Unhöflichkeit seiner Stürmer, die vor dem Tore einige tödliche Chancen verfehlte, verhalf zu keinem Erfolg.

Kleine Chronik.

Studentische Exzesse in Heidelberg. In Heidelberg sind in zwei Restaurants am Breideplatz nachts grobe studentische Exzesse vorgekommen, die selbst den studentischen Alken gegen-über gewiß burschamen Heidelbergern etwas zu stark er-schienen. Die Exzedenzen sind zum Teil bereits im öffent-lichen Leben stehende „alte Herren“ des S. C. Sie schlugen Biergläser, Teller und alles, was nicht niet- und nagelfest war, im Werte von mehreren hundert Mark kurz und klein und bemigten Gebä als Wurfgeschosse gegen unbeteiligte Zivilisten; gelegentlich warfen sie auch einmal Biergläser nach anderen Tischen.

Sittliche Verurteilungen. Der verheiratete Vorgesetzte des Truppischen Konsum-Vereins zu Essen Gustav Dreher, Vater zweier Kinder, wird beschuldigt, sich seit längerer Zeit an erwachsenen Gymnasialisten, lauter Söhnen angesehener Eltern, vergangen zu haben. Er soll die jungen Leute, die in dem von ihm geleiteten Konsum-Verein gekauft haben, auf sein Zimmer bestellt und sie mißbraucht haben. Einer der Jungen hat dies seinem Lehrer im Religionsunterricht erzählt.

Eine Pulverexplosion in einem Gasthause. Im Sozia-len Gasthaus in Ober-Görsch (Sierreich) explodierte eine größere Quantität Pulver. Der angerichtete Material-schaden ist bedeutend. Bei der Explosion wurde eine Person getötet, zwei lebensgefährlich verwundet, mehrere andere Personen erlitten leichtere Verletzungen.

Schweres Unwetter in Belgien. In Belgien sind starke Gewitter niedergegangen; es schneit, regnet und hagelt. Aus der Mechelner Gegend wird über großen Schaden an Gebäuden usw. berichtet. Der Wltz schlug in ein Lokal, in dem eine öffentliche Versammlung stattfand; mehrere Per-

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Haus, geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Versprecher-Kauf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Beleg-
lohn. 1 Bl. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämtern, ansonsten 1 Bl. 50 Pfg. —
Bezugs-Verhältnisse können außerdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Postämtern, sowie die
190 Postämtern in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld: die dortigen 33 Postämtern und in den
benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einblättriger Spalte; 20 Pfg. in beiden abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bl. für lokale Anzeigen; 2 Bl. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unentbehrliche Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechend Rabatt.

Anzeigen-Kaufnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 569.

Wiesbaden, Dienstag, 7. Dezember 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Stimmungswechsel?

Die dieser Tage eine Berliner Korrespondenz mel-
det, steht die Preussische Regierung gegenwärtig nicht
mehr auf dem Standpunkte, daß zur Einführung von
Schiffabgaben eine Änderung der Reichsver-
fassung nötig ist. Nach dieser Meldung, die aus mehr-
fachen Gründen sehr glaubwürdig erscheint, ist also
abermals in dieser Frage bei der Preussischen Regie-
rung ein Stimmungswechsel eingetreten. Von allem
Anfang an ist die Angelegenheit der Schiffabgaben
zugleich eine Frage der Reichsverfassung gewesen. Die
Gegner der Abgaben verweisen auf Artikel 54 der
Reichsverfassung, der Befahrungsabgaben auf den
natürlichen Wasserstraßen verbietet. Zuerst erklärte die
Preussische Regierung, die Reichsverfassung wider-
spräche ihren Abgabenplänen nicht. Dann schien sie
darauf hinzuwirken, den Widerspruch des Artikels
54 durch „authentische Interpretation“ zu beseitigen.
Diesen Standpunkt verließ sie wiederum, als sie im
Bundesrat den Entwurf des Abgabengesetzes ein-
brachte, der in Artikel 1 eine Änderung der Reichsver-
fassung vorsieht zur „Ausräumung sämtlicher Streit-
fragen“. Dieser Artikel müßte nach der Begründung
„im Bundesrat mit der im Artikel 78 der Reichsver-
fassung bezeichneten Mehrheit angenommen werden“,
er würde als abgelehnt gelten, sobald 14 von den 58
Stimmen im Bundesrat dagegen stimmen.

Nur aus der Erkenntnis, daß mindestens 14 Stim-
men im Bundesrat dem Abgabengesetz entgegen-
stehen, würde sich der abermalige Stim-
mungswechsel in der Preussischen Regierung er-
klären. Die Hoffnung auf Ausräumung sämtlicher
Streitfragen, die in der Begründung des Gesetzesentwurfs
ausgesprochen wurde, hat sich als trügerisch erwiesen
angesichts des immer lebhafteren Widerstands, dem der
Gesetzesentwurf fast allenthalben, selbst bei vielen der bis-
herigen Abgabefreunden begegnete. Die Verfassungs-
änderung erscheint nachgerade aussichtslos: wohlan,
man kann auch anders! Nur der Ernst der Frage hin-
dert uns, hier an die Fabel vom Fuchs und den Trau-
ben zu erinnern.

Jene Berliner Meldung sagte, „auf Grund von gut-
achtlichen Interpretationen“ halte Preußen jetzt wieder
eine Änderung der Reichsverfassung für nicht nötig.
Im Gegenteil! Die Gutachten der hervorragendsten
Staatsrechtslehrer und vor allem das Gutachten des
Reichsjustizministers haben gerade bewiesen, daß ohne
Verfassungsänderung Schiffabgaben ausgeschlossen

sind. Nicht durch neuerliche Reichsgutachten, sondern
durch die Haltung Sachsens, Badens usw. im Bundes-
rat wurde der jetzige Stimmungswechsel Preußens
verursacht.

Und was plant Preußen nunmehr? Über die Diffe-
renzen, die es in der Abgabenfrage mit anderen Bun-
desstaaten hat, will es der erwähnten Meldung zufolge
eine Entscheidung des Bundesrates herbeiführen. Da
es sich um eine eigene Angelegenheit des Bundesrates
handelt, würde nach den bisherigen Gepflogenheiten
ein Schiedsgericht, wahrscheinlich das Reichsgericht,
darüber entscheiden, ob Preußen trotz der Reichsver-
fassung Schiffabgaben einführen darf.

Dadurch wird plötzlich die allerbedenklichste
Seite des ganzen Abgabensstreites
in helles Licht gerückt. Soeben erst hat im sächsischen Land-
tag der sächsische Finanzminister in Kassel den erregen-
den Widerspruch Sachsens gegen Schiffab-
gaben erneut betont, hat es ausgesprochen, daß durch
das Abgabengesetz Sachsen empfindlich geschädigt und
die staats- und verfassungsrechtlichen Beziehungen der
Bundesstaaten zueinander beeinträchtigt würden. Und
trotz dieser Bedenken soll Sachsen, sollen Baden, Hessen
und andere Bundesstaaten durch Gerichtsurteil gezwun-
gen werden, sich den preussischen Abgabenplänen zu
fügen? Das ist nicht mehr der Geist, in dem einst von
Bismarck die Reichsverfassung geschaffen wurde, in dem
sie jahrzehntelang zum Wohle des Reichsgedankens, des
guten, bundesstaatlichen Einvernehmens gewahrt wor-
den ist! Es war bisher nicht üblich im Reiche, daß ein
Bundesstaat dem andern gegen dessen ausgesprochene
Interessen seinen Willen aufzwingt. Leider hat es
neuerdings nicht an Versuchen gefehlt, diese gute, uns
von Bismarck überkommene Tradition zu erschüttern.
Wir wollen hier nicht deutlicher werden; nur an den
Kompromißantrag Camp zur Reichsfinanzreform sei
erinnert. Der Petersburger Entwurf des Abgabengesetzes
mit seinen Zwangsverbänden zielt geradezu auf die
Majorisierung der kleinen Bundesstaaten ab. Soll nun
wirklich dieses Abgabengesetz auf dem Wege der Ver-
gewaltigung deutscher Bundesstaaten
durchgesetzt werden? Oder soll jene Veröffentlichung
nur eine Drohung an die abgabengegnerischen Bundes-
regierungen sein, um ihnen zu zeigen, wie Preußen
seinen Willen durchsetzen könnte, auch wenn sein Ge-
setzentwurf im Bundesrat abgelehnt würde? Sei dem,
wie ihm wolle! In jedem Falle treiben gewisse Leute in
einem preussischen Ministerium ein gefährliches Spiel.
Denn gefördert würden durch die Einführung der Ab-
gaben nur einseitig ostelbisch-agrarische und preussische
eisenbahnfiskalische Interessen, empfindlich ge-
schädigt aber würde das bundesstaatliche
Einvernehmen im Reiche. Und das sind doch
die Schiffabgaben wohl nicht wert!

Politische Übersicht.

Noch einmal die Steuerbelastung in Deutschland und im Auslande.

Es wird uns geschrieben: Die in Nr. 562, Donners-
tag-Abendausgabe vom 2. Dezember, mitgeteilte ver-
gleichende Steuerbelastung in Deutschland, England,
Frankreich und Nordamerika bedarf entschieden der
Nachprüfung. Wenn nach dieser ganz allgemeinen
tabellarischen Zusammenstellung in Deutschland z. B.
in toto 48,17 M. pro Kopf der Bevölkerung die Steuer-
last betrage, in Nordamerika dagegen fast das Doppelte:
80,80 M., so könnte das zu dem Glauben führen, als ob
die Steuerlast in Deutschland noch bei weitem mehr in
angesehen werden könnte, wir gewissermaßen darauf
vorbereitet werden sollten. Dagegen läßt sich nun fol-
gendes einwenden: In Nordamerika ist zunächst der
Geldwert ein ganz anderer; auch heute noch kann
man sagen, daß man für einen Dollar dort (4,16 M.)
als Gegenwert eine Mark hier bei uns setzen muß. Ein
Beispiel genügt: Bei uns kostet die Fahrt in der
Straßenbahn $\frac{1}{10}$ Mark und mehr noch in mittleren
Städten, in Nordamerika fährt man für $\frac{1}{10}$ Dollar
alle Straßenstrecken, selbst 1-2 deutsche Meilen weit.
Legte man diesen Maßstab an, dann erhielte man die
Zahlen 48,17 : circa 20,20 M., also rund circa 48 M. für
Deutschland, circa 20 M. für Nordamerika, was schon
richtiger wäre. Nun ist aber noch folgendes zu be-
achten: Nordamerika hat keine zahlreichen Fürstentümer
zu dotieren, die einzige Zivilliste ist die des Präsidenten
mit etwa 150 000 Dollar, sind mit Repräsentations-
geldern rund 1 Million Mark. Welche Ausgaben fallen
demgegenüber dem deutschen Volke zur Last! Ferner:
Nordamerika hat kein Beamtenheer wie wir, es hat
vor allem keinen Pensionsstand wie Deutschland, weder
beim Zivil noch beim Militär. Die Beamten sind nicht
auf Lebenszeit angestellt, sondern wechseln mit dem
Präsidenten circa alle 4 Jahre; Pensionen gibt es
demnach im allgemeinen nicht. Und was bei der etwa
30 000 Mann starken United States Army an Pen-
sionen herauskommt, in der kein deutsches Advancement
ergriffen, kann man sich denken. Nordamerika weiter
hat auch keine Staatsgymnasien, keine Universitäten in
unserem Sinne, diese sind meist Privatinstitute, sondern
besoldet meist nur mit den Städten Public schools und
High schools, in ersteren wird nur Lesen, Schreiben,
Rechnen und United States history gelehrt, ihr Be-
such berechtigt schon zum Besuche der Universitäten
und ist demnach schon die Vorbildung für Advokaten
und Richter, Ärzte und andere mehr. Wo bleiben da die
Ausgaben? Die Flotte ist doch auch nur wenig größer
als die deutsche. Dazu kommen bei uns noch die Hun-

Genilleton.

Die Naturgeschichte des Berliners.*)

Von Karl Scheffler.

Alle Hauptstädte Europas sind anders entstanden als
Berlin. Sie sind geworden, wie sie sind, weil sie von An-
fang an natürliche Mittelpunkte waren und Sammelbecken,
in denen die besten Energien des Volkes in dem Maße zu-
sammenfloßen, wie das Gemeinheitsbewußtsein wuchs;
weil sie das Herz der Länder waren, zu dem alle Kräfte
hinstreben, um gleich auch wieder befruchtet zurückzukehren.
Dahin finden wir in Hauptstädten wie Paris, Wien, Lon-
don, Kopenhagen, in Großstädten wie Hamburg, Köln,
Dresden oder München immer eine wirkliche, in sich abge-
schlossene Stadtwirtschaft und eine Bevölkerung, die einen
Vollkörper darstellt. Eine Bevölkerung, die bestimmte
nationale Eigenschaften in Reinkultur verkörpert und in der
alles, was in der Provinz zirkuliert, ist, Kulturbewußtsein
gewinnt. Anders in Berlin. Das ist entstanden infolge
eines Vorstoßes pionierender germanischer Stämme ins
Wendengebiet. Es ist in der Folge nur gewachsen, wenn
neuer Zug aus dem Westen, dem Süden oder gar aus
fernen Ländern kam. Stieg die Bevölkerungsziffer, so ge-
schah es, wenn Markgrafen, Kurfürsten und Könige neue
Kolonisten in die Mark zogen. Berlin ist buchstäblich ge-
worden wie eine Kolonialstadt, wie im neunzehnten Jahr-
hundert die amerikanischen und australischen Städte tief im
Wusch entstanden sind. Wie der Yankee das Produkt von
deutschen, englischen, irischen, skandinavischen und slawischen
Bevölkerungselementen ist, so ist der Berliner das historische Pro-
dukt einer Mischung, deren Bestandteile aus allen
Gauen Deutschlands, aus Holland, Frankreich und den
slawischen Ländern stammen. Niemals wäre diese künst-

liche Mischung möglich gewesen, wenn nicht die Eroberung
des Wendlandes, wenn nicht die Not des Lebens einigend
gewirkt hätte. Nur durch den harten Zwang von Gefahr
und Not waren die fremdartigen Elemente zu verschmelzen.
Auswanderer pflegen nicht der Mühe des Volkes anzu-
gehören. Der Tüchtige, der es zu etwas bringt, ist zu allen
Zeiten dahin gekommen und hat zu Hause das Regiment
geführt. Die Kolonisten, die nach dem freudlosen Osten
zogen, in die freudlose junge Germanenbesiedlung Berlin oder
die sich dahin ziehen ließen, zuerst von den Volatoren,
Mönchen und Markgrafen, später von den Kurfürsten und
Königen und endlich von den neuen wirtschaftlichen Mög-
lichkeiten der Großstadt, das waren im wesentlichen halb
oder ganz Enterbte. Es waren energische, willensstarke,
beachtungstüchtige und freibewußte Menschen, erblose
Söhne, Unterdrückte, Besitzlose und solche, die zu Hause
nicht im besten Ruf standen. Und dann der große Haufe
Vertriebener und Ratloser, der sich von Unternehmern durch
die Anpreisung wohlfeiler Anbaugebietes herüberziehen oder
sich von Voraufgegangenen herüberlocken ließ. Ein Kultur-
bildner ist solche Mischbevölkerung nicht. Sie kommt erst
spät oder gar nicht zur Ruhe des Gemütes, wird schwer nur
zu einer geistigen Einheit und findet darum nicht schöne
synthetische Lebensformen. Aber dafür wird sie widerstands-
fähig, praktisch, hart und zäh im Daseinskampf, wird
hantefast unternehmend und im profanen Sinne tüchtig
im Wollen und Vollbringen.

Als der Sohn eines bunten Auswanderergeschlechts ist
der Berliner also, wie er uns aus den Jahrhunderten ent-
gegentritt, zu betrachten. Als ein Abkömmling jener ersten
Mischriesen und Niedersachsen, die im zwölften Jahrhundert
aus der Ostmark vordrangen, die Wenden nach Ost-
preußen auf die kumpfige Flussinsel zurückdrängten und sich am
rechten Ufer des Flusses festsetzten; als ein Nachfahre jener
von den Elsterclanern geführten Germanen, jener von
den Wendensiegern Albrecht dem Bären herübergeführten
Rheinländer und Niederländer, deren Ersparnis in der
Kulturbildung sunnwigen und sanftigen Landes sie als be-
sonders geeignet zur Verwirklichung des märkischen Bodens
ersahen ließ. Aber nach den ersten Pionieren, die zugleich
mit Pflug und Schwert eroberten, drangen jahrhundert-

lang dann neue Ansiedler herzu, sie kamen von allen Seiten
während der Regierung der Askanier und Wittelsbacher,
während der Kämpfe zwischen Bürgern, Adel und Fürsten,
während die Mark erobert, verwüstet, verpfändet und von
den Reichsfürsten so recht wie ein fernes Metiergut behandelt
wurde, von dem nur der Zins interessiert. Sie kamen als
Söldner, Abenteurer und Vaganten und blieben als Kolo-
nisten, als Ackerbürger, Handwerker oder Krämer in Köln
und Berlin. In dem Maße, wie die besiegten Wenden dann
nicht mehr so sehr als Feinde, als Paria betrachtet wurden,
als man sie nicht mehr so streng zwang, in Knecht und
Zunftordern den neuen Herren aus dem Weg zu gehen,
sah in der Folge auch eine germanisch-slavische Blut-
mischung statt. Wie viele Elemente der wendischen Sprache
in die der Eroberer hinübergenommen wurden und wie da-
durch ein charakteristisches Kolonistengut entstand, so
mischte sich auch vom Denken und Empfinden der Besiegten
manches in das der Sieger, deren Art determinierend und
wesentliche Züge dessen ausprägend, was uns in der
späteren Geschichte als märkisch und speziell als Berlinisch
entgegentritt. Diese germanisch-slavische Blutmischung hat
ja im ganzen Nordosten, bis hinunter nach Sachsen und
Schlesien, einen eigenen Typus geschaffen; in Berlin resul-
tierte daraus aber eine eigene Nuance, weil die Blut-
mischung dort früher und intensiver als anderswo erfolgte.
Diese Mischung hatte längst begonnen, als die Hohenstaufer
in die Mark kamen, als der schwarze Tod während durch die
schmutzigen Gassen der beiden Spreestädte Köln-Berlin
schritt, die junge Siedlung entvölkerte und immer neuen
Zug aus dem Reich fordernd. Am Anfang des sech-
zehnten Jahrhunderts werden charakteristische Schimpfreden
wie „wendische Hunde“ oder „wendische Bankerle“, die vor-
her oft genug bei Tumult und Aufruhr über den Mühl-
damm und die Lange Brücke herübergerufen worden sind,
bereits vergessen worden sein. Denn zu diesem Zeitpunkt
hatten sich die unendlich heterogenen Elemente der Doppel-
stadt notdürftig schon geeinigt; oder sie hatten sich vielmehr
im wahren Sinne des Wortes „zusammengerauft“. Als
dann aber der dreißigjährige Krieg die am Flußübergang
allen durchziehenden Soldatenhaufen offen daliegenden
Städte schwer getroffen, ja, fast vernichtet hatte, als die Be-

*) Berlin, ein Stadtschicksal, betitelt Karl
Scheffler ein festes Buch, das im Verlage von Erich
Reiß in Berlin erscheint und in dem er es unternimmt, die
Entwicklungsgeschichte und die Großstadtschicksale der deutschen
Reichshauptstadt in großen Zügen zu analysieren. Wir geben
diesem Werk einen interessanten Abschnitt, der die Ent-
stehungsgeschichte des Berliners behandelt, wieder.

derte von Millionen für Invaliden-Versicherungen und Kolonisationen im Osten. Dann aber noch ein anderer sehr beachtenswerter Punkt, es sind die städtischen oder Gemeindegeldgaben. Während diese bei uns von 100 Prozent im Minimum bis 400 Prozent und darüber der Staatssteuern betragen, sind sie in nordamerikanischen Städten und Gemeinden kaum $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{10}$ so hoch, man kann sagen, lächerlich gering, nur Hausbesitzer bezahlen etwa so viel wie deutsche hier. Aus alledem geht hervor, daß die reichsamtlichen Zahlen in Wirklichkeit zu ganz anderen Werten bei der Nachprüfung führen, und die Steuerverhältnisse keineswegs so liegen, als ob in Deutschland noch weitere größere Steigerungen der Steuern möglich wären, namentlich im Vergleich mit dem Auslande. Dieses werden wir sicher wohl schon überholt haben, denn wir haben die meisten Ausgaben, wie obige Betrachtung lehrt, auch gegenüber Frankreich und England, und dabei im Vergleich mit allen die am wenigsten steuerkräftige Bevölkerung.

Bebel.

Der Abgeordnete Bebel wird binnen kurzem seine Memoiren veröffentlichen. Es ist natürlich, daß diese Ankündigung allgemeinem Interesse begegnet, denn Bebel ist sozusagen das Urbild des deutschen Sozialdemokraten, der einflussreichste Führer der Partei, und sein Leben seit den Jünglingsjahren hängt mit der Geschichte der Partei innig zusammen. Dieses Interesse machen sich einige Leute zunutze, die schon jetzt allerlei über den Inhalt des Bebel'schen Werkes „verraten“. Was sie mitteilen, ist, wie der Kundige leicht erkennt, teils Erfindung teils Wiederholung bekannter Tatsachen und Ansichten Bebel's, von denen man vernutzen kann, daß sie in dem Buche erörtert werden. So soll Bebel einen „nationalen, ja fast deutsch-nationalen“ (also keinen französisch-nationalen!) Standpunkt zum Ausdruck bringen. Nun, unseres Wissens hat die Sozialdemokratie immer national zu sein behauptet und läßt „international“ nicht als identisch mit „antinational“ gelten. Richtig ist auch, daß Bebel wiederholt den „nationalen“ Standpunkt gegenüber dem engeren, dem partikularistischen Gegensatz, betont hat, z. B. auf dem Frankfurter Parteitag, wo er den Antrag zugunsten eines Reichsbereinsgesetzes befürwortete und sich sogar mit dem Wegfall aller Partikularstaaten und Partikulargesetzgebungen einverstanden erklärte. Ob Bebel aber wirklich, wie behauptet wird, seinen Parteigenossen jetzt zureden will, die nationalen Kräfte (was im Zusammenhange so viel bedeutet, wie: die staatlichen Kräfte) mehr zu achten? Und ob er die Sozialgesetzgebung des Reiches jetzt höher bewertet, als er bisher in seiner ganzen parlamentarischen und agitatorischen Tätigkeit zum Ausdruck gebracht hat? Wir ziehen doch vor, dies abzuwarten. Den Mut, seinen Parteigenossen auch einmal entgegenzutreten und ihnen die Wahrheit zu sagen, darf man Bebel allerdings zutrauen. Ob er das in beachtenswerter Weise tun wird, interessiert um so mehr, als er nach dem Tode Engels' und Liebknechts der einzige überlebende Führer ist, dem die Partei solches gestattet. Allenfalls genießt bei dem süddeutschen Teile der Partei noch Vollmar das nötige Ansehen, um als Kritiker der Partei auftreten zu dürfen. Im übrigen hat der Klassengedanke über die Persönlichkeit gesiegt, innerhalb der sozialdemokratischen Partei nämlich. Daher auch das Leistetwerden der Revisionisten, die sich immerfort gegen den Verdacht der Regerei wahren. Wenn Bebel einmal nicht mehr sein wird, so wird man nur noch die Masse und nicht mehr die Führer der Partei in den politischen Kalkül einzustellen haben.

Aus der Zeit der Caprivischen Kanzlerkrise.

Aus dem Werke „Rudolf v. Bennigsen“, herausgegeben von Professor Hermann Oden-Heidelberg, das in den nächsten Tagen bei der Deut-

sch'schen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinen wird, teilt die „Nationalzeitung“ einen Brief des Generals von Stosch an Bennigsen vom 3. Juli 1894 zu Bennigsen's 70. Geburtstag mit, der interessante Ausführungen über den von Stosch schon damals als wahrscheinlich angenommenen Kanzlerwechsel enthält. Darin heißt es u. a.:

„Ich blide etwas besorgt in die nächste Zukunft, weil die Reichsregierung täglich an Kraft und Ansehen verliert und eine Besserung gar nicht in Aussicht steht. Das liberale Bürgertum müsse sich wieder zusammenfinden, damit es besser werde.“

Die Kräftigung der Reichsregierung müßte freilich damit Hand in Hand gehen. Zunächst ist aber das Gegenteil wahrscheinlich. Dies zu verhüten, möchte ich Ihre Hilfe in Anspruch nehmen. Der Kaiser hat einem Vertrauten gegenüber geäußert: „Caprivi ist mir bequem, aber nicht sympathisch, der Mann entbehrt der Phantasie, er versteht mich nicht, wenn ich ihm weitere Gedanken mitteile. Ich nehme als Nachfolger einen jüngeren Mann, der mir persönlich näher steht und mir gegenüber keinerlei Rückhalt auf seine Vergangenheit hat; er soll nur mein Mann sein.“ Nach den verschiedensten mir gewordenen Mitteilungen ist dieser Mann der Graf Eulenburg, Votschafter in Wien. Ich kenne ihn nicht, wie man mir von zwei urteilsberechtigten Männern sagt, ein Ehrenmann, fleißig und zuverlässig, aber alle Dinge von einem idealen Standpunkt aussehend, den Kaiser vergötternd und mystisch angehaucht, sehr musikalisch und dergleichen. Ein reicher Mann und auch innerlich unabhängig. Man zweifelt, ob er so leichtsinnig sein könnte, den Kanzler anzunehmen.

Neben Eulenburg, doch dem Kaiser weit ferner stehend, wird genannt Bülow, Votschafter in Rom, geistig aber viel bedeutender wie Eulenburg, dabei voller Kenntnisse; Summa Summarum seines Vaters, des Staatssekretärs unter Bismarck, Sohn; schlau, berechnend und vorsichtig. Der letztere wäre immer besser wie der erstere. Die Wahl soll vor sich gehen, sobald die Herren auf ihrem Votschafterposten warm geworden sind. Man hätte also Zeit, den Krieg gegen sie zu führen — — —

Es ist damals freilich etwas anders gekommen. Nicht ein jüngerer Mann, sondern Hohenzollern, und erst geraume Zeit später rückte Bülow auf den Platz, für den er schon damals mit in Betracht kam. Daß die Wahl nicht auf Eulenburg fiel, wird heute wohl jedermann als ein großes Glück für Deutschland ansehen. Gerade dieser Rückblick zeigt auch wieder, wie verhängnisvoll ein rein persönliches Regiment, bei dem der größte Schmeichler in erster Linie steht, werden kann.

Deutsches Reich.

* Zum Kieler Wertprozeß. Kürzlich ist es, wie die „Alteisenhändler des Prozeßes im „Sozial-Anzeiger“ geschildert werden: „Das System ist verurteilt — die Angeklagten sind freigesprochen!“ Ganz Deutschland lächelt heute befriedigt; denn selten hat ein Urteil so den Nagel auf den Kopf getroffen, wie das im Kieler Wertprozeß gefällte. Je mehr die Verhandlung in die Breite ging und nach dem ganzen Umfang der Angelegenheit, desto mehr veränderte sich die Situation der Angeklagten. Als schwere Betrüger, die nach langer Untersuchungszeit die wohlverdiente Strafe finden sollten — wurden sie in den Gerichtsfaal geführt. Aus diesen großen Betrügereien wurden allgemein immer kleinere. Dann wandelten sich die kleinen Betrüger in smarte Geschäftsleute, die nur ein wenig alzu smart zugegriffen hatten, bis auch schließlich diese Rolle nur noch als Maske erschien und aus den Angeklagten Zeugen wurden, Zeugen gegen die Wertverwertung, die sie auf das Enderbündel gesetzt hatte. Und das befreiende Lächeln, das auf aller Lippen

schwebt, wird nicht zum letzten noch dadurch verstärkt, daß wir uns beinahe sagen müssen: Eigentlich sollten wir noch den Herren Freigesprochenen dankbar sein, daß sie dieses — Material an Verwaltung ans Licht zogen.“

* Über die Schiffsabgaben. Am 6. d. M. werden die beiden Amtsblätter in Dresden und Karlsruhe gleichlautende Denkschriften der sächsischen und badischen Regierung als Entgegnung auf die preussische Denkschrift über die Schiffsabgaben enthalten.

* Warum die Tugendrose verliehen wird. Aus welchen Gründen Isabella von Spanien von Pius IX. die Tugendrose erhalten, darüber hat der im Sommer verstorbenen spanische Votschafter in Wien, Marquis de Casa Arellano, nach Mitteilungen von S. Kling im Dezemberheft der „Deutschen Revue“ folgende interessante Eröffnungen gemacht: „Als sich im Rate der Kurie Stimmen gegen diese Verleihung aussprachen, begegnete ihnen der Papst auf die Inspiration gewisser Elemente im Kardinalskollegium, die für die Verleihung waren, mit dem Bemerkten, es könnte der Kirche in Spanien von Schaden sein, wenn die Kurie zu hartes Gericht über die Königin hielt. Man dürfte patriotische Empfindlichkeiten in Spanien nicht verletzen, wo so große städtische Interessen im Spiele stünden. Es sei allerdings nicht zu leugnen, daß Königin Isabella keinen tugendhaften Lebenswandel führe. Aber die Schuld sei nicht an einem Gang zum Koster gelegen, sondern die Königin sei schwermütig und insofern geistig zu Erweisen des Fleisches geneigt. Diese krankhafte Veranlagung aber sei, da sie in das Gebiet der Psychologie gehöre, mit dem Mantel der christlichen Liebe zu bedecken.“ Und also erhielt die tugendlose Isabella die goldene Tugendrose des Papstes.“

* Die Auswanderung über Bremen betrug im November 1908, im Vorjahre 10 407 Personen, darunter Deutsche 955 gegen 721. Seit dem 1. Januar d. J. sind 154 777 gegen 83 195 (1907: 248 629) ausgewandert, darunter Deutsche 11 502 gegen 9639. — Die Auswanderung über Hamburg betrug im November 1908 120 Personen gegen 8400 und 16 950 im November 1908 bzw. 1907. Seit Anfang des Jahres sind 135 718 Personen ausgewandert gegen 71 630 im Jahre 1908 und 183 316 im Jahre 1907.

* Die Kunst der Ruance. In der Registratur der Berliner Universität stehen, wie der „Empfänger“ angibt, fünf vom Eingang übereinander drei braune Pappkisten mit folgenden Aufschriften: Studienplan für die Herren Studierenden der Jurisprudenz, Stundenplan für Mediziner, Anweisung für Philosophie (Theologie)-Besitzer.

B.C. Schiffsunfälle im Jahre 1908. Über die Schiffsunfälle im Jahre 1908 bringt das 4. Heft des Jahrganges 1909 der „Bierjahreshefte zur Statistik des Deutschen Reichs“ einige Mitteilungen. Danach wurden im Jahre 1908 432 deutsche Seeschiffe mit einem Gesamttonnage von 342 531 Registertonnen netto von Unfällen betroffen, davon 232 Schiffe mit 12 622 Registertonnen an der deutschen Küste und 200 Schiffe mit 240 000 Registertonnen außerhalb der deutschen Küstengewässer. Beteiligt waren 55 Fischereifahrzeuge mit 2547 Registertonnen und 377 Handelsfahrzeuge mit 339 974 Registertonnen. Von den Unfällen waren 223 leichter und 154 schwerer Art, während 56 den gänzlichen Verlust des betroffenen Schiffes herbeiführten. 117 Schiffe strandeten, 2 kenterten, 4 sanken, 166 liefen mit anderen zusammen, 8 blieben verschollen und 135 erlitten Unfälle anderer Art. Bei den Unfällen büßten 168 Menschen ihr Leben ein, und zwar auf Fischereifahrzeugen 47 und auf Handelsfahrzeugen 116, von denen 3 nicht zur Verlesung gehörten. An der deutschen Küste und auf den mit ihr in Verbindung stehenden, von Seeschiffen befahrenen Binnenwasserstraßen erlitten im Jahre 1908 insgesamt 444 Schiffe mit 183 122 Registertonnen Unfälle. Darunter befanden sich neben den oben angeführten 232 deutschen Seeschiffen 82 deutsche Fluss- und sonstige Fahrzeuge mit 12 737 Registertonnen (unter Ausschluss der offenen, lediglich dem örtlichen Waren- oder Personenverkehr dienenden Fahrzeuge) und 130 fremde Schiffe mit 77 873 Registertonnen. Ausführlichere Nachweisungen wird der Band 235 der Statistik des Deutschen Reichs enthalten.

Parlamentarisches.

Zur Wohnungsreform. Die nationalliberale Reichstagsfraktion beantragt, in Erwägung, daß das Vorgehen einzelner deutscher Staaten auf dem Gebiete der Wohnungsreform dringend zusammenfassender allgemeiner Ziel-

vollziehung insofern so beizubehalten worden war, daß man in Berlin nur noch 556 Haushalte und in Köln 379 zählte, als in der unter schwedischer Oberhoheit hindureichernden Stadt so großes Elend herrschte, daß von den Bürgern ernsthaft der Plan einer Massenwanderung, einer Aufgabe der Stadt erwogen wurde, da waren es wieder fremde Einwanderer, vom Großen Kurfürsten nun herbeigerufen, die die Lücken füllen mußten. Daß Berlin nach dem Dreißigjährigen Kriege so ganz verzogen konnte, ist ein deutliches Zeichen, daß es zu diesem Zeitpunkt sogar eine Stadt mit unerschütterlichem Stadtbewußtsein noch nicht war. Magdeburg ist in schrecklicher Weise zerstört worden, aber niemand hat daran gedacht, die Stadt aufzugeben. Denn in diesem Falle war die Stadt ihren Bewohnern eine Heimat, eine rechte Vaterstadt; und das eben vermochte selbst das Berlin der Spätrenaissance seinen Bürgern noch nicht zu sein. Die Doppelstadt war einmal kein natürlicher Mittelpunkt, zu dem das Leben des Landes immer aufs neue gravitierte und in dem sich die Elite des Volkes sammelte, sondern ein vorgeschobener Posten, der von Jahr zu Jahr aufs neue verteidigt sein wollte und zu dem immer neue Menschenmassen, Germanen und Slaven, Franzosen und Juden halb gewaltsam hingeführt werden mußten.

Und als sich die Straßen nun unter des Großen Kurfürsten Flug ordnender und mehrernder Regierung wieder füllten, als die zerstörten Häuser aufgebaut, die leeren Wohnungen bezogen und neue Stadtteile angelegt wurden, da konnte ein schöpferisches Heimatgefühl selbst von diesem genialen Mann nicht mitgeschaffen werden. Denn nun wurde Berlin von neuem der Ort eines wahrhaft kolonialen Völkergemeins. Die französischen Huguenoten, die in so großer Zahl herbeigezogen wurden, daß man ihnen besondere Stadtteile mit eigenen Schulen, Gerichten, Kirchen und Spitälern anweisen mußte, die lange Zeit mehr als ein Fünftel der ganzen Bevölkerung ausmachten und die französische Sprache in Berlin einbürgerten, brachten fremde romantische Elemente und Kulturformen, die ganz äußerlich bleiben mußten, weil die östliche Stadt für die Segnungen der importierten Industrien längst noch nicht ein fruchtbarer Boden war; die einwandernden Holländer suchten dort, wo sie als Baumeister und Organisatoren Wirkungsmöglich-

keiten fanden, ihre heimische Lebensart in die Mark zu übertragen, ohne daß ein starker Solageist ihre Eigenart doch hätte verarbeiten können. Daneben kamen dann Scharen von Pfälzern und Schwabern, von Salzburgern und von böhmischen und mährischen Methodisten. Es bedurfte wieder der angestrengten Arbeit einiger Generationen, bis die Refugies Berliner, die Holländer, Waldbenfer, Österreicher und alle die anderen gute Bürger geworden waren. Die Stadtbevölkerung wirkte sogar noch ganz uneinheitlich und setzte sich aus vielen verschiedenen Interessentkreisen zusammen, als Friedrich des Großen Kriege, als die aus Werbetruppen bestehende Heere immer neue Volkselemente wieder in die junge Preußenrepublik brachten, als dieser mächtige Wille eine eigene „Kommission zur Herbeischaffung von Kolonisten“ einsetzte und seine Gesandten in den fremden Ländern anhielt, „fleißigen und arbeitsamen“ Arbeitern alle möglichen Vorteile zu versprechen, als er mit Hilfe von Pfälzern, Schwaben, Polen, Franken und Böhmen den Oberbruch trocken legte, mehr als eine Provinz „im Frieden“ eroberte, und als alle diese Fremdlinge von nun an Berlin als ihr Hauptzentrum zu betrachten hatten. Nichts ist bezeichnender dafür, was der jungen Kolonialstadt auch zur Regierungszeit des großen Friedrich noch am meisten not tat, als der fast verzweifelte Ausruf dieses großen Kolonialführers: „Menschen, vor allem Menschen!“

Es leuchtet ein, daß eine so gewordene Bevölkerung nicht schöpferisch in Dingen höherer Kultur sein kann. Dazu gehört Ruhe, konservatives Behagen und eine sichere, stetige Entwicklung. Nicht einmal eine Fremdkultur konnte entstehen; denn die aus alten Kulturbezirken kommenden Fremden, denen in Berlin so bereitwillig Unterkunft gewährt wurde, waren durchweg Vertriebene, Flüchtlinge und Besitzlose. All ihre Stimmen mußten viele Generationen hindurch darauf gerichtet sein, ein neues Hauswesen zu gründen, aus dem nichts neuen Wohlstand zu gewinnen. Sie mochten wollen oder nicht; auch sie waren darauf angewiesen, materiell zu handeln und zu denken. Das heißt: auch sie mußten sich dem Geiste der Stadt unterwerfen, dessen Schicksal von je darin bestand, daß die Bewohner Berlins zu viel immer mit dem Erhaltungskampf, mit dem Ringen um die nackte Existenz zu tun gehabt haben, um zum Gefühl ihrer

selbst kommen zu können, um des Überschusses fähig zu sein, voraus Kulturformen erst hervorgehen.

Eine Stadtbevölkerung mit gewissen typischen Zügen tritt dem Betrachter erst in den ersten Jahrzehnten des neunzehnten Jahrhunderts entgegen. Um diese Zeit waren die Volksteile und Masseneinflüsse besser verschmolzen als jemals vorher oder nachher, und man erblickt darum nur in dieser Zeit ein Berlinertum mit eigenartigem Profil. In den Friedensjahrzehnten nach dem Siebenjährigen Krieg und mehr noch nach den Befreiungskriegen kommt endlich der fremde Einschlag als ein spezifisch Berliner Zug zum Vorschein. Ein laises Bürgerbehagen macht sich bemerkbar. Die Berliner dieser Zeit sind immer noch ein „verwegenes Geschlecht“, wie Goethe sagte, sind nüchtern, praktisch, materiell und schwer einzuschätzen; aber sie beginnen endlich doch im gewissen Sinne eine Einheit zu werden. Sie beginnen ihre Mission, den profanen Wert ihrer Eigenart zu begreifen. In dem Berliner, wie er als Typus nun hervortritt, ist nichts Heiles. Er ist bildungshungrig bis zum Uebermaß und eifersüchtig beobachtet, alles Lernbare zu lernen, alles zu begreifende zu verstehen; aber er ist als Skeptiker und Ironiker — sogar Selbstironiker — auch der geborene Kritiker aller Werte, die er selbst hervorbringen nicht imstande ist. Reich an Interessen, aber nicht begeisterungsfähig, überall immer mit seiner bilberlosen Phantasie die Materie verarbeitend; ohne natürliche Anlage für das zwecklose Schöne und musikalisch klingende, aber tauglich für jede Arbeit fast, die der Tag fordert und die dem Tage nützt. Romantischer Geist ist in diesem Berliner zur Luft am parodistischen Witz geworden, und süddeutsches und niederländisches Kulturbewußtsein zu einem Kulturreiz, dessen Werkzeug der Effektismus ist. Nachklinge des Slaventums sind bemerkbar und man entdeckt viele provinzielle Kleinbürgerzüge, die aus Schäften und Nachkommen kommen. Eine trodene Gefühlslage herrscht vor und in vielen Aufregungen kommt der spätere Reiz leidenschaftlich strebender Autobiographen zum Vorschein. Es fehlt das Pathos, das falsche, aber auch das echte, und damit fehlt die Fähigkeit, sich schön darzustellen. Es ist in dieser Stadtbevölkerung keine Großmütigkeit und keine aristokratische Konjunkt; statt dessen ist ihr viel häuerliche Pebanterie und bureau-

hätte bedarf, durch welche dieses Vorgehen gestärkt, gestärkt und einheitlicher wird, den Reichstagler zu er-
suchen, eine Kommission aus Fachleuten und Regierungs-
vertretern einzuberufen, die ein einheitliches Programm zur
Lösung der Wohnungsfrage schaffen soll. Es sollen for-
gende Punkte geklärt werden: Ob die Heranziehung von
Mitteln für den Kleinwohnungsbau allgemeiner und weit-
gehender als bisher ins Wert zu setzen sei, teils durch Ver-
mittlung der Inhabendenversicherungsanstalten, teils durch
Einrichtungen, welche für diesen Zweck besonders zu schaffen
sind. Welche Maßregeln im Bezug auf die Bau- und wohn-
ungspolizeilichen Vorschriften sowie für die Behandlung
der Bodenfrage vorzuschlagen seien, damit die Wohnungen
der minderbemittelten Klassen einerseits gemäß den An-
sprüchen der Gesundheit und Sittlichkeit, andererseits auch
zu wirtschaftlich erswingbaren Mietpreisen hergestellt
werden können. Ferner sollen wissenschaftliche Unter-
suchungen über die Art der Stadterweiterungen, die
private Aufschließungsstätigkeit, über die Abstände der
übermäßigen Bodenpreise und des Pauschalwerts ange-
stellt werden, und ob diese nicht die vorhandenen Schwächen er-
klären.

Rechtsprechung und Verwaltung.

Senatspräsident Jacobbehl. Der Senatspräsident
am obersten bayerischen Landesgericht, Dr. Karl Ritter
v. Jacobbehl, ein hervorragender Gesetzsachverständiger und
Kommentator, der lange Jahre bei Schaffung des bayeri-
schen Gesetzbuches in Berlin als erster
bayerischer Bevollmächtigter tätig war, ist, 64 Jahre alt,
nach dreitägiger Krankheit in München gestorben.

Heer und Flotte.

Die ehemalige Yacht des Kaisers, „Kaiseradler“, soll
im Frühjahr nächsten Jahres auf neue zum Verkauf aus-
geschrieben werden.

Deutsche Kolonien.

Die Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika wird vom
1. April 1910 folgende Stärke haben: 99 Offiziere, 21 Ärzte,
10 Veterinärassistenten, 31 Offiziere, 17 untere Beamte, 411 Unter-
offiziere, 1601 Mannschaften, insgesamt 2180 Mann. Die
Zusammensetzung der Truppe ist folgende: 10 Kompanien
(1194 Mann), 3 Maschinengewehrzüge (121), 3 Batterien
(1194 Mann), 3 Maschinengewehrzüge (121), 3 Batterien
(1194 Mann), 3 Maschinengewehrzüge (121), 3 Batterien
(1194 Mann); das übrige Personal verteilt sich auf Verwal-
tungsstellen, Lazarette und Depots.

Ein koloniales Kriegerdenkmal. Der Reichstag hatte im
Frühjahr einen Betrag von 10 000 M. für den Entwurf
eines Kriegerdenkmals für die in Südwestafrika gefallenen
Deutschen bewilligt. Das Kolonialamt hat sich nunmehr
entschieden, das beabsichtigte Denkmal nicht allein dem An-
denken der in Südwestafrika Gefallenen zu widmen, son-
dern allen denjenigen Streitern, welche auf außereuropä-
ischem Boden im Kampfe für Deutschlands Ruhm und Ehre
geblieben sind seit der Westwärtsbewegung von Kolonien. Das
Denkmal soll in schlichten Formen gehalten sein und
höchstens 70 bis 80 000 M. kosten.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Tschechische Bescheidenheit.

Wissenschaftler fordern die Tschechen die Errichtung
hochschuler Unterrichtsinstitute in Wien, die sie mit Hilfe
des Reichsbildungsgesetzes zu erzwingen glauben, auf
Staatskosten. Diese Forderung, an sich schon ein starkes
Stück, wird durch die Einzelheiten erst recht charakteristisch
beleuchtet. Nach den „Mitteilungen des Vereins für das
Deutschtum im Ausland“ beanspruchen die Tschechen für
Wien an Schulen gemäß ihrem Bevölkerungsanteil nicht
weniger als 60 Volksschulen und 70 höhere und Mittel-
schulen der verschiedenen Systeme (Gymnasien, Realschulen,
höhere Mädchenschulen und Lehrerbildungsanstalten). Da
diesen Forderungen die Tschechen gegenübersteht, daß nach
dem Gesetz für Wien tschechisch nicht als landesübliche

Sprache gilt, so wollen sie in die Gesetzgebung den neuen
Begriff des „nationalgemischten Gebietes“ zu ihren
Gunszen einschalten.

Türkei.

Die Antwort der Schutzmächte auf die türkische Note
über die Kretafrage wird bis zum Donnerstag in Kon-
stantinopel erwartet. Die Pforte beabsichtigt, die Auf-
merksamkeit der Schutzmächte auf den Umlauf helleni-
scher Briefmarken auf Kreta und auf die dortige
Zollverwaltung zu lenken.

Zwei turtische Truppenabteilungen, welche eine
griechische Räuberbande im Bezirk Elbasane verfolgten,
beschoßen einander irrtümlich in der Dunkelheit. Drei
Soldaten wurden hierbei schwer verwundet.

Luftschiffe und Aeroplane.

Eine Versuchsanstalt für Luftschiffahrt.

Zu dem im Reichstag, wie gemeldet, gestellten Antrag,
die Verbindungen zwischen den Provinzen, die Gründung
und Unterhaltung einer mit allen Hilfsmitteln der
modernen Technik ausgestatteten Versuchsanstalt für Luft-
schiffahrt in Friedrichshafen unter Leitung des Grafen
Zeppelin zu veranlassen, hören wir, daß dieser Plan zuerst
auf der diesjährigen Tagung des Deutschen Museums in
München eingebracht worden ist. Nach einem eingehenden
Referat von fachmännischer Seite wurde beschlossen, seine
Durchführung möglichst bald in Angriff zu nehmen. Vor-
 allem waren es die Vertreter der süddeutschen Staaten, die
dem Unternehmen ein besonderes Interesse entgegenbrachten,
und so erklärt es sich auch, daß der Antrag von dem
bayerischen Abgeordneten Frhrn. v. Hertling eingebracht
ist. Es liegt dem Plan der Gedanke zugrunde, Deutschland
den Vorsprung, den es gegenwärtig auf dem Gebiete
der Luftschiffahrt noch hat, zu erhalten, indem eine Zentral-
stelle geschaffen wird, bei der alle Neuerungen und Material-
prüfungen für Luftschiffe, Ballons und Flugmaschinen
wissenschaftlich und praktisch erprobt werden können, wofür
heute auch an unseren technischen Hochschulen keine aus-
reichenden Einrichtungen vorhanden sind. Mit einer solchen
Anstalt sollte auch eine Akademie für Luftschiffahrt ver-
bunden werden, wodurch die auch im preussischen Landtag
schon hervorgetretene Anregung zur Schaffung von Lehr-
stätten für Luftschiffahrt ihre Erfüllung finden könnte.
Inzwischen ist nicht zu vergessen, daß die Ausführung dieses
Planes erhebliche einmalige und fortlaufende Leistun-
gen des Reiches erfordern würde. Für die im Rahmen des
nächsten Etats Mittel nicht zur Verfügung stehen. Allein
mit der Annahme des Antrages durch den Reichstag wäre
also die Lösung der Frage noch nicht herbeigeführt. npt.

Allgemeine Beamtenversammlung des „Bundes der Festbesoldeten“.

S. u. H. Berlin, 5. Dezember.

In dem überfüllten Saale des Opernhauses hielt heute
der neu gegründete „Bund der Festbesoldeten“ seine erste
öffentliche Versammlung ab, um sein Programm zu entwickeln.
Der Vorsitzende, Regierungsrat Dr. v. Berlin, wies in seiner
Eröffnungsansprache den Boreis zurück, als ob der Bund un-
nützlich wäre und regierungsfeindlich sei. Eine große
Organisation von Beamten im Dienste der Öffentlichkeit brauche
Disziplin und eine feste Regierung, die die Interessen der Be-
amten zu vertreten imstande sei. Der Vorsitzende leitete dann
mit, daß der erste Redner Regierungsrat Dr. v. Berlin
Wiesbaden, aus „dienlichen“ Gründen seinen Urlaub erhalten
habe. (Lurbe.) In seiner Rede sprach er sich für die Fest-
besoldeten aus. Er sprach über die Frage: „Warum brauchen wir einen
Bund der Festbesoldeten?“ Der Redner betonte den Patriotismus
des deutschen Beamtenstandes, der mit seinen Beschwerden
auch das Wohl des gesamten Vaterlandes im Auge habe. In
zwei Zügen fanden die Redner zum Reichstag vor. Bis-
her habe man die Beamten bei den Wahlen in Schlesien
nicht berücksichtigt, sie seien in Kommissionen und ar-
beiteten für Abgeordnete, die womöglich nachher gegen ihre
Interessen auftraten (sehr richtig). Das müsse anders werden.
Der Bund müsse bei den Wahlen seine Macht zeigen, er könne
eventuell sogar hier in Berlin einen Kandidaten durchbringen.

aufführung der „Königskinder“ gestatten werde, jedenfalls
wird es dem ausbrüchlichen Wunsch des Kaisers zu danken
sein, daß Engelbert Humperdinck's neue Oper noch in dieser
Spielzeit am Berliner Königl. Opernhaus aufgeführt wird.

* Eine neue Version über den Polarfahrer Andrée hin-
deuten, wird unter Vorbehalt gemeldet: Ein katholischer
Missionar soll seinem Bischof berichtet haben, er habe auf
einer Expedition in den hohen Norden Annadas nahe dem
Nördlichen Meer einen Eskimostamm getroffen, dessen Männer
ihm erzählt hätten, daß vor Jahren ein weißes Haus
mit zwei halbverhungerten Weibern aus der Luft herab-
gefallen sei. Die Weibern, die jetzt tot seien, hätten sich von
Renntieren und Karibous genährt. Aus dem weißen Hause
hätten die Eskimos eine Art Vorratskammer für Seile ge-
macht. Der Missionar will den Eskimostamm demnächst
nochmals aufsuchen und weitere Erhebungen anstellen.

* Die Deutsche Theater-Ausstellung Berlin 1910. Von
Ende Oktober 1910 bis Anfang Januar 1911 wird, wie
durch die Tageszeitungen bereits bekannt gegeben, in Ber-
lin in den Ausstellungshallen am Zoologischen Garten eine
von der Gesellschaft für Theater-Geschichte veranstaltete
Deutsche Theater-Ausstellung stattfinden. Zum ersten Male
auf reichdeutschem Boden soll die geschichtliche Entwicklung
der Bühne in einer großen Übersicht der einschlägigen Ob-
jekte gezeigt und im Zusammenhang damit den für das
Theater tätigen Gewerben, Industrie- und Handelszweigen
Gelegenheit geboten werden, ihr Können und ihre Fort-
schritte der weiteren Öffentlichkeit vorzuführen. Das Aus-
stellungsbureau befindet sich in den Ausstellungshallen am
Zoologischen Garten, Berlin W. 50, Hardenbergstr. 29 a-e,
und erteilt jede gewünschte Auskunft.

* Neue „flamische“ Zwillinge. In der Kinderklinik
der Diakonissenanstalt zu Helsingfors befinden sich, wie uns
von dort geschrieben wird, seit ungefähr acht Tagen flam-
mische Zwillinge, die das Interesse der Ärzte im besonderen
Masse erregen. Es sind dies zwei 8 Monate alte Mädchen
aus Jütland, die seit der Geburt an der einen Hälfte zu-
sammengewachsen sind. Die beiden Mädchen haben nur den
Enddarm und die Nase gemeinsam, während die übrigen
Körperteile frei sind. Das eine Mädchen hat Herz und Leber

(Aufe: nein!) Jedenfalls könne eine große Organisation aber
die Kandidaten vorher fragen, wie sie sich zu Beamtenfragen
stellen und danach ihre Unterstützung beschließen oder nicht.
(Beifall.) Als zweiter Redner sprach Redner Mohr-Berlin
über den „Bund der Festbesoldeten und die politischen Par-
teien“. Der Bund treue treu zu Kaiser und Reich und Par-
teien, die nicht auf diesem Boden stünden, wie die Sozialdemo-
kraten, Polen, Belfen, Dänen und Franzosen, könnten für den
Bund nicht in Frage kommen. Es gelte für den Bund, dafür
zu sorgen, daß die Ausnahmestellung der Beamten beseitigt
werde, die nur solange eine freie Meinungsäußerung hätten,
wie diese den Vorgesetzten gefiele. (Lebhafter Beifall.)
Notwendig sei ein modernes Beamtengesetz, da z. B.
die Art der Strafverurteilung den modernen Anforderungen nicht
mehr entspreche. Von den Parteien sei zu verlangen, daß sie
die Wünsche der Beamten fleißig studierten und sie in ihr Pro-
gramm aufnahmen; gegenwärtig weise kein Parteiprogramm,
abgesehen von unbedeutenden Einzelheiten, einen Satz auf, der
sich mit den Beamten beschäftige. Im gegenwärtigen Augen-
blick, wo alle Interessengruppen sich eng zusammenzuschließen,
sei die Gefahr besonders groß, daß die Beamten unter die
Räder kämen, daher müßten sie durch ihre Organisation einen
Einfluß auf die Parteien ausüben. (Beifall.) Auf diese Weise
würde man mit den politischen Parteien garniert in Gegen-
sätzen kommen können. (Erneuter Beifall.) Der Vorsitzende brachte
im Anschluß an diese Ausführungen ein Resolutionsentwurf aus
und verlas ihn in scharfen Worten gegen die Behauptung eines
Berliner Blattes, daß die Gründung des Bundes das Werk
des Berliner Beamtenorgans sei; eine diesbezügliche
Resolution wurde einstimmig angenommen. An dritter Stelle
sprach Oberleutnant Dr. v. Berlin über „Der
Bund der Festbesoldeten und die Fachorganisationen“. Redner
stellte es als Aufgabe des Bundes hin, die Fachorganisationen
zu ergänzen. Der Bund wolle nicht die Parteien terrorisieren,
er strebe über den Parteien. Unter Umständen müsse er eben-
falls sich gegen sie richten wie der Bund der Landwirte.
In der Aussprache nahm der zweite Vorsitzende Otto-Reinhold
die Fachorganisationen wegen in Schutz, als ob sie nicht ge-
nötig geleistet hätten. Darauf wurde die Versammlung ge-
schlossen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 7. Dezember.

Börsige Sonntagsruhe.

Wir berichteten bereits kurz, daß an die Mitglieder der
Stadtverordneten-Versammlung eine mit 625 Unterschriften
bedachte Eingabe gerichtet worden ist, in welcher die Einfüh-
rung völliger Sonntagsruhe für das Handelsgewerbe gefor-
dert wird. Der Magistrat soll von der Stadtverordneten-
Versammlung ersucht werden, seine Zustimmung dazu zu
geben, daß durch Ortsstatut vom 1. April 1910 ab im Han-
delsgewerbe der Stadt Wiesbaden die Sonntagsarbeit (mit
Ausnahme der Bäcker-, Metzger- und Fleischer-Geschäfte bis
9½ Uhr) gänzlich untersagt wird. Durch Reichsgesetz wurde
1891 die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe eingeführt, in-
dem die zulässige Beschäftigungszeit an Sonntagen auf
höchstens 5 Stunden beschränkt und den Gemeindeverwal-
tungen die Befugnis zur Verlängerung dieser Arbeitszeit ein-
geräumt wurde. In den nun verflossenen 18 Jahren sei von
dieser Befugnis (so führt die Eingabe aus) weiterer Ge-
brauch gemacht worden, so daß heute die Arbeitszeit von
5 Stunden an Sonntagen vielfach nur noch eine Ausnahme
darstelle und die völlige Sonntagsruhe immer mehr ihren
Einzug habe. Es habe sich in der Praxis gezeigt, daß das
Bestehen des Handels nicht von etwas mehr oder etwas
weniger Sonntagsarbeit abhängig sei, und auch, daß das
Publikum sich sehr wohl der Sonntagsruhe entsöhnen
könne. Die Beobachtungen in unserer Nachbarstadt Frank-
furt a. M. bewiesen das schlagend. Die Eingabe behauptet
nun, daß auch in der hiesigen Geschäftswelt die Stimmung
für die Verbesserung der jetzigen Sonntagsruhe bis zum
völligen Verbot der Sonntagsarbeit im Wachsen sei und be-
reits über die Hälfte der Ladeninhaber für den Vorschlag
der Petenten eintrete. Die Eingabe betont dann noch das
Recht der Kaufleute auf einen ganzen Ruhetag nach 6 Ar-
beitsstagen, auch um sich ihrem Familienleben mehr als bis-
her widmen zu können. Schließlich verheißt die Eingabe

auf der rechten Seite, das andere auf der linken. Puff,
Respiration und Temperatur wechseln bei den beiden Kin-
dern. Das Gefühl ist bei ihnen getrennt, außer an der
Stelle, wo sie zusammengewachsen sind. Die beiden Mäd-
chen, welche Martha und Maria getauft worden sind, haben
ungleiche Körpergröße; das kleinere leidet an einem Herz-
fehler.

* Haydn und die Spieluhr. Es ist so gut wie unbekannt,
daß Joseph Haydn eine besondere Vorliebe für Spieluhren
besaß und selbst eine ganze Anzahl von Kompositionen für
diese mechanischen Musikwerke geschrieben hat. Die Königl.
Bibliothek in Berlin bewahrt nicht weniger als 24
dieser kleinen Spieluhr-Kompositionen des Meisters auf, die
sämtlich unveröffentlicht sind. Eine 25. (für eine sogenannte
Kistenuhr) ging vor kurzem durch die Berliner Autographen-
firma Paul Gottschalk in Privatbesitz über.

Theater und Literatur.

In Altona bei Maritzke sollte nächste Woche ein
Damenfest für Paul Verlain eintreten. In einer
der letzten Nächte wurde nun das Standbild des defekten
Dichters vom Sockel geworfen und verflammt. Man
hält diesen Vandalismus für ein Werk der Altklaren, die
sich dafür rächen wollten, daß der Bürgermeister kürzlich eine
Klosterkapelle geschlossen hat.

Die Familie Lang in Mannheim, der das dortige Hof-
und Nationaltheater bereits die neue Ausstattung des
„Rau“ und des „Ballenstern“ verdankt, hat sich bereit er-
klärt, auch die Kosten einer neuen Inszenierung des „Rings
des Nibelungen“, die auf 40 000 M. veranschlagt sind, zu
übernehmen.

Bildende Kunst und Musik.

D'Albert's neue Oper „Jenny“ fand bei ihrer Erst-
aufführung im Stadttheater in Essen eine äußerst freund-
liche Aufnahme.

Wissenschaft und Technik.

Nachdem die Immatrikulation an der Universität
Leipzig abgeschlossen ist, beläuft sich der Bestand an imma-
trikulierten Studierenden im gegenwärtigen Wintersemester
auf 4761, die Gesamtsumme der Hörer auf 5630. Es sind
diese Zahlen bisher noch nie erreicht worden.

Aus Kunst und Leben.

* Engelbert Humperdinck und der Kaiser. Humperdinck's
„Königskinder“, das zur Oper gereifte ehemalige Singspiel,
sollten bekanntlich in den ersten Januartagen in New York
am Metropolitan-Opernhaus in englischer Sprache ihre
Uraufführung erleben. In diesen Anordnungen wird nun
voraussichtlich doch eine wichtige Änderung eintreten, und
es ist erfreuliche Aussicht vorhanden, daß das Werk doch am
Berliner Königl. Opernhaus seine erste Aufführung er-
leben wird. Die Gründe hierfür wären einerseits die Hin-
sicht, daß der Termin der New Yorker Uraufführung hinaus-
geschoben werden mußte. Mehr aber noch kommt, wie die
„Tagl. Rundschau“ von sehr eingehender Seite erzählt, ein
anderer Umstand in Betracht. Es scheint, als ob, falls
Berlin tatsächlich die Uraufführung der „Königskinder“ sieht,
dieses auf einen Wunsch des Kaisers zurückzuführen
wäre. Danach hat Kaiser Wilhelm erst vor ganz kurzer Zeit
sein Bestehen darüber ausgesprochen, daß das neue Werk
eines deutschen Meisters wie Humperdinck's „Königskinder“
eine Lebensreise antreten muß, eine Anstalt, die wohl die
ganze deutsche Kunstwelt mit dem Monarchen teilt. Zu-
gleich hat der Kaiser mit dem erneuten Hinweis darauf,
daß wenig ihm zwar die hypermoderne Richtung, wie sie in
„Salome“ und „Elektra“ zum Ausdruck kommt, zusage, doch
seinen Wunsch zu erkennen gegeben, daß an seinem Hof-
theater mehr als bisher der deutschen Produktion Ge-
wöhnlichkeit verschafft werde. Wie sich aber auch die Braue der Ur-

sich nicht, daß es auch aus den Kreisen der Geschäftswelt selbst an Widerspruch gegen die beabsichtigte völlige Sonntagsruhe nicht fehlen werde.

Wir glauben ebenfalls, daß dieser Widerspruch nicht ausbleiben wird, und zwar hauptsächlich aus den Reihen der kleineren und kleinen Geschäftsleute, die nach ihren Erfahrungen sehr mit der Sonntagsruhe zu rechnen haben, mit einer Kunde, die vielfach nach der bisher bestehenden Arbeitseinteilung am Werktag kaum in der Lage ist, Einkäufe zu machen, wie sie sie am Sonntag auszuführen gewohnt ist. Gewiß wäre es ein nur zu begrüßender, idealer Zustand, wenn am Sonntag überhaupt jegliche Beschäftigung im Handelsgewerbe wegfällt und jedermann das „göttliche Gebot“, am 7. Tage sollst du ruhen, befolgen könnte. Das ist aber leider ein Ding der Unmöglichkeit, wie schon durch die in der Petition selbst zugestandenen Ausnahmen bezeugt wird. Man wird sich daher genügen lassen müssen, an der beschränkten Sonntagsruhe im jetzigen Umfang in allen Fällen festzuhalten, wo ohne empfindliche Benachteiligung bestimmter Kategorien von offenen Handelsgeschäften eine Erweiterung nicht durchzuführen sein wird. Man halte gründliche Umfrage, und man wird dann schon das Urteil derer, die sich durch die neuen Pläne in ihrer wirtschaftlichen Existenz bedroht fühlen, erfahren. Auf alle Fälle sind die vorgeschlagenen Ausnahmen völlig unzureichend. Es mag richtig sein, daß in manchen Zweigen des Handelsgewerbes die beschränkte Sonntagsruhe ohne nennenswerte Folgen für die völlige Sonntagsruhe ausbleiben läßt, aber alle mit nur einigen Ausnahmen über einen Kamm scheren, das hieße dem doch das Rad mit dem Rad ausschütten. Die völlige Sonntagsruhe gilt in einer ganzen Reihe von Geschäften geradezu als ein Übel, namentlich für einen Kur- und Badeplatz von der Ausdehnung und Bedeutung Wiesbadens. Die zur Ausnahme vorgesehenen Geschäfte: Wälder, Metzger und Friseur bis 9½ Uhr vormittags genügen nicht nur für diese, wie man glaubt, sondern es sind hauptsächlich auch die kleineren Spezereigeschäfte, die sogenannten Vorloftgeschäfte (Butter, Eier, Obst, Gemüse usw.), die Zigarrenhandlungen und die Blumen- und Blumengeschäfte, die ein großes Interesse an einer ausgebreiteten Beschäftigungszeit an Sonntagen, mindestens in der bescheidenen Weise, haben, und die sich sicherlich sehr gegen eine weitere Verkürzung der Gelegenheit, etwas zu verdienen, wehren werden. Sie sagen sich nicht mit Unrecht, daß solche Gelegenheiten abnehmen in dem Maße, wie die Steuern und Abgaben zunehmen und finden darin nichts weniger als eine gerechte und weise Einrichtung. Tatsächlich haben gerade die Gewerbetreibenden und Ladeninhaber durch die Staatssteuern (Einkommensteuer usw.), sowie die vermehrten städtischen Abgaben (Kanalgebühren u. a.) ungewöhnliche Belastungen erfahren, abgesehen davon, daß die Kosten für die soziale Gesetzgebung bereits lange schon größtenteils auf ihren Schultern ruhen. Der Einwendung, daß der Verbrauch auf jeden Fall gedeckt werde, und wenn dies am Sonntag nicht geschehen könne, so am Werktag, begegnen die Interessierten mit der glaubhaften Entgegnung, daß dies keineswegs der Fall sei, wie ziffernmäßig nachgewiesen werden könne. Die Zigarrengeschäfte z. B. verlieren einen beträchtlichen Teil ihrer Einnahmen besonders durch die sonntägliche Konkurrenz der Wirt- und Hotels, die Preise würden am Sonntag sehr vermindert werden, wenn sie nur bis 9½ Uhr vormittags ihre Geschäftsräume offen halten dürften, zumal sich schon am Sonntagmorgen der Zubrang bei ihnen kaum bewältigen läßt, und die Blumen- und Blumengeschäfte erst recht dürfen sich eine gänzliche Kalkulation am Sonntag nicht gefallen lassen, wollen sie nicht nur eine Haupteinnahme verlieren, sondern auch dem Publikum nicht die fernere Ausübung schöner Sitten und Gebräuche, wie das Schenken hübscher Blumenbündel in den verschiedenen Formen gerade am Sonntag, zu erschweren oder unmöglich zu machen. Können doch besonders die Kinder Floras meist nur unmittelbar vor dem Gebrauch gekauft werden. Sollen sie nicht an ihrem Wert wesentlich einbüßen. Der Hinweis auf Frankfurt, wo allerdings seit einiger Zeit völlige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe eingeführt ist, wohl auch nicht ohne schwere Bedenken seitens der kleineren und kleinen Handelsgewerbetreibenden, die sicherlich auch in der genannten Mainstadt nicht auf Rosen gebettet sind, ist für Wiesbaden mit seinen ganz anderen geschäftlichen Lebensbedingungen unzutreffend und sollte daher lieber nicht gemacht werden. Wiesbaden ist ein internationaler Kurort, ein Fremdenplatz, und hat schon aus diesem Grunde allen Anlaß, gegenüber den Wünschen und Bedürfnissen seiner Passanten und Gäste möglichst entgegenkommend zu sein, abgesehen vom übrigen großen Publikum und von der Lage vieler seiner Geschäftsbetriebe, denen eine abermalige Verkürzung der Geschäftszeit und damit des Gewinns durchaus unerwünscht sein muß und die nur für größere und große Geschäfte mit ihrem wohlgeordneten inneren Betrieb, der zu jeder Zeit zu funktionieren vermag, ohne es äußerlich erkennen zu lassen, bedeutungslos sein wird. Und gerade die Zeit zwischen 11½ und 1 Uhr spielt hierbei eine nicht zu unterschätzende Rolle. Deshalb auch mögen die maßgebenden Behörden eingehend prüfen, ob sie fernerhin ohne Verletzung berechtigter Interessen entbehrt werden kann. Wir glauben, daß sie dann zu einem verneinenden Bescheid kommen und den Antrag der 626 Unterzeichner der Eingabe wegen Einführung völliger Sonntagsruhe im Handelsgewerbe ablehnen wird.

Die Kurtag.

Der Entwurf der Kurtagordnung, wie er das Ergebnis der Beratungen der damit beauftragten Kommission ist, ist jetzt an den Magistrat gegangen. Über die grundsätzlichen Bestimmungen dieses Entwurfs wurden schon vor einigen Tagen im „Wiesbadener Tagblatt“ nähere Mitteilungen gemacht, so daß nur noch einige Angaben über die technische Gestaltung der Kurtag, ihre Erhebung und Wirksamkeit nachzuholen wären.

Die Bedenken, die hinsichtlich der Heranziehung der nicht zu Kurzweiden in Wiesbaden sich aufhaltenden Fremden erhoben wurden, entkräftet der Entwurf durch die gezielte Fassung der Bestimmungen des ersten Paragraphen, der es gegebenenfalls jedem Fremden ermöglicht, rasch und leicht den Nachweis zu erbringen, daß er zu anderen als Kur-, Erholungs- oder Unterhaltungszwecken hier anwesend ist. Die Gefahr, daß dabei Täuschungen der Kurverwal-

tung und damit Schädigungen der Kasse unterlaufen könnten, ist nicht sehr groß. Die Befragung hinsichtlich des Hausbesuchs ist ebenfalls gegenstandslos geworden, denn der Familienbesuch wird zur Kurtag solange nicht herangezogen, als er kostenlose Aufnahme bei dem Gastgeber erhält. Hier ist schon eher eine Benachteiligung der Kurverwaltung möglich, weil eine Nachprüfung der Angaben recht schwierig ist, wie überhaupt gerade in den nicht ausgesprochenen Fremdeninstituten Täuschungen am ehesten vorkommen werden.

Die Kurtag ist grundsätzlich innerhalb der ersten drei Aufenthaltstage bei der Kurtag zu entrichten. Zur Anmeldung der Fremden werden die Wohnunggeber ortstatutarisch verpflichtet. Wohnunggeber, die diese Pflicht vernachlässigen oder unrichtige Angaben wesentlich machen, können strafrechtlich verfolgt werden und haben der Kurtag für den entstandenen Ausfall zu haften. Inwieweit der Magistrat eine strafrechtliche Verfolgung bei wesentlich unrichtigen Angaben wird beantragen und durchsetzen können, erscheint sehr fraglich, doch wird der nachlässige Vermieter ganz unzweifelhaft zum Schadenersatz herangezogen werden können. Jedem Fremden, der innerhalb jener drei Tage eine Kurtag nicht bezahlt hat, wird die Karte durch einen Beamten zugestellt unter sofortiger Einziehung des Betrags. Die Wohnunggeber haben sich zu vergewissern, daß ihr Mieter die Kurtag bezahlt hat. Bleibt ein Kurfremder über die Zeit hier, für die er Kurtag bezahlt hat, so ist eine der Aufenthaltserweiterung entsprechende Kurtagrate zu lösen und der Preisunterschied nachzuschlagen. Die Kurtag soll, wie erwähnt, zum Besuch aller dem Verkehr freigegebenen Räume des Kurhauses mit gewissen, leihweise aufgeführten Einschränkungen berechtigen. Die auf den Namen des Inhabers lautende Karte ist deshalb bei dem Besuch des Kurhauses und seiner Konzerte dem Aufsichtspersonal vorzuzeigen. Eine nicht räumliche Benutzung der persönlich gültigen Karte hat deren Einziehung zur Folge und unterliegt strafrechtlichen Bestimmungen.

Beschwerden über die Erhebung der Kurtag sind an die Kurverwaltung schriftlich zu richten, haben jedoch keine aufschiebende Wirkung hinsichtlich der Zahlung der Gebühr. Die für die Kurtag und an Tagesarten eingehenden Gelder dürfen nur zu Zwecken verwendet werden, die dem Kurverleiher der Stadt Wiesbaden nützlich sind und ihn fördern; sie sind getrennt von den anderen städtischen Einnahmen zu verwalten. Der Reinertrag der Kurtag wird nach den Berechnungen des Herrn Oberbürgermeisters und jenen des Kurdirektors auf rund 330 000 bis 350 000 M. geschätzt.

Personal-Nachrichten. Dem Geheimen Oberregierungsrat a. D. Ernst Wilhelm Schütte in Berlin, früherer Polizeipräsident in Wiesbaden, wurde der erbliche Adel verliehen. — Probantenmeister a. D. Karl Secht hier selbst, bisher in Witten, erhielt den Orden Meritorden 4. Klasse. — Getreidehändler Siegmund Hermann, Witten, der Firma A. Westerberger Nachf., ist zum stellvertretenden Handelsrichter bei dem hiesigen Landgericht ernannt.

Weihnachtspakete. Die Reichspostverwaltung richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Fest zu sehr zusammenballen. Bei dem außerordentlichen Anschwellen des Verkehrs ist es nicht tunlich, die gewöhnlichen Beförderungsfristen einzuhalten und namentlich auf weite Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtstest zu übernehmen, wenn die Pakete erst am 22. Dezember oder noch später eingeliefert werden. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Etwaige auf dem Verpackungstoff vorhandene ältere Aufschriften und Beschriftungen müssen beseitigt oder unkenntlich gemacht werden. Die Bemerkung von dünnen Pappstücken, schwachen Schachteln, Zigarrenstücken usw. ist im eigenen Interesse der Abnehmer zu vermeiden. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Paket selbst gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, das der ganzen Fläche nach fest aufgelegt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier; dagegen dürfen Formulare zu Postpaketadressen für Paketaufschriften nicht verwandt werden. Bei in Leinwand verpackten Sendungen mit Fleisch und anderen Gegenständen, die Feuchtigkeit, Fett, Blut usw. abgeben, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Der Name des Bestimmtesortes muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketaufschrift muß sämtliche Angaben der Postpaketadresse enthalten, also auch den Frankobetrug, bei Paketen mit Postnachnahme den Betrag der Nachnahme, sowie den Namen und die Wohnung des Abnehmers, bei Einpaketen den Namen durch Einboten usw., damit im Falle des Verlustes der Postpaketadresse das Paket doch dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach großen Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Postbezirk (C., W., SO. usw.) anzugeben. Zur Befreiung des Verkehrs trägt es wesentlich bei, wenn die Pakete schon fraktiert aufgegeben werden. Die Versendung mehrerer Pakete mittels einer Paketaufschrift ist für die Zeit vom 10. bis 25. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland — ausgenommen Argentinien — gestattet. Nach Argentinien können auch in dieser Zeit mehrere, jedoch höchstens drei Pakete mit einer Postpaketadresse versandt werden.

Eine Neuerung an den Eisenbahnwagen wird jetzt versuchsweise eingeführt. Es handelt sich darum, die Klassenbezeichnung bei den Personenzügen besonders augenfällig zu machen, da, wie wir vor einiger Zeit berichteten, die Eisenbahnverwaltung den äußeren Anstrich der Wagen aller Klassen gleichartig gestalten will. So hat man denn neuerdings schwarze Emailmalereien mit großen, weißen, arabischen Ziffern angebracht, die außerordentlich deutlich wirken. Derartige Schilder hatten bisher unter anderem die württembergischen und die belgischen Staatsbahnen.

Das Rauchen im Straßenbahnwagen großer Unfug. Ein Schreinermeister soll auf der Fahrt in der Straßenbahn von Mombach nach Mainz im Wagen geraucht und dadurch „groben Unfug“ verübt haben. Er bekam einen Strafbefehl von 4 M. wegen groben Unfugs, gegen den er Einspruch erhob. Das Schöffengericht war der Ansicht, daß „grober Unfug“ vorliege und verwurde dem Einspruch.

Ausnahmen im Geschäftsverkehr. Nach einer polizeilichen Bekanntmachung dürfen die Geschäftsinhaber an den drei letzten Samstagen und den letzten fünf Wochentagen vor Weihnachten, sowie am ersten Wochentag vor Neujahr ihre Läden bis 9 Uhr abends zum Verkauf offenhalten.

Anerkennung als höhere Lehranstalt. Mit Ermächtigung des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten hat das Königl. Provinzialschulkollegium zu Cassel die von der Oberlehrerin Luise Spies geleitete, hier selbst in der Rheinstraße 28 gelogene private Mädchenschule als höhere Lehranstalt im Sinne der Bestimmungen vom 18. August 1908 anerkannt und in seinen Geschäftskreis übernommen, während bisher sämtliche derartige Anstalten derselben amtlichen Aufsicht wie die Volksschulen unterstellt waren. Diese Anerkennung verleiht der Schule Rechte, welche den Privatanstalten bisher versagt waren. Die Schule ist künftighin ermächtigt, den Schülern, welche die erste ihrer 10 Klassen mit Erfolg absolviert haben, ein Reifezeugnis zu erteilen, welches sie berechtigt, ohne weitere Prüfung in jedes Lehrerinnenseminar und in jede Handelsschule einzutreten. Ferner werden die aus der Privatschule in eine öffentliche höhere Mädchenschule übergehenden Schülerinnen ohne weiteres in die entsprechende Klasse der öffentlichen Schule aufgenommen. Andererseits erwachsen der Schule durch diese Anerkennung auch gesteigerte Pflichten. Insbesondere wird auf der Mittel- und Oberstufe der überwiegende Teil der wissenschaftlichen Stunden durch akademisch gebildete Lehrkräfte erteilt und der Mathematik, der Physik, der Chemie und der Naturgeschichte erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet. So tritt die seit 1841 bestehende private Mädchenschule, welche der Reihe nach unter der Leitung der Frau Dr. Scholz, des Fräuleins Frige und des Fräuleins Hoffmeister gestanden hat, in die Reihe der staatlich anerkannten höheren Lehranstalten ein.

Ravensberg-Feier. Unter Teilnahme von einigen hundert Turnern und Touristen wurde am Sonntag auf dem Feldberg eine Gedächtnisfeier für August Ravensberg, der vor 100 Jahren geboren wurde, enthüllt. Sie trägt in getreuer Biederberg das Bild des Gefeierten und die Widmung der Turnerschaft und des „Taunusklubs“ für den „Gründer des Turnwesens in Frankfurt a. M. und der Feldbergturnfeste“. Das in Muschelfass angefertigte Relief ist eine Arbeit des Frankfurter Künstlers Georg Bäumler. Bei der Feier hielt der Vorsitzende der Frankfurter Turnerschaft Professor Bender die Gedächtnisrede. Für den „Taunusklub“ sprach dessen Vorsitzender P. Mittel, für die Deutsche Turnerschaft, den Mittelkreisturnverein und den Feldbergfestauschuß der zweite Kreisturnwart A. Münch-Hadenburg, für die Schule und die Turnerschaft der städtische Turninspektor von Frankfurt Herr Weidenbusch, für den Mainzer Turnverein, dessen Vorsitzender Aug. Ravensberg einige Jahre war, Herr Wühl. Im Namen der Familie Ravensberg dankte dessen Sohn, Architekt Simon Ravensberg. Das gemeinsame gefungene Lied „Brüder reicht die Hand zum Pande“ beschloß die Feldbergfeier. Am Nachmittag fanden sich die Teilnehmer im „Frankfurter Hof“ in Cronberg ein, wo nach mancher Redner der Verdienste Ravensbergs gedachte.

Weihnachtssonderzug nach Berlin. Am 22. Dezember werden von Frankfurt a. M. folgende Sonderzüge mit 2. und 3. Klasse zu sehr ermäßigten Fahrpreisen über Elm- und nach Berlin, Potsdamer Bahnhof, gefahren: Ab Frankfurt a. M. Süd 9 Uhr 42 Min. abends und 11 Uhr 22 Min. abends, an Berlin 10 Uhr 28 Min. früh und 12 Uhr 15 Min. mittags. Die zwei Monate zur Rückfahrt geltenden Fahrkarten kosten ab Frankfurt a. M. Süd 2. Klasse 38 M. 20 Pf., 3. Klasse 24 M. 90 Pf. Die Fahrkarten sind bereits am 14. Dezember zu haben. Die Rückreise kann mit jedem Zug angetreten werden. Für D- und Kurzüge sind die tarifmäßigen Zuschläge zu zahlen. Die von Wiesbaden, bezw. Frankfurt a. M. ausgehenden Reisenden tun gut, den ersten Sonderzug zu benutzen, da der zweite von Stralsburg aus sehr stark besetzt sein wird.

Zubisäum. Am 15. Dezember sind es 30 Jahre, daß Hausvater Sturm im „Evangelischen Vereinshaus“, insbesondere der „Herberge zur Heimat“, seinen verantwortungsvollen und arbeitsreichen Posten bekleidet.

Vom Rolfshuhspott. Man schreibt uns: Der wieder auflebende und allgemeinen Anlauf findende Rolfshuhspott ruft Erinnerungen aus alter Zeit wieder wach, wie auch in dem vor kurzem erschienenen Artikel des „Wiesbadener Tagblatt“ berichtet wurde. So wurde ich durch den letzteren auch wieder lebhaft in meine Jugendzeit versetzt, in welcher die fahrenden Rolfshuhe, Seiltänzer usw. noch an der Tagesordnung waren und Abwechslung und Unterhaltung in abgelegene Gegenden brachten. Ich gedenke noch gerne daran, wie z. B. anfangs der 70er Jahre ein Zirkus in meinem Heimatort, einem kleinen Landstädtchen, sein Zelt aufschlug. War dies an sich schon ein Ereignis, das von der Jugend in gebührender Weise gewürdigt wurde, so steigerte sich unser Interesse in ganz ungewöhnlichem Maße durch die Ankündigung der Sensationsnummer, welche nichts mehr und nichts weniger anfingte als: man höre und staune: „Schlittschuhlaufen bei Schneegestöber mitten im Sommer“. Zur Erklärung brauche ich wohl nicht mehr viel hinzuzufügen. Die Schlittschuhe waren die Rolfshuhe, das Schneegestöber wurde künstlich durch aus der Höhe des Zirkus herabgeworfene weiße Flocken (wahrscheinlich aus Wolle) dargestellt. Mitten in diese sommerliche Winterpracht denke man sich Jungen und Mädchen in ihrer Ausgelassenheit, und wenn man noch eine starke Dosis jugendlicher Phantasie dazu mischt, hat man die herrlichste Winterlandschaft hervorgezaubert. Und schon war es, wenn auch viele auf die Nase purzelten und die Schneeflocken auf den Kleidern uns sehr schwer schmelzen wollten. Auch Wettläufe wurden veranstaltet. Ob ein solches Unternehmen, allerdings der Neuzeit entsprechend, noch etwas raffiniert ausgedacht, nicht auch auf dem Andreasmarkt gezogen hätte und schöner gewesen wäre als wie das vergaunerte Schloß, die Menschenfresser oder so manche andere „Vollbelustigung“?

Gegen die offenen Koksfeuer auf Bauten. Die zum Austrocknen von Bauten verwendeten offenen Koksfeuer haben infolge der überaus giftigen Wirkung des Kohlenoxydgases oft Unfälle herbeigeführt, die meist tödlich oder jedenfalls unter schweren Gesundheitsbeschädigungen verlaufen. Deshalb hat das Reichsversicherungsamt gemeinsam

Abg. Dr. Leonhart (frei. Vpt.) begründet die Interpellation seiner Partei, und führt aus: Im Verlaufe des Prozesses haben sich Zustände herausgestellt, die zur Beurteilung des auf der Werts gelübten Systems führen mußten. In der Hauptsache ist zu bemängeln, daß den Aufsichtsbearbeitern jegliche Sachkenntnis fehlt. Der ungünstige Einfluß der Bureaokratie hat sich besonders bei diesem Betriebe gezeigt, der ein moderner Betrieb sein sollte. Denn was wußte man vor 10 Jahren von Unterseebooten, drahtloser Telegraphie ufm. Die Schreibarbeit der technischen Beamten nimmt ein Drittel ihrer ganzen Dienstzeit in Anspruch, und auch höhere Organe haben sich im Bureaubetrieb aufzuheben. (Sehr richtig! links.) Speziell haben sich die Verhältnisse bei der Magazinverwaltung als unhaltbar herausgestellt. Ihre Vorsteher sind ein Intendanturamt und ein

Affessor, die aus der Verwaltungslaufbahn in die Marine kamen, ohne Sachkenntnis und ohne daß sie Materialkenntnisse gehabt hätten. Die Gehälter der Magazinaufseher sind derart unzulänglich, daß es auffallen muß, daß sie, die mit Millionen zu tun haben, nicht über kurz oder lang auf Abwege kamen. Eine Durchführung im kaufmännischen Sinne hat die Kaiserliche Werft nicht gekannt, so daß es an jeglicher Übersichtlichkeit fehlt. Es wurde alles der Revisionskommission vorbehalten, die aber auch die tatsächlichen Verhältnisse nicht übersehen kann. Daher muß das Revisionswesen auf eine ganz andere Grundlage gestellt werden. Bei diesen Zuständen ist der Rechnungshof niemals in der Lage, die Arbeit sachgemäß zu kontrollieren. So ist es gekommen, daß jahrelang die großen Unregelmäßigkeiten vorkommen konnten. Wie war es z. B. möglich, daß ein Magazinverwalter bis zum 70. Lebensjahr im Dienst bleiben konnte? Dazu kommt, daß die Werft ein Heer von Beamten hat wie kein anderer staatlicher Betrieb, von Beamten, deren Haupttätigkeit in unschätzbaren Schreibarbeit besteht. Der Prozeß richtet sich vor allem gegen das Verwaltungssystem. Die Beamten müssen ein größeres Verantwortungsgefühl bekommen, es müssen kaufmännische Hilfsarbeiter hinzugezogen und es muß eine jährliche Bilanz gezogen werden. Die Marineverwaltung hat ja in den Zahlenbüchern kaufmännisch vorgebildete Leute. Durch zweckmäßige Änderung des Submissionswesens kann Erhebliches gespart werden. Und muß sich die Frage aufdrängen, ob denn wirklich die Werftbetriebe die einzigen sind, in denen in diesem Maße mit dem Gelde der Steuerzahler gewirtschaftet wird. Auch bei der Flotte besteht bedauerlicherweise die Bestimmung, daß die Schiffe an Material und Vorräten keine Überschüsse mit in den Helmschiffen zurückbringen dürfen. Die Überschüsse werden daher rasch verbraucht, aber auch Unregelmäßigkeiten sind da möglich. Vor allen Dingen muß dem technisch gebildeten Personal ein Maß von Verantwortlichkeit eingeräumt werden. Die bürgerlichen Parteien sind ausnahmslos der Ansicht, daß wir eine Flotte haben müssen, wie sie einer Großmacht zukommt. Andererseits müssen wir aber auch darauf sehen, daß das Geld der Steuerzahler nicht so verpulvert wird, wie wir es in den letzten Wochen haben beobachten müssen.

Abg. Legien (Soz.) führt zur Begründung der sozialdemokratischen Interpellation aus: Ähnliche Verhältnisse wie in Kiel bestehen auch in Wilhelmshafen. Dort hätte ein Magazinsbeamter mit 1800 Mark Jahresgehalt nicht ein Vermögen von vielen Tausenden an sammeln können. Gefordert werden muß, daß die bisherigen Beamten, die in dem Kieler Prozeß bloßgestellt wurden, nicht weiter in ihrer Stellung gelassen werden. Es wäre angebracht Herrn Frankenthal zum Werftdirektor zu machen. Die bisherigen Herren Beamten ließ er sicherlich im Auge. (Sehr gut! und Heiterkeit links.) Bei Gelegenheit der zweiten Etatsberatung werden wir die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission beantragen. Keinem Staatsbetrieb und keinem Ressort werden die Mittel so bewilligt und vom Reichstag zur Verfügung gestellt, wie der Marine. Es wäre ebenso gut, der Verwaltung ein Pauschquantum zu bewilligen. Eine Kontrolle über die wirkliche Verwendung haben wir doch nicht. Das ist der Grund alles Übels. Auf der Kieler Werft sollen Schiffe auf Stapel gelegt sein, für die der Reichstag die Mittel noch nicht einmal bewilligt hat. Das ist doch nur möglich dadurch, daß Überschüsse aus dem Pauschquantum erzielt werden. (Sehr gut!) Das Beamtenpersonal ist viel zu groß. Auf je acht Arbeiter der Werft kommt ein Offizier und ein Beamter, die Beamten nicht einmal eingerechnet. Da ist es gar nicht anders möglich, als daß sich solche Zustände herausbilden, wie wir sie erlebt haben. Beim Verbrauch von Holz und Holz fehlt es an jeder sachgemäßen Kontrolle. Die Arbeiter werden keine Aufklärungen über Unregelmäßigkeiten geben, wenn sie von den Beamten gemacht werden. Wenn der Staatssekretär die Beschwerden der Arbeiter nicht in so brücker Weise zurückgewiesen hätte, dann hätten die Beamten nicht so wirtschaften können (Beifall bei den Sozialdemokraten).

Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz: Von Unterschleifen, von denen in den Interpellationen gesprochen wird, kann sowohl bezüglich der Beamten wie bezüglich der Angehörigen nicht die Rede sein, denn das Schwurgericht hat dieselben freigesprochen.

(Große Heiterkeit.) Die Interpellationen gehen auch insoweit zu weit, als sie von Kaiserlichen Werften sprechen. Während es sich doch lediglich um den Materialbetrieb in Kiel handelt. Ich kann die ganzen Vorwürfe nur dem Umstand zuschreiben, daß tatsächlich einem Beamten ein zu großes Vertrauen in seine Tüchtigkeit und Korrektheit entgegengebracht worden ist. Die Marineverwaltung habe ich einer eingehenden Untersuchung unterzogen und habe, sobald sich nur die ersten Anzeichen andeuteten, daß Unregelmäßigkeiten stattfinden, mit sterner Faust eingegriffen, so daß ich glaube,

auf der Kaiserlichen Werft in Kiel werden sobald derartige Unregelmäßigkeiten nicht wieder zutage treten. Durch den Prozeß ist festgestellt worden, daß die Gewichtskontrolle für Material verbesserungsbedürftig ist, ferner, daß die Aufsicht durch die höheren Vorgesetzten nicht immer ausreicht.

Lezte Nachrichten.

Die deutsch-afrikanischen Diamanten.

Schw. Berlin, 6. Dezember. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Anzeigers“.) Im Reichstag sind aus dem südafrikanischen Schutzgebiet heute zwei Depeschen eingegangen, die sich auf die Diamantenfrage beziehen. In der ersten übermittelt der Bürgermeister von Lüderitzbucht eine Entschliessung, die von einer zahlreich besuchten Versammlung Lüderitzbuchtiger Bürger einstimmig angenommen wurde. Die zweite Depesche ist von Einwohnern von Keetmanshoop eingeleitet worden, die sich der Lüderitzbucht Resolution anschließen und gegen jede Politik protestieren, die durch Verschwendung von überaus wertvollen Konzessionen, wie z. B. an die Deutsche Diamanten-Gesellschaft, die Werte aus dem Lande herausziehen, die Schulden aber dem Lande belassen.

Zur Reichsland-Frage.

hd. Paris, 6. Dezember. Der Berliner Vertreter des „Matin“ hat mehrere Reichstags-Abgeordnete über den im Reichstag eingebrachten Antrag auf Einführung einer reichsständischen Verfassung interviewt. Der Abgeordnete Frey-Colmar erklärte, nach seiner Ansicht sei die Gewährung der republikanischen Verfassung für die Reichslande die beste Lösung. Der Abgeordnete Storz betrachtet die Autonomie für Elsaß-Lothringen als notwendig. Er sagte: 1870 begingen wir den Fehler, daß wir Elsaß nicht für Baden und Lothringen nicht für Preußen annektiert haben. Jetzt ist es dazu zu spät und es bleibt keine andere Wahl als die Autonomie. Die Schwierigkeit liegt in der Frage der Souveränität. Auch mit dem bisherigen Vizepräsidenten, Abgeordneten Paasche, hatte der Berliner Vertreter des „Petit Parisien“ eine Unterredung über die gegenwärtige parlamentarische Lage. Paasche meinte, Konserervative und Zentrum allein könnten zusammen ohne die Polen keine Majorität bilden. Die Majorität würde keinen dauernden Bestand haben. Das Zentrum werde in Schulfragen nicht mit den Konservativen zusammengehen. Die Polen ihrerseits würden ebenfalls bei jeder Frage, die ihre Rationalität betrifft, sich zu den Konservativen in Gegensatz stellen. Nach Ansicht Paasches werde es sich daher für den gegenwärtigen Reichstag um ein Fortwursteln mit Majoritäten handeln, die sich bald von rechts bald von links bilden werden, je nach Bedeutung der Gesetzesvorlagen.

Die Jarin schwer erkrankt.

hd. Rom, 6. Dezember. Die „Tribuna“ meldet aus Petersburg, die Jarin sei in Livadia ernstlich erkrankt, ihr Zustand sei hoffnungslos. Der Zar sei sehr niedergeschlagen.

Die Türkei und der Balkanbund.

Konstantinopel, 6. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die Zeitung „Saba“ dementiert auf Grund von Meldungen aus authentischer Quelle die Blättermeldungen, welche behaupteten, die Türkei sei eingeladen worden, dem Balkanbund beizutreten. Das Blatt bemerkt hierzu, die Porte würde, auch wenn sie eine Einladung bekäme, ohne Zögern antworten, daß sie die Notwendigkeit eines solchen Bundes nicht einsehe und daß die Türkei nur nach Abschluß von Ententen mit anderen Ländern in den Balkanbund eintreten könnte.

Offizierselbstmord.

hd. Berlin, 6. Dezember. Aus bisher noch nicht aufgekärter Ursache verübte heute auf der Spandauer Chaussee unweit vom Schloß Ruhwald der Major v. D. Nüßiger von Sch. vom Landwehrbezirk 1 Berlin Selbstmord, indem er sich mit seinem Dienstrevolver eine Kugel in den Kopf jagte.

Ein Grubenunglück.

Hildesheim, 6. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Ein schwerer Unfall ereignete sich heute früh auf dem 720 Meter tiefen Schacht der Gewerkschaft „Hildesheim“ bei einer Sohlfahrt. Er wurde dadurch verursacht, daß ein Teil des Steuermechanismus der Fördermaschine von dieser sich löste und dadurch die Maschine aus der Gewalt des Maschinisten geriet. Das südliche Fördergestell wurde mit Gewalt gegen die Seilscheibe gezogen, während das nördliche Gestell in die Tiefe stürzte. Das zum Ausgleich dienende Unterfell zerriß und stürzte in den Schacht. Auf dem südlichen Gestell befanden sich vier Personen, ein Grubenhalter und drei Bergleute, die mit leichteren Verletzungen davonkamen. Die vier Bergleute auf dem nördlichen Gestell stürzten mit in die Tiefe. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, sind drei Mann tot, während der vierte schwer verletzt geborgen wurde. Die Bergungsarbeiten werden nach Kräften gefördert.

Mord.

hd. Osnabrück, 6. Dezember. Gestern mittag ist hier ein Mord verübt worden, der in der Bevölkerung große Aufregung verursacht. Im Adalbert-Hospital hat ein Kranker die diensttuende Schwester erdrosselt. Der Mörder ist ein Mann, der zur Beobachtung seines Schließzustandes interniert ist. Die Schwester liegt hoffnungslos darnieder.

Verhaftete Räuber.

hd. Toulouse, 6. Dezember. Die Polizei verhaftete drei Personen, die falsche Rentenpapiere angefertigt haben. Es handelt sich um mehrere Millionen Frank.

hd. Berlin, 6. Dezember. Die Nachforschungen in Sachen des Berliner Frauenmordes haben ein greifbares Resultat noch nicht ergeben. Die Obduktion, die vormittags stattfinden sollte, wurde bis mittags verschoben, da kein Richter zugegen war.

hd. Frankfurt a. M., 6. Dezember. (Internationale Ausstellung für Sport und Spiel.) Das Preisenschiedsgericht zur Erlangung von Medaillenurteilen hatte das Resultat, daß 84 Entwürfe eingereicht wurden. In der am 4. Dezember stattfindenden Sitzung der besonders gebildeten Jury, von welcher die Herren Kunstmaler Forst, Stadtrat v. Grunelius, Rechtsanwalt Dr. Joseph, Architekt Pennartz, Professor Luthmer, Kunstmaler Dörsch und Stadtrat Schaumann anwesend waren, wurde ein zweiter Preis, Motto: „Nide“, mit 400 M. Herrn Joseph Corregio-Frankfurt a. M., ein zweiter Preis dem Motto „Seil“ mit 400 M. dem Herrn Walter Rottmann-München, ein dritter Preis dem Motto „Sport und Spiel-Feld“ mit 200 M. dem Herrn Andreas Haber-Badenheim am Rhein zuerkannt. Sämtliche Entwürfe sind vom Mittwoch, den 8. Dezember, bis zum Mittwoch, den 15. Dezember, von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 3 Uhr im Sitzungssaal der alten Sendenbergischen Bibliothek am Eschenheimer Tor öffentlich ausgestellt.

Lezte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 6. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die Börse begann die neue Woche bei wesentlich stillerem Geschäft als an den Vortagen und nicht einheitlicher Haltung. Neben dem nach den starken Steigerungen der letzten Zeit erklärlichen Realisationsbedürfnis wurden auch auf Grund der Vorkumer Bergarbeiterverfassung Befürchtungen laut, daß es wegen der Einführung des Zwangsarbeitsnachweises möglicherweise doch noch zu einer Ausstandsbelegung im Revier kommt. Am Montanmarkt machte sich dies durch starke Rückgänge bemerkbar, die sich allerdings in engen Grenzen hielten und nur bei Harpener

über 1 Prozent betrugen. Fester sahen sogar Reinfahrlöhne und Kambacher ein. In Dortmund C-Aktien wurde weiterhin das Geschäft etwas reger. Die übrigen Marktgebiete wurden infolge fester Tendenz an den Börsen und New York überwiegend fest. Lebhaften Verkehr hatten in Rückwirkung der Pariser Haufe 1902er Russen. Auch die Aktien russischer Banken wurden in die allgemeine Aufwärtsbewegung der russischen Werte mit einbezogen. Deutsche Banken bei stillem Geschäft wenig verändert. Für österreichische Werte zeigte sich geringes Interesse. Von Bahnen lagen Amerikaner auf New York fest. Pennsylvania stellten sich unter Berücksichtigung des Dividendenabzuges sogar höher. Schiffahrtstaktien ziemlich behauptet. Auch in Elektrizitätsaktien herrschte Realisierungsneigung, doch zeigte sich für Edisonaktien später Interesse. Das Geschäft blieb auch weiterhin still bei ungenügend behaupteten Kursen. Am Montanmarkt jedoch bröckelten die Kurse auf fortgesetzte Realisierungen ab. Tägliches Geld 4 Prozent und darunter. Auf das Anziehen des Privatdiskonts schwächte sich die Tendenz später wieder ab. Die Reichsbank begab wiederum unter der Hand Reichsdiskontscheine. In dritter Börsensunde anhaltend stiller. Die Tendenz war mehrfach schwankend. Kassamarkt der Industriewerte uneinheitlich und stiller. Privatdiskont 4 1/2 Prozent.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

Matr. Stand. Nr. 20; geöffnet an Wochentagen von 8 bis 12 Uhr, für die Mitteilungen nur Diensttag, Donnerstag und Samstag.

Geburten:

21. November: dem Damenschneider Maximilian Möller e. S., Gerbert.
22. „ dem Hotelier Hermann Ederanz e. S., Wilhelm Hermann.
22. „ dem Monteur Ed. Klärner e. S., Eduard Jyl.
23. „ dem Damenschneider Johann Wülf e. S., Gustav Heinrich.
23. „ dem Speisewirt Fritz Erfurth e. T., Elisabeth.
24. „ dem Oberkellner Ladislaus Adam e. S., Ludwig Otto.
24. „ dem Linderger, Christ. Stüger e. T., Martha.
24. „ dem Kaufm. Jos. Kagenstich e. T., Vera Selma.
24. „ dem Hotelportier Eugen Berge e. T., Luise Henriette.
24. „ dem Viktualienhändler Christian Kraft e. S., August Willi.
25. „ dem Tagelöhner Philipp Ober e. S., Karl Robert.
25. „ dem Maurer, August Gang e. T., Elisabeth.
25. „ dem Schmiedegesellen Wilhelm Gräber e. S., Wilhelm August.
25. „ dem Glasreiniger Alb. Wittlich e. T., Irma Gertrude.
25. „ dem Pfisterer Alb. Späth e. S., Dietrich.
26. „ dem Heilgehilfen und Kaffee August Wilhelm Klein e. S., Karl August.
26. „ dem Hausdiener Em. Berder e. T., Franziska Katharina.
27. „ dem Fuhrmann Valentin Nahlwein e. T., Helene.
27. „ dem Buchhalter Emil Schulze e. S., Emil Hermann.
27. „ dem Maurer, Karl Bester e. S., Eduard Karl.
28. „ dem Kaufmann Em. Reiz e. S., Karl Heinrich Emil Wilhelm.
28. „ dem Tagl. Jos. Karl Koller e. T., Marie Elise.
28. „ dem Fuhrm. Karl Scharbag e. T., Christina.
28. „ dem Hausdiener Wilhelm Dufschach e. S., Wilhelm Hermann.
29. „ dem Hotelkellner Johann Ferdinand e. S., Karl Friedrich.

Aufgebote:

- Vahnarbel. Robert Daniel Emil Langenau in Schierstein mit Wilh. mine Luise Eva Marmann daselbst.
- Stadthilfsbote Franz Pfeiffer mit Johanna Klum hier.
- Schloßhergehilfe Christian Krug mit Marie Marie Windmüller, geb. Gerlach, hier.
- Kgl. Kammermusiker Erich Erthel mit Frieda Dörndle hier.
- Schreinermeister Peter Schlein in Heimbach mit Dorothea Elisabeth Weigel daselbst.
- Hausdiener Karl Brink mit Luise Fink hier.
- Heilmachender Friedr. Jeller in Frankfurt a. M. mit Marie Göpfert daselbst.
- Musiker Karl Bauer in Dörflein mit Anna Elisabeth Günther daselbst.

Eheschließungen:

- Diener Wilhelm Riemenhorst in Hockappel mit Wilhelmine Rangelsdorf hier.
- Schneider Adam Müller mit Auguste Gerke hier.

Sterbefälle:

30. November: Wilhelm, S. d. Hausdieners Otto Durbach, 1 J.
1. Dezember: Wwe. Marie Gerlach, geb. Jäger, 60 J.
1. „ Stationsvorsteher 1. Kl. a. D. Friedrich Menningen, 74 J.
1. „ Kaufmann Karl Böhm, 21 J.
1. „ Privatier Luise Allert, geb. Cron, Wwe., 64 J.
1. „ Rentnerin Karoline Koble, 75 J.
1. „ Rentnerin Franziska Koble, geb. Brandt, 78 J.
2. „ Rentnerin Marie Fuhr, 60 J.
3. „ Josephine, geb. Rothbach, Ehefrau des Privatiers Nikolaus Strahlburger, 68 J.
3. „ Hausdienerin Anna Subernadel, 82 J.
3. „ Verkäuferin Marie Margarete Wüst, 19 J.

Geschäftliches.

Jede Woche nahm ich 2 Pfund zu!

Rixdorf, 1. Februar 1909. Ich war früher immer magerleibend, hatte Hungersturz und war sehr blaum und nervös. Es wurde mir von Bekannten Ihr „Bifon“ empfohlen, welches ich mit großer Regelmäßigkeit täglich zweimal genommen habe. Schon nach dem 3. Paket merkte ich, daß ich mein Kräftegefühl besser, da ich aber immer noch schwach war, nahm ich „Bifon“ weiter und habe so nach und nach ca. 12 Pakete verbraucht. Jede Woche nahm ich 2 Pfund zu und ich fühle mich bedeutend besser aus. Ich fühle mich wieder ganz wohl. Früher produzierte ich viele andere Nährmittel, aber was Geschmack und Bekanntheit anbelangt, so gefällt mir Ihr „Bifon“ am besten. Gestatten Sie, daß ich Ihnen meinen innigsten Dank ausspreche; ich werde nicht versäumen, bei allen meinen Bekannten und Verwandten „Bifon“ zu empfehlen. Mit aller Hochachtung Frau Hedwig Ritzke, Rixdorfstraße 55, V. H. Unterdrückung beglaubigt: Der Vorstand des 7. Polizei-Bezirks i. H. Rixdorf, Polizei-Mathematik. Bifon ist das beste und billigste kräftigende Nahrungsmittel. Paket 3 M. in Apotheken und Drogerien.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 22 Seiten und die Verlagsbeilage „Der Roman“.

Verlag: H. Schulte vom Berg.

Verantwortlicher Redakteur für Politik, Handel, Kunst und Sport: H. Geyerberg; für Wiesbadener Nachrichten: G. Rixdorf; für allgemeine Nachrichten, aus der Umgebung von Wiesbaden: H. Rixdorf; für die Tages- und Wochenblätter: H. Rixdorf; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der H. Schulte'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

LUDWIG ALTER

Hof - Möbelfabrik
DARMSTADT

Telephon 35

Grossh. Hess. Hoflieferant

Kaiserl. Russ. Hoflieferant

Ausstellungshäuser:
Elisabethen-Str. 34 und
Zimmer-Strasse 2 u. 4.
Fabrikgeb. Kirschenallee 12

En gros

En detail

Export

Turin 1902: . . . Gold. Medaille
St. Louis 1904: . Gold. Medaille
Mannheim 1907: Gold. Medaille

Darmstadt 1901: Plakette
Darmstadt 1904: Plakette
Darmstadt 1908: Plakette

Grösste und leistungsfähigste Möbelfabrik Deutschlands.
Konkurrenzlos in Bezug auf Preise, Schönheit der
Formen und Qualität der Arbeit. Reichhaltigste
und ständig wechselnde Ausstellung kompletter
Wohnungseinrichtungen in allen Preislagen. Sämtliche
Räume, auch die einfachsten, von ersten Künstlern
entworfen. Eigenes Atelier für Innen-Architektur

Franko - Lieferung
Dauernde Garantie

Zeichnungen und Vorschläge kostenlos

Neu eingetroffen für Weihnachten:

200 Blusen
100 Unterröcke

Durch günstige Ab-
schlüsse bin ich in
der Lage, diese
Posten zu ausser-
ordentlich vorteil-
haften Preisen zu
offerieren.

Schutzmarke.



Gegründet
1882.

R. Perrot Nachf.

Inhaber: R. & C. Spreter — von der Au,

Elsässer Zeugladen,

Flanell-Haus,

Ecke Grosse und Kleine Burgstrasse 1.

Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass. 1784
Herm. Stieckdorn, Gr. Burgstr. 3.

Ein Schlafzimmer (Zinnen), polierte
Tische, Leppiche, Stühle, Serviertisch,
Brottschneidemaschine.
Zählerei Friedrichstr. 12.

Prächtige Palme (Phönix),
25 Mr. h. f. Binterg, Vektibül,
24 best. Niederwaldstrasse 10, 3 L.

Geld-Darlehne, 4-5%, evtl. ohne
Bürg., an jeden, auf Bedarf, Schuldsch.,
Wertpap., a. Matewabs, gibt Centr.-Bur.,
Berlin N. 24, Dronienburgerstr. 7. Rückp.

Alle Massagen
von Dame. Sprechst. von 9-7 Uhr
abends Taunusstr. 19, 3. St.

TOTAL-AUSVERKAUF

wegen Geschäftsauflösung.

Sonder-Angebot

für

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag.

Schürzen.

Weisse Schürzen, Zier- und Kinder-
Schürzen 90, 60—30 Pf.

Unvergleichliche Kaufgelegenheit bieten

die letzten Restbestände.

Wollstoffe
Seidenstoffe.

Geschäftszeit:
8—1 Uhr.
1/2 8—8 Uhr.

Damast-
Tisch- und Tee-Gedecke

für 18, 12 u. 6 Personen

in reichlicher Auswahl

weit unter Fabrikpreisen.

Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche.
Kaffeedecken, Handtücher, Wischtücher, Frottiertücher.

Taschentücher,

Leinen mit Buchstaben 1/2 Dtzd. 2.45
Batist 1/2 Dtzd. 1.45 bis 95 Pf.

Für praktische

Weihnachts-Geschenke.

Baumwollwaren
Leinenwaren.

Laden-Einrichtung
im Ganzen oder teilweise
billig zu verkaufen.

Wegen Vermietung unseres Lokales
== nur noch wenige Tage. ==

S. Guttman & Co., Webergasse 8.

Reinigung der Zimmerluft.

Zur Desinfizierung der Zimmerluft, sowie zur Zerstörung von schlechten Gerüchen im Wohn-, Speise- oder Krankenzimmer, namentlich aber zur Verzehung des Zigarrenrauches empfehle ich als ausgezeichnetes Mittel meine

Platina-Lampen

(rauchverzehrende Lampen)

à Mk. 2.25, 2.50, 3.50, 4.50, 5.50, 7.50, 12.50 bis 32.—, dazu gehörige Essenz à Mk. 1.25, 1/2 Liter 3.50.

Dr. M. Albersheim,

Fabrik feiner Parfümerien.

Wiesbaden,

Wilhelmstr. 30.

Fernsprecher 3007.

Frankfurt a. M.,

Kaiserstr. 1.

K 186

Versand gegen Nachnahme. — Illustr. Katalog kostenlos.

Hausschuhe

für

Herren, Damen u. Kinder,

warm gefüttert, in den verschiedensten Ausführungen.

Ausserordentlich billige Preise.

Neustadt's

Schuhhaus,

Wiesbaden — Langgasse 9.

1429

Hohe Wangen

erhalten Damen mit Melchem Teint durch Gebrauch von **Rosaderma**. Pr. 1 Mk. per Tube in der Parfümerie-Abteilung von **W. Sulzbach**, Bärenstraße 4.



Wit

Polmonox

„gibt's das schönste Linderkraut!“
„Pflanzung Linderkraut Polmonox“ von
H. Schlinck & Co. A.-G. Hamburg-Mannheim.

(Mann. u. Hb. 20) P 174

Krankenwäsche

wirkt bekanntlich stets ansteckend und verbreitet die Krankheiten mehr als man glaubt. Sie wird aber steril und

verbreitet nicht Krankheiten

wenn man sie eine halbe Stunde in nur einprozentiges Automors-Wasser legt und dann wie gewöhnliche Wäsche weiter behandelt. Automors vernichtet Typhus-, Diphtheritis-, Cholera-, Scharlach-, Schnupfen- etc. Bacillen.

Flaschen zu 80 Pf., 1.75 Mk. und 3 Mk. in den Apotheken und Drogerien.

(Bag. 4552) F 151

Blooker's
daalders
Cacao

ein echt holländischer vorzüglicher Cacao
Pfunddose Mk. 2.— 1/2-Pfunddose Mk. 1.05
empfiehlt Peter Huth, Kaiser-Friedr.-Ring 14. Teleph. 943.

Günstige Gelegenheit

wegen Aufgabe der Artikel:

Parfümerständer, schwarze Gürtel,
Reise-Plaidhüllen, Puppenköpfe,
mit 30—50% Rabatt.

Baenmcher & Co.,

Ecke Langgasse u. Schützenhofstr.

30. 100 Herren-
Umhang-

Näher, mit gute Ware, in all. Größen
(Gelegenheitsverkauf), früherer Preis
Mk. 15, 18, 20, 22, 25, jetzt 7.50, 9,
10, 12, 15, 18 lange Vorrat leicht.
Ansehen gestattet. Erster Stock,
Schmalbaderstraße 30, Kleeblatt.

Weihnachts- Pracht- Katalog

über
Christbaum-
schmuck,
Kinder-
Spielzeug,
Solinger Stahl-
waren, Waffen,
Leberwaren,
Rüstwaren,
Weisen, Schirme,
Stöcke, Feld-
stecher, Fernrohre,
Haus- u. Küchen-
geräte, Uhren,
Ketten, Ringe,
Brotschen u. s. s.
gratis u. franko.

Bequem
in der
Westentasche
zu tragen!



Keine teuren Streich-
hölzer nötig.
30 Tage zur Probe!
Schönstes
Weihnachtsgeschenk!
Feuerzeug „Edison“
3-jährige Benutzung!
Nur einen Druck u. man
hat sofort eine hellleucht.
Flamme. In Abständen v.
10 Jahren, 15 Jahren u. s. s.
dient auch gleichzeitig als
Laternenlampe. „Edison“
ist das beste und wertvollste
Geschenk. Preis 1.50 Mk. Stück.
Porto und Verpackung
50 Pf. extra. Versand
gegen Nachnahme oder
gegen Vorkaufsendung
(auch Briefmarken).
Kärberg & Co.
in Halle Nr. 91,
bei Solingen. P 16
Kleines Fabrikations-
und Versandhaus des
Solinger Industriebezirks

Handschuh- und Krawatten-Spezial-Geschäft.

ANFERTIGUNG
nach
MASS

Grosses Lager in Handschuhen u. Krawatten.

Glacé-, Suède-, Wasch- und Wild-
leder-Handschuhe.

Offiziers- und Militär-Handschuhe.

la Ziegenleder.

Mocha-, Juchten-, Nappa-Handschuhe.

Glacé-Handschuhe mit Plüsch-, Leder-
und Pelzfutter.

FAHR-HANDSCHUHE.

Selbstbinder in feinsten Auswahl,
Regattes, Schleifen, Plastrons,
Doppeltwesten etc.

Uni-Binder, moderne breite Fassons

Mk. 1.25, 3 Stück Mk. 3.50

Moiré-Binder . . . Mk. 1.75, 3 Stück Mk. 5.—

Uni-Binder . . . Mk. 1.50, 3 Stück Mk. 4.—

Uni-Schleifen . . . Mk. 1.—, 3 Stück Mk. 2.50

Uni-Regattes . . . Mk. 1.25, 3 Stück Mk. 3.50

Seidene Binder . . . bis zu Mk. 4.—

Hosenträger aller Systeme.



ist der Beste der Welt!
„Endwe“, „Gey“, „Froscher“, „amarch“,
„Professer“, „Jäger“, seidene Träger.
Schmitt's Garantie-Träger à Mk. 1.75 u. 2.25

Stoff-Handschuhe aller Art, mit und ohne Futter, von Mk. 1.— an. Strick-Handschuhe.

Prima Herren-Wäsche: Oberhemden, Nachthemden, Kragen, Manschetten.

Alljährlicher Weihnachts-Verkauf:

la Ziegenleder-Handschuhe
1 Paar Mk. 3.75
3 Paar Mk. 10.50

la Glacé-Handschuhe
1 Paar Mk. 3.25
3 Paar Mk. 9.—

la Glacé-Handschuhe
1 Paar Mk. 2.75
3 Paar Mk. 7.50

Glacé-Handschuhe
1 Paar Mk. 2.25
3 Paar Mk. 6.—

In allen Farben
sortiert.

Kragenschoner, Auto-Shawls, Cachenez.

17 Langgasse.

— Gegründet 1875. —

Gg. Schmitt.

Handschuh-Bons.
Handschuh-Cartons gratis.

1702

Langgasse 17.

— Gegründet 1875. —

Spezial-Seidenhaus **Marchand**, Langgasse 42.

Spotthilliger Reste-Verkauf

nur **solide** Qualitäten, in **Serien** eingeteilt,

Serie I:

1.50

II:

2.50

III:

3.50

➡ **Sämtliche Seidenstoffe sind im Preise herabgesetzt.** ➡

1682

Trau-Ringe
steht in allen Größen, Breite und Pro-
lagen, sowie Mattgold vorrätig. Meine
Spezialität: **Eugene-Ringe** (aus einem Stück ge-
gossen). Marke „Obagos“, patentiert, gesch., berechnete ohne Preis-
erhöhung. Gravieren unsonst, worauf gewartet werden kann.
nur 30 Kirchgasse 40,
Juwelier **Herm. Otto Bernstein**, Ecke Kl. Schwalbacherstrasse.

Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben
Miltenberg am Main (Odenwald).
Realklassen von Sexta an, erteilt Staatsexamenzeugnis. F 171

Erstes und ältestes Institut am Platze für
Gesichtshaare- u. Warzen-Entfernung
unter Garantie durch einmalige Behandlung mittelst Elektrolyse.
Frau E. Gronau, Wiesbaden, Kirchgasse 17, 1.
Empfehle für Falten elektrische Massage.

Wybert-Tabletten
Schützen Sie vor
HUSTENHELFER KATARRH

Allen Personen, die ihre Stimm-
organe anstrengen müssen, ge-
währen **Wybert-Tabletten**
sichersten Schutz vor Ermüdung
der Stimme.

Laufende bezogen die einzig-
artige Wirkung derselben. Vor-
rätig in allen Apotheken & Wf.
1. Depot in Wiesbaden:
„Kaiser-Apotheke“, Kirchgasse 26,
„Bismarck-Apotheke“, Bismarck-
ring 29, „Kronen-Apotheke“,
Oranienstr., Dr. Zabe's „Hof-Apo-
theke“, Langgasse 15, „Victoria-
Apotheke“, Rheinstraße 41,
„Lannus-Apotheke“, Lannus-
straße 20, Fernruf 106 u. 2261.
F 148

Unglück.

Ich fühlen sich alle Hausfrauen, wenn das Schuhwerk ihrer Familie
bei Verwendung schlechter Putzmittel bald hart und brüchig wird.
Wollen Sie nun sicher gehen, ein durchaus unschädliches Schuh-
putzmittel zu erhalten, so mögen Sie überall

Glosine mit Gutschein

verlangen.

Glosine

ist nicht feuergefährlich, erzeugt schnell einen
tiefeschwarzen, nicht abfärbenden Hochglanz
und erhält das Leder weich und dauerhaft.
Man achte darauf, daß jede Dose den Namen

„Glosine“

trägt, und weise alles andere zurück.

(Z. 01/4565) F 13

Zu haben in Dosen à 10, 15, 20 u. 35 Pf.

Fabrikanten: **Schmitz-Bonn Sühr**, Düsseldorf-Reisholz.

Weihnachts-Kleider

je 6 Meter in hübschen Geschenkkartons verpackt.

6 Meter	Halbwollener Hauskleiderstoff	in hübschem Geschenkkarton verpackt	2.40
6 Meter	Solider Hauskleiderstoff	in hübschem Geschenkkarton verpackt	2.75
6 Meter	Halbwoll. Loden in grauen Melangen	in hübschem Geschenkkarton verpackt	3.30
6 Meter	Aperte Chevron-Gewebe	in hübschem Geschenkkarton verpackt	4.75
6 Meter	Reinwoll. Cheviot in den verschiedensten Farben	in hübschem Geschenkkarton verpackt	5.75
6 Meter	Reinwollene Chevron- u. Diagonal-Gewebe	in hübschem Geschenkkarton verpackt	7.25

6 Meter	Moderne Streifen u. Karos	in hübschem Geschenkkarton verpackt	9.00
6 Meter	Reinwollene Kammgarnstoffe in allen Farben	in hübschem Geschenkkarton verpackt	10.50
6 Meter	Helle und dunkle Phantasiestoffe in moderner Ausmusterung	in hübschem Geschenkkarton verpackt	11.50
6 Meter	Streifen in modernen Farben, für Jackenkleider passend	in hübschem Geschenkkarton verpackt	13.50
6 Meter	Reinwoll. Safinfuch, ca. 110 cm breit, moderne Farben	in hübschem Geschenkkarton verpackt	15.00
6 Meter	Reinwollene schwarze Stoffe	in hübschem Geschenkkarton verpackt von	5.75 an.

Grosse Posten Waschestoffe, für Servierkleider geeignet, im Preise bedeutend ermässigt.

S. BLUMENTHAL & Co

K 2

Bestelle Anzeigen im „Bohnungs-Anzeiger“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger sind bei Aufgabe zahlbar.

Beste Anzeigen im „Bohnungs-Anzeiger“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger sind bei Aufgabe zahlbar.

1 Zimmer.

-marding 15, Gschp., per. 3 R.
 Bismarck 1, April. Rab. Bad. B20797
 Bismarding 38, Mittelbau 1 St.
 3 Z. u. Küche auf 1. November zu
 vermieten. Rab. Part. F473
 Reichstraße 15a 3-Z.-Wohn. u. Kbh.
 p. sof. od. später zu verm. 4029
 Rüchertpl. 2 und fah. sonn. 3-Z.-Wohn.
 m. reichl. Zub. p. sof. od. sp. a. v.
 W. bl. Edm. o. Adelbeidstr. 10. 4074
 Rüchertstraße 6, 1 L. 3 Z. m. Bad zu
 v. Bismarding 24, l. B15660
 Rüchertstraße 7, 1 r. 3 Z. u. dm.
 W. Bismarding 24, i. 15631
 Rüchertstraße 12, Rdh. 3-Z.-Wohn.
 mit allem Zubehör sof. od. später
 zu vermieten. Rab. Rdh. 1. F334
 Rüchertstraße 17, Rdh. 3 Z. u. Kbh.
 oder 1. Januar 1910. B19615
 Rüchertstraße 19 3-Zim.-Wohn. auf
 sof. od. spät. Rab. Part. B15662
 Rüchertstraße 40 schöne 3-Z.-W. auf
 1. April od. fr. R. daf. l. B20105
 Sämannstraße 4, 1, 3-Z.-W. m. Wolf-
 zu verm. Rab. Part. r. B2400
 St. Augustinstraße 3 eine Pfand-Wohn-
 mit Glasabfchl. 3 Z. u. Küche,
 per sofort zu vermieten. 8894
 Töchtermeister. 17 Pl. 3-Z.-W. 8994
 Töchtermeisterstraße 20, Rdh. 3, 3-Z.-
 W. p. 3. Rdh. dat. Zimmermann.
 Töchtermeister. 32 Rdh. abg. Rdh.
 22, 3 Z., Küche, Speisek., 880 RT.
 Töchtermeisterstraße 57 3-Zim.-Wohn.,
 Rdh., p. sof. od. sp. a. vm. B15654
 Töchtermeister. 98, W. 3 Z., A. Kell.
 Hof, 200 RT. 2. l. St. Hs. 3405
 Töchtermeister. 98, Rdh. 3 Z., A. R.
 Hof, 400 RT. R. S. 1 l. 3406
 Töchtermeisterstraße 102, 2. schöne 3-Z.-
 Wohn. mit reichl. Zubeh. der Neu-
 zeit entspr., per 1. April 1910 zu
 vermieten. Rab. daselbst 1 St.
 bei Brühlisch. B18448
 Töchtermeisterstraße 111, W. mod. 3-Z.-
 Wohn. mit Zubehör auf gleich od.
 später zu vermieten. 3408
 Trudenstr. 4, 3. Wohn. 3 Z. Hof. 4018
 Trudenstr. 7 3 Z., 3. Gas. B16858
 Trudenstraße 3 3 Z. u. R. p. 1. Jan.
 zu vermieten. Rab. 1 St. 7779
 Udenjördsenstraße 2, l. chg. 3-Zim.-
 Wohn. sof. oder später preisw. zu
 verm. Rab. daselbst. 3082
 Udenjördsenstr. 3 herrschaftl. 3-Zim.-
 Wohnung, Stb. schöne 3-Zimmer-
 Wohnung. Rab. daselbst. 5756
 Udenjördsenstraße 5, Neubau, schöne
 3-Zim.-Wohnung, d. Neuz. entspr.,
 zu verm. Rab. daselbst u. Wellstr.
 Straße 11, Laden. 3411
 Udenjördsenstraße 2, 2. Et. 3-Z.-W.
 auf 1. Jan. od. 1. April zu vm.
 Rab. Compasie 31, 1. 4153
 Udenjördsenstr. 3, Part., 2 freundl.
 3-Zim.-Wohnungen zu vm. 8013
 Udenjördsenstr. 3 schöne 3-Z.-Wohn. z.
 verm. Rab. Seitenb. Part. 3181
 Udenjördsenstr. 9, l. fah. 3-Z.-W. B20689
 Udenjördsenstr. 43 3-Z.-W. 3. l. April
 1910 zu verm. Hoffmann, B19723
 Udenjördsenstr. 69 3 Zim., M., zu vm. 3415
 Udenjördsenstr. 23 3-Z.-Wohn. 3766
 Udenjördsenstr. 8 3-Zim.-W. z. vm. 3417
 Udenjördsenstr. 3, Hinterbau Dachst.,
 3 Zim., Küche usw. sof. od. spät. zu
 vm. Rab. dal. bei Bremser. 3419
 Udenjördsenstr. 41, Stb. 3, 3 gr. 3-
 Räume, Klosett im Abfluss, auf
 sof. od. sp. a. vm., eb. mit Derrh.
 Rab. bei Heinrich Jung. 3419
 Udenjördsenstr. 45, 3, 3 Z., R. Kell.
 sof. od. sp. 350 RT. R. Rad. 3423
 Udenjördsenstr. 3, 1. Et. 3-Z.-W.
 auf gleich zu vermieten. B18966
 Udenjördsenstr. 9 3-Z.-W. zu verm.
 Rab. im Laden. B20807
 Udenjördsenstr. 11, 1. fah. gr. 3-Z.-
 W., der Neuzeit entspr., mit
 Zubehör zu vermieten. 4017
 Udenjördsenstr. 12, Stb. 2, eine
 ganz neu hergerichtete 3-Zim.-W.
 per sof. od. später zu verm. Rab.
 dal. od. Poststraße 5, l. B15664
 Udenjördsenstr. 16 fah. 3-Zim.-W.,
 reichl. Zubehör, sof. od. spät. btl.
 zu v. Rab. bei Richter. Gschp. 4081
 Udenjördsenstr. 5, Rdh., schöne 3-Z.-W.
 dat. od. Niederwallstr. 4, 1 r. 3924
 Udenjördsenstr. 13, Stb., schöne 3-Z.-W.
 auf sof. od. sp. zu vermieten. 3423
 Udenjördsenstr. 16, 1. Et. 3-Z.-Wohn. per
 sof. od. später zu verm. B16014
 Udenjördsenstr. 18, 3. Et. fah. 3-Zim.-
 W., m. r. Zub. p. sof. od. sp. Rab.
 Neub. Blum. Udenjördsenstr. 18. B19485
 Udenjördsenstr. 19 fah. 3-Z.-W., 1. l. 2.
 3. Et. r. Zub. l. o. pl. Rab. dat.
 Udenjördsenstr. 22, 3, 3-Z.-W. neu, p.
 sof. od. sp. Rab. l. reichl. B19484
 Udenjördsenstr. 23 schöne 3-Z.-W. sofort
 oder später billig zu verm. 3978
 Udenjördsenstr. 3, Neubau, 3 Zim. u.
 Küche, Bad etc. v. sof. od. sp. B19485
 Gustav-Wolfstraße 14 3 Z., R., Rdh.,
 1. April, 400 RT. Rad. 2 r. 3330
 Gustav-Wolfstraße 16 3-Zim.-Wohn.
 p. sof. od. sp. a. v. Rab. Laden. 3424
 Hartingsstraße 6, Part., 3-Zim.-Wohn.
 auf sofort oder später zu verm.
 Rab. 2. Etod. bei Sprenger. 3283
 Hartingsstraße 7 3 Z., R. mit Badbad
 p. sof. od. später. Schönbach. 3427
 Hartingsstraße 13, Ede Gustav-Wolf-
 strasse, schöne 3-Zim.-R., Küche,
 Keller, mit Gas, 4 St., p. 1. Jan.
 zu verm. Preis 360 RT. 4172

Plattfischerstraße 32 1. Man., 3 verm.
Rheinstraße 22 2 helle heizbare probe
Kellerräume zu v. Roh. b. Gansm.
Rheinstr. 63, 1 1 Kammer. 9241
Allderstr. 22, 81. 14. hsb. Ml., 6241.
Hörsberg 10 1 heizg. S. Röh. 8. 8.
Hörnberg 14, S. sch. lecr. Zim. a. b.
Schwobacherstr. 79, Bart., 1 S. a. b.
Weidenstraße 19, 1 1-2 leere Zim.
Weidenstr. 20, Mfl. 1. 8-12. N. 8. 8.
Paffstr. 7 lecr. Mfl.-Zim. B 90615
Heizg. Mant., fchw. Stgl. a. Kachelnien
S. Vertramstr. 12, 1 Bad. B30632

In zweiter herrschaffl. Etage zwei
unmobilierte Zimmer mit voller
Penſion. Offerten unter L. 404
an den Tagbl.-Verlag.

Hörsche 27 Stallung für 1 Pferd
mit Futterraum zu verm. 3747
Bismarck, 9 Weineller bill. B15731
Dehmerstraße 16 Stallung mit
Wohnung zu vermieten. 3674
Dehmerstraße 55 kl. feiner Bier-
teller per 1. Januar zu vm. 4040
Dehmerstraße 57 ein Lagerkeller,
890 qm groß, zu verm. B 15738
Dehmerstraße 56 ein Lagerkeller,
290 qm groß, zu verm. B 15731
Druckerei, 3 Stall. u. Keller. B15105
Güterstraße, 15 Futterraum. B15635
Kathstraße 19 Stall. u. Lager. 3677
Körnerstr. 5 Platzgebier, u. Wein-
teller fort. zu verm. Seel. 2728
Kaiserstraße 66, nahe dem Haupt-
bahnhof, Bierell., Stall, Lager-
raum o. Auto-Garage i. a. b. 3678
Markstraße 25 Lagerkeller m. Bur-
zel sofort zu vermieten. Näheres
Güterstraße 40, 1. Dornmann.
Telephon 815. 3679

bill. zu verm., ev. mit 3-8-23. 9630
 Rheinstraße 38 guter Weineller, ca.
 30 St., a. verm. wab. 3. St. r. 8910
 Gde Rhein- und Wörthstraße an
 große gewölbte Keller mit Ein-
 gang an d. vermien. Näheres
 Wörthstraße 6, 1. 8724
 Schenkenstraße 34, 1. Stoll. f. 1 Pfd.
 Werdendstraße 38 Lagerkeller billig
 zu vermien. B 15740
 Pfaffenbierkeller od. Lagerraum bill.
 zu verm. Göggenstr. 29, 1 r. B15001
 Einige Räume als Niederlage zu
 vermien Marktstraße 12, 2 r.
 Stallung für 1 Pferd u. Futterraum
 zu v. Schillerplatz 1. Hochheimer,
 Stall für 4 Pferde m. Zubehör, od.
 od. Wohn-, ist. od. später 3. um
 Näh. Wörthstraße 12. B 15741

Viehbr., Walbstr., Ede Jägerstr. 1
 3. und 2-Zimmer-Wohnungen zu
 vermieten. Näheres daselbst.
 Walbstraße 20 (eh. 2-8-8. t. 1868)
 Walbstr. 49 2 Zim., 1 Küche, 1 Kell.,
 1 W.C., m. Stoll, Gartenant. 3002
 Ede Wald- und Odenkronstraße 94 3 u.
 4-Z. Wohn. zu verm. Näb. P. 3688
 Ein Zimmer m. Küche u. Zub. zu verm.
 Näb. Walbstraße 10, 1 z. 3687
 Dreizehn Wohnungen von 2 Zim. u.
 Küche nebst Zubeh. per lot. zu verm.
 Näb. Wilhelmstrasse 2, 1.
 Sonnenberg, Wollstr. 5, 2-8-8. m.
 Zubeh., billig zu v. Näb. Part.
 Sonnenberg, Wiesbadenstr. 101
 direkt a. Marktp. Galtst. Fennel-
 bach, (eh. 5-8-8. P., m. r. 8. u.
 3-4-8-8. Pp., j. c. p. R. das. o.
 Rheinguerstr. 8, Duber. P 1574

Druckgeschäfte

In diese Rubrik werden
nur Anzeigen mit Überschrift
aufgenommen. — Das Verbot haben einzufügen
Worte im Text nicht fetter Schrift als sonsthaft.

Eine kleine ruhige Familie
sucht zum 1. 4. 1910 Französisch, 2 Z., 2. u., im Pr. v. 200—250
Pfundstiel oder Netotal beborzugt
Off. u. H. 411 an den Tagbl.-Berl.

Eine schöne 2-Zimmer-Wohnung
in ruhigem Hause u. alleinlebender
Dame v. 1. April gesucht. Offerten
bitte u. N. 177 an den Tagbl.-Berl.

Ein älteres Ehepaar
sucht 2-Zimmer-Wohnung zu billigen
Preise auf 1. April 1910, am liebsten
bestehend aus 2 Zimmern, 8. Barl. u.

Ende der sofort
zwecks bierwöchentlich. Antragsentf. an
möbl. Zimmer, mögl. Ballon. Off.
m. R. um D. 413 Tengel-Str.

Möbliertes Zimmer,
untenverl., auf sofort gesucht. Off.
u. N. 418 an den Tagbl.-Verlag.

Seib. leere Stube gesucht.
Offerten unt. „Preis“ postlagernd

2. Qualbacherstraße 8 (Neubau Turn
gesellschaft) sind mehrere 4- u. 3-Zim.
Wohnungen mit Bad und reichlichen
Garten. Ferner sind Wohnräume an

2 Zimmern und Küche auf L. Sanna
oder später zu vermieten. Näher
Auskunft ertheilt L. Becker, Gron
Friedrichs 11.

29. flendfirafje 12, Gdd., 2. St., 4. 3tm.

Fr. Kraft, B. Preis 665 M. 390

1 Dinner.

Sebanplatz 3, schöne frontseitige Wohnung, Zimmer, Küche, Keller per 1. Januar, evtl. früher zu vermieten. Interessenten s. B. 2066

2. u. 3. Zimmer, Robn. u. Bierdestall zu
verm. Näh. Bismardring 34, 1 r.

Mainzerstraße 66,
2 Zimmer, Küche u. Keller z. 1. St.
zu vermiet. Preis M. 400. 4167

Weserg. Nr. 3,
Gartenh., Frontpflanzh., 2 Zim. u.
Küche, an ruhige Leute z. 1. Jan.
od. später zu verm. M. 1. Stod.
Dresd. Sch. St. 4168

20 gr. an 1-2 ruh. Heute lot. an um.
Sehr billig
 mit Trautweinrechnung 2 Dm. 2 an

Leute ohne Sinder sofort oder später
verm. Hallgarterstraße 1, Bart.

4 Zimmer, Küche, 1 Mansarde, 1 Ver.

Schlag, 1 Heller sofort oder später zu vermieten. Näh. Architekturbureau Lang-Wolff, Friedrichstr. 48. 1. 2590

4=, 5= n. 8= Rim.=

Wohnung
zu vermieten. Näheres B 20278

Journal of Management Inquiry 22(1)

5 Zimmer.
Blumenstraße 8, Hochpart., 5-6 Zimmer, Veranda, Vorgarten, reichl. Zubeh. Angesch. 12-2.

Große Burgstraße 10
Wohnung, 5 Zimmer u. Zubeh., mit allem Komfort, Lift, Zentralheizung usw., bisher von Arzt bewohnt, per sofort oder später zu vermieten. Näheres bei Führer, Wilhelmstraße 26. 8037

Brudenstrasse 4, 1 St., geräum. schöne Wohnung v. 5 Zim., Balkon, Bad, 2 Kell., 2 M., sof. oder später f. 900 M. z. v. Näh. Part. 4155

Villa Kapellenstraße 41,
Bel-Etage u. 2. Etage, zusammen od. geteilt, vollst. modern herger., je 5 schöne, große Zimmer, Balkon, großer Garten. 8609

Warkstraße 10
herrschaftliche Wohnung, 5 Zim. u. Zubeh., Zentralheizung, sofort zu verm. 3751

Rheinstraße 30
(Vorgartenfelde)
Part.-Wohnung
v. Januar od. später 5 (auf Wunsch ev. nur 4) Zimmer, event. allseitige Benutzung des Vorgartens zu vermieten. Näheres im Hause selbst in der Weinhandlung Simon & Co.

Waterloostraße 6, 1.
gr. schöne 5-Zimmer-Wohnung sofort od. spät. Bek. d. Hausverw. 3682

Für Spezial- oder Zahnarzt!
Wilhelmstraße 14 ist der 3. Stock (Personenaufgang), bestehend aus 5 großen Zimmern, Küche, Bad, 2 Kell., usw., auf 1. April 1910 oder früher zu vermieten. Näh. Wilhelmstraße 32, bei Hofmeister Feinmendinger. 3295

6 Zimmer.
Adolfs-Allee 37, 2. gr. herrsch. 6-7-Zimmer, (reih. 9 Zim.) mit allem Zubeh., Gas u. elektr. Ltg., 2 Balk. u. Hofl.-Aufz., ganz neu hergerichtet, sof. od. spät. z. v. Näh. d. St. 111470

Bahnstraße 6, 6. Etage, mit Balkon u. allem Zubeh., sof. zu verm. N. d. Franke im Hause od. Bur. Wilhelmstr. 22. 4012

Friedrichstraße 40,
Ecke Kirchgasse,
6-Zim.-Wohnung mit reichl. Zubeh. und elektr. Licht, auch passend für Arzt u. Rechtsanwalt, per sof. od. spät. zu verm. Näh. bei W. H. Gasser & Co. 1. Etage. 3925

Langgasse 15 a.
Die von dem verstorbenen Sanitätsrat Dr. Becker, seit 25 Jahren innegehabte Wohn. von 6 Zimmern mit Zubeh. ist per sofort oder später zu verm. Näheres: Hausbesitzerverein, Luitpoldstr. 19, oder Dr. Lude, Kaiser-Friedr.-Ring 68, 2. 4003

Ritoldstraße 21, 1. 6 Zimmer, Küche, Bad, Zubeh., auch als Bureau, per 1. April, ev. früher, zu verm. 3871

Wohnung Rheinstr. 37,
Ecke Luitpoldplatz 7, 2. Etg.,
6-7 Zimmer, seit langen Jahren von Arzt und Zahnarzt bewohnt, zu sofort oder später zu verm. Auskunft Justizrat Kullmann, Bureau Luitpoldplatz 7, Part. 3894

7 Zimmer.
Adelheidstraße 58
1. Etage, 7 Zimmer, Küche, Bad u. reichl. Zubeh. per 1. April zu verm. Näheres im Partier.

Adelheidstraße 64 u. 68
1. Etage, bestehend aus 7 und 8 Zimmern, Bad u. reichl. Zubeh., per 1. April an ruhige Herrschaften zu vermieten. Näh. No. 64, Partier, u. 68, 4. Etage (Hausmeister). 4148

Kapellenstraße 49/51,
herrsch. 1. Etage, 7-8 Zimmer, reichl. Zubeh., Loggia, Balk., Gart., elektr. L., p. sof. od. spät. Näheres beim Hausverwalter. 3923

Im „Tagblatt-Haus“,
Langgasse 25-27,
ist eine mit allem Bequemlichkeiten ausgestattete

7-Zimmer-Wohnung
im 2. Stock
sofort zu vermieten. Näheres im Tagblatt-Kontor, Schalterhalle rechts.

Hahnerweg 9, Hochpart., 7 Zim., Bad,
Licht, reichl. Zubeh., sof. od. spät. z. v. N. Fr. Stein, Bismarckring 10, 3. 39393

8 Zimmer und mehr.
In Villa
Biedersteinerstr. 20 8774

herrschaftliche Wohnung von 8 Zim., Bad, Balkon u. Zubeh., elektr. Licht, Zentralheizung, zum 1. April 1910 zu vermieten. Näh. daselbst i. Hausbüro.

Dambachtal.
Die Hälfte einer 2-Zim.-Villa, best. a. 8-10 Zim. mit reichl. Zubeh., Zentralh. z. p. 1. 8. 10. evtl. früher, z. verm. Näheres d. Hrn. Meier, Dambachtal 41, Part. 4077

Friedrichstraße 3,
2. Etage, Wohn. 1 Sal. 7 Zim., Bad, elektr. Licht, sof. od. spät. z. verm. Näh. daselbst, erste Etage. Anzusehen vorm. zw. 11 u. 1. 3697

Friedrichstraße 6,
in unmittelbarer Nähe der Wilhelmstraße, ist die 1. Etage von acht Zimmern mit allem Zubeh. per sof. od. später zu verm. Näh.: Mitteldeutsche Creditbank. 8669

Kaiser-Friedrich-Ring 55, 6. Etage
Bismarckstraße, 1. Etage, herrschaftl. Wohnung von 10 Zimmern (früher von Arzt bewohnt) per sofort oder später zu vermieten. Näh. d. Hausmeister daselbst oder beim Eigentümer Bismarckstr. 10, 2. Tel. 3974. 3998

Villa Nassauerstr. 7,
Adolfs-Allee, 9 Zim., Zentralh., Bad, elektr. Licht, v. v. v. 1. April 1910. Näh. daselbst, v. v. v. 15. 2. 370795

Villa Nerobergstr. 9
(in der Nähe des Waldes),
11 Zimmer mit reichlichem Zubeh., sofort zu vermieten. F 234

Rheinstraße 96,
Treppen, schöne 8-Zimmer-Wohn. mit Fremdenzimmer, 2 Kammern, 2 Kellern u. allem Zubeh. per sofort. Näh. in der Ringstraße 11. B 1745

Taunusstraße 13,
Ecke Weidenstraße,
10-Zim.-Wohnung mit Zentralheizung, per 1. April 1910 zu verm. Näh. Taunusstraße 13, 1. 3780

Victoriastraße 49
(Etagenvilla mit groß. Garten)
Hochpartier mit 8 Zimmern, Veranda, reichl. Zubeh., Zentralheizung, elektr. Licht u. per 1. April oder 1. Juli 1910 zu vermieten. Anzusehen 12-1 Uhr Mittags. Näheres beim Hausmeister daselbst. 3982

Wilhelmstraße 10
(Eckhaus), 1. Etage, herrschaftliche, mit allem Komfort ausgestattete Wohnung von 3 Zimmern u. Salons, mit großen Balkon nach der Wilhelmstr., Badezimmer, reichl. Zubeh., Lift, elektr. Licht, Heizung, Bad, Dampfheizung, z. v. per sofort oder später zu verm.

Luisenstraße 3,
Partier links 3 Zimmer, für Bureau oder Speisezimmer für Ärzte, per sofort zu vermieten. Näheres: Bureau Hotel Metropole, vormittags 11-12 Uhr.

Läden und Geschäftsräume.
Adelheidstraße 6,
Nähe Hauptbahnhof, Hinterhaus, Keller, Lager, Büroräume, für gewerbliche oder geschäftliche Zwecke billig zu vermieten. 3174

Laden Bismarckring 30
Laden mit Nebenräumen sof. zu verm. Näh. 3. B 15748

Bleichstr. 7
Laden mit Nebenräumen sof. od. später zu verm. B 19609

Laden Hauptbrunnstr. 19,
in weich. seit 42 Jahren Bäcker betrieben wurde, anderweitig sof. od. später zu vermieten. Näh. bei L. H. H. 8710

Läden
Friedrichstraße 4, nächst d. Wilhelmstraße, nebst Werkz., Lagerraum, ganz oder geteilt zu verm. Näh. im Hause, L. H. H. 3500

Laden
30. 60 qm, Neub. Gassenstr. 32, zum Unterstellen von Möbeln i. s. veran. Näh. daselbst. B 18027

Großer Laden
Kirchgasse 20, Ecke Friedrichstraße, erste Geschäftslage, sof. zu vermieten. Näheres Friedrichstraße 40, 1. Etg. links. 4002

Kirchgasse 54, 1. 3 Zimmer f. Bur.
Partier, Werkst. od. Lagerraum z. verm. Näh. H. Gerhardt.

Laden
Kirchgasse 54
mit Nebenräumen andern. zu vermieten. Näheres nur bei Gerhardt. 3846

Langgasse 1 u. 3
beste Verkehrslage.
Für Metzger, Bureau od. Ateliers geeignete Räume in mod. Ausstattung preisw. zu verm. Näheres Baubureau Hildner, Dogheimstr. 41. 805

Langgasse 15 a 3 Zim. im Entresol (als Bureau, Sprechzimmer o. dgl.) sofort od. spät. Näh. Hausbesitzer-Verein, Luitpoldstr. 19, ob. Dr. Lude, R. Fr. 68, 2. 3977

Im „Tagblatt-Haus“
Langgasse 25/27
sind große Läden in Verbindung mit entsprechenden Ausstellungen oder Kontor-Räumen im 1. Obergeschoß sofort zu vermieten. Näheres im Tagblatt-Kontor, Schalterhalle rechts.

Großer Laden
Langgasse 33 (Papiergeschäft)
mit oder ohne Geschäftsräume im 1. Stock per 1. April 1910 zu verm. Näh. Goldgasse 18, 1. 3898

Langgasse,
Ecke Nörmertor, ist großer
Laden,
mit 3 großen Schaufenstern und Entresol zu vermieten. Näheres bei Hermanns & Proitzheim daselbst. 3704

Wichelsberg 15
Eckladen per sofort oder später, ganz oder geteilt, mit oder ohne Wohn. zu vermieten. Näheres Albrechtstraße 7, Fabrikstr. 4072

Moritzstr. 3, nahe d. Rheinstr., ist
e. groß. Laden z. verm. Näh. Nordstr. 3, Part., Wäckerl. 3941

Moritzstr. 45 Laden, geräumig, hell, auch für Bureau, per sofort oder später billig zu vermieten. Näheres daselbst 1. Etage. 3706

Laden Scharnhorststraße 14
mit gr. Lager u. 2-3 Z. auf April.

Webergasse 12
1 Laden mit 2 Nebenr. (z. B. Partier-Geschäft) sof. zu verm. Näh. bei C. Philippi, Dambachtal 12, 1.

Großer Laden
Ecke Webergasse und Langgasse
auf gleich oder später zu verm.

W. Brühlstr. 1, Ecke Schwalbacherstr.,
Ladenlokal, 75 qm gr., zwei Schaufenster, Zentralh., sof. zu verm. Näh. G. L. 2. 4. 400

Laden Wilhelmstraße,
mittlergr., beste Lage, mit Bur. usw., sofort oder später zu verm. Näh. im Tagbl.-Verlag. 3870 Wy

Laden,
für jedes Geschäft geeignet, mit oder ohne Wohnung zu verm. Adolfs-Allee 6, 1. 4073

Laden
mit angeschlossen. 2-Zim.-Wohn. für jedes Geschäft geeignet, sehr preiswert auf gleich od. später zu verm. Näh. Albrechtstraße 43, 2. r.

Lagerraum,
97 qm groß, sof. zu vermieten. Langgasse 55, Bdh. 1. St. B 20263

Laden
mit Nebenräumen u. Keller sof. od. später zu verm. Näheres bei Adolf Limbarth, Gassenbergstraße 8. 3938

3 große helle Räume
in bester Lage (Größe je 76 qm), pass. für Kontor und Lager, ganz oder geteilt sof. billig zu vermieten. Näh. Friedrichstraße 40. 3863

Wilhelm Gasser & Co.
Laden mit Nebenräumen sofort oder später bill. zu verm. Gassenstr. 13, passend für Schweinegesch. u. od. ohne Wohn. u. Zubeh. preisw. z. verm. Langgasse 30, Lad.

Laden
mit Ladens. sof. od. spät. zu verm. Draniensstr. 12, Tel. 3. 4061

Bäckerei
Nörmertor 5 an der Ecke
zu vermieten. B 15 02

Die von Herrn Sattlermeister Heuer innereh. Werkstätten sind auf od. get. an ruhige Geschäftsl. als Werkstätten od. Lagerräume u. u. ohne Wohn. p. sof. o. sp. zu verm. Näh. Al. Webergasse 13 bei Kappes.

Großer Laden,
ganz oder geteilt, sof. od. später zu vermieten Webergasse 6. 3732

Partierzimmer, 1. Bureau getu., mit klein. u. größerem
Lagerraum
z. v. R. Webergasse 12. 3105

Fabrikant, Waldstr. 49,
zu jedem Betrieb geeignet, ein Teil, zu verm. Näh. Kaiser-Friedrich-Ring 61, r. 2. 3831

In guter Lage
Bierichs ein vollständig eingericht. Kolonialw.-Geschäft (Spirituosen, Verkauf) anderweitig zu verm. Off. u. B. 352 Tagbl.-Verlag.

Villen und Häuser.
Villa Wierhaderstraße 24
per sofort zu vermieten oder zu verkaufen. Näh. Adolfs-Allee 67 u. Luitpoldplatz 4, 1. r. 3948

Villa Dambachtal,
Friedenstraße 21a, billig zu vermieten oder zu verkaufen. 3717

Herrsch. Villa, Neroberg 53,
10 Zimmer, Zubeh., gr. Garten, Autorraum sof. zu vermieten od. zu verk. Schillerstraße 16, B. 3713

Hochherrsch. Villa
(früher Hermanns Besitz), große Parkanlagen, Zentralh., vortreffl. perf. sof. zu vermieten. Ver. auf nicht ausgeschl. Näh. d. d. hiesigen Gentlemen u. d. Herrn Karl Georg, Reichstraße 13. 3719

Zu vermieten oder zu verkaufen.
Schöne Villa mit gr. Garten, Bismarckstraße 48 (Neroberg). Näh. Wollmerstraße 8, Part. 3148

Sagen Sie uns den Mietspreis
Ihrer Wohnung,
sofern er 600 M. oder mehr beträgt, wir werden Ihnen dann ein

Einfamilienhaus
mit Garten hier nachweisen, mit mindestens ebenso viel Räumen und mindestens ebenso billig. Prospekt über Lütville a. Rh., ein. H. net. Stadt m. anst. Steuern, 20 Min. Eisenb. d. Wiesbaden, legen wir bei. Lütville a. Rh. F 100

Der Verkehrs-Verein.
Wohnungen ohne Zimmer-Angabe.

Roonstraße 12 Parterrewohnung zu vermieten. Näh. 2. B 2666

Wilhelmstraße,
1. u. 2. Etage, unmobiliert od. möbl., monatlich oder für länger, preiswert abzugeben. Anfragen unter 3. 386 an den Tagbl.-Verlag. 4055

Möblierte Wohnungen.
21. möbl. Villa, Grünweg 4, 5 Zimmer, Küche, Bad, zu vermieten.

Eleg. möbl. Wohn.,
herrsch. einger., mit all. Komfort der Neuzeit, best. aus 3 Z. u. B., für sich abgeteilt, 1. Etage, per 1. Jan. R. Adelheidstraße 40, 2.

Möbl. Wohnung,
3-4 Zimmer, Küche, Manf., Aut. Lage, billig zu verm. Offert. unt. R. 398 an den Tagbl.-Verlag.

Möblierte Zimmer, Mansarden etc.
Lehrstraße 33 auf möbl. Part.-r. Marktstr. 6, 1. gut möbl. Zim. freie Aussicht auf Rh., billig zu verm. Ein oder zwei möblierte Partier-Zimmer u. verm. Brudenstr. 4, B.

Eleg. möbl. Zimmer,
40 u. 50 M. monatlich, an Dauermieter zu vermieten Gassenbergstraße 15, 1.

Großes
schönes möbliertes Zimmer an Fräulein oder Herrn zu vermieten, Gassenbergstraße 20, 2. Et.

2 sch. möbl. Hochpartierzimmer
bill. zu vermieten. Besch. nur 3. Et. rechts. Kaiser-Friedr.-Ring 61, 3. r.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzim.
zu vermieten Roonstr. 21, 2. l.

Wohn- u. Schlafzimmer
an eine Dame in Privathaus, für Januar u. Februar, billig zu vergeben. Eiststraße 14, 1.

Sehrer Zimmer und Mansarden etc.
2 kleine Zimmer od. 1 Zim. u. Küche wird. d. r. Wohn. abgegeb. Offert. u. M. 177 Tagbl.-Zweigst., Bism.-Ring.

Reisen, Stallungen etc.
Marstraße 20
Stallung für 8 Pferde, sowie Wohnung, 2 Zimmer und Küche, sofort zu vermieten. 3721

Aronen-Druckerei H. G.

Weinkeller zu verm. Hauptstr. 10, 1.
Großer Lagerkeller mit Kellern, Wasser, Licht zu verm. Näheres Rheinstraße 38, 2. 4023

Stallung
f. 4 P., mit u. o. 28. zu vermieten. Näh. Wollmerstraße 12. 3106

Auswärtige Wohnungen.
Adolfs-Allee.
Obersterweg 7, sof. od. 1. 4. 1910 evtl. 1. Et., 4 Zim., Bad, K., zwei B. u. Zubeh. oder die Frontf. Wohn., 4 Zim., 2 M., K. u. Zub., an H. Frau zu verm. Preis 1200 resp. 600 M. Näh. daselbst.

Möblierte
Reitendes Ehepaar sucht geräumige 3 Zimmer, Küche, Mansarde, Keller, der Reizeit entsprechend, in ruhigem Haus zum 1. April 1910. Offert. mit Preis unt. 2. 410 an den Tagbl.-Verl.

4-Zimmerwohnung
m. reichl. Zubeh. z. 1. 4. 1910 gesucht. Angeb. u. Preisangabe u. Grundriss. unt. Chiffre v. 312 a. d. Tagbl.-Verlag erbeten.

Für Fremdenpension
passende Etage gesucht, event. Nebenzimmer einer gut eingeführt. Pent. Off. u. S. 412 an den Tagbl.-Verl.

Billa,
nachweisbar rentable Pension, Aut. Lage. Mietspreis 4000 bis 6000 M. Off. evtl. unter 2. 10 Hauptpostkammer.

Möblierte Villa
für 1910 zu mieten gesucht. Offerten wenn möglich mit Photographie und Plänen, unter P. 414 an den Tagbl.-Verlag.

Gut möbl. Wohnung
in mod. Hause (Ring str.), Wohnz., Schlafz., 2 Betten, kleine Küche (fr. Frühstück u.), Bad, Speisezimmer, für Januar-Winter zu mieten gesucht. Off. Offerten an Richard Spindler, Brüssel.

Elegant möbliertes ungeniertes Zimmer
von einem Herrn per sofort gef. Offerten mit Preisangabe unter L. 177 an den Tagbl.-Verl.

Unmöbl. Part.-Zimmer,
sep. Eing., zentrale Lage, gesucht. Bill. Preisangabe unter G. 177 an den Tagbl.-Verlag. 390761

Gesucht
zum 1. Oktober 1910

Laden mit 1 oder 2
Schaufenster
Marktstraße und Kirchgasse bevorz. Best. Offert. mit Preisangabe unt. D. 412 an den Tagbl.-Verlag.

Weinkellerei-Gesuch
Für 3-400 Eimer Wein gesuch. Kellerei gesucht. Angabe mit Größe und Lage nebst Mietpreis unter A. 525 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Zurück einen Pfandbriefkeller
mit Wohnung von 2 oder 3 Zimmern. Off. mit Preisangabe unter G. 407 an den Tagbl.-Verlag.

Fremden-Pensions
Villa v. d. Henpe,
Ausw. Fremdenpension 1. Ranges, Inhab. Fr. M. v. d. Henpe, verlegt Gartenstraße 1, 264, früher Villa Roma.

Beste Anstalt, in nächster Nähe vom
Hauptbahnhof, Holtheater und Hauptbahnhof. Zentralheizung. Elektr. Licht.

Elegant und behagl. eingericht. Zimmer.
„urgemäße Küche.“
Billige Preise. Günst. Winterarrangements.

Gesellschaftsheim
für alleinstehende bessere Damen u. Herren, mit oder ohne Möbel. Erste Anstalt, modernes Haus mit Gart., Zentralheizung, Bad, Telefon, elegantes Ess- und Lesezimmer. Beste und abwechslungsreiche Penf. Frühzeitige Bestellung der Zimmer, nur von Dauerpensionären, erw. Gefällige Offerten unter B. 96 an die Tagbl.-Haupt-Agentur, Wilhelmstraße 6. 9255

Kapalko. — Villa Carlo.
Borneolmes Familienheim. 7 Zimm. u. 1. Gart. Penf. nach Verleibung.

Villa Carolus

Herzst. 5,
schön möbl. Zimmer mit sehr guter
Bettst. von 100 M. an monatlich.
Familienpension Herstr. 18, 1.
bedagl. leicht heizb. Zimmer, mit und
ohne Verpfleg., event. mit Küche.
Schön möbl. Zimmer
mit Pension sofort zu verm. Nikolaus-
straße 5, 2. Oberbalkenb. guter
Privatmittagstisch. 9247

Neu eröffnet:**Pension Villa Monbijou,**

Haus I. Rgs., Paulinenstr. 1a,
Forn. 64, 2 Min. v. Kurh. entf.
Zentralheizung, Lift, Elektr. Licht,
Thermab. Vorzügl. Küche. Neu
eingel. Vorstell. Winterarrangem.
Bes.: Emma Kruse.

Winter-Aufenthalt
Villa Rupperecht,
Sonnenbergerstr. 17, Südlage, erst-
klass. Familienh., Lift, elektr. Licht, Centr.-
heiz., pr. Verpf., ermäß. Winterpreise.

Mietverträge

vorz. im
Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Jeder Mieter

verlange die Wohnungslisten des
Haus- u. Grundbesitzer-Vereins
E. V.
Geschäftsstelle: Lützenstrasse 12.
Telephon 439. F 400

**Wohnungs-Nachweis-
Bureau****Lion & Cie.,**

Friedrichstraße 11.
Telephon 708.
Größte Auswahl von Miet- und
Kaufobjekten jeder Art.

Geld- und Immobilien-Markt des Wiesbadener Tagblatts.

Beste Anzeigen im „Geld- und Immobilien-Markt“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar.

Geldverkehr**Kapitalien-Angebote.****I. Hypotheken-**

Kapital in jeder Höhe à 4, 4 1/2,
5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15,
16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25,
26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35,
36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44,
45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53,
54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62,
63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71,
72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80,
81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89,
90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98,
99, 100, 101, 102, 103, 104, 105,
106, 107, 108, 109, 110, 111, 112,
113, 114, 115, 116, 117, 118, 119,
120, 121, 122, 123, 124, 125, 126,
127, 128, 129, 130, 131, 132, 133,
134, 135, 136, 137, 138, 139, 140,
141, 142, 143, 144, 145, 146, 147,
148, 149, 150, 151, 152, 153, 154,
155, 156, 157, 158, 159, 160, 161,
162, 163, 164, 165, 166, 167, 168,
169, 170, 171, 172, 173, 174, 175,
176, 177, 178, 179, 180, 181, 182,
183, 184, 185, 186, 187, 188, 189,
190, 191, 192, 193, 194, 195, 196,
197, 198, 199, 200, 201, 202, 203,
204, 205, 206, 207, 208, 209, 210,
211, 212, 213, 214, 215, 216, 217,
218, 219, 220, 221, 222, 223, 224,
225, 226, 227, 228, 229, 230, 231,
232, 233, 234, 235, 236, 237, 238,
239, 240, 241, 242, 243, 244, 245,
246, 247, 248, 249, 250, 251, 252,
253, 254, 255, 256, 257, 258, 259,
260, 261, 262, 263, 264, 265, 266,
267, 268, 269, 270, 271, 272, 273,
274, 275, 276, 277, 278, 279, 280,
281, 282, 283, 284, 285, 286, 287,
288, 289, 290, 291, 292, 293, 294,
295, 296, 297, 298, 299, 300, 301,
302, 303, 304, 305, 306, 307, 308,
309, 310, 311, 312, 313, 314, 315,
316, 317, 318, 319, 320, 321, 322,
323, 324, 325, 326, 327, 328, 329,
330, 331, 332, 333, 334, 335, 336,
337, 338, 339, 340, 341, 342, 343,
344, 345, 346, 347, 348, 349, 350,
351, 352, 353, 354, 355, 356, 357,
358, 359, 360, 361, 362, 363, 364,
365, 366, 367, 368, 369, 370, 371,
372, 373, 374, 375, 376, 377, 378,
379, 380, 381, 382, 383, 384, 385,
386, 387, 388, 389, 390, 391, 392,
393, 394, 395, 396, 397, 398, 399,
400, 401, 402, 403, 404, 405, 406,
407, 408, 409, 410, 411, 412, 413,
414, 415, 416, 417, 418, 419, 420,
421, 422, 423, 424, 425, 426, 427,
428, 429, 430, 431, 432, 433, 434,
435, 436, 437, 438, 439, 440, 441,
442, 443, 444, 445, 446, 447, 448,
449, 450, 451, 452, 453, 454, 455,
456, 457, 458, 459, 460, 461, 462,
463, 464, 465, 466, 467, 468, 469,
470, 471, 472, 473, 474, 475, 476,
477, 478, 479, 480, 481, 482, 483,
484, 485, 486, 487, 488, 489, 490,
491, 492, 493, 494, 495, 496, 497,
498, 499, 500, 501, 502, 503, 504,
505, 506, 507, 508, 509, 510, 511,
512, 513, 514, 515, 516, 517, 518,
519, 520, 521, 522, 523, 524, 525,
526, 527, 528, 529, 530, 531, 532,
533, 534, 535, 536, 537, 538, 539,
540, 541, 542, 543, 544, 545, 546,
547, 548, 549, 550, 551, 552, 553,
554, 555, 556, 557, 558, 559, 560,
561, 562, 563, 564, 565, 566, 567,
568, 569, 570, 571, 572, 573, 574,
575, 576, 577, 578, 579, 580, 581,
582, 583, 584, 585, 586, 587, 588,
589, 590, 591, 592, 593, 594, 595,
596, 597, 598, 599, 600, 601, 602,
603, 604, 605, 606, 607, 608, 609,
610, 611, 612, 613, 614, 615, 616,
617, 618, 619, 620, 621, 622, 623,
624, 625, 626, 627, 628, 629, 630,
631, 632, 633, 634, 635, 636, 637,
638, 639, 640, 641, 642, 643, 644,
645, 646, 647, 648, 649, 650, 651,
652, 653, 654, 655, 656, 657, 658,
659, 660, 661, 662, 663, 664, 665,
666, 667, 668, 669, 670, 671, 672,
673, 674, 675, 676, 677, 678, 679,
680, 681, 682, 683, 684, 685, 686,
687, 688, 689, 690, 691, 692, 693,
694, 695, 696, 697, 698, 699, 700,
701, 702, 703, 704, 705, 706, 707,
708, 709, 710, 711, 712, 713, 714,
715, 716, 717, 718, 719, 720, 721,
722, 723, 724, 725, 726, 727, 728,
729, 730, 731, 732, 733, 734, 735,
736, 737, 738, 739, 740, 741, 742,
743, 744, 745, 746, 747, 748, 749,
750, 751, 752, 753, 754, 755, 756,
757, 758, 759, 760, 761, 762, 763,
764, 765, 766, 767, 768, 769, 770,
771, 772, 773, 774, 775, 776, 777,
778, 779, 780, 781, 782, 783, 784,
785, 786, 787, 788, 789, 790, 791,
792, 793, 794, 795, 796, 797, 798,
799, 800, 801, 802, 803, 804, 805,
806, 807, 808, 809, 810, 811, 812,
813, 814, 815, 816, 817, 818, 819,
820, 821, 822, 823, 824, 825, 826,
827, 828, 829, 830, 831, 832, 833,
834, 835, 836, 837, 838, 839, 840,
841, 842, 843, 844, 845, 846, 847,
848, 849, 850, 851, 852, 853, 854,
855, 856, 857, 858, 859, 860, 861,
862, 863, 864, 865, 866, 867, 868,
869, 870, 871, 872, 873, 874, 875,
876, 877, 878, 879, 880, 881, 882,
883, 884, 885, 886, 887, 888, 889,
890, 891, 892, 893, 894, 895, 896,
897, 898, 899, 900, 901, 902, 903,
904, 905, 906, 907, 908, 909, 910,
911, 912, 913, 914, 915, 916, 917,
918, 919, 920, 921, 922, 923, 924,
925, 926, 927, 928, 929, 930, 931,
932, 933, 934, 935, 936, 937, 938,
939, 940, 941, 942, 943, 944, 945,
946, 947, 948, 949, 950, 951, 952,
953, 954, 955, 956, 957, 958, 959,
960, 961, 962, 963, 964, 965, 966,
967, 968, 969, 970, 971, 972, 973,
974, 975, 976, 977, 978, 979, 980,
981, 982, 983, 984, 985, 986, 987,
988, 989, 990, 991, 992, 993, 994,
995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Für Hypotheken,

welche häufig gemacht werden
sollen, habe ich Käufer.

Senjal Meyer Sulzberger,

Wiedemannstr. 11. 9173

Restkauf, auch a. Ford.

b. 2-6000 M. m. Radu. zu 1. gel.

(Rein-kauf) Off. d. 10. postl. Städt. M.

10-20,000 M., auch auf a. d.

dom. S. d. h. r. ausgleich u. Offerten

unter N. M. 11 po. lagernb.

20,000 M. auch geteilt,

auszuleihen.

J. Meier, Agentur, Tannusstr. 28.

Mk. 20,000 auf gute 2. Hypo-

thek. auszuweisen.

Jos. Stern & Sohn, Dismarstr. 20.

25-40,000 M. Mark zweite Hypoth.

dom. Selbsterbeute ausliehen. Offerten

unter N. M. 2 po. 1 a. rnb.

Hypotheken-Kapital.

50-60,000 M., 60-70,000 M.,

an 1. Stelle auszulieihen durch

Jul. Allstadt, Schiersteinerstr. 18

60,000 Mk. Privatkapital

auf gute erste od. auch gute zweite

Hypothek auszulieihen, auch geteilt.

Offerten unter F. 115 an den

Tagbl. Verlag.

Kapitalien-Gesuche.**Geldgeber**

erhalten kostenfrei Nachweis guter

Hypotheken

durch **Ludwig Jstel,**

Wiedemannstr. 16 — Fernspr. 604.

2000 Mark
auf 5 Jahre vom Selbstverleiher
gegen prima Sicherheit gesucht. Off.
u. F. 412 an den Tagbl. Verlag.

4500 Mk. zur 1. Stelle à 5 % ge-

sucht. **J. Meier, Tannusstr. 28.**

5000 Mk. v. gutst. Hausbes. zu leih.

Off. u. F. 172 an d. Tagbl. Verl.

5000 Mark gegen d. Hypothek. Sicherh. auf zwei

Jahre gel. Off. d. von Selbstgebern

unter N. 418 an den Tagbl. Verlag.

Eine gute Nachhypothek von

7000 Mark, verzinstlich zu 5 %,

mit einem Nachschuß von 1000 M.

und Kapitalbarkeit für den richtigen

Gehalt zu jedem gesucht. Off.

unt. „D. M. 206“ postlagernd

Berliner Hof.

10,000 Mk. geg. Nachhyp. ev. zu

18,000 Mk. gegen 1. u. 2. Hyp. zum

1. 1. 10 gesucht.

J. Meier, Agentur, Tannusstr. 28.

Gesucht!

25-30,000 Mark 1. Hypothek auf

prima Objekt per 1. Januar. Offerten

unter N. 412 an den Tagbl. Verlag.

Gesucht 30,000 Mk. zu 4 1/2 %

nach Landesbank, a. 1. April oder

1. Juli o. 54,000 M. l. S. zu 4 1/4 %.

Off. u. F. 414 an den Tagbl. Verl.

30-40,000 Mk.

2. Hyp. auf ein sehr schönes Haus

im Südviertel auf 1. Januar 1910

gekauft. Offert. unt. G. 413 an den

Tagbl. Verlag. Agenten verboten.

1. Hypothek,

größe 50 Hekt. gesucht.

Georg Gl. kl. Tannusstr. 31.

Immobilien

Immobilien-Verkaufe.

Villa, Nähe Dietenm., f. 55,000 M.

zu verl. Off. u. F. 408 Tagbl. Verl.

Wegen Sterbefall

per sofort preiswert zu ver-

kaufen die

Villa mit Garten

Frankfurterstraße 34

dahier. Größe des Terrains 30.

54 Quadratmetern. Alles Möhre

nur durch die Immobilien-

Agentur von

J. Chr. Glücklich,

Wilhelmstraße 50.

Wer ein Haus, Geschäft,

sofort

Anwesen jeder Art

kaufen oder verkaufen will,

Teilhaber oder Hypotheken

sucht hier oder auswärts

wende sich sofort an die Central-

Verkaufs-Börse Deutschlands

Frankfurt a. M., Lönkersg. 23.

Besuch erfolgt kostenlos. F164

Zu verkaufen oder zu ver-

mieten die vollst. neu herge-

richtete Villa mit groß. Garten,

Wiedemannstraße 4, am Rindl.

Näheres durch den Eigentümer

J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.

Wichtige Villa.

Weg. Todesf. mod. Villa, 11 Zim. u.

reichl. Zubehör, Zentralheiz., hübsch.

Garten u. an Straßenh., gesunde Lage,

für 50 Hekt. zu verkaufen. **Georg**

Glücklich, Tannusstr. 31.

Schmuckhübschen, reiz. mod. Villa,

prachtvolle, geländete Lage, an Straßen-

bahn, 9 Zim., 2 Bäder, Bad, Waschl. u.

sa. 400 qm Garten, für 36 Hekt. z. verl.

Georg Glücklich, Tannusstr. 31.

Richard-Wagner-Anlagen.

Die Villen Siegfriedstr. 6, Tann-

häuserstr. 7 u. Schillerstraße 14, am

Landesdenkmal, in gesünder Lage,

mit all. Einrichtungen der Neuzeit

versehen u. künstlerisch Ausstattung,

sind unter günstigen Bedingungen zu

verkaufen. Veräußerung jederzeit.

Architekt Gd. Böhm, Tannhäuser-

straße. Telephon 48. 9269

Villa Alexandrastraße 16

zu verkaufen, entf.: 8 Zimmer, ausgeb.

Sout. und Dachst. Näheres

Uhren

Schweizer-Obugos

mit meiner patentamtl. gerech. Marke „Obugos“ sind die besten.

Echt silberne für Damen oder Herren,
800.000 gestempelt, mit doppelt gravierten Goldrindern, 2 Jahre Garantie, Mk. 9.50
do. mit starkem Brückenwerk, 6 Rubinen, Crème-Alabasterzifferblatt, 2 Jahre Garantie, von Mk. 14.—
do. elegante „Navallierfassung“ mit silb. Innendeckel, 10 Rubinen, 3 Jahre Garantie, von Mk. 18.—
do. mit gutem Ankerwerk, 15 Rubinen, Spiral „Breguet“, 4 Jahre Garantie, von Mk. 22.—

Echt goldene für Damen
mit gutem Werk, Alabaster-Zifferblatt, 10 Rubinen, 2 Jahre Garantie, Mk. 21.—
Dieselben mit kräftigerem Gehäuse, stark Werk, schön mit Emaille-Einlage verziert u. 3 Jahre Garantie von Mk. 24.—
do. mit Sprungdeckel, von Mk. 26.—

Mattgold, elegante Fassons, mir reicher Gravierung und 5 echten Diamanten von Mk. 38.—
do. schwerer und 585 gestempelt von Mk. 58.—
mit Sprungdeckel, wunderbare Muster bis Mk. 200.—

Herm. Otto Bernstein,

Gegr. 1896, Kirchgasse 40 Wiesbaden Kirchgasse 40 Gegr. 1896.
Ecke kleine Schwalbacherstrasse,
Uhrmacher und Juwelier.

Spazier-Stöcke

mit echten 800.000 gestempelten Silbergriffen in größter Auswahl von Mk. 4.50 an, mit echtem Ebenholzstock und gebogenem echt silb. Griff Mk. 8.50 bis 35.— Sämtl. Griffe sind mit meinem „Obugos“-Mitt patentamtlich geschützt, verstärkt und bei normalem Gebrauch unzerbrechlich.

Obugos Uhrketten

patentamtl. geschützt, sind die besten.

gelbes Etikette, 8 Jahre Garantie von	Mk. 3.50
grünes „35/1000“ Teile 10 J. Gar. „	2.50
rotes „50/1000“ Goldauf-15 J. Gar. „	12.—
blaues „110/1000“ Lage 30 J. Gar. „	18.—

Sämtliche Ketten sind „Obugos“ gestempelt und wird jeder Kette der Garantieschein beigelegt.

Mein Ketten-Schaukasten in der Kleinen Schwalbacherstrasse ist eine Sehenswürdigkeit.

Goldwaren.

Broschen, goldene, v. Mk. 3.—, massive, 333 gestemp. v. Mk. 7.—, 585 gest. v. Mk. 12.—.
Herzen, z. Öffnen für Bildchen, gold., matt od. glänzend, mit echt. Steinen, v. Mk. 3.25, massive, 333 gestempelt, von Mk. 5.50, dazu passende Halsketten, gold., v. Mk. 2.50, mass., 333 gest., v. Mk. 7.50, 585 gest., 12.—.
Damen-Ringe, massiv Gold, 333 gestemp., mit echt. Steinen, v. Mk. 4.50, 585 gestemp., v. Mk. 7.50, m. echt. Diamanten v. 10.—300.—.

Auf den vortheilhaften Gelegenheitskauf selten preiswerter **Brillant - Ringe** in meinem Schaufenster mache besonders aufmerksam.

Armbänder, massiv Gold, 333 gestempelt, v. Mk. 18.—, 585 gestemp., Mk. 20.—, Gold m. Silber verest. Mk. 10.—, in Double Mk. 5.—, echt Silber Mk. 2.50 bis 29.—.

Medaillons für Damen und Herren in unerreichter Auswahl.
Ohringe in allen Preislagen.
Spezialitäts-Ohringe
mit meinen „Obugos-Brillanten“, von echten Brillanten nur vom Fachmann zu unterscheiden.

Herm. Otto Bernstein, Uhrmacher und Juwelier, Wiesbaden, Kirchgasse 40, Ecke Kl. Schwalbacherstr.



L. Schwenck's
Kinder-Strümpfe
echt schwarz, lederfarbig und bunt
gehören zu den besten und billigsten.

Strumpfwaren-Spezialhaus
Mühlgasse 11-13.

„Musiziere auf Sonora“
D. R. P. Neueste vielfach verbesserte Gitarre-Zither
„SONORA“
kann nach unterlegbaren Blättern ohne Notenkenntnis und ohne Lehrer von Jung und Alt tatsächlich in 1 Stunde erlernt und gespielt werden.
Prachtvolle harfeähnliche Tonfülle.
Übertrifft alles Ähnliche.
„Sonora“ das moderne Musik-Instrument sollte in keiner Familie fehlen. Preis nur Mk. 20.— inkl. allem Zubehör. Es ist für diesen Betrag noch nichts Ähnliches geboten worden. Bezugsquelle!

In Wiesbaden:
Musikhaus Frz. Schellenberg, Kirchgasse 33.
Spez.: Gitarrezithern von Mk. 10.—, 20.— bis Mk. 30.—,
Konzertzithern von Mk. 15.— bis Mk. 160.—.

Schönstes Weihnachts-Geschenk!
Schönstes Weihnachts-Geschenk!

Englisches Magazin
Rosenthal & David,
38 Wilhelmstrasse 38.

Paletots	Reise-Mäntel	Schlafröcke
Ulsters	Auto-Mäntel	Hausjoppen
	Regen-Mäntel	

Phantasie-Westen, Pelz-Westen etc.
Enorme Auswahl.

Billige Weihnachtspreise.

Grosser Saison-Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen in ungarnierten und garnierten Damen-Hüten, Strausfedern, Flügeln, Blumen, Bändern, Schleiern, Hutnadeln, Sportmützen teilweise bis zur Hälfte der bisherigen Verkaufspreise.

Telephon 925.

Fa. Marie Schrader, Wiesbaden,
Sezialgeschäft für vornehme Damen-Hüte,
nur Moritzstrasse 1, Ecke Rheinstrasse 40.

Ueber Haemacolade

schreibt Herr Sanitätsrat Dr. Krause-Tambach (Herzogtum Gotha) am 13. April 1909:
Ich sende Ihnen 20 Gutscheine, die bei Ihren Haemacolade-Büchsen beiliegen, und erbitte mir dafür 2 Pfund Ihrer Haemacolade. Meine Frau zieht Ihre Haemacolade allen ähnlichen Getränken vor, sie schmeckt ihr sehr gut, und sie behauptet, sie bekomme ihr am allerbesten, viel besser wie der Kakao, den sie gar nicht gut mehr vertragen könne.

Berliner Hygiene Ges. m. b. H., Frankfurt a. M.

Schönstes Weihnachts-Geschenk!
Schönstes Weihnachts-Geschenk!

Pferdescheermaschinen

von Mk. 3.50 bis Mk. 50. Schleifen, Reparaturen, Ersatzteile.
Philipp Krämer, Telefon 2079,
Wichergasse 27 und kleine Langgasse 5. Telefon 2079.

Sämtliche Artikel zur
Wochenbett- und Kinderpflege
empfiehlt in besten, vorschriftsmässigen Qualitäten bei billigsten Preisen K 190

P. A. Stoss Nachfolger,
Tannusstr. 2. Inh.: Max Heffnerich.
Telephon 227.
Vollständige Baby-Ausstattungen.

Die modernste
und praktischste
Bekleidung
für Knaben
ist der gestrickte
Sweater-Anzug
von
Joseph Poulet
Wiesbaden Kirchgasse
Ecke Marktstr.



Biere

in
Flaschen
und
Siphons.

Original Pilsner

Dortmunder Union

Wiesbad. Felsenkeller

Frankfurter Bürgerbräu

Münchner Hackerbräu

Nürnberger Tucher

Kulmbacher

Köstritzer Schwarzbier

Tägl. frische Füllung.
Reelle
prompte Bedienung.

Bergschlösschen-Kellerei

Robert Preuss

Biergrosshandlung.

Telephon 385 u. 725.

Man verlange ausführliche
Preisliste. 1896



Schul- ranzen

Grösste Auswahl
Billigste Preise
offert
als Spezialität

A. Letschert,
Faulbrunnenstr.
10. 1837

Güterversteigerung Gentner 120.
Güttler, Dörmelstr. 129.

Die praktischste
Bekleidung
für Mädchen ist das
gestrickte
Falten-Röckchen
mit Sweater
von
Joseph Poulet
Wiesbaden Kirchgasse
Ecke Marktstr.



Israelitische Kultusgemeinde.

Der Konfirmationsunterricht

beginnt am 12. Dezember d. J. — Eltern und Pfleger werden höf-
lichst ersucht, Anmeldungen hierzu baldigst bei mir bewirken zu wollen.
Sprechstunde: wochentäglich 11—12 Uhr Dörmelstr. 52, 1.
Wiesbaden, den 1. Dezember 1909. F 314

Dr. Adolf Kober,

Stadt- und Bezirksrabbiner.

Der Fürsorgeverein für Frauen, Mädchen und Kinder (G. V.)

übernimmt Vormundschaften, Pflegschaften, Nachlass- und
Testamentsvollstreckungen. Er widmet sich nicht nur den
stetig gefallenen Mädchen, sondern er erstreckt seine Für-
sorge auch auf Strafgefangene und entlassene Frauen,
Mädchen und Kinder. In unserm Bureau, Luisen-
straße 27b, sind Sprechstunden an den Wochentagen
Montag und Donnerstag, vormittags von 10 bis
11 Uhr. Unser Justiziar erteilt unentgeltlich Auskunft
und Rat in allen Rechtsfragen. Wir bitten unsere Mit-
bürger, unsere Tätigkeit gütigst unterstützen zu wollen.
Schriftliche Anfragen, sowie Anmeldungen zum Eintritte
in unseren Verein, als zahlende Mitglieder (Mindestbetrag
1 Mk. jährlich) oder als tätige Mitglieder sind zu richten
an die Vorsitzende, Frau Hauptmann Feldt, Dörmel-
strasse 22. F 220

Der Vorstand.

Goldperle



Schutzmarke.

!! Obacht wegen den vielen minderwertigen Nachahmungen !!

Dieses Wort wollen Sie sich bitte
werden beim Einkauf von Seifen-
pulver. — Jedes Paket enthält ein
hübsches, brauchbares Geschenk. —
Fabrikant: F 83

Carl Gentner, Göttingen.

Billige Kohlen. Ia Ruhrkohlen!

Mel. Kohlen 50% Stücke à Str. M. 1.28
Nug I u. II, gefiebt . . . à Str. M. 1.45
Nug III, gefiebt . . . à Str. M. 1.40
Eierkohlen à Str. M. 1.45
Briketts (Marke Union)
in loser Fuhre . . . à Str. M. 1.05
Antbrant à Str. M. 1.90
bei Abnahme v. 10 Str. geg. Kasse frei Stell.

Obige Preise gelten nur für den Ausverkauf meines Lagers.

Nemnich, Hermannstraße 16. B 20333



sollte man wissen, daß

zu enorm billigen Preisen

Bazar der Wilhelmstrasse

40 Wilhelmstraße

Wilhelmstraße 40

Inh.: Carl Goldstein, gegr. 1877

verkauft wird:

Blusen, Jupons, Dessous, Echarpes, Boas, Schirme,
Handschuhe, Strümpfe, Golfjacken, Tabaks, Schleier etc.

Praktische Geschenk-Artikel.

100 Damen-Kleider-
Stoffbüsten jed. Größe u. Fasson ein-
getroffen, Preis 5.— Mk., mit kleinen
Fehlern oder gebrauchte spottbillig so
lange Vorrat.
Akademie Kirchgasse 17, 2.

500 elegante Herren- u.
Damen-Stiefel in
schönster neuest. Fasson,
in Derby, mit ameri-
kanischen, französischen
und XV. Absatz, auch
für Kinder, sollen zu wirklich billigen
Preisen verkauft werden.
Nur Neugasse 22, 1 St.

„GEPACK IM VORAUS“
zum Hauptbahnhof u. Hinter-
legung bei der amtlichen Auf-
bewahrungsstelle bis z. Ab-
fahrt des Zuges (Ausweis zur
Emplanahme w. durch den
Wagenführer erteilt) oder
direkt zu den Zügen.
UMFUHREN VON GEPACK
von einem Haus, Hotel etc.
ins andere prompt auf die
Minute.

Bestellungen b. Hauptbureau:
NIKOLASRASSE 5
Telephon 2376 und 12.

Königlicher Hof-Expeditur
L. Rettenmayer
1894

Bei Bestell.
ist genau die
Stunde der
Abfahrt an-
zugeben.
Sonntags
nachm. kein
Dienst.

Wittelpunkt, um den sich das ganze geistigste Leben der Welt und der Menschheit drehen — aber die vornehmsten Stellen hat er sich abgetheilt, mit dem Geiste der Welt und dem Geiste der Menschheit. So ist er der Mittelpunkt der Welt und der Menschheit, der alle geistigen Kräfte in sich faßt und in sich vereinigt. So ist er der Mittelpunkt der Welt und der Menschheit, der alle geistigen Kräfte in sich faßt und in sich vereinigt.

So ist er der Mittelpunkt der Welt und der Menschheit, der alle geistigen Kräfte in sich faßt und in sich vereinigt. So ist er der Mittelpunkt der Welt und der Menschheit, der alle geistigen Kräfte in sich faßt und in sich vereinigt.

So ist er der Mittelpunkt der Welt und der Menschheit, der alle geistigen Kräfte in sich faßt und in sich vereinigt. So ist er der Mittelpunkt der Welt und der Menschheit, der alle geistigen Kräfte in sich faßt und in sich vereinigt.

So ist er der Mittelpunkt der Welt und der Menschheit, der alle geistigen Kräfte in sich faßt und in sich vereinigt. So ist er der Mittelpunkt der Welt und der Menschheit, der alle geistigen Kräfte in sich faßt und in sich vereinigt.

So ist er der Mittelpunkt der Welt und der Menschheit, der alle geistigen Kräfte in sich faßt und in sich vereinigt. So ist er der Mittelpunkt der Welt und der Menschheit, der alle geistigen Kräfte in sich faßt und in sich vereinigt.

So ist er der Mittelpunkt der Welt und der Menschheit, der alle geistigen Kräfte in sich faßt und in sich vereinigt. So ist er der Mittelpunkt der Welt und der Menschheit, der alle geistigen Kräfte in sich faßt und in sich vereinigt.

So ist er der Mittelpunkt der Welt und der Menschheit, der alle geistigen Kräfte in sich faßt und in sich vereinigt. So ist er der Mittelpunkt der Welt und der Menschheit, der alle geistigen Kräfte in sich faßt und in sich vereinigt.

So ist er der Mittelpunkt der Welt und der Menschheit, der alle geistigen Kräfte in sich faßt und in sich vereinigt. So ist er der Mittelpunkt der Welt und der Menschheit, der alle geistigen Kräfte in sich faßt und in sich vereinigt.

So ist er der Mittelpunkt der Welt und der Menschheit, der alle geistigen Kräfte in sich faßt und in sich vereinigt. So ist er der Mittelpunkt der Welt und der Menschheit, der alle geistigen Kräfte in sich faßt und in sich vereinigt.

weiter ängstern. Die Bekehrung ist ihm da, als sie gleich gelassen hatte, als sie bittend zu ihm gekommen war — das warde sie ihm nie vergessen! Wie!

Und nun nahm sie sich vor, daß sie ihn, obgleich er sich an jedem einzelnen Worte abgewandt hatte, von neuem in ihren Fesseln und in ihre Fesseln hineinziehen wollte, damit auch er noch eine Frau finde, die ihm das Leben angenehmer mache.

Ja, das nahm sie sich nun ganz fest vor — sie wollte nun wieder gut zu machen versuchen, was sie einst an ihm gescheit hatte.

Sie so ihre Gedanken nachhing, trat ganz ein — frohen von guter Laune, gesund und froh wie immer. Mit einem Zug war er bei der Mutter, umfalte sie, drückte sie in seine Arme und sagte sie dann herzlich auf den Mund.

„Wie lang!“ rief sie heiter und ansehnlich. „Was sollst du denn ein! Mir geht ja die Lust aus! Ich bin eine alte Frau!“

„Eine alte Frau?“ rief er ausgetrieben. „Du bist meine schöne, jugendliche Frau, auf die ich dich bin!“

„Wie lang!“ rief er ausgetrieben. „Du bist meine schöne, jugendliche Frau, auf die ich dich bin!“

„Wie lang!“ rief er ausgetrieben. „Du bist meine schöne, jugendliche Frau, auf die ich dich bin!“

„Wie lang!“ rief er ausgetrieben. „Du bist meine schöne, jugendliche Frau, auf die ich dich bin!“

„Wie lang!“ rief er ausgetrieben. „Du bist meine schöne, jugendliche Frau, auf die ich dich bin!“

Goethe und Friederike Neion.

Stach aber Goethes erste Liebe, die in „Friederike von Selenheim“, bietet das von uns schon erwähnte neue Goethebuch von Eduard Engel. Goethe, der Mann und das Werk. (Berlin, Deutsche Verlagsanstalt, 1871.)

Goethe, der Mann und das Werk. (Berlin, Deutsche Verlagsanstalt, 1871.)

Goethe, der Mann und das Werk. (Berlin, Deutsche Verlagsanstalt, 1871.)

Goethe, der Mann und das Werk. (Berlin, Deutsche Verlagsanstalt, 1871.)

Goethe, der Mann und das Werk. (Berlin, Deutsche Verlagsanstalt, 1871.)

Goethe, der Mann und das Werk. (Berlin, Deutsche Verlagsanstalt, 1871.)

Goethe, der Mann und das Werk. (Berlin, Deutsche Verlagsanstalt, 1871.)

Goethe, der Mann und das Werk. (Berlin, Deutsche Verlagsanstalt, 1871.)

Goethe, der Mann und das Werk. (Berlin, Deutsche Verlagsanstalt, 1871.)

Goethe, der Mann und das Werk. (Berlin, Deutsche Verlagsanstalt, 1871.)

Goethe, der Mann und das Werk. (Berlin, Deutsche Verlagsanstalt, 1871.)

Goethe, der Mann und das Werk. (Berlin, Deutsche Verlagsanstalt, 1871.)

Goethe, der Mann und das Werk. (Berlin, Deutsche Verlagsanstalt, 1871.)

Goethe, der Mann und das Werk. (Berlin, Deutsche Verlagsanstalt, 1871.)

Goethe, der Mann und das Werk. (Berlin, Deutsche Verlagsanstalt, 1871.)

Goethe, der Mann und das Werk. (Berlin, Deutsche Verlagsanstalt, 1871.)

Goethe, der Mann und das Werk. (Berlin, Deutsche Verlagsanstalt, 1871.)

Goethe, der Mann und das Werk. (Berlin, Deutsche Verlagsanstalt, 1871.)

Goethe, der Mann und das Werk. (Berlin, Deutsche Verlagsanstalt, 1871.)

Goethe, der Mann und das Werk. (Berlin, Deutsche Verlagsanstalt, 1871.)

Erreichten raufchen zu hören vermeinte, es wird ins Stille-
 Mode und Stille erwidert, wenn man ein schweres, sofi-

behalten und unsere Stellungnahme für die Kommissionsberatung vor und werden dahin wirken, daß mit der größten Sparfameit in der Marineverwaltung gewirtschaftet wird. (Sehr lebhafter Beifall.)

Abg. Erzberger (Zentr.): Der Staatssekretär wird den heutigen Tag in seiner Laufbahn nicht rot anstreichen. Wenn der Staatssekretär Recht hätte, dann wäre an der ganzen Chabrupe von Kiel gar nichts dran. (Heiterkeit.) Dann würde für die Kieler Werft das Wort gelten: „Das Kind, kein Engel ist so rein, Laßt's eurer Schuld empfohlen sein!“ (Zuruf: Huld! — Heiterkeit.) Warum hat denn dann der Kieler Prozeß überhaupt stattgefunden? Warum betreibt die Werft dann noch einen Zivilprozeß gegen die Angeklagten? Gewiß, es hätte noch schlimmer kommen können; aber mit dem, was der Prozeß gebracht hat, können wir, glaube ich, durchaus zufrieden sein. (Zuruf links: Zufrieden!)

Weite Kreise des Publikums sehen in der Freisprechung der Angeklagten die schärfste Verurteilung der Bureaukratie.

(Sehr richtig! links.) Etwas stimmt in der Maschinerie in der Tat nicht. Meine politischen Freunde bedauern die Kieler Vorkommnisse und verlangen, daß der Staatssekretär unbefristet um Stellung und Person die erforderlichen Maßnahmen trifft, um die Wiederkehr solcher Vorfälle zu verhindern. Der Staatssekretär sagt, sofort nach Bekanntwerden der Unterschleife hätte er mit eiserner Faust eingegriffen. Das ist doch das mindeste, was wir verlangen müssen. (Sehr richtig!) Wenn alle Vorschriften beachtet worden wären, hätten diese Unterschleife Jahre lang nicht passieren können. Deshalb müssen auch nach der Freisprechung Disziplinarverfahren eingeleitet werden, die sich nicht auf die Unterbeamten beschränken dürfen. (Sehr richtig!) Der Staatssekretär hat uns vorwurfsvoll gesagt, wir hätten ihm ja die großen Summen für die Marine zur Verfügung gestellt, und suchte so den Reichstag zum Mitschuldigen zu machen. Wir werden uns des Wort merken für die Verhandlungen der Budgetkommission. (Sehr gut! links.) Es fällt mir nicht ein, den Staatssekretär persönlich und moralisch für die Vorkommnisse verantwortlich zu machen. Aber schweigen und alles seinen Gang gehen lassen, wollen wir auch nicht.

Die kaufmännische Buchführung tut's nicht, bei ihr kann auch geschummelt werden.

(Heiterkeit.) Auch die in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlichten Reformvorschlüsse können nicht befriedigen. Es muß ein kaufmännischer Geist in die Werftverwaltungen übernommen werden. In den technischen Instituten der Werftverwaltung haben wir durchaus tüchtige Offiziere, die technisch besonders ausgebildet sind. Warum geht die Marine nicht denselben Weg? Achtzig Prozent der Ausgaben der Marine sind doch technischer Natur.

Beschäftigen Sie Kaufleute und Techniker, das ist der einzig richtige Weg.

Die Kieler Werft hat 3. 2. zehn Direktoren. Davon ist einer Admiral, fünf sind andere Offiziere, drei Techniker und einer ist Jurist. Und dann soll kaufmännisch gewirtschaftet werden!

Mehr Öffentlichkeit, mehr Licht muß in die Marineverwaltung hinein.

Fort mit der bisherigen Geheimnisträmerie! Recht schlimm wird bei den Vergewaltungen gefündigt. Eine Firma bot — um einmal zu einer Verfüllung zu kommen — einen Artikel, der sie selbst 540 M. kostet, mit Verlust für 360 M. an. In Kiel aber bedauerte man in dem bekannten hektographierten Schreiben, darauf nicht eingehen zu können. Von allen Reichsressorts zeigt die Marineverwaltung das geringste Entgegenkommen. Wir glauben gern, daß der Staatssekretär den guten Willen hat, zu helfen. Aber das Maß der Reformen genügt uns nicht. Wir wollen eine Bilanz haben, eine Änderung der Organisation und ein schärferes Hervortreten des technischen

Strassenfront abschließt. Durch den alten Bau nach Material und Charakter bestimmt, zeigt das wohlhabende einfach gehaltene Äußere des Neubaus in rotem Sandstein die Formen italienischer Renaissance in freier moderner Verbindung. Die Reihenfolge der Sammlungen wird durch zwei Säle mit prächtigen Marmordecken eröffnet, bietet dann eine reiche Übersicht über die römischen Funde, die bei den erfolgreichen Grabungen des Museums gemacht wurden und wichtige Werke römischer Kunst und römischer Grabdenkmäler umfassen. Schön und lehrreich ist auch die Sammlung romanischer Skulpturen, denen sich die fränkischen Altäre, besonders interessanter Goldschmuck, anschließen. Die mittelalterliche Abteilung gliedert sich in eine Vorführung rheinischer Keramik des Mittelalters, mit der folgende Werke der Kunst verbunden sind, und in die herrliche Sammlung der gotischen Skulpturen, die dann historisch durch Bildwerke der Renaissance und des Barock fortgesetzt wird. Die letzten 10 Säle enthalten die Gemälgalerie, in der rheinische und westfälische Meister, die Niederländer des 15. und 16. Jahrhunderts und die Holländer recht gut vertreten sind.

* Max Liebermann über die zeichnenden Künste. Aus Anlaß der soeben eröffneten Schwarz-Weiß-Ausstellung der Berliner Sezession nimmt ihr Präsident, Professor Max Liebermann, im Katalog das Wort, um trotz des geringen Interesses, welches das Publikum den zeichnenden Künsten entgegenbringt, auf die Zeichnung als die Grundlage aller bildenden Kunst den Ton zu legen. „In der Zeichnung offenbaren sich die Intentionen des Künstlers klarer als im vollendeten Werke, weil der Stiff dem Gedanken williger folgt als die schwer zu bewältigende Farbe oder der noch schwerer zu handhabende Meißel. Die Zeichnung erleichtert daher das Verständnis für das fertige Kunstwerk: sie ist der Brücke für das Talent des Künstlers ebenso wie für den Geschmack des Publikums.“ Daneben hat aber auch eine materielle Erwägung den neuen Versuch der Sezession veranlaßt, das Publikum für Graphik zu interessieren. „Es ist eine leider nicht zu leugnende Tatsache, daß unendlich viel mehr Bilder gemalt als gekauft werden. Es muß daher, zumal dem jungen Künstler, eine andere Möglichkeit auf Erwerb aus seiner Kunst geboten werden. Und diese Möglichkeit gibt vor allem die Graphik: sie ist als Illustration für die unablässigen täglich erscheinenden Zeitchriften und Bücher ein Bedürfnis. Die Illustration wird verlangt, während

Personals. Dann werden wir nicht mehr gezwungen sein, hier im Reichstag über so unerquickliche Zustände zu reden. Das deutsche Volk hat eine sehr schwere Steuerlast auf sich genommen. Mit diesen Mitteln muß daher sparsam gewirtschaftet werden. (Beifall.)

Abg. Dr. Semler (nat.-lib.): Der Staatssekretär hat die Kieler Werft keineswegs ganz reinzuwaschen versucht, sondern er hat gewisse Mängel zugegeben. Die Zeitungsberichte über den Kieler Prozeß waren gut, so gut, wie Zeitungsberichte überhaupt sein können; das muß auch festgestellt werden. Es müssen auf der Kieler Werft eigenartige Zustände geherrscht haben, denn in der Verhandlung hat Herr Frankenthal gesagt, in Wilhelmshaven hätte er keine Geschäfte machen können. Die jungen Applikanten konnten wirklich den Kniffen und Schlichen der Herren Frankenthal und Genossen nicht folgen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß es sich hier nicht um eine Personalfrage, sondern um eine Frage der Organisation handelt. Vom juristischen Standpunkt aus gibt der Kieler Prozeß auch zu denken.

Der Prozeß war kein Stolz für die deutschen Juristen. Aber den Steinheil-Prozeß haben wir uns mokiert und den Balken dieses Prozesses übersehen wir.

Der Skandal der Prozeßführung war vielleicht viel größer als der Skandal auf dem Altseifenhof.

(Sehr richtig! links.) Die Anklage selbst mußte die Submissionen fallen lassen. Es war eine starke Zumutung an unsere hochheiligen Bauern, auf eine so unklare Anklage hin zu verurteilen. Recht bedenklich war auch der Verkehr der Staatsanwaltschaft mit einigen Postbeamten und deren Prozentbeteiligung an dem Ertrag des Zivilprozesses. Der Kieler Prozeß bedeutet eine schwere moralische Schädigung auch unserer Justiz. Die Marine hat niemand angegriffen, und insofern hat der Staatssekretär gegen Windmühlen gekämpft. Je mehr Opfer wir für die Marine bringen, desto mehr müssen wir darauf dringen, daß sparsam gewirtschaftet wird. (Beifall links.)

Abg. Freiherr v. Gamp (Reichsp.): Ich kann dem Abg. Semler nicht zugestehen, daß durch den Prozeß das Ansehen der Justiz und der Werftverwaltung schwer geschädigt worden sei. Unregelmäßigkeiten kommen in jedem großen Betriebe vor.

Das Submissionswesen muß gründlich geändert werden. Es ist vielfach der größte Krebsbauch für eine Staatsverwaltung, indem die Submittenten so disparitätisch behandelt werden, daß anständige Firmen sich kaum beteiligen können. Eine sachliche Kontrolle durch Buchführung mag ja zweckmäßig sein. Indessen dürften im allgemeinen kaufmännische Grundzüge, zu denen zum Beispiel auch das Schmiergelberwesen gehört, für eine Staatsverwaltung nicht vorbildlich und zweckdienlich sein. Auch eine formalistische Kontrolle durch viele Beamten wird sich nicht empfehlen. Die Oberrechnungskammer muß derart ausgebaut werden, daß die Kontrolle durch sie nicht bloß auf dem Papier steht, sondern daß sie wirklich eine sachgemäße Kontrollinstanz für die staatlichen Betriebe bildet. (Beifall rechts.)

Staatssekretär v. Tirpitz: Ich bin vom Abg. Erzberger verschiedentlich mißverstanden worden. Ich bin über die Unregelmäßigkeiten keineswegs leicht hinweggegangen. Im Gegenteil, ich habe gesagt, ich bin mit der äußersten Energie von vornherein eingeschritten, sobald ich nur Mitteilung von diesen Dingen bekommen habe. Wenn der Abg. Erzberger ausführte, es wären Materialien über Bord geworfen worden, möchte ich doch bitten, wenn er hier eine derartige Beschuldigung ausstößt, mir die Möglichkeit zu geben, das zu untersuchen, damit ich in der nächstfolgenden Weise einschreiten kann; denn das wäre ja ein so unerhörter Mißbrauch, ein so unerhörtes Verschwenken von Reichsgut, daß ich mit der größten Rücksichtslosigkeit vorgehen würde. Keineswegs will ich den Reichstag mit für die Dinge verantwortlich machen, wie der Abg. Erzberger zu meinen schien. Das liegt mir durchaus fern. Ich bin dem

das Bild selber immer mehr zum Kurzarbeiter geworden ist. In der Graphik kann der Künstler sein Talent nicht nur am schnellsten verwerten, er kann es in ihr auch am freiesten zeigen. Ludwig Richter's und Schwind's Zeichnungen, Reich's Totentanz, Mengel's Illustrationen zu Anglers Geschichte Freidrich's des Großen gehören zum Schönen, was diese Künstler geschaffen haben.“ Eine Neubearbeitung der Lithographie und der Radierung wäre für alle Teile gleich wissenschaftlich wertvoll. Dem Künstler flößen „aus den zu neuem Ansehen erlangten Kunstblättern Einnahmen zu, die er aus dem Elbde ach! so oft vergeblich erwartet.“ Dem Publikum „bietet die leichtere Anschaffung der Lithographie und Radierung die Möglichkeit, den Einzelbesitz an bildender Kunst zu vergrößern. Und indem der Bild durch ein öfteres und bequemes Anschauen der Bilder den Geschmack vertieft, wird die Graphik gerade wie die Hausmusik die größte Förderung für die Pflege und das Verständnis der Kunst ist, den Sinn und die Freude an bildender Kunst erhöhen helfen.“

1. Das Radiumfeld der Rose Fuller. Rose Fuller, die jetzt in New York mit einer Schar von 30 Tänzerinnen auftritt, hat, wie der „American“ berichtet, ein neues „Radiumfeld“ erfunden, ein Gewandstück, das aus 300 Meter Seidenschleierstoff angefertigt und mit einer chemischen Zusammensetzung behandelt ist, die von ihr selbst hergestellt wurde, und die in der Dunkelheit einen seltsamen Glanz ausstrahlt. Die berühmte Tänzerin hat ja, um ihre vielbewunderten Forts und Lichteffekte zu erzielen, eingehende chemische Studien angestellt und die Laboratorien der berühmtesten Pariser Forscher, darunter besonders das der Frau Curie, immer wieder besucht.

Theater und Literatur.

J. C. L. Aus Berlin wird uns geschrieben: In der Komischen Oper hat die dreifache Oper „Das Veilchenfest“ von Victor Händl mit der Musik von Jan Brandis-Buchs einen im ganzen recht freundlichen äußeren Erfolg gehabt. Freilich erhoben sich auch hier und da Zeichen der Opposition, aber sie dürften mehr aus dem Gefühl der Langeweile entstanden sein als aus dem grundsätzlichen Widerstand gegen eine Sache, die keinen Anlaß bietet, sich für sie oder gegen sie zu ereifern. In dem wirtschaftlichen Kampf zwischen dem Bühnenverein (den Bühnendirektoren) und der Bühnen-

Gesellschaft (den Schauspielern) wurde mehrfach versucht, die Erziehungsbildung der Bühnengemeinschaft dadurch zu schwächen, daß Bühnenmitgliedern die Mitwirkung bei künstlerischen jugendlichen Pensionen und Stipendien und Waisenanstalten der Genossenschaft untersagt wurde. Diese Maßregel hat aber nicht den beabsichtigten Erfolg gehabt. Durch das einmütige und energische Vorgehen der Bühnengemeinschaft sind die außerordentlichen Einnahmen der Pensionenanstalten der Genossenschaft nach dem sechsten erschienenen Rechenschaftsbericht im Jahre 1909 um 57 000 Mark gestiegen. Sie betragen für 1909 143 000 M. Die größten Reinerträge erbrachten Berlin (68 000 M.), die beiden Preussischen Provinzen der Berliner Bühnengemeinschaft (50 000 M.), A. v. P. (erstes deutsches Künstlerfest 10 000 M.), Hannover (6000 M.), Leipzig (5100 M.), Halle (4000 M.) und Braunschweig (3500 M.).

Gorki arbeitet jetzt am dritten Teile eines Romans „Chronik der kleinen Stadt Kurova“.

Wissens- und Technik. Die anfänglich des 150jährigen Geburtstags Schillers im Schillerhaus zu Weimar tagende Generalversammlung der deutschen Schillerstiftung beschloß, dem zu Wiesbaden wohnhaften Schriftsteller H. W. Brepohl eine Ehrengabe zu überreichen. Brepohl ist im letzten Jahre durch seine in verschiedenen deutschen Blättern veröffentlichten ethnographischen Arbeiten über die Zigeuner weiteren Kreisen bekannt geworden. Die Internationale Gesellschaft für Zigeunerkunde machte ihn zu ihrem Mitglied. Wie wir hören, arbeitet er jetzt im Auftrag der Ethnographischen Society an einer Geschichte der Zigeuner in Hessen und in Nassau.

Von Haeckels Beiträgen erschien soeben im Verlag von Alfred Kröner in Leipzig das 241. bis 250. Tausend. Es dürfte wohl kaum ein zweites Werk eines deutschen Gelehrten geben, welches bei Lebzeiten seines Autors eine gleich große Verbreitung fand, allerdings auch wohl kaum einen zweiten Verleger, welcher es unternommen hätte, ein solches Buch für 1 Mark dem deutschen Volke darzubieten.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser nahm gestern vormittag im Neuen Palais den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts B. Valentini entgegen.

Das Großherzogspaar von Hessen ist gestern abend 8 Uhr 12 Min. von Kiel nach Darmstadt abgereist. Die Großherzogin-Witwe von Luxemburg ist von Karlsruhe nach Schloss Hohenburg in Oberbaden gereist.

* Eine Kundgebung für die preussische Wahlrechtsreform. Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht eine von ihm einer großen Anzahl bekannter Persönlichkeiten auf den verschiedenen Gebieten des Wissens und des Erwerbslebens mit dem Ersuchen um ihre Zustimmung und Unterschrift vorgelegte Kundgebung für die Reform des preussischen Wahlrechts und eine erste Liste von ungefähr 550 Unterzeichneten, darunter von 12 Stadtverordneten, 250 Universitätsprofessoren, 22 Professoren aus Heidelberg, 9 Professoren aus Marburg, 2 aus Jena, 12 aus Gießen, zwei aus Frankfurt a. M., 1 aus Mannheim, 150 hervorragenden Vertretern des Handels und der Industrie, einer großen Anzahl der angesehensten Schriftsteller Deutschlands, vielen Künstlern und 70 der bekanntesten Ärzte und Rechtsanwälte des Deutschen Reichs.

* Das 50jährige Jubiläum der Hamburger Bürgerschaft. Aus Anlaß der Feier des 50jährigen Jubiläums der Bürgerschaft wurde gestern mittag im großen Saale des Rathauses ein Festakt gehalten. Bürgermeister Dr. Durward hielt die Festrede. Nach einem vom Hamburger Lehrergesangsverein vortragenen Liede hielt der Präsident der Bürgerschaft, Vizepräsident Dr. Engel eine Rede, in der er u. a. auf die langjährigen schweren Kämpfe hinwies, die der durch den gemeinwirtschaftlichen Entschluß des Senats und der erbgekauften Bürgerschaft erfolgten Verabschiedung des Verfassungsgesetzes vom 11. August 1859 vorausgingen. Redner gedachte hierauf der Entwicklung des Hamburger Handels und der Schifffahrt unter dem

genossenschaft (den Schauspielern) wurde mehrfach versucht, die Erziehungsbildung der Bühnengemeinschaft dadurch zu schwächen, daß Bühnenmitgliedern die Mitwirkung bei künstlerischen jugendlichen Pensionen und Stipendien und Waisenanstalten der Genossenschaft untersagt wurde. Diese Maßregel hat aber nicht den beabsichtigten Erfolg gehabt. Durch das einmütige und energische Vorgehen der Bühnengemeinschaft sind die außerordentlichen Einnahmen der Pensionenanstalten der Genossenschaft nach dem sechsten erschienenen Rechenschaftsbericht im Jahre 1909 um 57 000 Mark gestiegen. Sie betragen für 1909 143 000 M. Die größten Reinerträge erbrachten Berlin (68 000 M.), die beiden Preussischen Provinzen der Berliner Bühnengemeinschaft (50 000 M.), A. v. P. (erstes deutsches Künstlerfest 10 000 M.), Hannover (6000 M.), Leipzig (5100 M.), Halle (4000 M.) und Braunschweig (3500 M.).

Gorki arbeitet jetzt am dritten Teile eines Romans „Chronik der kleinen Stadt Kurova“.

Bildende Kunst und Musik.

Der verstorbene Schelme Justizrat Oberlandesgerichtsrat Wilhelm Boehm-Frankfurt a. M. vermachte 100 000 Mark für Stipendien an talentvolle Maler und Bildhauer.

Wissenschaft und Technik.

Die anfänglich des 150jährigen Geburtstags Schillers im Schillerhaus zu Weimar tagende Generalversammlung der deutschen Schillerstiftung beschloß, dem zu Wiesbaden wohnhaften Schriftsteller H. W. Brepohl eine Ehrengabe zu überreichen. Brepohl ist im letzten Jahre durch seine in verschiedenen deutschen Blättern veröffentlichten ethnographischen Arbeiten über die Zigeuner weiteren Kreisen bekannt geworden. Die Internationale Gesellschaft für Zigeunerkunde machte ihn zu ihrem Mitglied. Wie wir hören, arbeitet er jetzt im Auftrag der Ethnographischen Society an einer Geschichte der Zigeuner in Hessen und in Nassau.

Von Haeckels Beiträgen erschien soeben im Verlag von Alfred Kröner in Leipzig das 241. bis 250. Tausend. Es dürfte wohl kaum ein zweites Werk eines deutschen Gelehrten geben, welches bei Lebzeiten seines Autors eine gleich große Verbreitung fand, allerdings auch wohl kaum einen zweiten Verleger, welcher es unternommen hätte, ein solches Buch für 1 Mark dem deutschen Volke darzubieten.

fahrt dienstbar gemacht werden, und es ist anzunehmen, daß die Heeresverwaltung auch noch andere Verbesserungen ausführen wird. Das Luftschiff wird am besten als ein Luftschiff mit tragfähigen Drachensflächen charakterisiert, und stellt eine Verbindung von Luftschiff mit Flugmaschine dar. Man hofft, daß das neue System die Vorzüge des Drachensfliegers mit denen der Luftschiffe verbindet. Aus einem gasgefüllten Tragkörper wird ein Teil der für den Flug notwendigen Tragkraft entnommen. Zwischen Ballon und Gasraum befindet sich eine weiche Gasschicht, von der man hofft, daß sie dieselben Vorzüge wie beim Drachensflieger entwickelt wird. Gegenwärtig ist der „Malcot“ nur ca. 1000 Kubikmeter groß, würde sich also kaum für die Zwecke der Heeresverwaltung eignen. Besonders Vertrauen setzt man auf den fallschirmartigen Abstieg des Luftschiffes, der bei Verletzungen des Gasraumes nützlich werden kann. Die ersten Versuche mit dem System „Malcot“ zeigten, daß schätzenswerte Eigenschaften dem neuen Typ eigen sind. Man rühmt vor allem die gute Gleichgewichtshaltung, die leichte Steuerbarkeit und die Eigengeschwindigkeit von ca. 37 Kilometer in der Stunde. Infolge der Tragfläche konnte sich das Luftschiff mit einer Überlastung von über 100 Kilogramm in der Luft halten, womit es den Beweis lieferte, daß es schwerer als die Luft ist. Auch die Landungsfähigkeit hat sich vollumfänglich bewährt. Der abwärtsführende Gleitflug imponierte durch seine Ruhe. Trotzdem kann man nur betonen, daß es sich zunächst nur um Versuche handelt, und es gibt Stimmen, die die Abkehr vom halbstarren System (Gebäude) und dem instabilen („Bille de Paris“ usw.) nicht gutheißen. Zumal das Ausland — in Österreich, Rußland, England und Spanien sind Schiffe der letztgenannten Typen bestellt — wird nicht angenehm berührt sein, wenn die französische Heeresverwaltung sich jetzt plötzlich einem neuen System zuwendet.

Eine Todesluftfahrt.

wh. Paris, 6. Dezember. Der spanische Aviatiker Hernandez, welcher heute vormittag bei einem Flug in der Nähe von Nizza den Tod fand, war von Beruf Damenschneider. Er hatte mit einem seiner Gehilfen vor mehreren Monaten einen dem Wrightschen ähnlichen Zweiflügler erbaut und in Nizza vorgeführt. Es war ihm damals jedoch nicht gelungen, einen erfolgreichen Flug zu absolvieren. Der Unfall ereignete sich auf einer ausgedehnten Ebene in der Nähe von Antibes. Es war Hernandez gelungen, sich nach drei vergeblichen Versuchen in die Höhe zu erheben. Er stieg ungefähr 25 Meter hoch, nicht wie es zuerst hieß 500 Meter, plötzlich stellte sich der im Schraubengang aufsteigende Apparat mit seinem oberen Teil nach unten, schlug zu Boden und begrub den Aviatiker unter sich. Hernandez war sofort tot.

Ein Aeroplanrennen von Paris nach Brüssel wird anlässlich der nächstjährigen Brüsseler Weltausstellung geplant. Die Strecke beträgt 300 Kilometer, ist also nach den besten Leistungen der Aviatiker durchaus nicht unüberwindlich, zumal die Strecke natürlich in Etappen bezwungen werden soll. Mit der näheren Ausarbeitung der Propositionen wurde eine Kommission betraut.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 7. Dezember.

Erholungsheime für kaufmännische Angestellte.

Wir erhalten folgende Zuschrift:
In Ihrer Morgen-Ausgabe vom Freitag, den 6. November cr., Nr. 351, bringen Sie einen mit I. B. unterzeichneten Artikel mit obiger Überschrift, der gewiß allen Handelsangestellten aus dem Herzen gesprochen sein dürfte. Leider ist es noch nicht so weit, daß die großen industriellen Unternehmungen, die hierfür durch ihre reichlichen Mittel ja in allererster Linie in Betracht kämen, als Arbeitgeber sich berufen fühlen, für ihre Angestellten Heime zu schaffen, wo sich dieselben während ihres Sommerurlaubs mit wenigen Kosten erholen könnten, um gestärkt zu ihrem angestrebten Beruf zurückzukehren. Die Angestellten sind in dieser Beziehung ganz auf sich selbst angewiesen.

Um nun auch den minderbemittelten Gelegenheiten für sich und ihre Familien zu geben, während ihres in der Regel ziemlich beschränkten Urlaubs die angestrebten Rerven zu stärken, hat es sich in erster Linie der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig zur Aufgabe gemacht, neben seinen anderen bekannten Wohlfahrtsrichtungen auch die Erbauung von Erholungsheimen für seine Mitglieder zu fördern. Ein solches Heim steht bereits im Erzgebirge inmitten herrlicher Waldlandschaft zwischen den Orten Schneeberg, Aue und Niederschlema am Abhang des Klosterberges, an dessen Fuß die Mulde vorbeischießt. Das stattliche Gebäude ist mit allen Bequemlichkeiten einer modernen Sommerfrische ausgerüstet, und es ist dafür Sorge getragen, daß alle Vorzüge, die man an einer Sommerfrische schätzt, hier an einer Stelle vereint sind. Der größte Vorzug ist jedoch der, Ausgezeichnetes zu bieten, ohne die Erholungsuchenden zu hohen Ausgaben zu zwingen. Zugelassen werden nur Verbandsmitglieder und deren nächste Angehörige; Anteile werden nicht aufgenommen, wohl aber Gensende, deren Zustand keinerlei Belästigungen für andere verursacht. Das Erholungsheim enthält 30 Fremdenzimmer und ist auch den ganzen Winter über im Betrieb. Die Preise sind bei guter Verpflegung auffallend niedrig, worüber ein Prospekt des Verbandes jede gewünschte Auskunft erteilt. Für einige besonders bedürftige Kollegen besteht auch ein Preisstellenfonds, aus dem mäßige Unterstüßungen zur Verrichtung des Unterhalts oder der Fahrtkosten bewilligt werden können. Leider reichen jedoch hier die Mittel noch nicht aus, um jedem Ansuchen zu entsprechen. Den Besuchern stehen allerlei Unterhaltungsmittel, Lesestoffe, Klavier, großer Garten, Waldpark mit Lauben und Liegestühlen, ferner Bäder mit Brausen usw., zur Verfügung. Die nähere und weitere Umgebung bietet Gelegenheit zu lohnenden Ausflügen ebenso wie zu bequemen Spaziergängen.

Bessere Erholungsheime sind geplant im Taunus, Riesengebirge, Oberbayern und an der See, aber die Mittel,

die hierzu erforderlich sind, sind groß, und die Projekte können daher nur in Zwischenräumen verwirklicht werden. Das nächste Heim, was zur Erbauung kommt, ist dasjenige in unserem herrlichen Taunus, und es schweben zurzeit mit einzelnen Gemeinden wegen eines geeigneten Platzes bereits entsprechende Verhandlungen. Allein für dieses Unternehmen ist ein Kapital von 130 000 bis 150 000 M. erforderlich, steht aber erst etwa der vierte Teil zur Verfügung. Da das Heim schon im Laufe der nächsten 2 bis 3 Jahre in Angriff genommen werden soll, um den im Westen unseres deutschen Vaterlandes wohnenden Verbandsmitgliedern künftig weite Reisen zu ersparen, so ist der Verband bezüglich des ferner nötigen Kapitals auf freiwillige Unterstüßungen angewiesen. Möchten doch recht viele Spender zur Verwirklichung dieser segensreichen Unternehmungen beitragen, und möchten insbesondere diejenigen Kollegen, welche noch keinem Verband angehören, sich dem Leipziger Verband anschließen, um dessen gemeinnützige Bestrebungen zu fördern zu ihrem eigenen Wohl und zum Vorteil des gesamten deutschen Kaufmannstandes. Kurt Hermann, Vorsitzender des Preisvereins Wiesbaden im V. D. G. zu Leipzig.

Personal-Nachrichten. Dem im „Hotel Cranien“ hier zurzeit weilenden Ehepaar Graf und Gräfin Guidotto S e n d e l von Donnersmard wurde in der vergangenen Nacht ein Sohn geboren. — Ein alter Wiesbadener, der frühere Oberbürger Ludwig Sprunkel, Ludwigstraße 8 wohnhaft, feiert morgen seinen 80. Geburtstag.

Die Stadtverordneten sind auf Freitag, den 10. Dezember l. J., nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Nachbewilligung von 4000 M. für das geänderte Projekt des Baldweges nach der Platte und Neubewilligung von 5000 M. für die Ausführung der Umgehungsstraße von Jbsteiner Straße bis zum 3. Heintweg. Ver. Bau-A. 2. Bewilligung des im Haushaltsplan für 1909 nicht vorgesehenen Teilbetrags des Wittwengeldes für die Witwe des Oberkreises a. D. Dr. G. H. Kuhlmann. Ver. Fin.-A. 3. Vorschläge des Magistrats betr. die Museumsbaufrage. 4. Entscheidung der Frage über die Ausstellung der Wettbewerbs-Entwürfe für das Bismarck-National-Denkmal. 5. Entwurf eines Ortsstatuts betr. die Reinigung der dem öffentlichen Verkehr übergebenen Schwege. 6. Abänderung des Fluchtlinienplanes der Wegeüberführung südlich der Kupfermühle. 7. Entwurf einer Kurztagordnung für die Stadt Wiesbaden. 8. Verwendung des Überschusses von 450 M. aus dem für die Vergütung der Lehrpersonen der Frauenschule bewilligten Betrags von 3000 M. zur Anschaffung von Chemikalien usw. für den Chemunterricht in der Frauenschule. 9. Neue Regelung der Gehälter der städtischen Beamten und Lehrer. Ver. des vereinigten Finanz- und Organisations-Ausschusses.

Völlige Sonntagsruhe. Man schreibt uns: „Die Ausführungen in der heutigen Morgen-Ausgabe Ihrer gesch. Zeitung über die völlige Sonntagsruhe habe ich mit großem Interesse gelesen und möchte ich mir gestatten, einige Worte hinzuzufügen. In der Eingabe an den Magistrat wird bekanntlich Frankfurt a. M. als Beweismittel herangezogen, daß es wohl möglich sei, eine gänzliche Sonntagsruhe durchzuführen. Jeder einsichtige Kaufmann wird aber unbedingt zugeben müssen, daß Wiesbaden gar nicht mit Frankfurt a. M. zu vergleichen ist. Schreiber dieses ist in der Tat ein großer Luxuswarengeschäft an erster Lage, so daß er sich wohl ein Urteil gestalten kann, ob Sonntagseinkäufe gemacht werden, die eventuell auch am nächsten Tag noch gemacht worden wären. Sehr häufig ist es in meinem Betrieb vorgekommen, daß Sonntags Posten von mehreren hundert Mark gekauft wurden, und zwar von Leuten, die am nächsten Tage abreisen. Daß man bei der heutigen ungünstigen Zeiten, wo die Geschäftslustlosigkeit sich wachsend, sich selbst die Gelegenheit beschneiden will, seine Waren umzusetzen, ist mir unverständlich. Beschränkt man die Verkaufszeit auf die Stunden von 1/2 bis 1 Uhr wie es ja in den meisten Geschäften schon gehandhabt wird, dann hat man den ganzen Vormittag, um sich seiner Familie zu widmen und im Sommer Frühlingsgänge machen zu können. Hoffentlich haben die Herren Stadtverordneten genügend Einsicht, die Interessen der selbständigen Kaufleute wahrzunehmen und die Eingabe glatt abzulehnen. Die Gehälter der Angestellten werden durch Mindereinnahmen der Geschäfte nicht zurückgehen, wohl aber die Steuerkraft der selbständigen Kaufleute, und doch sollte man gerade da für sorgen, diese zu heben.“

Mundart-Abend. Der hiesige Zweigverein des „Allgemeinen deutschen Sprachvereins“ hatte seine Mitglieder gestern Abend zu einer Veranstaltung eingeladen, die der Pflege heimatischen Lautes gewidmet war. Der deutsche Mundart — um überall verständlich zu sein, muß man wohl (seiner Gottes) sagen, daß vom „Dialekt“ die Rede ist — war der Abend gewidmet, und wie sehr alle Bestrebungen, die Volkssprache zu pflegen, in die Breite gehen, das bewies der starke Besuch an Mitgliedern und Gästen und die Teilnahme sehr zahlreicher Damen. Gerade dieser letzte Umstand ist erfreulich, denn bei den Frauen wird die heimatische Nebenweise am besten aufgehoben sein und die bittet werden; sie legen im Umgang mit den Kindern, die sie gebären und erziehen, den Grund für den Schatz und die Erhaltung unserer Volkssprache. Direktor Dr. Höfer leitete den Abend ein mit einer Rede darüber, daß es schwierig wäre, die Mundart im Schriftbild wiederzugeben und festzuhalten, weil dabei die Melodie des Ausdrucks verloren ginge, welche für das innere Verständnis jeder Mundart von wesentlicher Bedeutung wäre. Dann erzählte Gottfried Cramer, der Direktor des „Haus- und Grundbesitzervereins“, in raffiniert Mundart einige Eigenheiten, mit denen er — vornehmlich mit der „Wiesbadener Pöse-Buden-Geschichte: De bolle Kack“ — starken Erfolg hatte. Oberlehrer Fritz Wagner ließ in „Eckiger“ Nebenweise einer ernsten Geschichte einige Schwänke folgen. Direktor Höfer trug einige Dichtungen des Frankfurter Stiefels vor, und dann kam Lehrer Rudolf Dietz, unser bekannter Heimatdichter, mit eigenen Versen. Die Herren mußten die Zuhörer zu fesseln, und es zeigte sich, daß das Verständnis für die Eigenart deutscher Sprache doch noch recht tief wurzelt und überall auf liebevolles Mitleben rechnen kann. Vorträge nassauischer Lieder schlossen die wohlwollende, im Jahre leider nur einmal stattfindende Veranstaltung. L. A.

Die Abteilfäden der Eisenbahnwagen bilden, wenn sie plötzlich zugeschlagen werden, eine Gefahr für die Hände der Reisenden. Die Eisenbahndirektion Frankfurt hat soeben an die Betriebsinspektionen, die Bahnhöfe und das Zugbegleitpersonal eine diesbezügliche Verfügung gerichtet, in der es heißt: „Unter den Unfällen, die den Reisenden zustoßen, nehmen die Fingerverletzungen durch Zuschlagen der Abteilfäden während des Ein- oder Aussteigens der Fahrgäste einen besonders großen Raum ein. Aus den Angaben der Verletzten und aus eigenen Beobachtungen haben wir die Überzeugung gewonnen, daß das Zugbegleitpersonal hierbei häufig nicht ohne Mitschuld ist. Beim Schließen der Türen erfolgt zwar der Achtungsruf, aber im gleichen Augenblick wird auch die Tür zugeschlagen, so daß keine Zeit vorhanden ist, den Ruf zu beachten. Indem wir dem Zugbegleitpersonal die größte Vorsicht beim Schließen der Abteilfäden zur besonderen Pflicht machen, machen wir darauf aufmerksam, daß wir Fälle der gedachten Art in Zukunft strenger als dies bisher geschehen ist, verfolgen.“

Die Betriebssicherheit der Personenzüge. Die zulässige Kilometerzahl für Schnellzugswagen beträgt 40 000, für Personenzüge 55 000. Haben die Wagen diese Strecke zurückgelegt, so sind sie zur bahnamtlichen Untersuchung den betreffenden Werkstätten zuzuführen. Es kommt nun vor, daß die Wagen infolge Einstellung in den Zugpark einer anderen Station länger laufen als zulässig ist, so daß die Betriebssicherheit gefährdet erscheint. Um dieses längerbenutzte werden der Wagen fortan unmöglich zu machen, sind soeben von der Eisenbahnverwaltung neue Bestimmungen erlassen worden, die geeignet erscheinen, die Betriebssicherheit in den der Personenbeförderung dienenden Zügen noch weiter zu erhöhen.

Die Steuererklärung steht wieder vor der Tür, die Formulare hierzu werden eben verschickt und der gewissenhafte Staatsbürger wird sich alsbald auf die nach „Pflicht und Gewissen“ zu beantwortenden Fragen des Herrn Fiskus vorbereiten müssen, je nachdem die Sache für ihn mehr oder weniger kompliziert werden sollte. Das Papier zu den „Steuererklärungen zum Zweck der Veranlagung“ ist diesmal rosafarben, wahrscheinlich, um den gegenwärtigen Zeitläufen zu entsprechen, die so rosig sind wie selten.

Ehrende Auszeichnung. Der „Verein deutscher Eisenhüttenleute“ hielt am 5. d. M. in Düsseldorf seine Herbstversammlung ab, zu der sich über 2000 Mitglieder und Ehrengäste des Vereins eingefunden hatten. In dieser Versammlung war auch eine Abordnung der Königl. technischen Hochschule zu Berlin, bestehend aus dem Rektor magnificus Herrn Professor Matthesius und den Herren Geheimrat Professor Dr. Meiche und Professor Stauber, erschienen. Diese Herren überbrachten, wie uns mitgeteilt wird, im Namen der Technischen Hochschule unserem Mitbürger, Stadtverordneten R a s s e n e z, seine durch die Technische Hochschule erfolgte Ernennung zum Dr. h. c. honoris causa. Die gleiche Ehre wurde Generaldirektor Hilgenhof aus Dahlhausen zuteil. Die Auszeichnung erfolgte in Würdigung der Verdienste der beiden Herren um die Einführung und Ausbildung des Thomasverfahrens zur Darstellung von Gußeisen und Stahl, dem bekanntlich der enorme Aufschwung, den die deutsche Eisenindustrie in den letzten 30 Jahren genommen hat, zu verdanken ist.

Handwerk und Militärverwaltung. Nach der Mitteilung einer Berliner Korrespondenz hat der Kaiser die Anregung dazu gegeben, daß bei Vergabe von Arbeiten und Lieferungen im Bereich der Militärverwaltung das Handwerk in möglichst großem Umfang beteiligt werden soll. Das preussische Kriegsministerium hat den ihm unterstellten Behörden mitgeteilt, daß von der Bestimmung, die eine Mitwirkung von besonderen Sachverständigen bei der Aufstellung von Verbindungsausschlüssen vorsieht, anscheinend bisher nur wenig Gebrauch gemacht ist. Der Kriegsminister betont, daß durch ihre zweckmäßige Anwendung den Wünschen der Handwerker wie den Interessen der Militärverwaltung gedient ist. Die ausführenden Behörden sind deshalb angewiesen, bei der Aufstellung solcher Ausschlüsse künftig in jedem Fall zu prüfen, ob sich nach Lage der Umstände eine Zuziehung von Sachverständigen aus den Kreisen des Handwerks empfiehlt.

Der Zucker wird teurer. Wie mitgeteilt wird, steht ein größerer Preisausschlag auf Zucker bevor, da sämtliche Fabriken ihre Preise wesentlich erhöht haben. Dies ist recht bedauerlich; bei den ohnehin schon teuren Zeiten und dem jetzt eintretenden größeren Bedarf werden den Hausfrauen hierdurch wieder größere Opfer auferlegt.

Weiberlist. Im letzten Artikel „Die Woche“ vom Sonntag, den 5. Dezember, war nach dem Bericht unseres ständigen Gerichtsreferenten einer Schöffengerichtsverhandlung Erwähnung getan, aus der geschlossen werden mußte, die städtische Armenverwaltung habe in einem bestimmten Falle zwar die Unterstützungsberechtigung einer Frau mit zwei Kindern anerkannt, jedoch vorgegeben, keine Mittel dafür zu besitzen. Dazu teilt nun der Magistrat, Armenverwaltung, uns folgendes mit:

„Die Ehefrau des Lünkers A. A. in Wiesbaden. Mutter zweier Kinder, welche von ihrem Mann getrennt lebt, hatte, nachdem sie am 13. August d. J. aus dem Armenhaus infolge Entbindung entlassen war, anfangs September bei der Armenverwaltung Antrag auf Unterstützung gestellt. Daraufhin wurde ihr mit ihren Kindern Aufnahme in unserem Armenhaus, wo sie mit ihnen vollständigen Unterhalt gehabt hätte, bewilligt. Die Ehefrau A. A. machte jedoch hiervon keinen Gebrauch, sondern überließ ihr jüngstes Kind einer Frau G., welche dasselbe aus das Armenbureau, Zimmer Nr. 14 des Rathauses, mit der Behauptung brachte, eine ihr unbekante Frau habe ihr das Kind am Bahnhof für einen Augenblick zum Aufbewahren gegeben, sei aber nicht mehr zurückgekommen. Daraufhin wurde die Unterbringung des Kindes sofort von uns veranlaßt. Gegen die unbekannte Frau wurde Anzeige bei der Polizei erhoben in der Annahme, daß es sich um eine Kindesaussetzung handle. Nachträglich stellte sich aber heraus, daß die Ehefrau G., welche mit der Lünkers-Ehefrau A. A. bekannt ist, im Einverständnis mit der letzteren gehandelt hat. Die Stadt sollte auf diese Weise gezwungen werden, das Kind außerhalb des Armenhauses, in welchem es mit den Müttern aufgenommen werden, unterzubringen, damit sie der Fürsorge für dieses überhaupt entzogen wäre. Dies sind die Tatsachen, welche auf Grund unserer Akten

zu dem vorliegenden Fall festzustellen sind. Es geht daraus hervor, daß der Ehefrau A. R. nebst ihren Kindern Armenunterstützung angeboten worden ist, diese aber von der genannten abgelehnt worden ist, und daß sie ein Mandat ausgestellt hat, um die Stadt irreführen zu lassen. Auch zu bemerken ist, daß weder das Gericht noch die Staatsanwaltschaft unsere Äußerung eingezogen hatte, aus welchen zu ersehen gewesen wäre, daß die Angaben der Ehefrau A. R. in der Gerichtsverhandlung den Tatsachen nicht entsprechen.

Diese Darstellung gibt allerdings ein anderes Bild von der Sache und rechtfertigt die städtische Armenverwaltung vollständig. Die gerichtliche Verhandlung ohne Zugiehung der städtischen Ämter mußte natürlich den Irrtum herbeiführen und falscher Beurteilung Vorschub leisten.

Kinderaustausch. Bekanntlich findet ein Kinderaustausch zwischen Frankreich und Deutschland, besonders nach dem Rheinland statt. Die „Gesellschaft für internationalen Kinderaustausch“, die unter dem Schutz des französischen Unterrichtsministeriums steht und deren Zentrale sich in Paris befindet, veröffentlicht in ihrem letzten Bericht eine Übersicht über die im letzten Sommer erfolgten Austausche. Die Zahl betrug im Gründungsjahr 1903 nur 23, in diesem Jahre belief sie sich auf 163. An Austauschen waren zu verzeichnen: Frankreich mit Deutschland 112, mit England 48, mit Österreich 2.

Zur Frage einer Gebührenerhebung in den Königl. Bibliotheken hört der „Verl. Post-Anz.“, daß es sich nicht darum handelt, in Zukunft für jedes einzelne Buch eine Leihgebühr in Aussicht zu bringen; es besteht vielmehr die Absicht, eine Jahresgebühr von 5 M., bzw. eine Halbjahresgebühr von 2 M. 50 Pf. für Benutzung der Bibliotheken einzuführen. Ein endgültiger Beschluß ist bisher weder nach der einen noch nach der anderen Seite gefaßt worden. Die Angelegenheit ruht zurzeit beim Kultusministerium. Die eventuell durch eine Gebührenerhebung sich ergebenden Beträge sollen zur Vermehrung des Bestandes der Bibliotheken dienen.

Der Sturm in den letzten Tagen hat an vielen Orten große Verwüstungen angerichtet. So sind auch in unseren nächsten Taunuswaldungen die Spalten heute noch zu sehen. Man geht durchs Metetal und stößt gleich an der Baustelle auf den unteren, sonst so herrlichen Weg, der über den Spielplatz auf die Chaussee nach der Leichweihestraße führt. Aber in welchem Zustand präsentiert sich derselbe? Vor lauter Gestrüpp, dürren Zweigen (Ästen), altem Laub kann man da gar nicht treten, obwohl gerade dieser Weg ohne Steigung einer der beschaffensten Wege im nahen Wald ist. Nicht jedermann mag die andere Promenade an der Fahrstraße wählen, gerade dieser ruhige, vom Wägenverkehr abgeschlossene Weg ist deshalb beliebt. Hoffentlich wird von besserer Seite schnellstmöglich Abhilfe geschaffen.

Das gestohlene Zwanzigmarkstück. Am ersten Andreasmarkttag erschien ein 13- bis 14-jähriges Mädchen an einer Verkaufsstube, verlangte für 12 Pf. Zuckerwaaren und bezahlte mit einem Zwanzigmarkstück, auf welches die Frau jedoch nicht herausgeben konnte. Während nun ihr Mann in einer Nebenstube das Geldstück wechseln wollte, befragte die Frau, der die Sache verständlich vorkam, das Mädchen nach der Herkunft des Geldes und sprach dabei die Vermutung aus, ob es das Geld nicht vielleicht gestohlen habe. Das Mädchen entfernte sich hierauf schleunigst unter Zurücklassung des Zwanzigmarkstücks. Eltern oder sonstige Personen, die in der letzten Zeit um einen ähnlichen Geldbetrag befragt wurden, werden ersucht, auf der Polizeidirektion, Zimmer 20, Anzeige zu erstatten.

Vermißt wird seit Mittwochabend die 12 Jahre alte Frieda Schlegelmilch, beliebt mit rot- und schwarz-lariertem Kleid, grauem Cape mit Kapuze. Sie ist die Tochter des Arbeiters Wilh. Schlegelmilch in Dohheim, Schönbühlstraße 2, und war am letzten Mittwochabend ausgegangen, Einkäufe zu besorgen, aber nicht mehr in geschick worden. Die Wohnung zurückgekehrt. Wer über den Verbleib des Kindes irgendwelche Auskunft geben kann, wird gebeten, diese den Eltern schnellstmöglichst zukommen zu lassen.

Das „arte“ Geschlecht. In einem großen Saal kam es gestern in der unteren Hellmuthstraße. Ein Hausbesitzer wollte einer Frau, welche mit einem kleinen Schrank verkleidet war, auszuweichen, derselben einhalten. Kinderwagen auszuweichen, vordrängte, und ging über o weh! Die Resolute nahm eine Schußlade und ging dem Vermieter damit zu Leibe, dergestalt, daß die Schußlade in Trümmern ging und der Hausbesitzer flüchten mußte. Ein herbeigerufener Schutzmann stellte die Ruhe wieder her.

Nicht fidele Herren begruben gestern Abend den Andreasmarkt in der Kerosstraße. Sie zogen zu diesem Zweck mit Pauke, Harmonika usw. in verschiedenen Kolonnen der benannten Straße umher, der Anführer voran mit einem „Laterne“. Einige der lustigen Brüder, die sich durch die Nacht ihrer Instrumente sehr bemerkbar machten, sollen massiert gewesen sein.

Schülerelbstmordversuch. Der 17-jährige Unterprimar Julius A. aus Langenschwalbach brachte sich heute Vormittag gegen 9 Uhr in selbstmörderischer Absicht in seiner Wohnung Paulbrunnstraße 5 eine Schußverletzung in die Lunge bei. Die Sanitätswache brachte den Schwerverletzten Lunge bei. Die Sanitätswache brachte den Schwerverletzten Lunge bei. Die Sanitätswache brachte den Schwerverletzten Lunge bei.

Durchgegangen ist gestern Vormittag einem Kutscher in der Bahnhofstraße das Pferd mit samt dem Fuhrwerk. Während das Pferd die Bahnhofstraße durchquerte, löste sich die Deichsel vom Wagen und das Pferd galoppierte weiter die Nikolaistraße entlang, wo es zu Fall kam und dadurch aufgehalten werden konnte.

Eine Verkehrshandlung entstand gestern Nachmittag gegen 3/5 Uhr in der Kirchgasse dadurch, daß an einem größeren Touragefuhrwerk die Achse gebrochen war und der Wagen quer über dem Gasse der elektrischen Bahn liegen blieb. Nach geraumer Zeit war das Hindernis beseitigt und die zu beiden Seiten angehaltenen Straßenbahnwagen konnten ihren Weg fortsetzen.

Ein gesundes Portemonnaie. Auf dem Karussell der Berg- und Talbahn, das während des Andreasmarkttag auf dem Sedauplatz stand, wurde am ersten Andreasmarkttag ein Damenportemonnaie mit einem anscheinend größeren Geldbetrag verloren. Das Portemonnaie fand sich bei einem Karussellangestellten mit einem noch erheblichen Restbetrag vor, trotzdem der Betreffende die Nacht hindurch von dem Geld schon ziemlich verausgabt hatte. Die bisher noch unbekannte Verliererin des Portemonnaies wird ersucht, sich wegen Rückerstattung ihres Eigentums an die Polizeidirektion, Zimmer 20, zu wenden.

Automatenräuber. In der vergangenen Nacht wurden die beiden Warenautomaten vor den Häusern Bleichstraße 16 und Reitelstraße 16 entbrochen und ihres Inhalts beraubt. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Schneebericht. Die Schneehöhe auf dem Feldberg beträgt heute 35 Zentimeter, auf dem Westerwald 1 Zentimeter.

Kurhaus-Abonnement. Die Kurverwaltung hat in diesem Jahre schon sehr frühzeitig durch größere Anzeigen und zahlreiche Zirkulare zu dem Kurhaus-Abonnement für das Kalenderjahr 1910 eingeladen. Wie wir hören, ist sie dabei erfolgreich gewesen, da Renabonnements für das nächste Jahr bereits in großer Zahl erfolgt sind, besonders im Hinblick auf die Vergünstigung, daß diese Karten noch für den Rest des Jahres gleichberechtigt mit den diesjährigen Abonnementkarten sind und mithin an allen Vorteilen des Abonnements teilnehmen. Die Lösung der Karten kann mündlich oder schriftlich an der Kurkassie erfolgen. In den Preis der Karte ist die Garderobengebühr einbezogen.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. Die Übungsstunden der Kolonne finden von jetzt ab wieder jeden Mittwochabend 9 Uhr im Turnsaal der Oberrealschule an der Dromienstraße statt. Anmeldungen werden daselbst gerne entgegen genommen.

Königlich Preussische Klassenlotterie. Die Erneuerung der Lose zur 1. Klasse 222. Lotterie hat bis zum 22. Dezember stattgefunden. Der Auszahlung der kleineren Gewinne der 5. Klasse 221. Lotterie erfolgt sofort nach Erscheinen der amtlichen Gewinnlisten, voraussichtlich von Dienstag, den 14. ab; die der höheren Gewinne (von 1000 M. an) etwa 8 Tage später.

Verkauf. Frau Rechtsanwältin Dr. C. Wiemer verkaufte in der Kewpie a. H. gelegenes Haus nebst Garten ihres verstorbenen Mannes an Herrn Justizrat Leub aus Koblenz. Das Geschäft wurde vermittelt und abgeschlossen durch das Immobilien- und Hypothekengeschäft von Joseph Stern u. Sohn, Wiesbaden, Bismarckring 20.

Theater, Kunst, Vorträge.

Frankfurter Stadttheater. (Spielplan.) Opernhaus, Dienstag, den 7. Dezember: „Veron. Tene“. Mittwoch, den 8.: „Hoffmanns Erzählungen“. Donnerstag, den 9.: „Der fliegende Holländer“. Freitag, den 10.: „Die lustige Witwe“. Samstag, den 11.: „Die weiße Dame“. Sonntag, den 12., nachm. 4 Uhr: „Ein Walzertraum“. Abends 7 Uhr: „Zum erstenmal: Asch“. Montag, den 13.: „Madame Butterfly“. Dienstag, den 14.: „Der Hof- und Zimmermann“. Mittwoch, den 15.: „Prima-Valerina“. — Schauspielhaus, Dienstag, den 7. Dezember: „Wenn der junge Wein blüht“. Mittwoch, den 8.: „Nahale und Liebe“. Donnerstag, den 9.: „Schiller-Jahres zum 150. Geburtstag des Dichters (7. Abend): „Wallenstein Tod“. Freitag, den 10.: „Schiller-Jahres zum 150. Geburtstag des Dichters (8. Abend): „Wallenstein Tod“. Samstag, den 11.: „Im weißen Rössl“. Sonntag, den 12., nachm. 3 1/2 Uhr: „Alt-Heidelberg“. Abends 7 Uhr: „Wenn der junge Wein blüht“. Montag, den 13.: „Im weißen Rössl“. Dienstag, den 14.: „Ein Walzertraum“. Mittwoch, den 15.: „Im weißen Rössl“. Donnerstag, den 16.: „Ein Sommernachtstraum“. Freitag, den 17.: „Die fremde Frau“.

Nassauischer Verein für Naturkunde. In der am Donnerstag, den 9. Dezember, im Kasino, Friedrichstraße, abends 8 1/2 Uhr, stattfindenden wissenschaftlichen Abendunterhaltung des Nassauischen Vereins für Naturkunde wird Herr Professor Dr. Wilhelm Preussner sprechen. Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Eine ebenso vornehme wie wirksame Kasse hat das Warenhaus Vornach mit seinen diesjährigen Weihnachtsdekorationen ausgeführt. Die meisterhaft hergerichteten Schaufenster, die sowohl die wertvollsten Erzeugnisse der Mode wie auch die täglichen Bedarfsgegenstände in geschmackvollen Arrangements aufweisen, sind ständig belagert. Besonders erregt das große Spielwarenfenster, das in origineller Darstellung eine Modellbahn in vollem Betriebe und ein Puppentheater mit „wirklich“ tanzenden Puppen zeigt, berechtigte Bewunderung. Im Innern des Hauses haben kundige Hände ein zeitgemäßes Schaupiel, eine Wettfahrt zwischen Ballons und Zeppelins Luftschiff inszeniert, was seine Zugkraft auf groß und klein ausübt.

Nassauische Nachrichten.

Eine Gaszentrale für den Rheingau?

Aus dem Rheingau, 6. Dezember. Schon lange Jahre ist eine Bewegung im Gange, die Rheingau mit Gas zu versehen. Nachdem lange für und wider gesprochen und geschrieben war, fanden sich die Gemeindevertretungen bei in Aussicht genommenen Orte unter dem Vorsitz des Königl. Landrats, Geh. Rat Wagner-Rüdesheim, im „Saalbau Rhythmann“ zusammen, um zu der Frage Stellung zu nehmen. Von dem Vortrags wurden die Vorteile des Gasbetriebs für den Haushalt eingehend klargestellt. Nach den Ausführungen eines Sachverständigen kostet eine Gaszentrale für die betreffenden Orte ungefähr 450 000 M. ein kleines Gaswerk 250 000 M. Das Kubikmeter Gas soll 18 bis 20 Pf. kosten und die Anlage bei diesem Preise einer Reingewinn erzielen. So einleuchtend auch die Vorteile sind, welche der Errichtung einer solchen Anlage gegen überstehen, so schwere Bedenken müssen gegen eine Realisierung der Gemeinden erhoben werden. Zu den Lasten werden alle herangezogen, während die oben erwähnten Vorteile nicht jeder genießen kann. Außerdem kommen die Rheingau-Elektrizitätswerke gegenwärtig dem Publikum in einer sehr zuvorkommenden Weise entgegen, daß jedermann sein Heim elektrisch beleuchten kann, während ihm bei Errichtung eines Gaswerks erhöhte Steuerzettel und ähnliche Annehmlichkeiten in Aussicht gestellt werden. Dringend tut es, zu sparen, und nicht das ohnehin durch die Gehaltssteigerungen der Beamten schon genug belastete Budget der Gemeinden noch weiter zu beschweren.

Von der Rikeralverre.

S. S. Hachenburg, 4. Dezember. Das Projekt der Rikertalverre hat in jüngster Zeit eine Änderung erfahren. Die Sperremanne soll in der Nähe der Rikertalverre unterhalb des Rikertalbachs errichtet werden, von hier aus wird auch der Rikertalbach durch das Gebirge geführt. Anfangs plante man seine Ausmündung in der Nähe von Rikert (Kreis Altkreis), nach dem neuen Projekt soll aber der Stollen nach ein-

Strecke weiter geführt werden, und zwar bis Helmentob (Kreis Altkreis), weil auf diese Weise noch einige Meter Gefälle gewonnen werden.

d. Rhein i. L., 5. Dezember. Der „Wahlverein der freisinnigen Volkspartei Idstein“ hatte für heute nachmittag eine öffentliche Versammlung im Gasthaus „Zum Löwen“ angeordnet und abgehalten. Der große Saal war dichtbesetzt, was wohl auf die große Jugkraft der Redner, die Herren Stadtverordneten Goll und Dröll zurückzuführen ist. Auch die Umgebung war stark vertreten. Erster Redner war Herr Dröll. Er sprach über Handwerker- und Mittelstandesfragen. Ihm ist Idstein nicht fremd, vor 25 Jahren besuchte er die hiesige Gewerkschule und legte damals den Grund zu seiner Erziehung. Er steht mitten im gewerblichen Leben drinnen und ist daher auch als feiner Beobachter besonders berufen, über Fragen des Handwerkes und Mittelstandes zu sprechen. Der Redner berührte die Frage zum Schutze der Handwerker und des Mittelstandes, wie das Gesetz gegen Schmiergelber, das Gesetz zur Sicherung der Baugewerben, die Privatbeamtenversicherung, wobei er es für angebracht hielt, daß die Handwerker von Staats wegen gezwungen würden, sich einer Lebensversicherung anzuschließen. Recht eingehend behandelte er das Submissionswesen. Er stellte hier Forderungen zum Besseren und zwar: 1. die Arbeit soll nicht dem Billigsten gegeben werden, 2. eine kleine Ausdehnung ist nötig, 3. die Ausdehnungen sollen rechtzeitig erfolgen und 4. muß vom Stellen einer Kautions Abstand genommen werden. Der Redner erzielte lebhaften Beifall. Der zweite Redner war der bekannte freisinnige Parlamentarier Goll aus Frankfurt; er sprach über „Politische Zeit- und Streitfragen“. Der Redner behandelte in wirkungsvoller Weise die Stellung des Freisinnigen zum Zentrum und zur Sozialdemokratie; er beschäftigte sich im weiteren Verlauf seiner Rede mit der Finanzreform und dem Wahlrecht. Die eben in Vorbereitung befindliche Vereinigung der linksliberalen Parteien fand einen kräftigen Verteidiger in ihm, wie er auch ein freundschaftliches Verhältnis mit den Nationalliberalen will. Zum Schluß ging er auf eine Redemündung des Abgeordneten Partling, die dieser vorigen Sonntag auf der Tenne gehalten, ein. Herr Partling meinte, daß er wollte von der Geschäftsleitung der nationalliberalen Partei fordern, die linksliberalen Gruppen um eine bündige Erklärung zu ersuchen, ob sie, wenn ein Sozialdemokrat gegen einen Nationalliberalen zur Wahl stünde, für letzteren eintreten würden? Herr Goll erklärte dazu, siehe der nationalliberale Kandidat auf der linken Seite, dem solle es an Unterstützung nicht fehlen, siehe er aber so weit rechts, daß die Konservativen von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten glauben absteigen zu dürfen, dann ist die Sache anders.

cc. Neuenhain, 4. Dezember. Infolge des Fremdenzuges, der auf die steigende Bedeutung unseres Dorfes als Kurort zurückzuführen ist, hat Neuenhain sich in den letzten Jahren erheblich vergrößert. Damit zusammen hängt denn auch die Vermehrung der Schülerzahl, die jetzt die Anstellung eines vierten Lehrers nötig machte. Von den der Gemeinde borgelegenen drei Bewerber wurde der Herr Dr. v. B. von Beitel einstimmig gewählt. Die Anstellung erfolgt mit dem 1. Januar nächsten Jahres. Da es an einem Lehrsal mangelte, so hat die Gemeinde für nächstes Jahr den Neubau einer Schule beschlossen.

d. Sindlingen, 6. Dezember. Der Sohn der Eheleute M., die kürzlich wegen Mißhandlung des katholischen Pfarrers bestraft wurden, ist jetzt von der Regierung der evangelischen Konfession zugewiesen worden. Damit ist denn dieser Fall endgültig geregelt.

Aus der Umgebung.

Die eigene Frau aus dem Fenster geworfen?

Wiesbaden, 7. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Vergangene Nacht stürzte in der Schloßergasse die 30-jährige Frau des Wollens Wiesdorf aus dem Fenster des 3. Stockes in den Hof und war sofort tot. Der Mann, der vorher mit ihr in Streit geraten war, wurde unter dem Verdachte, die Frau aus dem Fenster geworfen zu haben, verhaftet.

Wiesbaden, 7. Dezember. Rheinpegel: 1 m 78 cm gegen 1 m 77 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

Wiesbadener Fußballverein 1. — Wiesbadener Germania 1, 0:0. Ligaspiel der B-Klasse, 2. Runde. Das Spiel fand am vergangenen Sonntag auf dem Erzerplatz am der Schierkeimer Straße statt. 240 Uhr gab der Schiedsrichter das Zeichen zum Anfang und beide Mannschaften eintraten sofort in äußerst schnelles Tempo, wie man es nur selten bei den Ligaspielen der B-Klasse zu sehen bekommt. Die Mannschaft der anderen lange überlegen, trotzdem der Wiesbadener Fußballverein zeitweise mit nur 10 Mann spielen mußte, da abwechselnd einige Spieler der Mannschaft spielunfähig waren. An aufregenden Momenten vor beiden Toren mangelte es nicht, doch die beiderseitige gute Verteidigung verhinderte jeden Erfolg. Gegen Schluß kam der Wiesbadener Fußballverein besser auf, doch die Unstetigkeit seiner Stürmer, die vor dem Tore einige torfichere Chancen verfehlte, verhalf zu keinem Erfolg.

Kleine Chronik.

Studentische Orgel in Heidelberg. In Heidelberg sind in zwei Restaurants am Breideplatz nachts grobe studentische Orgel vorgetrommelt, die selbst den studentischen Alken gegenüber gewiß duldsamen Heidelbergern etwas zu stark erschienen. Die Orgelanten sind zum Teil bereits im öffentlichen Leben stehende „alte Herren“ des S. O. Sie schlugen Biergläser, Teller und alles, was nicht niet- und nagelfest war, in Werte von mehreren hundert Mark kurz und klein und benutzten Gebäd als Wurfgeschosse gegen unbeteiligte Zivilisten; gelegentlich warfen sie auch einmal Biergläser nach anderen Tischen.

Sittliche Verfehlungen. Der verheiratete Vorsteher des Truppschen Konsum-Vereins zu Essen Gustav Dreher, Vater zweier Kinder, wird beschuldigt, sich seit längerer Zeit an erwachsenen Gymnasiasten, lauter Söhnen angesehener Eltern, vergangen zu haben. Er soll die jungen Leute, die in dem von ihm geleiteten Konsum-Verein gekauft haben, auf sein Zimmer bestellt und sie mißbraucht haben. Einer der Jungen hat dies seinem Lehrer im Religionsunterricht erzählt.

Eine Pulverexplosion in einem Gasthause. Im Sodajischen Gasthaus in Ober-Görsch (Österreich) explodierte eine größere Quantität Pulver. Der angerichtete Materialschaden ist bedeutend. Bei der Explosion wurde eine Person getötet, zwei lebensgefährlich verwundet, mehrere andere Personen erlitten leichtere Verletzungen.

Schweres Unwetter in Belgien. In Belgien sind starke Gewitter niedergegangen; es schneit, regnet und hagelt. Aus der Reschener Gegend wird über großen Schaden an Gebäuden usw. berichtet. Der Mißschlag in ein Lokal, in dem eine öffentliche Versteigerung stattfand; mehrere Ver-

sonen wurden zu Boden geworfen und betäubt. In der Umgebung von Aist haben eine Anzahl Privatgebäude und Kirchen schweren Schaden gelitten, ebenso zahlreiche Villen in Ostende. Mehrere Personen wurden vom Sturz gegen Mauern geschleudert und haben hierbei erhebliche Verletzungen erlitten.

Ein Wäfling. Der Wirt Spörle zu Ludwigshafen wurde wegen Blutschande, begangen mit seinen leiblichen Töchtern im Alter von 15 und 18 Jahren, verhaftet.

Eine Wette mit dem Tode bezahlt hat der Fabrikarbeiter Amos in Dählerbrück bei Summersbach. Er trank infolge der Wette in ganz kurzer Zeit einen Liter Schnaps. Auf dem Nachhausewege fiel der funktlos betrunkenen Mensch in einen Teich und ertrank.

Schiffsbruch. Aus Liverpool wird telegraphiert: Alle Zweifel über die Art des Unterganges der „Ellan Garra“ wurden durch die Auffindung des Bracks tief im Mersey-Kanal beseitigt. Man entdeckte es dicht bei einer Boje. Das Schiff ist offenbar mit der Boje kollidiert und sofort untergegangen. Wie jetzt feststeht, sind 14 Passagiere und 21 Mann Besatzung ertrunken. Niemand wurde gerettet. Tote Schafe, die einen Teil der Schiffsladung bildeten, ein Schiffsbote und Schiffstrümmern wurden ans Land gespült. Auf dem Schiffsbote war kein einziges Tau losgebunden, woraus hervorgeht, daß man nicht einmal Zeit hatte, an die Herablassung der Boje zu denken. Zu Ramsay spielten sich herzerregende Szenen ab, als die Kunde von der Katastrophe eintraf. Die ganze Stadt ist in Trauer.

Mönche als Millionendefraudanten. Drei Mönche des Jerusalemer armenischen Klosters wurden wegen Defraudierung mehrerer Millionen Frank auf Verlangen des Patriarchats verhaftet und nach Konstantinopel zur Aburteilung gebracht.

Ein Neubau-Einsturz. In dem Flecken Neuried bei Lohr stürzte ein Fabrikneubau ein und begrub unter seinen Trümmern 12 Arbeiter. Zwei der Verschütteten sind tot, zehn schwer verletzt.

Von einer Welle ins Meer geschwemmt. Während des Sturmes wurde in Ostende ein elegant gekleideter Herr, der sich zu weit an das Ufer gewagt hatte, von einer Welle erfasst und fortgeschwemmt. Es gelang nicht, ihn zu retten.

Tod auf den Schienen. Auf der Station Schnaitach (Bayern) wurden zwei Personen, die trotz der Warnung die Weiche betraten, von einem Vorortzug überfahren und getötet.

Ein großer Kirchendiebstahl. Wie aus Twer (Rußland) gemeldet wird, wurde dort ein großer Kirchendiebstahl ausgeführt, bei dem zahlreiche Gold- und Silbergeräte sowie viele Diamanten und Perlen eines berühmten Muttergottesbildes gestohlen wurden. Die Diebe sind entflohen; mehrere Petersburger Detektivs sind nach Twer abgereist.

Gefährdung eines Zuges durch Raucherpest. Infolge von Raucherpest wurden der Lokomotivführer und Heizer eines Güterzuges im Kellbergumel plötzlich bewußtlos. Der Heizer zog noch im letzten Augenblick den Regulator und bald darauf hielt der Zug, wodurch ein größeres Unglück verhindert wurde.

Der Nord im Opener Krankenhaus. Zur Blutat in Oppelner Adalbert-Krankenhaus wird noch gemeldet, daß die durch Schläge schwer verletzte Schwester noch gestern nachmittag gestorben ist. Ein Mann, der der Schwester zu Hilfe eilen wollte, hat ebenfalls schwere Verletzungen erlitten.

Hochwasser. Nach kurzem Fallen steigt die Mosel wieder anhaltend. Der Pegelstand betrug am Montagmittag 4,10 Meter. Der Eisenbahnverkehr im Moseltal zwischen Andernach und Zellingen ist wegen des Hochwassers gesperrt.

Durch Kohlengas getötet. In Eggenfeld bei Landskron wurden die Tagelöhner-Eheleute Knege in ihrem Schlafzimmer durch Kohlengas getötet.

Ein Raubmord. Der Bauer Lederer in Landau an der Saar wurde bei der Feiertage vom Viehmarkt überfallen und mit einem Knüttel totgeschlagen. Er wurde seiner Wertsache von 100 M. sowie Uhr und Kette beraubt. Unter dem Verdacht des Raubmordes wurde ein in der Gegend als Raubling bekannter Mensch namens Mühlbauer verhaftet.

Eine Messerfechterei am Feste der heiligen Barbara. Im Grubengebiet des Bas de Calais, wo der Tag der heiligen Barbara, der Schutzpatronin der Bergleute, feierlich begangen wurde, ereigneten sich schwere Ausschreitungen. Bei Lens gab es Messerfechtereien zwischen belgischen und französischen Bergleuten, wobei einer der Letzteren getötet wurde. In einem Nachbarort gab es gleichfalls eine Messerfechterei, bei der das Messer eine Rolle spielte. Vier Schwerverletzte blieben auf dem Kampfplatze.

Die Wiener Giftmordaffäre. Oberleutnant Hofrichter wird heute seinem ersten ordentlichen Verhör unterzogen werden. Die Militär-Behörde hält die Erhebungen für abgeschlossen, so daß das Militär-Strafverfahren seinen regulären Lauf nehmen kann. Hofrichter hat in den letzten Tagen den Wunsch geäußert, eine militärische Arbeit, deren Plan er auch angab, beginnen zu dürfen. Seinem Gesuch wurde aber nicht stattgegeben. Es verlautet, daß die Unfähigkeit Hofrichters stark bedrückt, so daß man um seinen Selbstzustand zu fürchten beginnt.

Lezte Nachrichten.

Die österreichischen Slaven und der Dreibund.

hd. Wien, 7. Dezember. Als größtes Hindernis für den Zusammenschluß aller Slaven im österreichischen Parlament, gegenüber den Deutschen, machte sich bisher der insbesondere von den Tschechen geforderte Anschluß an Rußland und die Zurückdrängung des Dreibundes geltend, wobei die Polen natürlich nicht mitleiden wollen. In der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses wird der Führer der slawischen Union prinzipielle Erklärungen über das Verhältnis der österreichischen Slaven zur auswärtigen Politik Österreichs und speziell zum Dreibunde abgeben.

Russische Truppenverfahrungen an der deutsch-österreichischen Grenze.

hd. Petersburg, 7. Dezember. Die Landesverteidigungs-Kommission der Reichsduma bewilligte in geheimer Sitzung 10 Millionen Rubel zur Dislokation verschiedener Truppen, besonders zur Verstärkung der Garnisonen an der weissen, d. h. an der deutsch-österreichischen Grenze.

Die italienische Ministerkrise.

hd. Paris, 7. Dezember. Wie dem „Matin“ aus Rom gemeldet wird, ist Minister Vitoello gestern abend 9 Uhr im königlichen Palais empfangen worden. Nach längerer Unterredung mit dem König erklärte er sich bereit, in ein Kabinett Sonnino einzutreten.

hd. Rom, 7. Dezember. Wie verlautet, dürften demnächst zwei neue Minister-Portefeuilles geschaffen werden, und zwar ein Arbeits- und ein Verkehrs-Ministerium.

Römische Kirche und weltliche Schulen.

hd. Paris, 7. Dezember. Aus Madrid meldet der „Matin“: die Haltung der spanischen Bischöfe in der Angelegenheit der weltlichen Schulen werde sehr bemerkt. Diese Haltung gleiche derjenigen des französischen Episkopats und man vermutet daher ein einheitliches Vorgehen der Kirche in dieser Frage.

Der griechische Offiziersverein gegen König Georg.

hd. Athen, 7. Dezember. Der Offiziersverein wendet sich in einer geharnischten Erklärung gegen die vom König in einem Interview mit einem französischen Journalisten geäußerte Meinung, daß die Revolution, die durch eine vorübergehende Aufregung entstanden sei, durch den Mißerfolg Griechenlands in der Kretasfrage hervorgerufen worden wäre. Die Kretasfrage habe vielmehr nur das Maß, das durch die jahrzehntelange Mißwirtschaft König Georgs bereits überflüssig gewesen, zum Überlaufen gebracht.

Die Juwelen des Abd ul Asis.

hd. Paris, 7. Dezember. El Mokri erklärte einem Berichterstatter, er habe die Versteigerung der von Abd ul Asis verpfändeten Gegenstände im Auftrage Mulay Hafids verhindert, da diese Schmuckstücke dem Maghzen gehörten, mit dessen Gelde sie bezahlt seien und die von El Mokri als Bürgschaft angebotene Summe von 1½ Millionen Frank von der Algerischen Bodenkreditbank vorgestreckt worden sei.

Ein Bomben-Anschlag.

hd. Paris, 7. Dezember. Vor einem Café in Albin wurde durch Explosion einer Bombe erheblicher Schaden angerichtet. Personen wurden nicht verletzt. Es handelt sich um einen Macheakt. Der Tat verdächtig erscheint bei Straßenarbeiten beschäftigtes Hilfspersonal.

Die Sparsamkeit im amerikanischen Budget.

hd. Washington, 7. Dezember. Der Schatzsekretär Mac Beagh legte im Repräsentantenhaus den üblichen Auszug aus dem Budgetvoranschlag für 1911 vor. Das Gesamtbudget ist auf 732 223 075 Dollar veranschlagt, das sind 123 066 493 weniger als das Budget des Vorjahres ausmachte und 100 070 303 weniger als bei dem Budget des laufenden Fiskaljahres. Infolge der Empfehlung der Spar-Kommission seitens des Präsidenten Taft wurden überall Kürzungen gemacht. Neuanschaffungen sind nur da vorgezogen, wo sie als unbedingt notwendig anerkannt werden mußten.

Ein Generalausstand der amerikanischen Eisenbahnen?

hd. Paris, 7. Dezember. Nach einer New Yorker Meldung des „Matin“ steht ein allgemeiner Ausstand der Eisenbahnen bevor. Die Syndikate der Eisenbahnen, welche über 100 000 Mitglieder zählen, haben beschlossen, von 22 Eisenbahngesellschaften des Ostens und 28 des Westens Aufbesserungen zu verlangen. Die Gesellschaften sind jedoch nicht bereit, auf diese Forderung einzugehen.

Das gestrandete Torpedoboot „G. 89“.

hd. Genua, 7. Dezember. Das in der Fiumer Augen-förde gestrandete deutsche Torpedoboot „G. 89“ befindet sich noch in hilfloser Lage. Man hofft auf ein Flottwerden bei der Springflut am 12. Dezember zu ermöglichen. Die in das Gerüst eingeborene Schraube ist freigelegt worden. Nur der mittlere Teil des Schiffes liegt auf der Böschung. Ein Drittel des vorderen Teiles schwebt frei in der Luft.

Schießversuche von der Flugmaschine.

hd. Paris, 7. Dezember. Der Aviatiker Latham ordnet gegenwärtig in Mourmelon auf seinem Antoinette-Eindecker Maschinengewehre ein, um im Einkommen mit dem Kriegsminister Schießversuche während des Fluges anzustellen. Weiter verlautet, Hauptmann Gerardi erprobt in Meudon mit bestem Erfolge einen Aeroplan ganz neuer Konstruktion. Der Apparat steigt angeblich mit zwei Personen ganz leicht in die Höhe.

Ein raffiniertes Diebeswerkzeug.

hd. Paris, 7. Dezember. In einem hiesigen Bankinstitut wurde ein Engländer verhaftet, als er mit einem überaus feinreich konstruierten Spazierstock einem Kassenboten ein Paket Banknoten stehlen wollte. In der Wohnung des Verhafteten, der angeblich Goldweber heißt, wurde noch ein zweiter dergleichen Stod, sowie eine Summe von 20 000 Fr. beschlagnahmt. Man glaubt, daß Goldweber an der Spitze einer internationalen Diebesbande steht, die auch in Belgien und Deutschland ihr Unwesen treibt.

hd. Lübeck, 7. Dezember. In den Bürgerversammlung wurden gestern zum erstenmale zwei Sozialdemokraten gewählt.

Konstantinopel, 7. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der Chef des Generalstabes Rasit-Bascha wurde — wie die Blätter melden — zum Wali von Jemen ernannt.

hd. Tanger, 7. Dezember. Meldungen aus Fez zufolge hat Mulay Hafid mit dem französischen Konsul mehrere Unterredungen gehabt, infolge deren er an El Mokri einen neuen Brief richtete, worin er den französischen Vorschlägen zustimmt.

hd. Paris, 7. Dezember. Gestern starb der Erzbischof von Befançon, Mosgre, Guilbert-Petit, im Alter von 77 Jahren.

hd. Paris, 7. Dezember. Ein Personenzug der Westbahn kreuzte gestern abend in der Nähe von Nantes einen in der entgegengesetzten Richtung fahrenden Güterzug, welcher mit Eisenbahnwagen beladen war. Eine quergelegte Schiene

durchstieß die Wand des letzten Personenzuges und traf dabei zwei Reisende so unglücklich, daß der eine derselben sofort starb, während der andere schwer verletzt wurde.

hd. Paris, 7. Dezember. In Clermont-Ferrand starb die Frau, ein Sohn und ein Knecht des Spiritusfabrikanten Genetins, welche von einem von der Frau Genetins geborenen Kinde gegessen haben. Zwei andere Personen, die an dem Mord teilgenommen hatten, sind lebensgefährlich erkrankt. Die Untersuchung ergab, daß der Kinde Arsenik enthielt.

hd. Paris, 7. Dezember. Der Vorsitzende des Schwurgerichtshofes in Cannes, Appellationsgerichts-rat Rueffe, stürzte gestern, kurz vor Eröffnung der Verhandlungen, die Treppe hinab und erlitt dabei schwere Verletzungen, die er kurze Zeit darauf starb.

Lezte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Beiffer u. Co., Langgasse 16.)
Frankfurter Börse, 7. Dezember, mittags 12½ Uhr.
Kredit-Aktien 210.30, Diskonto-Kommandit 186.00, Dresdner Bank 161.30, Deutsche Bank 248.25, Handelsbank 181.20, Staatsbahn 158.50, Lombarden 23.10, Baltimore und Ohio 116.40, Gelsenkirchen 216.60, Bochumer 250.20, Harpener 206.10, Türkenlose 179.60, Norddeutscher Lloyd 104, Hamburg-Amer.-Safet 134.50, 4proz. Russen 91.40, Böhmig 212.40, Edison 268.75, Tendenz: schwächer.
Wiener Börse, 7. Dezember. Österreichische Kredit-Aktien 673.20, Staatsbahn-Aktien 748.50, Lombarden 123.50, Marktnoten 117.98.



Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausagen

für den 8. Dezember:

der Dienststelle Frankfurt a. M.

(Meteorolog. Abteilung des Physikal. Vereins):

Etwas kälter, geringer Schnee, wolfig.

der Dienststelle Weilburg

(Landwirtschaftsschule):

Veränderte Bewölkung, zeitweise windig, etwas kälter, nachts vielfach Frost, vereinzelt noch leichte Niederschläge (meist Schnee).

Genauer durch die Frankfurter und Weilburger Wetterwarten (monatlich je 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27 täglich angeschlagen werden.

Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 29 tgl. ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

6. Dezember.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0° u. Normal- höhe	736.8	736.2	736.2	737.1
Barometer a. d. Meerespiegel	747.0	746.4	746.5	747.5
Thermometer (Celsius)	4.6	6.1	4.1	4.7
Lufttemperatur (Wärmest.)	5.6	6.0	5.4	5.7
Relative Feuchtigkeit (%)	89	86	88	87.7
Windrichtung	SW. 1	SW. 2	SW. 1	—
Niederschlagshöhe (Millim.)	3.9	0.2	0.5	—
G. östl. Temperatur (Celsius) 6.8. Niedrigste Temperatur 1.9.				

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)

Dezember	im Süden	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
Uhr	Min.	Uhr	Min.	Uhr	Min.
8.	12	19 8	14 4	24 8	18 2
				2	31 9

Geschäftliches.

Magenkranke

oder Darmleidende finden in dem ärztlich erprobten und empfohlenen

St. Raphael-Wein

ein wahrhaft ideales Kräftigungsmittel, das nicht nur den Magen und Darm anregt und kräftigt, sondern auch seine natürliche Tätigkeit wieder herbeiführt. Seiner hervorragenden Eigenschaften halber wird er mit Recht der **wahre Krankenwein** genannt.

Man verlange Broschüre von der Generalvertretung
Fr. Th. Bergk Jr., Leipzig.

In allen Apotheken und Drogerien erhältlich. M. 4.— per Flasche.
Jede Originalflasche trägt den roten Namenszug „St. Raphael“ auf der Etikette und eine Medaille „Léopard“.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Verlag: H. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik, Handel, Gewerbe und Sport: H. Degenhardt. Verantwortlicher Redakteur für Wissenschaft, Kunst, Literatur und Sport: H. Degenhardt. Verantwortlicher Redakteur für die Tages- und Wochenblätter: H. Degenhardt. Verantwortlicher Redakteur für die Tages- und Wochenblätter: H. Degenhardt.

Handel, Industrie und Volkswirtschaft.

Banken und Börse.

* **Reichsschatzscheine.** An der gestrigen Berliner Börse wurden keine Schatzscheine begeben, auch nicht im freien Verkehr. Die an den Markt gekommenen Schatzscheine stammen aus Privatbeständen.

* **Frankfurter Börse.** Von heute Dienstag an gelangen Umsätze in Bezugsrechten von Pennsylvania R. R. Company-Aktien zur Notierung.

* **Berliner Börse.** Zulassungsanträge sind gestellt: Von der Berliner Handels-Gesellschaft für 1000000 M. neue Aktien der Vereinigten Lausitzer Glaswerke, von der Deutschen Bank der Bank für Handel und Industrie 1000000 M. 3½proz. Posener Provinzialanleihe von 1901, von der Seehandlung, der Bank für Handel und Industrie, der Berliner Handels-Gesellschaft und dem A. Schaaffhausenschen Bankverein 500000 M. neue Aktien der Ostbank für Handel und Gewerbe in Posen.

* **Dividenden.** Die Dividende der Leipziger Hypothekbank für das laufende Geschäftsjahr wird wieder auf 9 Proz. geschätzt.

Anleihen.

wb. **Bulgarische Anleihe.** (Drahtbericht.) Der bulgarische Finanzminister hat in der Sobranje den Vertrag mit dem Wiener Bankverein, betreffend den Abschluß der 100 Millionen-Anleihe, unterbreitet.

Berg- und Hüttenwesen.

* **Der Kohlenversand im Ruhrbezirk** betrug im November bei 24½ Arbeitstagen 5945 880 Tonnen gegen 5410 860 Tonnen in der gleichen Vorjahrszeit bei 24 Arbeitstagen. Der Mehrversand betrug somit 9,9 Proz. Nicht gestellt wurden 8955 sand gegen 1063. In Oberschlesien betrug der Versand 2285 770 Tonnen gegen 2117 780 Tonnen. Die Zunahme betrug 8 Proz. Gefehlt haben 6126 (0) Wagen. In Niederschlesien wurden versandt 369 350 Tonnen gegen 342 470 Tonnen; das Plus beträgt 7,8 Proz. Gefehlt haben 514 Wagen gegen 2. Im Saarbezirk wurden versandt 680 847 Tonnen gegen 684 760 Tonnen, gleich 2,4 Proz. Plus. Gefehlt haben 905 Wagen gegen 137.

Industrie und Handel.

B. Die deutschen Aktien-Gesellschaften im 3. Vierteljahr 1909. Nach den Ermittlungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes auf Grund der Bekanntmachungen der Gerichte im „Reichsanzeiger“ wurden im 3. Vierteljahr 1909 68 Gesellschaften mit einem nominellen Aktienkapital von 61,58 Mill. Mark neu gegründet gegenüber 42 mit 85,07 und 51 mit 44,41 Mill. M. im 1. und 2. Vierteljahr. Von den erwähnten 68 Gesellschaften wurden 23 mit 35,41 Mill. M. Aktienkapital unter Einbringung bestehender Unternehmungen gegründet, für die Sacheinlagen wurden hierbei den Vorbesitzern 27,02 Mill. M. Aktien gewährt. Kapitalerhöhungen erfolgten im 3. Vierteljahr bei 51 Gesellschaften um 91,50 Mill. M., während 27 Gesellschaften Kapitalherabsetzungen in Höhe von 20,22 Mill. M. vornahmen. 16 Gesellschaften mit 8,72 Mill. M. Aktienkapital traten in Liquidation. Gegen 4 Gesellschaften mit 2,43 Mill. M. Kapital wurde das Konkursverfahren eröffnet.

* **Die Baumwollpreise** sind, wie aus M.-Gladbach gemeldet wird, seit Wochenfrist um einen Pfennig per Pfund gesunken. Eine Anzahl von Webern schloß größere Lieferungsverträge ab.

* **Gummipreise.** Für Radiogummi ist seit 20. November ein Aufschlag von 10 Proz. eingeführt worden. Ebenso ist am 20. November ein Aufschlag für Auto- und Motorradreifen von durchschnittlich 10 bis 15 Proz. in Kraft getreten.

* **Aus der Zementindustrie.** Vier Zementverbände, darunter das hannoversche und das rheinisch-westfälische Syndikat, legten dieser Tage in Süddeutschland, um eine Verständigung wegen der Aufteilung des mitteldeutschen Absatzgebietes anzufragen. Falls die Verhandlungen von Erfolg sein sollten, erwartet man eine kleine Preiserhöhung.

* **Vom Zündholzsyndikat.** In der Versammlung der Zündholzfabriken, in der ungefähr 80 Proz. der Erzeuger vertreten waren, ergab die erste Lesung des Syndikatsvertrages ein zuvoriges, ergab die zweite Lesung des Syndikatsvertrages ein zuvoriges, ergab die dritte Lesung des Syndikatsvertrages ein zuvoriges.

* **Wiesbadener Kronenbrauerei, Aktiengesellschaft, Wiesbaden.** Dem Jahresbericht für 1908/09 ist nachzutragen, daß das Produkt der Gesellschaft durch den billigen steuereisenen gewässerten Apfelwein und die natürlichen Mineralbäder des Taunusgebiets besonders starke Rivalen gefunden hat. Ungünstig beeinflusst war das Resultat aber vor allem auch durch die Folgen der Kreditgewährung der Brauerei, allen auch durch die Folgen der Kreditgewährung der Brauerei, allen auch durch die Folgen der Kreditgewährung der Brauerei.

* **Deutsche Eisenbahn-Speisewagen-Gesellschaft, Berlin.** Dem Jahresbericht ist zur Ergänzung der bisherigen Angaben noch zu entnehmen, daß die Gesellschaft im abgelaufenen Jahre eigene Speisewagen auf fünf neuen Linien einstellte. Es wurde dadurch die Beschaffung von 13 neuen Wagen erforderlich, wodurch der Wagenpark auf 88 Wagen stieg. Infolge der Erhöhung der Wagenzahl mußte die Reparaturwerkstätte im Sordfeld mit einem Kostenaufwand von ca. 80000 M. vergrößert werden. Für die Zulassung des Wirtschaftsbetriebes auf sämtlichen abgenommenen Linien bezahlte die Gesellschaft an die Staatsbahnverwaltungen Preußens, Bayerns und Badens 210 000 M., gleich 8,4 Proz. des eingezahlten Aktienkapitals. Bekanntlich sollen wiederum 10 Proz. Dividende verteilt werden.

* **Eisenbahn-Güterverkehr Rheinland-Westfalen.** Der Verkehr ist im Steigen begriffen. Auf einigen Strecken hat die Zahl der Güterzüge vermehrt werden müssen. Eine größere Anzahl neuer Güterwagen ist in den Betrieb eingestellt worden. Entsprechend dem gesteigerten Verkehr bewegen sich die Einnahmen aus diesem nach oben.

* **Dividenden von Schiffahrtsgesellschaften.** Nach den neuesten Schätzungen ist die Dividende der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrtgesellschaft auf 6 Proz. zu schätzen. Weitere Schätzungen lauten: Hamburg-Südamerikanische bis 7 Proz., Deutsch-Australische wieder 8 Proz., Kosmos bis 4 Proz., Ostafrika-Linie bekanntlich 5 Proz., Bremer Hansa-Linie 10 Proz.

* **Hofbrauhaus Hanau vorm. G. Ph. Nicolay.** In der Generalversammlung erörterte der Vorsitzende Kommerzienrat Canthel die Schwierigkeiten, mit denen die Brauindustrie zu kämpfen hat, die sich hier an der bayerischen Grenze noch in erhöhtem Maße geltend machen. Weiter besprach er die den

Konsumrückgang bedingenden Verhältnisse und betonte, daß die Gesellschaft Wert darauf gelegt habe, die Qualität des Bieres eher zu verbessern als zu verringern. Tatsächlich sei am Brauereigeschäft so gut wie nichts verdient worden, so daß anfänglich auch ein Beschluß des Aufsichtsrats vorgelegen habe, keine Dividende zu gewähren; doch sei man schließlich dem Wunsche einiger Aktionäre auf Ausschüttung einer kleinen Dividende (1 Proz. gegen 3½ Proz. i. V.) nachgegeben. Da die Verhältnisse der Gesellschaft liquid seien, könne man auch den für die Dividende erforderlichen Betrag von 18 000 M. opfern. Aus Aktionärkreisen trat man dieser Auffassung bei.

* **Bei der Maschinenfabrik Moennig, Aktiengesellschaft in Frankfurt a. M.,** war der Geschäftsgang das ganze Jahr über recht befriedigend, so daß mindestens die gleiche Dividende wie im Vorjahr zu erwarten ist.

* **Vom Gelsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerk vorm. Munscheid u. Co.** erfährt man, daß der dem Aufsichtsrat vorgelegte Abschluß nach erhöhten Abschreibungen noch einen kleinen Reingewinn ergibt, der gemeinsam mit dem vorjährigen Vertrag zum Verbruchen auf neue Rechnung vorgeschlagen wird, so daß keine Dividende verteilt wird (i. V. 4 Proz.).

* **Die Vereinigten Riegel- und Schloßfabriken in Völs (Rheinland)** berufen eine Generalversammlung, um über die Herabsetzung des Grundkapitals Beschluß zu fassen. Die Unterbilanz Ende Juni 1908 betrug 232 601 M. bei 1 800 000 M. Aktienkapital.

* **Berliner Maschinenbau-Aktiengesellschaft Schwartzkopff.** In der Generalversammlung wurde mitgeteilt, daß sich der Auftragsbestand seit Ausgabe des Geschäftsberichts infolge des Auftrages der preussischen Staatsbahnen von 15,8 Millionen Mark auf 20 Millionen Mark erhöht habe, er bleibe mithin gegen den Auftragsbestand zur Zeit der vorjährigen Generalversammlung um 2½ Millionen Mark zurück. Die Abteilungen für Kriegsmaterial und die für Setzmaschinen seien sehr stark beschäftigt. Durch die Dauer des Streiks der Niet- und Stenmer sei ein größerer Umsatzausfall entstanden, immerhin sei ein befriedigendes Ergebnis zu erwarten.

* **Rheinischer Aktienverein für Zuckerfabrikation in Oßn.** Die Generalversammlung genehmigte die Verteilung einer Dividende von 3½ Proz. (i. V. 0 Proz.). Die Generaldirektion teilte mit, der erzielte Gewinn resultiere in der Hauptsache aus dem Ertrags der Röhrenzuckerfabrik in Dornmagen.

* **Duxer Porzellan-Manufaktur.** Die Generalversammlung genehmigte den Erwerb der Porzellanfabrik Fasolt u. Eichel für 800 000 M., wovon die Vorbesitzerin 500 000 M. Aktien zu pari erhält. Die Gesellschaft übernimmt 227 000 M. Hypotheken. Restliche 78 000 M. werden der Gesellschaft gestundet. Weiter wurde beschlossen, die Erhöhung des Aktienkapitals um 500 000 M., welche die Vorbesitzerin den bisherigen Aktionären im Verhältnis von 2 zu 1 zu pari zur Verfügung stellt. Mitgeteilt wurde, daß in den letzten beiden Monaten ein Mehrumsatz von 22 Proz. erzielt wurde.

* **Rixbräu-Aktiengesellschaft, Kulmbach.** In der Generalversammlung dieser Gesellschaft wurde die Dividende für die Aktien Lit. A. auf 5 Proz., für die Aktien Lit. B. auf 1½ Proz. und für die Genussscheine auf 70 M. festgesetzt. In Pilsener zeigt der Absatz weiter ein erhebliches Plus, in Kulmbach war nach Inkrafttreten der neuen Steuern zunächst ein erheblicher Rückgang eingetreten, der sich aber von Monat zu Monat prozentual verringerte und bereits im November fast bereits ganz ausgeglichen wurde.

* **Dividenden.** Aus München wird gemeldet, daß die Zuckerfabrik Frankenthal 19 Proz. (i. V. 15 Proz.) Dividende vorschlägt. — Die diesmalige Dividende der Ottenser Eisenwerke wird voraussichtlich nicht ganz so groß sein wie das letztmal (damals 7 Proz.). — Die Dividende der Vereinigten Berlin-Frankfurter Gummiwarenfabriken wird voraussichtlich wieder 9 Proz. betragen. — Die Verwaltung der Stadler u. Co.-Aktiengesellschaft (chemische Fabrik), Bielefeld, schlägt wieder 12 Proz. Dividende vor. — Die Pilsenerische Preßbuden- und Spiritfabrik in Ludwigshafen am Rhein schlägt wieder 10 Proz. Dividende vor. — Bei der Schenburger u. Söhne Aktiengesellschaft in Berlin werden 7 Proz. (i. V. 10 Proz.) Dividende verteilt werden. — Die Dividende der Russischen Gesellschaft Siemens u. Halske wird nach dem „B. T.“ auf 4 Proz. (wie i. V.), die der Schuckert-Gesellschaft in Petersburg auf 3 Proz. (wie im Vorjahr, die der Vereinigten Kabelwerke in Petersburg auf 7 bis 8 Proz. (i. V. 7 Proz.) geschätzt. — Die Dividende der Zuckerfabrik Frankenthal wird mit 19 Proz. beantragt gegen 15 Proz. i. V. — Die Chemische Fabrik Buckau in Magdeburg schüttet ihre Dividende wieder auf 12 Proz. für die beiden Aktienkategorien.

* **Braueri-Dividenden.** Henniger-Reifbräu, A.-G., Erlangen, wiederum 3 Proz., Jos. Sedlmayr, Brauerei zum Franziskaner (Leitbräu), A.-G., München, 7 Proz., Bergschloßbrauerei, A.-G. in Berlin, wieder 10 Proz. Dividende, Dorfmunder Viktoria-Brauerei 5 Proz. (7 Proz.), Aktienbrauerei Lubbeck 0 Proz. (i. V. 1 Proz.), Spandauer Bergbrauerei vorm. Buchmann in Berlin 4 Proz. (4½ Proz.).

* **Zahlungsschwierigkeiten.** Die Wiener Tuchwarenfirma S. Kohn befindet sich in Zahlungsstockung, Deutschland und England sind beteiligt.

Verkehrswesen.

* **Deutsche Eisenbahn-Speisewagen-Gesellschaft, Berlin.** Dem Jahresbericht ist zur Ergänzung der bisherigen Angaben noch zu entnehmen, daß die Gesellschaft im abgelaufenen Jahre eigene Speisewagen auf fünf neuen Linien einstellte. Es wurde dadurch die Beschaffung von 13 neuen Wagen erforderlich, wodurch der Wagenpark auf 88 Wagen stieg. Infolge der Erhöhung der Wagenzahl mußte die Reparaturwerkstätte im Sordfeld mit einem Kostenaufwand von ca. 80000 M. vergrößert werden. Für die Zulassung des Wirtschaftsbetriebes auf sämtlichen abgenommenen Linien bezahlte die Gesellschaft an die Staatsbahnverwaltungen Preußens, Bayerns und Badens 210 000 M., gleich 8,4 Proz. des eingezahlten Aktienkapitals. Bekanntlich sollen wiederum 10 Proz. Dividende verteilt werden.

* **Eisenbahn-Güterverkehr Rheinland-Westfalen.** Der Verkehr ist im Steigen begriffen. Auf einigen Strecken hat die Zahl der Güterzüge vermehrt werden müssen. Eine größere Anzahl neuer Güterwagen ist in den Betrieb eingestellt worden. Entsprechend dem gesteigerten Verkehr bewegen sich die Einnahmen aus diesem nach oben.

* **Dividenden von Schiffahrtsgesellschaften.** Nach den neuesten Schätzungen ist die Dividende der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrtgesellschaft auf 6 Proz. zu schätzen. Weitere Schätzungen lauten: Hamburg-Südamerikanische bis 7 Proz., Deutsch-Australische wieder 8 Proz., Kosmos bis 4 Proz., Ostafrika-Linie bekanntlich 5 Proz., Bremer Hansa-Linie 10 Proz.

* **Hofbrauhaus Hanau vorm. G. Ph. Nicolay.** In der Generalversammlung erörterte der Vorsitzende Kommerzienrat Canthel die Schwierigkeiten, mit denen die Brauindustrie zu kämpfen hat, die sich hier an der bayerischen Grenze noch in erhöhtem Maße geltend machen. Weiter besprach er die den

Preisnotierungsstelle

der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden

Getreide und Raps.

Frankfurt a/M., 6. Dez. 1909. Eigene Notierung am Fruchtmarkt.

Für 100 kg gute marktfähige Ware.				
Heutige Notierung.			Vorwöchentliche Preise	
Umsatz	Stimmung	Preise	M	
Weizen, hies.	mittel	abwärtend	22,00—22,10	22,00—22,15
„ nordd.	—	—	—	—
Roggen, hies.	mittel	stetig	16,50	16,50
Gerste, Ried- u. Pfälzer	klein	abwärtend	17,00—17,50	17,00—17,50
Gerste, Weizenauer	—	—	16,50—17,00	16,50—17,00
Hafer, hies.	mittel	stetig	15,75—16,50	15,75—16,50
Raps, hies.	—	—	—	—
Mais, mixed	—	—	—	—
„ La Plata	klein	stetig	15,40—15,60	15,40—15,60

Mannheim, 6. Dezember 1909.				
Amtl. Notierung d. Börse (eig. Depesche)				
Weizen	—	—	22,25	22,25—22,50
Roggen, hies.	—	—	16,60—16,75	16,75—17,00
Gerste, badische	—	—	16,00—17,00	16,50—17,00
Hafer	—	—	16,00—16,75	16,00—16,75
Raps	—	—	27,25	27,25
Donau-Mais	—	—	16,25	16,25
Mais, La Plata	—	—	16,25	16,25

Mainz, 3. Dezember 1909.				
Offizielle Notierung.				
Weizen	—	—	21,60—21,80	21,70—21,90
Roggen	—	—	16,50—16,50	16,50—16,90
Gerste	—	—	16,50—16,80	16,50—17,20
Hafer	—	—	16,00—17,10	16,30—17,10
Mais	—	—	—	—
Raps	—	—	—	—

Düsseldorf, 3. Dezember 1909.				
Amtl. Notierung.				
Weizen, roter	—	—	22,75	22,75
„ fremder	—	—	—	22,50
Roggen	—	—	16,13	16,00
Roggen-Gerste	—	—	16,54—16,92	16,54—16,92
Bräu-Gerste	—	—	14,60	14,60
Futter-liefer	—	—	15,00	15,40—15,60

Heu und Stroh.			
Frankfurt a. M., 8. Dez. 1909.		Heutige Preise	
(Amtliche Notierung).		per Zentner	per Zentner
Heu	—	—	4,60—5,20
Stroh	—	—	—

Kartoffeln.			
Frankfurt a. M., 6. Dez. 1909.		Heutige Preise	
(Eigene Notierung).		per 100 kg	Vorwöch. Preise
Neue Kartoffeln in Waggonlad.	—	4,60—4,75	4,50—4,75
do. im Detailverkauf	—	5,50—6,00	5,50—6,00

Obst.			
Bericht der Zentralstelle für Obstverwertung.			
Frankfurt a. M., 6. Dezember 1909.			
Orangen I. Qual. 8. Kochäpfel I. Qual. 7—10. Koobirnen I. Qual. 8—12. Quitten I. Qual. 14. Äpfel I. Qual. 18—23. II. Qual. 10—15. Zwergobst I. Qual. 25—35. Birnen I. Qual. 23—30. II. Qual. 15—20. Zwergobst II. Qual. 30—40. Trauben (Gieselerhaus) I. Qual. 150. II. Qual. 30. Nüsse, neue, I. Qual. 25. Haselnüsse I. Qual. 35—40. Kastanien I. Qual. 10—15. Alles per 50 Kilo = 1 Ztr. in M.	Die Preisnotierungs-Kommission.		

Berliner Börse.

Letzte Notierungen vom 7. Dezember.

(Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.)

Div. %	Vorwoche	Letzte Notierung
9	Berliner Handelsgesellschaft	151,10
5½	Commerz- u. Discontobank	116,70
5½	Darmstädter Bank	126,90
12	Deutsche Bank	24,40
8	Deutsch-Asiatische Bank	148
4½	Deutsche Effekten- u. Wechselbank	107,80
9½	Disconto-Commandit	193,10
7½	Dresdener Bank	100,90
6	Nationalbank für Deutschland	180,20
9½	Oesterreichische Kreditanstalt	211
7,77	Reichsbank	150,75
7	Schaffhausener Bankverein	145,60
7½	Wiener Bankverein	—
4	Hamburger Hyp. Bank-Pfandbr.	148
8	Berliner Grosse Straßenbahn	180,50
6½	Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft	116,0
0	Hamburg-Amerik. Paketfahrt	11,50
4½	Norddeutsche Lloyd-Aktien	104,25
6½	Oesterreich.-Ung. Staatsbahn	—
0	Oester. Südbahn (Lombarden)	28,30
7	Gotthard	—
6	Oriental. Eisenb.-Betrieb	132
6	Baltimore u. Ohio	116,60
6½	Pennsylvania	136,00
6	Lux. Prinz Henri	133,00
8	Neue Bodengesellschaft Berlin	157
4	Südd. Immobilien 80 %	98,75
4½	Schaffnerhof Bürgerbräu	80
9	Cementw. Lothringen	117
20	Farbwerke Höchst	457,25
32	Chem. Albert	489,75
9½	Deutsch. Uebersee Elektr. Act.	12
10	Felten & Guilleaume Lahm.	138
10	Lahmeyer	106
7½	Schuckert	111
5	Rhein-Westfäl. Kalkwerke	149,60
25	Adler Kleyer	37
25	Zellstoff Waldhof	201
15	Bochumer Guas.	21
8	Buderus	117,70
10	Deutsch-Luxemburg	212,75
12	Eschweiler Bergw.	201,0
8	Friedrichshütte	164,0
12	Gelsenkirchener Berg	217,0
0	do. Guas.	91
11	Harpener	205,80
11	Phönix	21,25
10	Laurahütte	193,50
12	Allgem. Elektr. Gesellsch.	257,70

Tendenz unentschieden.



DAMEN-WÄSCHE
vom
einfachsten bis elegantesten
Genre

Joseph Poulet
Wiesbaden Kirchgasse Ecke Marktstr.

Heinrich Meletta
Dentist.

Sprechstunden für Zahnleidende von 9 bis 6 Uhr.
Nikolasstrasse 24. Telefon 3173. 1270

JUST-WOLFRAM-LAMPE

70%
stromsparende
Glimmlampe

Man verlange bei allen
Elektrizitätswerken, Gross-
händlern und Installateuren
ausdrücklich die
Wolfram-Lampe
der
Wolfram Lampen A. G. Augsburg

Vorzellig ausbrennende Lampen werden ersetzt!

„Electric-Lampen von 1 bis 20 Volt.“

Ständiges Lager für Wiederverkäufer bei **Oskar Grossmann**,
Wiesbaden, Ditzheimerstrasse 51,
Vertreter der Wolfram-Lampen Akt.-Ges., Augsburg

Für Festgeschenke!

Herrliche

**Liberty-
Brokate**

für Kissen und Decken.

Fertige

Libertykissen.

Besonders grosse Auswahl
in

**Liberty-
Echarpes**

für

Theater und Gesellschaft.

J. BACHARACH

Hoflieferant,

4 Webergasse 4.

Alleinige Niederlage
von Liberty & Co. Ltd.,
London und Paris. K 14



**KRAGEN
MANSCHETTEN
OBERHEMDEN
KRAWATTEN**

Joseph Poulet
Wiesbaden Kirchgasse Ecke Marktstr.

Extra-Woche als passendes Weihnachtsgeschenk.

Nur diese Woche wird Jedermann geboten, meine reich eingetroffene
Sendung aller Sorten Palmen als **passendes Weihnachtsgeschenk** sehr
preiswert einzukaufen. Niemand verläumt in Wiesbaden bei seinem Einkauf
von Geschenken **Ebensens** billige **Extra-Palmentage** zu benutzen. Stellen
Dub. 1.20 Pf. Rosen Dub. 1.20 Pf. Mägen Dub. 25 Pf. Originalband
Reichen 35 Pf. Trauerkränze 80 Pf. Stiele 600 Tannenbäume in Töpf. v. 50 Pf. an.
Luzemburgerstr. 13 habe ich 10 Pf. Apfel für 90 Pf. Zwischeln 10 Pf. 60 Pf. Pen. von
Dub. 30 Pf. Spinat 2 Pf. 10 Pf. Sauerkraut 2 Pf. 8 Pf. Weiskraut 10 Pf. Zitronen 10 Pf.
Ebensens billig. Gerdestr. 5. Luxemburgerstr. 13. Gede
Kaiser-Friedrich-Ring. Telefon 6554

Grabenstr. 3. **F. Schaab Nachf.,** Telefon 125.

Kolonialwaren — Wiesbaden — Delikatessen.

Gewählte Bari-Mandeln 1.20 an,
neue Haselnüsse — 75
gem. Zucker — 22
st. Blättermehl 5 Pf. 80 Pf. nur beste
„ Kaiseranuga 5 100 „ Qualität,
neues Orangat, Zitronat, Rosenwasser,
Vimontum, neue Rosinen 40 Pf.
neue Sultaninen 50 Pf. an, Korinthen 35 Pf. an,
Zitronen Stück von 5 Pf. an,
neue Walnüsse, neue Haselnüsse, sowie
Samtliche Kolonialwaren zu billigen Preisen. 1643

Stod- u. Schirmdrill Renner
Marktstraße 32 Tel. 2201
befürzt schnell und billig alle
Reparaturen u. Heberziehen.

Straussfedern - Manufaktur

Blauk

Friedrichstr. 29, 2. St.
gegenüber dem Hl. Geislihospi.

Vornehme

Weihnachts-Geschenke!

Straussfedern und Boas.
Marabout-Stolas und Muffen.

Ballblumen etc. etc.

Detail zu Engrospreisen.

Walbecker

Wurst- u. Fleischwaren
sind heute wieder in allen Sorten, prima
Qualität, eingetroffen. B 20586
Karl Kirchner, Rheingauerstr. 2.

Für Ski- und Rodelsport

empfehle ich:

Sweater, Golfjacken,

Rodelmützen,

Gestrickte Sportjacken.

Praktische Neuheit für Herren und Damen.

Sportstrümpfe, Gamaschen, Handschuhe.

Shawls, Reformbeinkleider.

Grösste Auswahl. :: Billigste Preise.

L. Schweneck,

Mühlgasse 11-13.



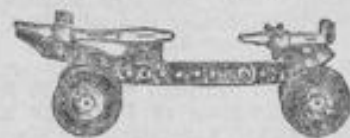
Schlittschuhe



Rodelschlitten



Rollschuhe



in grösster Auswahl, nur erstklassige Fabrikate.

Erich Stephan

Kleine Burgstrasse, Ecke Häfnergasse.

Gerichtssaal.

Der Kieler Werftprozess.

bd. Kiel, 6. Dezember. Die die „Kieler Neuesten Nachrichten“ hören, ist der Freispruch im Kieler Werftprozess mit 5 gegen 6 Stimmen erfolgt.

Ein blinder Brudermörder — freigesprochen.

sh. Düsseldorf, 4. Dezember. Der seltene Fall, daß ein Blinder die Anklagebank betreten muß, hat sich vor dem hiesigen Schwurgericht ereignet. Er wird noch dadurch kompliziert, daß der betreffende Angeklagte, der 31-jährige Anwalt H. J. Holländer, unter der schweren Beschuldigung steht, seinen Bruder Konrad derartig mißhandelt zu haben, daß der Tod eintrat. Der Angeklagte hat bereits im 17. Lebensjahre infolge eines Unfalls sein Augenlicht verloren und bezieht seitdem eine monatliche Rente von ca. 45 Mark. Er lebt in seiner Heimat Uedersahl in der Wohnung seiner Mutter und kommt von Jugend auf die Lage der Straßen und einzelnen Häuser, so daß er sich verhältnismäßig frei bewegen kann und sein Unglück weniger schwer empfindet. In der Gerichtsverhandlung wurde ihm von allen Seiten bestätigt, daß er ein ordentlicher fleißiger Mann ist, der mit allen Leuten in Frieden lebt. Das Gegenteil zu ihm repräsentierte sein Bruder Konrad, der einen wenig einwandfreien Lebenswandel führte. Er hat dem auch schon eine lange Strafliste hinter sich und ist u. a. wegen Körperverletzung, Hausfriedensbruchs und Diebstahls mit längeren Freiheitsstrafen belegt worden. Das brüderliche Gefühl scheint bei ihm wenig entwickelt gewesen zu sein, denn er bedachte den blinden Bruder, wo er ihn traf, mit allerlei Schimpfwörtern. Er besaß sogar die Rohheit, diesem auf der Dorfstraße zusammen, wobei Konrad Holländer wieder zu schimpfen anfing. Den Blinden übermannte der Zorn und er schlug mit seinem Stock auf den Bruder ein. Dieser entriß ihm den Stock und schlug seinerseits zu. Der Blinde zog nun in der Angst sein Messer und fuchtelte damit herum. Durch einen unglücklichen Zufall traf ein Stich den Bruder, der nach 3 Tagen infolge der erlittenen Verletzung verstarb. Auf Grund der Beweisaufnahme kam der Staatsanwalt zu dem Ergebnis, daß Rotweh vorliegt und plädierte selbst auf Freispruch des Angeklagten. Die Geschworenen verneinten in diesem Sinne sämtliche Schuldfragen, worauf der Gerichtshof den Angeklagten freisprach.

Ein Todesurteil aufgehoben.

wb. Leipzig, 6. Dezember. Das Reichsgericht hob auf die Revision des Angeklagten das Urteil des Schwurgerichtes in Erfurt vom 19. Oktober auf, durch das der Glasbläser August Buz wegen Ermordung des Jagdaufsehers Walter am 6. September zum Tode verurteilt worden war.

W. Der Invalide. Der Arbeiter R. in Wiesbaden ist Invalide und im Besitz des Eisernen Kreuzes. Es geht ihm nicht gut, und wenn dann und wann etwas gar zu sehr schmerzt, so sucht er sich durch Pfeifen zu wehren. Da er an hier lebende frühere höhere Offiziere richtet, Mittel zu verschaffen. Auch im November wieder hat er betagt agiert, weil er aber vor Jahren eine

Kopfverletzung erlitten, infolge deren er nach einem Gutachten des Kreisarztes vielfach nicht Herr seiner Sinne ist, erging vor dem Schöffengericht auf die Anklage des Betrugs ein Freispruch.

WO. Gewässerte Milch. Vor das Schöffengericht in Wiesbaden war gestern die Witwe Elise A. aus Dohheim um bedürftig gestellt, weil sie in Viehtrich mit Wasser verdünnte Milch verkauft habe. Die Milch, welche sie feilhält, war, wie festgestellt wurde, bei der Ablieferung an sie normal, das Wasser kam erst dazu, während sie in ihrem Besitze war. Ihr Lieferant von der Amöneburger hat einmal Wasser in der Kanne bemerkt, in die er seine Milch goss. Der Nahrungsmittel-Chemiker Dr. Niederhäuser aus Wiesbaden hat mehrfach Proben bei der W. entnommen und stets Wasserzusatz festgestellt. Die Frau steht seit langem schon im Verdacht des Betrugs. Das Schöffengericht verhängte über sie eine Geldstrafe von 10 M.

i. Binsburg, 6. Dezember. Der Kaufmann Hermann A. von Weiburg hat aus Himbeersaft, Weinsäure und roter Farbe ein Getränk hergestellt, das unter dem Namen „Himbeersquatsch“ an die Wirte der Umgegend verkauft wurde. Das Schöffengericht in Weiburg sprach den Angeklagten von der Anklage der Nahrungsmittelfälschung frei. Die von dem Amtsanwalt eingelegte Berufung wurde heute von der hiesigen Strafkammer verworfen. — Das Schöffengericht in Dillenburg hatte den Arbeiter Franz Przhbilla von Haiger zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, weil er am 26. September d. J. in Dillenburg eine Anzahl Personen, darunter auch Delan Wille und Medizinalrat Dr. Schanz, mißhandelt hatte. Auf die von dem Angeklagten eingelegte Berufung wurde heute die Strafe auf 6 Monate Gefängnis ermäßigt. — Der Müller Georg S. von Dausenau hat sich wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Der Angeklagte legte am 6. August d. J. dem Landrat in Diez eine Rechnung vor, wonach die in derselben aufgeführten Arbeiten nach dem Hochwasser vom 6. Februar d. J. ausgeführt worden waren. Die Arbeiten waren aber bereits in 1907 und 1908 ausgeführt worden. Der Angeklagte hatte das Datum der Rechnung gefälscht, um dadurch einen Betrag von den gesammelten Spenden zu erhalten. Urteil: 1 Woche Gefängnis.

i. Binsburg, 6. Dezember. Da der Landmann Ernst Molzberger von Bretthausen auf Antrag des Kreisarztes der Irrenanstalt Weilmünster zur längeren Beobachtung zugewiesen worden ist, mußte die gegen ihn angelegte Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht auf unbestimmte Zeit vertagt werden. Dem Molzberger wird ein Mord zur Last gelegt.

i. Mainz, 7. Dezember. Sanitätsrat Dr. Kollh aus Oßhofen sollte sich heute Dienstag wegen Verletzung zum Meisid vor der zweiten Strafkammer verantworten. Die Sache wurde aber auf unbestimmte Zeit vertagt. Der Angeklagte befindet sich in Untersuchungshaft.

wb. Berlin, 6. Dezember. Das Schwurgericht Berlin 1 verurteilte den Drochsenkutscher Albert Meyer, welcher beschuldigt wurde, am 13. September seine Ehefrau nach einem vorausgegangenen Streit durch Selbstmord getötet zu haben, wegen Totschlags zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte 12 Jahre Zuchthaus beantragt.

w. Benthien (Oberschl.), 5. Dezember. In der Maschinenfabrik von Stephan in Scharley hatte am 5. Sept. d. J. der 18-jährige Schlossergeselle Wiczek dem 15-jährigen Lehrling

Krochafly ein Stück glühenden Stahl in den Unterleib gestochen, weil der Junge beim Zuschlagen auf ein Stück glühendes Eisen einen Fehlschlag machte. Durch die brutale Tat war der Tod des Lehrlings herbeigeführt worden. Das Schwurgericht verurteilte Wiczek zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus.

w. Bern, 5. Dezember. Nach mehrtägiger Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht in dem Prozess, den die geschädigten Aktionäre und die Gläubiger der vertrachten Zigaretten-Importgesellschaft „Reptun“ angestrengt hatten, wurde gestern der Angeklagte Paul Rappert aus Köln von jeder Schuld freigesprochen, der russische Baron de Firs des Betrugs und des leichtsinnigen Konkurses für schuldig erklärt und zu 1½ Jahren Korrektionshaus und 20 Jahren Landesverweisung verurteilt, der dritte Angeklagte Bernhard aus Österreich wurde der Fälschung, des betrügerischen und des leichtsinnigen Konkurses für schuldig erklärt und zu 4 Jahren Zuchthaus und 20 Jahren Landesverweisung verurteilt. De Firs und Bernhard haben an Rappert außerdem eine Entschädigung von 13 800 Frank zu zahlen und tragen die Kosten des Verfahrens.

Vermischtes.

Sturm und Secnd.

wb. Emden, 6. Dezember. Bei dem Untergang des Schooners „Hans“ sind nach der „Ostfriesischen Zeitung“ sechs Personen umgekommen.

wb. Bremen, 6. Dezember. Der in Nordenham angelommene Dampfer „Oldenburg“ der Portugiesischen Dampfschiffreederei in Lissabon meldet, daß das Feuerschiff „Terling“ gestern morgen um 6 Uhr Hilfe signalisierte. Das Feuerschiff wurde anscheinend von seiner Station vertrieben, der Leuchtapparat ist in Unordnung.

hd. Cuxhaven, 7. Dezember. Nach aufgefundenen Leichen ist das deutsche Segelschiff „Ettina“ in den letzten Stürmen in der Ostsee untergegangen.

Die Folgen der Schundliteratur. In dem westfälischen Ort Hörde wurde eine jugendliche Räuberbande aufgespürt, die sich infolge des Lesens schlechter Lektüre vereint hatte, und ein wahres Nomadenleben führte. Die Burschen, die mit geladenen Revolvern ausgerüstet waren, hatten sich unter Führung eines Räuberhauptmanns im Walde ein Lager zuricht gemacht, von wo aus sie Streifzüge unternahmen. Vornehmlich überfielen sie Kinder und beraubten sie. Einen neunjährigen Knaben banden sie, nachdem sie ihn ausgeraubt hatten, an einen Baum und brachten ihm tiefe Wundstiche in den entblößten Körper bei. Der Knabe wurde später aufgefunden und ins Krankenhaus geschafft, wo er schwer verletzt darniederliegt. Bisher sind zwei der jugendlichen Schensale festgenommen worden.

Die „Schwarze Hand“. Der Staatsanwalt in Rempten veröffentlicht das Faksimile eines Briefes, der dem Fabrikdirektor Döwss und Frau in Rempten mit der Drohung zugeht, 1000 M. sofort an einem Pfeller der Zierbrücke zu hinterlegen, widrigenfalls die Kinder des Direktors geblendet würden. Der Brief ist unterzeichnet: „Das Komitee, Sitz in Berlin. Die schwarze Hand. F. P. C. Drei geheime Mitglieder als beauftragte Vollstrecker. F. P. C.“. Daneben ist ein Totenschädel mit Totenbeinen gedruckt. Der Staatsanwalt hat 500 M. Belohnung für Ermittlung und Abführung der Täter ausgesetzt.



Eau de Cologne

Das diskreteste Parfüm!

Man achte beim Kauf ganz genau auf die ges. gesch. auf Blau-Goldener Etikette und weise jeden Ersatz zurück! —



F. Meinecke, Sattlerei,
Grabenstrasse 9,
neben dem Bäckerbrunnen,
empfiehlt als passende Weihnachts-Geschenke: 1761

Schulranzen
in nur solider Sattlerware, solche aus Rindleder (unzerreißbar); former Taschen, Portemonnaies, Hosenträger u. s. w.
bis Weihnachten 10 % Rabatt.
Reparaturen prompt und billig.

== Aparte Neuheiten ==

Rasier-Spiegeln

empfiehlt
Blum's Flora-Drogerie,
Gr. Burgstrasse 5. Telefon 2433.

Reste-Verkauf

Fritz Decker, Webergasse Nr. 7.

Ausverkauf von Herren-Hemden
wegen gänzlicher Aufgabe des Artikels
zu und unter Einkaufspreis.

Ein Posten Glacéhandschuhe Paar Mk. 1.50.
Kragen, Krawatten, Handschuhe mit 10—20 % Rabatt.
Julie Thilo, Theater-Kolonnade 6.

Da der Gratisproben-Ausschank

von Kathrein's Malzkaffee nach wie vor außerordentlich großen Beifall findet, wollen wir die Gratisabgabe von Proben noch ein Zeit lang fortsetzen. Die Geschäfte, in denen der Ausschank stattfindet, sind durch Plakate kenntlich gemacht.

Alle Hausfrauen, die den richtig zubereiteten Kathrein's Malzkaffee probierten, waren von seinem Wohlgeschmack überzeugt. Dadurch ist manches noch bestehende Vorurteil beseitigt und zu den zahlreichen alten Freunden sind wieder viele neue hinzugekommen.

Kathrein's Malzkaffee-Fabriken,
G. m. b. H.

Der Gratisproben-Ausschank von Kathrein's Malzkaffee wird stattfinden am
Mittwoch, den 8. Dezember,
bei Herrn **Eduard Friedrich, Schiersteinerstrasse 22,**
" **K. Otto Moeckel, Kaiser-Friedrich-Ring 60,**
" **Louis Löffler, Lehnstrasse 2,**
" **Karl Wessel, Friedrichs, Ecke Schwalbacherstrasse.**

Nützliche Anzeigen

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvorsteigerung sollen die in Vießbaden belegenen, im Grundbuche von Vießbach

I. Band XI, Blatt 207,
II. Band XII, Blatt 230,
zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Kinder des verstorbenen Landwirts **Valentin Gies** zu

- a) **Johann Karl Gies** dortselbst,
b) **Katharina, geb. Gies,** Ehefrau des Gastwirts **Peter Seberle** dortselbst, Wiesbadenerstraße 39,
c) **Käfer Ferdinand Gies** ebendortselbst,
d) **Elisabeth, geb. Gies,** Ehefrau des Metzgermeisters **Johann Wolf** daselbst, Weibergasse 20,
e) **Metzger Heinrich Gies** daselbst, zu je 1/5

eingetragenen Grundstücke:

- I. 1) Kartenblatt 8, Parzelle 11, Acker, Feuerborn, 4. Gewann, 8 ar 08 qm, 1.90 Mk. Grundsteuerreinertrag,
2) Kartenblatt 21, Parzelle 302, Acker, Hammerberg, 16 ar 29 qm, 1.72 Mk. Grundsteuerreinertrag,
3) Kartenblatt 32, Parzelle 38, Acker, Strohschütter, 3. Gewann, 7 ar 52 qm, 80 Pf. Grundsteuerreinertrag,
4) Kartenblatt 32, Parzelle 37, Acker, Strohschütter, 3. Gewann, 8 ar 26 qm, 87 Pf. Grundsteuerreinertrag,
5) Kartenblatt 12, Parzelle 212, Acker, Loh, 8. Gewann, 10 ar 77 qm, 59 Pf. Grundsteuerreinertrag,
6) Kartenblatt 8, Parzelle 12, Acker, Feuerborn, 4. Gewann, 6 ar 50 qm, 1.53 Mk. Grundsteuerreinertrag,
7) Kartenblatt 30, Parzelle 120, Acker, Kleinfeld, 1. Gewann, 10 ar 13 qm, 2.38 Mk. Grundsteuerreinertrag,
8) Kartenblatt 27, Parzelle 107, Acker, Dörfel, 4. Gewann, 7 ar 51 qm, 1.76 Mk. Grundsteuerreinertrag,
9) Kartenblatt 18, Parzelle 125, Acker, Allee, 3. Gewann, 6 ar 40 qm, 68 Pf. Grundsteuerreinertrag,
10) Kartenblatt 11, Parzelle 204, Acker, Dreispitz, 2. Gewann, 10 ar 81 qm, 1.69 Mk. Grundsteuerreinertrag,
11) Kartenblatt 19, Parzelle 318, Wiese, Futterwiese, 1 ar 92 qm, 60 Pf. Grundsteuerreinertrag,

- II. Kartenblatt 15, Parzelle 117/32 n.
a) Hinterhaus,
b) Stallgebäude mit Anbau,
c) Wohnhaus mit Flügeln, Hofraum und Hausgarten, Quersstr. 5,

6 ar 97 qm, 1200, 1500 Mark Gebäudewert, am 21. Dezember 1909, nachmittags 3 1/2 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht im Rathause zu Vießbach versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 14. Mai 1909 in das Grundbuche eingetragen. F 313

Wiesbaden,
den 19. Oktober 1909.
Königliches Amtsgericht,
Abt. 9.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 8. Dezember, nachm. 3 Uhr, werden im Hause

Seienstraße 24:

- 1 Spiegel, 1 Spiegelstuhl, drei Bilderstühle, 3 Oelgemälde, zwei Schreibtische, 2 Diwane, 3 Sofas, 1 Trumeauspiegel, 1 Wandschrank, 1 Vertigo, 1 Partie Seife, Parfüm u. Rahmbilder, 1 zweiteil. Herren-Toilette, 2 Rasierseifen, 1 Wandregal mit 24 Rasierseifen, 1 Schaufel-Einrichtung, 1 Kleiderriegel, 1 Waschlapp u. a. m.

Öffentlich zwangsweise gegen Verzinsung versteigert. II 1257

Wiesbaden, den 7. Dezember 1909.
Kabermann, Gerichtsverwalter,
Schiersteinerstraße 24.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvorsteigerung soll das in Wiesbaden belegene, im Grundbuche von Wiesbaden, Innen, Band 188, Blatt 2822 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Eheleute Kaufmann **Wendelin Körner u. Theres geb. Schuoes**, früher zu Wiesbaden, jetzt unbekannter Aufenthalts, eingetragene Grundstück:

Kartenblatt 58, Parzelle 363/100, groß 6 ar 30 qm,
a) Wohnhaus mit Hofraum,
b) Hinterhaus, Oranienstr. 42,
am 21. Dezember 1909, vor-
mittags 9 1/2 Uhr, durch das
unterzeichnete Gericht an der Ge-
richtsstelle, Zimmer Nr. 60, ver-
steigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 7. Oktober 1909 in das Grundbuche eingetragen.

Wiesbaden, den 17. Okt. 1909.
Königliches Amtsgericht,
Abt. 9. F 313

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvorsteigerung soll das in Wiesbaden belegene, im Grundbuche von Wiesbaden — Innen-
bezirk —

Band 240, Blatt Nr. 3600,
zur Zeit der Eintragung des Ver-
steigerungsvermerkes auf den Namen
des Rentners **Adolf Dänkeberg**
und dessen Ehefrau, **Eva,** geborene
Merscheid, zu Wiesbaden, Kaiser-
Friedrich-Ring 53 — Gesamtgut —
eingetragene Grundstück

Kartenblatt 59, Parzelle 480/92 n.
a) Wohnhaus mit Hofraum,
b) Mittelbau,
c) Hinterhaus mit Hofkeller,
Körnerstraße 4,
groß 8 ar 48 qm, Gebäudewert-
nutzungswert zu

a) Mk. 4800.—,
b) Mk. 2100.—,
c) Mk. 1000.—,
am 21. Dezember 1909, vor-
mittags 10 1/2 Uhr, durch das
unterzeichnete Gericht an der Ge-
richtsstelle, Zimmer Nr. 60, versteigert
werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 8. Oktober 1909 in das Grundbuche eingetragen. F 313

Wiesbaden, 21. Oktober 1909.
Königliches Amtsgericht,
Abt. 9.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 8. Dezember er.,
mittags 12 Uhr, versteigere ich im
Hause

Seienstraße 5 hier:
1 Piano, 1 Plüschgarnitur, drei
Kleiderstühle, 3 Schreibtische, ein
Bücherständer, 2 Sofas, 1 Tisch
u. a. mehr
Öffentlich meistbietend zwangsweise
gegen Barzahlung. B 20860
Lonsdorfer, Gerichtsvollzieher,
Scharnhorststraße 7.

Nichtamtliche
Anzeigen

Puppen-Klinik.

Fortwährend Aufnahme von
kleinen Patienten.
Rationelle Heilung

bei 175
H. Schweitzer, Hoflieferant,
erstes und ältestes Spielwaren-Geschäft
Wiesbadens, Altenboeckengasse 13.

Rasiermesser 1 Mk. an,
schleift u. repar. gut u. billig

Ph. Krämer, Tel. 2079,
Weibergasse 27 u. Al. Langgasse 5.



500 elegante Herren- u.
Damen-Stiefel in
schönster neuart. Färbung,
in Derby, mit ameri-
kanischen, französischen
und XV. Absatz, auch
für Kinder, sollen zu wirklich billigen
Preisen verkauft werden.
Nur Langgasse 22, 1 St.



Auf
Kredit
Betten, Möbel,
Polsterwaren,
Herren-Konfektion,
Damen-Konfektion
auf
Teilzahlung
mit geringer Anzahlung
S. Buchdahl,
4 Bärenstrasse 4.
Größtes Kredithaus
am Platze.

Sant-Harn-
u. Blasenleiden. Vorzügliche Erfolge
kein Quecksilber. Diskr. Behandl.
Robert Dressler,
Naturheil-Kunde, B 20272
Börststr. 11 (a. Rheinstr.), 10-12 u. 4-6.

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, 10. Dezember 1909:
abends 7 1/2 Uhr im grossen Saale:

VI. Cyklus-Konzert.

Russisches.

Leitung: **Exzellenz Wassily von Safonoff,**

Direktor des Konservatoriums und Leiter der Kaiserlich Russischen Musik-
gesellschaft in Moskau.

Solist: **Herr Joseph Lhévinne** aus Moskau (Klavier).

Orchester: **Städtisches Kurorchester.**

Lorensitz 5 Mk., I. Parkett 1.—20. Reihe 4 Mk., I. Parkett 21.—26. Reihe
und II. Parkett 3 Mk., Ranggalerie 2.50 Mk., Ranggalerie Rückseite 2 Mk.

Vortragsordnung: 1. **Tschaikowsky:** Symphonie
pathétique, H-moll, op. 74. — Pause. — 2. **Glazounow:** Der
Frühling. 3. **Rubinstein:** Fantasie C-dur, op. 84 für Klavier und
Orchester. **Herr Lhévinne.** 4. **Rimski-Korssakow:**
Oster-Ouvertüre. — Ende etwa 9 1/2 Uhr.

Dutzendkarten zu Vorzugspreisen zur Benutzung in belie-
biger Zahl zu den einzelnen Konzerten, in Form von Gutscheinen an der
Kurhaus-Hauptkassa. F 810

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte er-
scheinen zu wollen.

Sonntag, den 12. Dezember 1909, abends 8 Uhr, im gr. Saale:

General-Probe

(Volk-Abend)

zu dem

Vokal- und Instrumental-Konzerte

am Montag.

Eintrittskarte (numeriert): 50 Pf.

Montag, den 13. Dezember, abends 8 Uhr, im gr. Saale:

Vokal- und Instrumental-Konzert.

Männergesangsverein „Concordia“ Wiesbaden.
Städtisches Kurorchester.

Leitung der Chöre:

Herr Musikdirektor Otto Wernicke.

Orchesterleitung:

Herr Ego Affern, städtischer Kurkapellmeister.

Programm der Chorwerke:

In der ersten, dem Andenken Schillers gewidmeten Abteilung:
„Die Jungfrau von Orléans“ für Männerchor, Sopran- und Bariton-
solo und grosses Orchester. **Heinrich Hoffmann.**
Sopran solo (Jungf. aus): **Frau Emma Tester,** Stuttgart.
Bariton solo (König): **Herr Gerard Zalsman,** Haarlem.

In der zweiten Abteilung:
„Lustige Musikanten“ (Dichtung von Eichendorff) für Männerchor mit
Orchester, dem Männergesangsverein „Concordia“ Wiesbaden gewidmet
von seinem Ehrenmitglied Theobald Rehbaum.

Eintrittskarte (numeriert) 1 Mk.

Die Karten für die General-Probe am Sonntag und das Konzert am
Montag sind ab 6 1/2 Uhr gleichberechtigt mit der Tagesskarte.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen
zu wollen.

Die Säle bleiben nach Schluss der General-Probe und des
Konzertes noch eine Stunde zur Besichtigung geöffnet. F 810
Städtische Kurverwaltung.

Weinversteigerung in Mainz.

Freitag, den 10. Dezember 1909, vormittags 11 Uhr,
in dem Saale der Liebertal lassen die Herren

C. E. Trau, Weingutsbesitzer in Oppenheim,
16/1 und 11/2 1908er (leichtere Naturweine),

Carl Senfter, Weingutsbesitzer in Rierstein,
11/1 u. 10/2 1908er Rheinheimer, Oppenheimer
und Riersteiner Weine

aus besseren und besten Lagen versteigern.

Probetage am 3. und 8. Dezember in den Behausungen
der Versteigerer; in Mainz im Saale der Liebertal am
10. Dezember vor der Versteigerung. F 54

**Amerikanische
Rollschuhe**
mit bestem Kugellager für die
Rollschuhbahn
empfiehlt in grosser Auswahl R 86
Casp. Führer, Kirchgasse 48.

Künstliche Zähne.
bei mehreren à Zahn 3 Mk. Umarmung von schlecht
stehen in Gold, Reparaturen schnell u. billig. Cement-
plomben à 2 Mk. Spezial: künstl. Zahnschmelzplomben,
beim Guss für Gold naturgetreue Nachbildungen in grösster
Goldarbeit à Wombe 4 Mk. — Garantie für bestes
Material und Arbeit.
Alfred Schönert, Hellmundstr. 20.

S.M.
In allen besseren Geschäften
erhältlich!

Braten, Fische und Gemüse
geraten vorzüglich bei Verwendung von **S**iegerlin- und **M**ohra-
Margarine anstelle teurer Meiereibutter! Die Ersparnis ist bedeutend!

Lehrerinnen-Verein für Nassau. E. V.**3 Vorträge**

von Herrn Professor Dr. Kuntze-Frankfurt a. M., am 8., 10. und 15. Dez., abds. 6 Uhr pünktl., in der Aula der höh. Mädchenschule, Schloßplatz.

Thema:

Aus der Geschichte des Liberalismus:

1. Der altpreussische Staat und Immanuel.
2. Der Freiherr von Stein und das junge Preußen der Reformzeit.
3. Der deutsche Liberalismus in der Bewegung von 1848.

Vereinsmitglieder, Kollegen der verschiedenen Schulen, Schüler und Schülerinnen der höheren Lehranstalten zahlen 3 Mk., andere Gäste 5 Mk. Einzelvortrag 2 Mk. für jedermann.

Karten zu 5 Mk. in den Buchhandlungen von Moritz u. Mülzel, Römer, Stadt. Mitgliederkarten nur abends an der Kasse. F 476 Der Vorstand.

Kreisligende Vortrags-Bereinigung Wiesbaden.**Dritter öffentlicher Vortrag**

von Herrn Prediger Rieber aus Mainz: F 475

„Die Trennung von Staat und Kirche“.

Mittwoch, den 8. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr, in der Loge Plato.

Eintritt: Benummerter Platz Mk. 1.—, nichtbenummerter Platz 50 Pf.

Verein zur Förderung der Amateur-Photographie.

Nächste Sitzung:

B 20874

Donnerstag, 9. Dez. 1909, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel Fahr, Geisbergstr. 3

Tagesordnung: Herr A. Strauch: Praktische Vorführungen in den verschiedenen Herstellungen und Färbungen von Diapositiven.

Amateur-Photographen als Gäste willkommen. Der Vorstand.

Hotel Erbprinz.

Mauritiusplatz 1.

Mittwoch, den 8., und Donnerstag, den 9. Dezember:

Zwei grosse Münchener Bier-Abende und Schlachtfest.

Konzert des beliebten Strand-Damen-Orchesters.

Direktor: Otto Sachtle.

Besonders fideles Programm.

Hauptbahnhof Wiesbaden.

Große Restaurationsräume. Vornehm. Speisesaal. Internat. Verkehr.

Erstklassige Speisen und Getränke.

Anerkannt vorzügl. Kaffee. — Eigene Konditorei. 9268

Gutgepflegte Biere: Felsenkellerbräu, Münchner Haackbräu, Pilsner

Genossenschaftsbräu u. Fürstberg-Bräu, Tafelgetränk Sr. M. d. D. K.

Fritz Krieger, Hoflieferant u. Hofkellner.

Ganz neu!

Wer zu seinem Gepäcktransport oder sonstigen Arbeiten einen zuberlässigen, konseffionierten **Dienstmann** vom Bahnhof aus bedarf telephoniere an die

Zweigstelle der Dienstmanns-Zentrale, Goethestraße 1. Zentral-Hotel. Goethestraße 1.

958 Telephon 958.

Geöffnet von morgens 7 bis abends 10 Uhr.

Modellsalon Leo Nägele, Marktstr. 25, Entres.

(neben der Fisch-Apothek).

Diese Woche großes Sonderangebot in Schärpen zu unerreicht billigen Preisen. — Größte Auswahl Mäntel aus Marokko, Samt und Woll in allen Farben vorrätig. — Um mein Lager in garnierten Gütern vollständig zu räumen, reduziere ich Preise bis 50%.

Straußen zu Enanos-Preisen.

Es genügt vollständig

wenn Familien-Anzeigen — Verlobungen, Vermählungen, Geburten, Todesfälle —

im Wiesbadener Tagblatt

inseriert werden, da das Wiesbadener Tagblatt in Wiesbaden von Haus zu Haus, von Familie zu Familie gelesen wird.

Familien-Anzeigen

pflegt das Publikum von Wiesbaden und Umgebung vor allem im Wiesbadener Tagblatt zu suchen und

zu veröffentlichen.

Holl. Rauchtabake und Zigarren

Direkter Import

Zigarillos und Zigaretten

Emmericher Waren-Expedition

Filiale: Wiesbaden, Marktstrasse 26.

Telephon 2518.

1712

Makulatur

in Päckchen zu 50 Pfg., der Zentraler Nr. 4. — zu haben in Tagblatt-Verlag. Langgasse 27.

Wie neu

werden hergestellt alle 1760

Lüster- u. Bronze-Gegenstände

in der Kunstgewerbl. Werkstätte von

Louis Becker,

Albrechtstraße 46.

Vergoldungen, Vernickeln, Verfilbern, Verkupfern.

Reparaturen.

Risin-Salbe

Schabtes Lebermittel gegen Schnupfen.

Wiesbaden Taunus-Apothek

Preuss. 106 u. 206.

Existenz.

Gutes Fabrikationsgeschäft anderweitiger Untersuchungen halber sofort zu verkaufen. Erfolg wird nachgewiesen. Nachteilige nicht erforderlich.

Geringe Anzahlung. Off. u. R. 3. 80 Hauptpostlagernd.

Passend. Weihnachtsgeschenk! Torés Prachtbibel, neu, ungebannt, zur Hälfte des Preises zu verkaufen Schillerstraße 22, 3 rechts.

Kinderpielzeug. Puppenstühle, komplett eingerichtet, vollst. großes Puppenbett, vollst. Puppenwagen und versch. mehr, fast neu, billig zu verkaufen Dreierstraße 1, 1 rechts.

Den Mitgliedern der Ortskrankenkasse empfiehlt sich

M. Schweißlicher, Masseur, Schmalbacher r. 25, 188a bis d. Kanalbr.

Die von mir über Frau Schüller gemachte Neuherstellung nehme ich hiermit als unwahr mit Bedauern zurück.

Frau May, Gerolsteinstraße 15.



Welches photographische Atelier

gibt von jetzt bis Weihnachten ein

warmes Frühstück gratis 9275

als Ruabe? Off. unt. F. 96 an die

Tagbl.-Haupt-Agentur, Wilhelmstraße 1.

Verloren grauer Damenvel.

Abgeb. geg. a. Vel. Alexandras 14.

Golf. Dollar-Düring

verloren. Gegen gute Belohn. abzugeben Erbstraße 8, 1 L. B 20643

Verloren 2. Dezember goldenes

Armband mit Rubin. Abzugeben gegen Belohnung Vel. nahstraße 16.

Jaagdhund

mit Halsband und Maulkorb beim Postamt Berliner Hof Romberg früh zugekauft.

Näh. Kapfenstr. 25, Part.

Chesilierung in England.

Auskunft hier über erteilt:

Detectiv- u. Auskunfts-Bureau

„Union“, 9108

Am Römertor 1,

Tel. 2539. Geb. u. Langgasse. Tel. 3539.

Geiratsch.

Jung. Mädchen, 25 J. alt, evang., etwas Veranda, sucht vorw. baldiger

Seirat mit H. Beamten od. Herrn mit fester Existenz in Verbindung zu treten. Discretion Ehrenloche.

Anonym. zweifels. Off. u. 11 1936 an

Tagbl.-Zweigst. 11, Adelsheidstr. 76.

Pfefferminz- sowie alle andern Kamillen- und Geträuter erfüllen nur dann ihren Zweck, wenn dieselben frisch und bester Qualität sind, wie sie solche durch Rotten Abzug und 10-jähr. prakt. Erfahrung zu billigen Preisen erhalten im **Kneipp- u. Reformhaus „Jungborn“.** Spezialhaus für naturgemäße Gesundheitspflege, 59 Adelsheidstr. 59 (Telephon 130), 54 Kirchstraße 54. Preislisten und Kataloge gratis und franko. 1484

la Pom. Zervelatwurst u. Salami Pfd 1.60 bei 5 Pfd. 1.50

la Westf. Blockwurst Pfund 1.40

la Westf. Schinken „ 1.40

la Pom. Gänsepfotefleisch „ 1.—

la Pom. Gänsebrust mit u. ohne Knochen

empfiehlt frisch eintreffend 1649

Delikatessenhaus Keiper, Kirchstraße 52. Teleph. 114.

Altentümer lauft und verkauft

Histor. Haus, Wegergasse 33.

Besicht. der Seidenmauer. Zentrum mit Burghaus Sonntag von 5—7 Uhr.

Eingang: Grabenstraße 30.

Gebildete Witwe

(30 Jahre) wünscht pass. gleichen Anstufung zum Besuch der Abend-Konzerte im Kurhaus. Off. Off. unt. B. 412 an den Tagbl.-Verl.

Modell, weibl. jugendl.

Offert. u. J. 815 an den Tagbl.-Verlag.

W. R. 11

postlagernd Berliner Hof. Bitte

Brief abholen.

Wiesbadener**Bestattungs-****Institut**

Gebr. Neugebauer.

Dampf-Schneiderei.

Gebr. 1856.

Telefon 111. 1675

Sargmagazin

Schwalbacherstr. 22.

Lieferant des Vereins

für Feuerbestattung.

Übernahme von

Überführungen von und nach

auswärts mit eigenen Leichen-

wagen.

Kamillen-Rodrichen**Dankagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

Wiesbaden,

im Dezember 1909.

Frau Wüß

und Kinder.

Heute morgen entschlief plötzlich und unerwartet unser innigstgeliebtes Kind,

Hermann,

im zarten Alter von 10 Mo-

naten.

In tiefer Trauer:

Familie

Hermann Höhn.

Wiesbaden, Friedrichstr. 14.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen meinen lieben Mann,

unsern Vater, Schwiegervater, Bruder, Großvater, Schwager und Onkel,

Schreiner Franz Förstchen,

von seinen schweren Leiden zu erlösen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Rosette Förstchen, geb. Kemmer.

Wiesbaden, den 6. Dezember 1909.

Schwarzenstraße 35.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 3 Uhr von der

Leichenhalle des Südrickhofes aus statt.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer ungeliebten Mutter,

Frau Babette Callmann,

geb. Jerseld,

sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus. 176

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Berlin, Nürnberg, Slacht, Dezember 1909.